

DIE ORTSNAMEN DER STADT BRAUNSCHWEIG

v|rg

VERÖFFENTLICHUNGEN
DES INSTITUTS FÜR HISTORISCHE LANDESFORSCHUNG
DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN
Band 61

NIEDERSÄCHSISCHES ORTSNAMENBUCH (NOB)

Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
und des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen
herausgegeben von Kirstin Casemir und Jürgen Udolph

Teil IX

Die Ortsnamen der Stadt Braunschweig

von

Herbert Blume, Kirstin Casemir und Uwe Ohainski

Verlag für Regionalgeschichte
Bielefeld 2018

DIE ORTSNAMEN
DER STADT BRAUNSCHWEIG

von

Herbert Blume, Kirstin Casemir und Uwe Ohainski

Verlag für Regionalgeschichte
Bielefeld 2018

Dieser Band wurde durch die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK)
im Rahmen des Akademienprogramms mit Mitteln
des Bundes (Bundesministerium für Bildung und Forschung)
und des Landes Nordrhein-Westfalen (Ministerium für Innovation, Wissenschaft,
Forschung und Technologie) gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Einbandgestaltung: Uwe Ohainski unter Verwendung eines Ausschnittes
aus einer um 1600 entstandenen Karte von Johann Thiele (Niedersäch-
sisches Landesarchiv – Standort Wolfenbüttel K 5260) sowie eines Aus-
schnittes aus dem Braunschweiger Wappenbrief von 1438 (Stadtarchiv
Braunschweig, A I 1: 712)

© Verlag für Regionalgeschichte
Alle Rechte vorbehalten

ISSN 0436-1229
ISBN 978-3-7395-1161-0

www.regionalgeschichte.de

Satz: Uwe Ohainski
Druck und Bindung: Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706
Printed in Germany

Dr. Dr. h.c. Herbert Blume
zum 80. Geburtstag

und

Hans-Martin Arnoldt
zum 65. Geburtstag

Inhalt

Vorwort	9
Allgemeines zum Inhalt des Niedersächsischen Ortsnamenbuches	11
Hinweise zum Aufbau und zur Benutzung des Lexikonteiles	13
Abkürzungen	18
Zeichen	19
Die Ortsnamen der Stadt Braunschweig	21
Ortsnamengrundwörter und -suffixe	157
a) Ortsnamengrundwörter	158
b) Suffixbildungen	165
Erläuterung einiger ausgewählter Fachausdrücke	167
Literatur-, Quellen- und Kartenverzeichnis	171
a) Literatur und Quellen	171
b) Karten und Atlanten	194
Register	195
Übersichtskarte der Stadt Braunschweig im hinteren Einbanddeckel	
Karte des Bearbeitungsstandes auf dem hinteren Umschlag	

Vorwort

Anders als bei den bisherigen und den noch folgenden Bänden des Niedersächsischen Ortsnamenbuches sind nicht die Bandautoren die Verfasser des Vorwortes, sondern die Reihenherausgeber – und es ist ein unübliches Vorwort. Dies hat zwei Gründe. Erstens hat dieser Band eine längere Geschichte, an der sowohl die Herausgeber wie die Autoren beteiligt sind. Im Sommersemester 1996 wurde an der Georg-August-Universität in Göttingen bei den „Indogermanisten“ (Seminar für Allgemeine und Indogermanische Sprachwissenschaft) ein Seminar angeboten, bei dem sich alle vier gemeinsam mit weiteren Teilnehmern trafen, um unter der Leitung von Jürgen Udolph und assistiert von Herbert Blume die Ortsnamen der heutigen Stadt Braunschweig zu deuten. Nicht nur, aber auch aus dieser Veranstaltung resultierte später die Veröffentlichungsreihe des Niedersächsischen Ortsnamenbuches. Als sie konkretere Gestalt annahm, erklärte sich Herbert Blume bereit, die Namen seiner Wahlheimatstadt Braunschweig zu bearbeiten. Allen war bewußt, daß seine vielfältigen beruflichen Verpflichtungen es wahrscheinlich machen würden, ein Manuskript erst nach dem Eintritt in den Ruhestand vorzulegen. Dennoch hat er „vorgearbeitet“ und in Form von mehreren Aufsätzen zu den schwierigen Ortsnamen den Grundstein für diesen Band gelegt. Bevor er sich jedoch mit voller Kraft als Pensionär einem seiner Alterswerke widmen konnte, brachte ein Unfall bis heute bestehende gesundheitliche Einschränkungen mit sich. Dennoch hielt er immer an dem Plan fest, den Band zu schreiben. Die Herausgeber sind froh und stolz, daß dieses mit dem nun vorliegenden Band gelungen ist.

Es bot sich allerdings für diesen Band eine Arbeitsteilung an: Zum einen war der eingeschränkten Mobilität Herbert Blumes Rechnung zu tragen, was für einen Wissenschaftler besonders hinderlich ist, muß und will er doch permanent Bibliotheken aufsuchen. Zum anderen hatte sich inzwischen für das Niedersächsische Ortsnamenbuch in den mittlerweile erschienenen Bänden eine bewährte Arbeitsteilung etabliert: Für die Belegsammlungen und den historischen Teil ist der Landeshistoriker Uwe Ohainski, der auch sämtliche Bände setzt und die Karten erstellt, zuständig. Die sprachwissenschaftlichen Teile werden durch mehrere Autoren bzw. seit Überführung des Projektes als Teil des größeren Forschungsvorhabens „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum“, das an der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen angesiedelt ist, vor allem durch Kirstin Casemir getragen. Dementsprechend zeichnet für den Block der Belege sowie die meisten der sich unter Punkt I. befindlichen Ausführungen Uwe Ohainski verantwortlich, der zudem die meiste ortskundliche Literatur ermittelte und die Exzerpte bereitstellte. Die namenkundliche Bearbeitung teilten sich Herbert Blume und Kirstin Casemir, wobei ersterer vor allem die Namen auswählte, zu denen er entweder bereits gearbeitet hatte oder zu denen aus verschiedenen Gründen Grundsätzlicheres zu sagen war (so z.B. Stöckheim oder Braunschweig).

Damit findet die den Leser eventuell auf den ersten Blick irritierende sehr unterschiedliche Länge und der unterschiedliche Schreibduktus in den Artikeln eine Erklärung. Die Herausgeber waren sich einig, daß eine redaktionelle Anpassung der Artikel der Autoren, was Länge und Ausführlichkeit sowie vereinzelte Abweichungen

von den in den anderen Bänden makro- wie mikrostrukturellen Vorgaben anlangt, nicht förderlich sei, da auch die Genese des Bandes berücksichtigt werden soll.

Vor allem aber – und damit sind die Herausgeber beim zweiten Grund für ihre Autorenschaft für das Vorwort – sind sie, wie bereits erwähnt, dankbar und stolz, daß der Band unter der tätigen Mitarbeit von Herbert Blume jetzt erschienen ist. Daß dies im Jahr seines 80. Geburtstages der Fall ist, macht sie um so dankbarer. Normalerweise werden wissenschaftliche Jubilare gewissermaßen passiv geehrt, indem für sie Festschriften verfaßt werden. Es entspricht aber dem Wissenschaftler Herbert Blume, dem dieser Band hiermit gewidmet sei, daß er lieber tätig und integraler Teil bei der Erschaffung eines soliden Grundlagenwerkes ist. Die wissenschaftliche Integrität und das uneitle Streben nach bestmöglichen Forschungsergebnissen zeichnen ihn aus, so daß er 1996 keinerlei „Berührungängste“ hatte, mit Studierenden in einen regen und mitunter etwas chaotischen Austausch zu treten. Vor allem aber, daß dieser Band im besten Sinne des Wortes eine sich den äußeren Bedingungen anpassende Gemeinschaftsarbeit ist, zu der natürlich die drei Autoren, dann aber auch die Herausgeber durch ihre redaktionelle Tätigkeit sowie Kollegen (Hilfskräfte wie wissenschaftliche Mitarbeiter) der Forschungsstelle in Münster durch ihre Diskussionsbereitschaft zu einzelnen Namen beigetragen haben. Allen sei hiermit gedankt. Desweiteren geht für vielfältige Unterstützung ein Dank an: Dr. Brage Bei der Wieden, Wolfenbüttel; Dr. Josef Dolle, Braunschweig; Hildegard Krösche M.A., Pattensen; Dr. Niels Petersen, Göttingen; Dr. Henning Steinführer, Braunschweig.

Im Wissen um das Bestreben Herbert Blumes nach wissenschaftlicher Grundlagenforschung, die nur in partnerschaftlicher Manier ausgeübt werden kann, wofür dieser Band ein Paradebeispiel ist, haben sich die Herausgeber, die Anregung zweier Autoren des Bandes aufgreifend, dafür entschieden, diesen Band einem Zweiten zu widmen. Hans-Martin Arnoldt, ebenfalls ein „Braunschweiger“, wird in diesem Jahr 65. Lange Jahre im niedersächsischen Archivdienst haben sein berufliches Wirken bestimmt. Daneben hat er an zahlreichen Publikationen vor allem zur historischen Kartographie mitgewirkt, die breit in diesen Band eingeflossen sind. Auch er ist ein der Wissenschaft verpflichteter Mensch, der diese immer über die persönliche Eitelkeit gestellt hat. Stets war er darüber hinaus äußerst hilfs- wie diskussionsbereit und nicht nur für diesen Band, sondern insgesamt in den vergangenen Jahren sehr unterstützend.

Sowohl Herbert Blume wie Hans-Martin Arnoldt sagen die Herausgeber wie die (Mit-)Autoren mit diesem Band einfach Danke!

Göttingen/ Münster und Sieboldshausen, im September 2018

Kirstin Casemir und Jürgen Udolph

Allgemeines zum Inhalt des Niedersächsischen Ortsnamenbuches

Das „Niedersächsische Ortsnamenbuch“ (NOB) orientiert sich an den administrativen Grenzen des Jahres 2000, d.h. den Grenzen von Landkreisen und kreisfreien Städten, um das zu untersuchende Gebiet und die Quellengrundlage jeweils überschaubar zu halten sowie in vertretbarem Zeitrahmen ohne einen großen Mitarbeiterstab bearbeiten zu können.

Da es sich von der Konzeption her um ein historisches Ortsnamenbuch handelt, bei dem die Deutung der Orts- und Wüstungsnamen im Vordergrund steht, sind einige inhaltliche und zeitliche Vorgaben notwendig.

Innerhalb des Untersuchungsraumes werden alle bis zu einem bestimmten Zeitpunkt in schriftlichen Quellen nachzuweisenden Siedlungen erfaßt. Die Aufnahme von Wüstungen, d.h. von Siedlungen, die im Laufe der Zeit, zumeist aber im späten Mittelalter aus unterschiedlichsten Gründen wieder aufgegeben wurden, ist im Rahmen eines Namenbuches zwingend geboten, da ohne ihre Kenntnis eine Rekonstruktion der Namenlandschaft wie auch der Kulturlandschaft unvollständig ist.

Eine zeitliche Beschränkung und damit die Ausklammerung von erst nach diesem Zeitpunkt belegten Orten findet ihre Begründung darin, daß nur neuzeitliches Quellenmaterial häufig keine Deutung erlaubt, da sich die Namen im Laufe der Jahrhunderte stark verändert haben können; man käme in diesen Fällen mithin über Mutmaßungen kaum hinaus. Andererseits sind junge Namen gewöhnlich durchsichtig und leicht erklärbar; so wird jeder die modernen Bezeichnungen wie *Gartenstadt* oder solche wie *Finkenbaumsiedlung*, *Wasserwerk*, oder *Physikalisch-Technische Bundesanstalt* sofort verstehen. Außerdem ist zu bedenken, daß die Aufnahme solcher junger Namen die jeweilige Darstellung, ohne daß dadurch ein Erkenntnisfortschritt im Hinblick auf die ältere Namenlandschaft gegeben wäre, zu sehr anschwellen ließe.

Je nach Landkreis wird wegen der unterschiedlichen Quellenlage die zeitliche Beschränkung zu variieren sein, aber in den meisten Fällen zwischen 1500 und 1600 zu liegen haben. Dadurch soll sichergestellt werden, daß Zufälligkeiten der Überlieferung weitgehend kompensiert werden. Denn es ist häufig zu beobachten, daß vom Namen her definitiv alte Siedlungen erst relativ spät in den Quellen Erwähnung finden.¹

Diesem von uns gewählten räumlichen Konzept steht die Aufarbeitung einzelner Ortsnamengruppen in ihrer Gesamtheit (z.B. Ortsnamen auf *-büttel*, *-ingerode* und *-leben*) gegenüber; die ihre unbestreitbaren Stärken vor allem in systematischer Hinsicht hat. Die Erfassung der Siedlungen eines abgegrenzten Raumes bietet dem gegenüber die Möglichkeit, eine relative Altersschichtung und die Beziehungen

¹ Vgl. bei Casemir/Ohainski, Orte, das Ortsnamengrundwortregister der bis um 1000 erwähnten niedersächsischen Orte; auch die Arbeiten von Möller, Nds. Siedlungsnamen, Nasalsuffixe und Dentalsuffixe bieten durch ihre zeitliche Beschränkung auf bis 1200 entstandene Quellen bei weitem nicht alle einschlägigen Namen.

der Ortsnamengruppen zueinander zu erkennen. Entscheidend ist aber, daß auch Ortsnamengruppen mitbearbeitet werden, die wie die Ortsnamen auf *-hūsen*, *-rode* etc. zu zahlreich sind und häufig als zu wenig interessant angesehen werden, um sie einer Gesamtuntersuchung zu unterziehen. Ferner werden so Ortsnamentypen erfaßt, die selten vorkommen oder völlig vereinzelt darstehen, um sie auf diese Weise für eine spätere systematische Betrachtung vorzubereiten.

Grundsätzlich ist, um eines schnelleren Zugriffs willen, eine alphabetische Anordnung der Orts- und Wüstungsnamen erfolgt.

Hinweise zum Aufbau und zur Benutzung des Lexikonteiles

Allgemeines

Ausgenommen von der Erfassung sind, sofern sich aus ihnen keine Ortsnamen entwickelt haben:

1. Bezeichnungen für natürliche Gegebenheiten, also Berg- und Gewässernamen (z.B. *Giersberg, Nußberg, Oker, Schunter, Dowesee*),
2. Bezeichnungen für politische oder landschaftliche Einheiten (z.B. *pagus Liergewe, Eichgericht, Hagenbruch*),
3. Namen von Gerichtsstätten und Zollorten (z.B. *in loco, qui Lappenberch dicitur; zoll uff dem paß bei Quernheimb*),
4. Wald- und Flurnamen (z.B. *Gräwig, Lahwald*),
5. Funktionsnamen (Brücken-, Mühlen- und Wirtshausnamen),
6. Stadtteilnamen, die entweder sehr jung sind oder sich nicht aus ehemals selbständigen Siedlungen entwickelt haben (z.B. *Heidberg, Lincolnsiedlung*).

Auch bei der Auswahl der aufzunehmenden Orte mußte für das Ortsnamenbuch eine Einschränkung getroffen werden: Prinzipiell fanden nur solche Orte Aufnahme, die **bis 1600** in gedruckten Quellen belegt sind. Allerdings sind zu diesem Zeitpunkt nahezu alle heute bestehenden Orte nachzuweisen.¹

Wüstungen

Sie werden im Prinzip wie die bestehenden Orte behandelt, allerdings erhalten sie einen leicht veränderten Artikelaufbau, der einem zu den bestehenden Orten unterschiedlichen Informationsinteresse Rechnung trägt. Auch bei den Wüstungen muß man sich der für dieses Ortsnamenbuch getroffenen Einschränkungen bewußt sein:

1. Aufgenommen sind nur solche Wüstungen, deren Name urkundlich bis 1600 belegt ist; das bedeutet, daß sowohl aus späteren Flurnamen erschlossene Wüstungen wie auch namenlose, durch Bodenfunde belegte Wüstungen hier fehlen!²

¹ Vgl. auch das Verzeichnis der Gemeinden und Wohnplätze in Niedersachsen 1978. Hg. vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Statistik. Hannover 1979; dieses amtliche Verzeichnis enthält eine Reihe weiterer, jüngerer Namen und zwar zumeist Wohnplätze (z.B. *Charlottenhöhe, Entenfang, Gärtnerhofsiedlung, Waldhaus Querum* etc.), die gewöhnlich noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht in den Quellen erscheinen.

² Unsicher, urkundlich gar nicht bzw. zu spät belegt oder nur aus Flurnamen erschlossen sind folgende Wüstungen (die Nachweise aus der Literatur jeweils nur in Auszügen und bevorzugt aus dem GOV Braunschweig, da es als Referenzwerk gelten kann): † **Bebersburg** nördl. Ölper (GOV Braunschweig Nr. 190 S. 47); † **Dehrenburg** auf der Flur der Neustadt (GOV Braunschweig Nr. 445 S. 141); † **Herrenrode** (GOV Braunschweig Nr. 939 S. 276); † **Klein Hondelage** (BuK Braunschweig S. 44 nach Knoll-Bode S. 211); † **Hünenburg** nordöstl. Bevenrode (GOV Braunschweig Nr. 1057 S. 309); **Mastbruch** (die Siedlung wurde erst im 19. Jh. errichtet; GOV Braunschweig Nr. 1390 S. 402); † **Meu(en)rode** nördl. Hondelage (GOV Braunschweig Nr. 1394 S. 402); † **Moritzburg** an der Helmstedter Straße (GOV Braunschweig Nr. 1414 S. 408); **Mückenburg** Wohnplatz östl. Braunschweig (GOV Braunschweig Nr. 1416 S. 408); † **Schölken-**

2. Unterschieden werden nur Ortswüstungen, die nicht wieder besiedelt wurden (mit † gekennzeichnet), und temporäre Wüstungen, also in späterer Zeit an gleicher oder nahe gelegener Stelle unter Beibehaltung des z.T. leicht veränderten Namens wieder aufgesiedelte Wüstungen. Letztere werden mit (†) gekennzeichnet. Hinzu kommen mit [†] gekennzeichnete sogenannte „Namenwüstungen“. Dies sind Siedlungen, die in einer anderen Siedlung aufgingen, ohne daß ihr Name heute noch als Ortsteilname existiert. Es handelt sich also nicht um Wüstungen im eigentlichen Sinne, sondern nur um aufgegebene Namen.

3. Weitere in der Wüstungsforschung übliche Kategorien wie partielle Wüstung, Flurwüstung etc. finden hier keine Anwendung und waren, da sie für die Deutung der Namen keine Rolle spielen, auch nicht Untersuchungsgegenstand.

Um es noch einmal zu betonen: Die hier aufgenommenen Wüstungen repräsentieren keineswegs alle bekannten Wüstungen, sondern dem Zweck dieses Buches entsprechend nur diejenigen, für deren Existenz schriftliche Belege bis 1600 aufzufinden waren.

Der Stand der Wüstungsforschung ist für das Bearbeitungsgebiet erneut als sehr gut zu bezeichnen. So konnte für die Ermittlung der Wüstungen auf ein verlässliche Standardwerk zurückgegriffen werden, nämlich das dreibändige Geschichtliche Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig von Hermann Kleinau.¹ Ergänzend wurden das Blatt Braunschweig und Salzgitter der Regionalkarte zur Geschichte und Landeskunde,² der Niedersächsische Städteatlas (Blatt Braunschweig)³ und die Lieferung zur Stadt Braunschweig des Deutschen Historischen Städteatlasses⁴ sowie eine Reihe von jeweils beim Ortsartikel aufgeführten Spezialuntersuchungen herangezogen, deren Nennung hier zu weit führen würde.

Artikelschema

Bestehende Orte

Name mit Angabe der Gemeindezugehörigkeit
 Historische Belegformen des Ortsnamens
 I. Quellenkritische Angaben
 II. Bisherige Deutungen
 III. Eigene Deutung

Wüstungen

Name der Wüstung
 Angaben zur Lage der Wüstung
 Historische Belegformen des Wüstungsnamens
 I. Quellenkritische Angaben
 II. Bisherige Deutungen
 III. Eigene Deutung
 IV. Weiterführende Literatur

burg ehemalige Warte bei der Kuhstraße (GOV Braunschweig Nr. 1842 S. 547.); † **Sudenrode** südl. Hordorf (GOV Braunschweig Nr. 2002 S. 606); † **Wolfshagen** östl. Hondelage (GOV Braunschweig Nr. 2358 S. 727).

¹ Sieh Literaturverzeichnis unter GOV Braunschweig.

² Sieh Literaturverzeichnis unter Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter.

³ Sieh Literaturverzeichnis unter Niedersächsischer Städteatlas.

⁴ Sieh Literaturverzeichnis unter Stadtatlas Braunschweig.

Erläuterungen zum Inhalt der Artikelteile

Kopf

Der Kopf enthält den Namen der bestehenden bzw. wüst gefallenen Siedlung. Wüstungen erhalten als Zusatz zur Kenntlichmachung ein †. Bei temporären Wüstungen wird das † geklammert (†). „Namenwüstungen“ werden durch [†] kenntlich gemacht.

Bei bestehenden Orten erfolgt in Klammern hinter dem Ortslemma ein Zusatz der Gemeindezugehörigkeit nach den gegenwärtigen politischen Grenzen. Bei Wüstungen, bei denen naturgemäß keine Gemeindezugehörigkeit anzugeben ist, findet sich in einer separaten Zeile ein Nachweis der Lage in Beziehung zum nächstgelegenen bestehenden Ort. Als Ausgangspunkt für die Entfernungsangabe wurde im bestehenden Ort gewöhnlich die Kirche gewählt (wenn keine Kirche im Ort vorhanden ist, der mutmaßlich älteste Siedlungskern) und von hier aus in Luftlinie unter Angabe der Himmelsrichtung eine Linie zum mutmaßlichen Kern der Wüstung gemessen. Alle Angaben sind nur Näherungswerte, die zum Teil auch aus der Literatur gewonnen wurden.

Historische Belegformen des Orts- bzw. Wüstungsnamens

A. Die Auswahlkriterien: Die hier abgebildeten Ortsnamenbelege sind nach sprachlichen Gesichtspunkten ausgewählt, was bedeutet, daß keine Rücksicht auf evtl. historisch bedeutsame urkundliche oder chronikale Belege genommen wird. Die Auswahl ist in der Regel nur ein geringer Querschnitt aus dem gesammelten Material, der zum einen nach seiner sprachlichen Aussagekraft für die Entwicklung des Namens und zum anderen im Hinblick auf eine möglichst breite zeitliche Streuung gelegt wurde. Immer ist – soweit dies den Autoren gelingen konnte – der Erstbeleg abgebildet; bis 1200 ist möglichst eine Vollständigkeit in der Wiedergabe der Ortsnamenbelege angestrebt, wovon allerdings bei zu zahlreichen Belegen Abstand genommen werden mußte. Im allgemeinen wird Ortsnamenbelegen vor Personennamenbelegen, die mit einem Ort in Verbindung zu bringen sind, der Vorzug gegeben. Die Angabe mundartlicher/dialektaler Formen, deren Wert für die Namendeutung nicht überzubewerten ist, kann nicht immer erfolgen, da flächendeckende Untersuchungen auf sprachwissenschaftlicher Basis fehlen. Bei Wüstungen wird eine Auswahl von Flurnamen gegeben, die dazu dienen soll, die Entwicklung des Ortsnamens nach dem Wüstfallen der Siedlung zu dokumentieren.

In der Auswahl der Belege, aber auch in der vorhandenen Materialsammlung fehlen Belege aus ungedrucktem Material fast vollständig, da es den Bearbeitern wegen der im allgemeinen recht guten Materiallage für die Stadt Braunschweig kaum geboten schien, sich den Mühen, den Kosten und dem zeitlichen Aufwand einer systematischen Arbeit in den vielen in Frage kommenden Archiven (Standorte Hannover und Wolfenbüttel des Niedersächsischen Landesarchives, Stadtarchiv Braunschweig etc.), die mit der Exzerption von Belegen für etwa achtzig Orte verbunden wäre, zu unterziehen. Aber selbst dann, wenn man diese Mühen auf sich nähme, könnte man nur annähernd die Hoffnung haben, alle Nachweise gefunden zu haben. Besonders aber liegen die Frühbelege, deren Kenntnis für die Deutung in aller Regel am wichtigsten ist, gewöhnlich in Editionen vor.

B. Datierung: Jeder Beleg beginnt mit der Datierung, die in den gedruckten Quellen angegeben oder die von uns nach der Literatur erschlossen worden ist. Es kann sich

dabei entweder um ein exaktes Datum oder, wenn der Quelle eine ursprüngliche Datierung fehlt, um einen mehr oder weniger großen Zeitraum handeln. So bedeutet ein Bindestrich zwischen zwei Zahlen am Anfang des Eintrages, daß das früheste und das späteste in Frage kommende Jahr für die Entstehungszeit der Quelle bekannt ist (1304-1324 heißt also: zwischen den Jahren 1304 und 1324 entstanden). Ähnlich sind auch die Zusätze vor/um/Anfang/Ende zu verstehen.

C. *Überlieferungsangaben*: Folgt auf die Datierung keine Angabe, sondern der kursiv gesetzte Belegtext, so ist davon auszugehen, daß es sich um im Original überlieferte Quellen bzw. deren Druck handelt.

Schließen sich an die Datierung zwei runde Klammern an, nehmen diese zwischen sich Hinweise zu abweichenden Formen der Überlieferung auf. Da eine Vielzahl von Urkunden bzw. anderen Quellen (wie Grenzbeschreibungen, Rechnungsbücher) heute oder zur Zeit des kritischen Druckes nicht mehr in originaler Form, sondern nur noch in Abschriften oder frühen Drucken erhalten war, ist diese Angabe von hoher Wichtigkeit, denn sie weist auf die tatsächliche Entstehungszeit des Überlieferungsträgers. Von Bedeutung für die Namenforschung ist das deshalb, weil das Abschreiben von Quellen immer das Risiko der versehentlichen oder absichtlichen Veränderung des Originals birgt, was insbesondere für die Schreibung von Ortsnamen gilt, die von den Kopisten besonders gern, um die Verständlichkeit für die eigene Zeit herzustellen, der Lautung ihrer Zeit angepaßt wurden. Um die Interpretation des Namens nicht zu gefährden, hat die Auswertung gerade solcher Belege mit besonderer Sorgfalt zu erfolgen.

Gelegentlich findet sich hier auch die Angabe Fä. (=Fälschung). Es handelt sich dabei um Urkunden, die eine Rechtslage, die in dieser Form nicht existierte, oder einen Rechtsvorgang, der in dieser Weise nicht stattgefunden hat, beinhalten. Der Zweck der Fälschung ist im Mittelalter entweder die Erreichung eines tatsächlich nie vorhandenen Vorteils, aber auch die schriftliche Fixierung eines Rechtsvorgangs, der zwar stattgefunden hatte, aber nicht beurkundet worden war. In der Neuzeit treten die sogenannten *gelehrten Fälschungen* hinzu, die zur Steigerung vor allem des wissenschaftlichen Ansehens oder der Begründung von eigenen Thesen eines Autors dienen. Von Bedeutung ist die Kenntlichmachung einer Fälschung für unseren Zusammenhang vor allem deshalb, weil gerade bei den „besseren“ Fälschungen zu beobachten ist, daß in der sprachlichen Gestalt der Urkunden archaisierende, aber nicht zwingend zuverlässige Schreibungen verwendet wurden, um die Glaubwürdigkeit zu erhöhen; zugleich sind die meisten Fälschungen natürlich deutlich nach dem vorgeblichen Entstehungszeitpunkt entstanden, so daß auch das für Abschriften Gesagte gilt.

D. *Belegtext und Quellenfundstelle*: Auf die Angabe der Überlieferung folgt der kursiv gesetzte Belegtext nach der für eine Quelle maßgeblichen Edition. Steht der Name ohne jeden Zusatz, so handelt es sich um die Nennung des Ortes. Dem gegenüber werden Personennamennennungen durch Zusätze (wie *Johannes de, fratres de* etc.) ausgewiesen. Die Schreibung der Ortsnamen folgt der Edition im Buchstabenbestand getreu; allerdings wurden bei der Groß- und Kleinschreibung entsprechend den neueren Editionsgrundsätzen die Schreibungen gegenüber älteren Editionen hier insofern verändert, als Ortsnamen konsequent mit Großbuchstaben beginnen.

Ist im Belegtext eine eckige Klammer gesetzt, so handelt es sich um Ergänzungen, die entweder von den Herausgebern der Quelle oder von uns zur Verdeutlichung der Quellenstelle stammen. [!] steht in diesem Zusammenhang für einen Beleg, der zwar inhaltlich hierher gehört, aber sprachlich sehr stark abweicht.

Auf den eigentlichen Belegtext folgt in Klammern die Angabe der Fundstelle, um eine

Verifizierung unserer Angaben zu ermöglichen. Sie enthält den Kurztitel des zitierten Werkes, den Paragraphen, die Urkundennummer (sofern vorhanden) und die Seite, auf der sich das Zitat befindet.

Die nummerierten Artikelteile

I. *Quellenkritische Angaben*: In diesem Punkt werden bei Bedarf Belegzuordnungen und Probleme der Belegschriftung diskutiert. Besonderes Gewicht wird dabei auf die Zurückweisung von Falschzuordnungen und auf die Angabe in der Literatur gebuchter, aber für uns unauffindbarer Belege gelegt.

II. *Bisherige Deutungen*: In diesem Punkt werden die uns bekannt gewordenen auf den betreffenden Ort bezogenen Deutungen des Ortsnamens wiedergegeben. Eine Auseinandersetzung mit den zutreffenden oder verfehlten Deutungen findet in diesem Punkt nicht statt.

III. *Eigene Deutung*: In diesem Punkt wird auf die bisherigen Deutungen kritisch eingegangen und diese nach den eigenen Erkenntnissen verifiziert oder falsifiziert. Es erfolgt entweder die Übernahme, eventuell auch Präzisierung der bisher vorliegenden Deutungen oder eine neue Deutung des Ortsnamens. Abschließend werden am Ende oder – wenn es die Argumentation erfordert – im laufenden Text in Auswahl Vergleichsnamen genannt oder auf bestehende Zusammenstellungen der in Frage kommenden Vergleichsnamen verwiesen. Weiterhin wird hier knapp die sprachliche Entwicklung des Ortsnamens geschildert.

Die Grundwörter und Suffixe werden nicht im lexikalischen Teil abgehandelt, sondern finden sich in einem besonderen, ebenfalls alphabetisch angeordneten Kapitel.

IV. *Weiterführende Literatur*: Dieser Punkt kommt nur bei Wüstungen zum Tragen. Er hat den Zweck, dem Benutzer die wichtigere Literatur zu einer Wüstung aufzuzeigen, der die hier wiedergegebenen Angaben entnommen sind.

Abkürzungen

A.	Abschrift	früh-mnd.	frühmittelniederdeutsch
a.d.	anno domini	frühneuostfäl.	frühneuostfälisch
Abb.	Abbildung	frühnhd.	frühneuhochdeutsch
Abt.	Abteilung	frz.	französisch
ae.	altenglisch	Gem.	Gemeinde
afränk.	altfränkisch	gemeingerm.	gemeingermanisch
afries.	altfriesisch	Gen.	Genitiv
afrz.	altfranzösisch	germ.	germanisch
ahd.	althochdeutsch	gesamtdän.	gesamtdänisch
aind.	altindisch	gesamtostfäl.	gesamtostfälisch
air.	altirisch	GewN	Gewässername
Akk.	Akkusativ	got.	gotisch
aksl.	altkirchenslavisch	gr.	griechisch
alem.	allemanisch	GW	Grundwort
altgerm.	altgermanisch	hdt.	hochdeutsch
altnl.	altniederländisch	idg.	indogermanisch
Anm.	Anmerkung	isl.	isländisch
anord.	altnordisch	Jh.	Jahrhundert
as.	altsächsisch	kelt.	keltisch
aschwed.	altschwedisch	km	Kilometer
außergerm.	außergermanisch	Kr.	Kreis
bair.	baierisch	kymr.	kymrisch
balt.	baltisch	lat.	lateinisch
Bd.	Band	lett.	lettisch
Bl.	Blatt	lit.	litauisch
BW	Bestimmungswort	m	Meter
bzw.	beziehungsweise	m./Mask.	maskulin/Maskulinum
ca.	circa	mhd.	mittelhochdeutsch
dass.	dasselbe	mnd.	mittelniederdeutsch
d.h.	das heißt	mnl.	mittelniederländisch
d.i.	das ist	mir.	mittelirisch
dän.	dänisch	n. Chr.	nach Christus
Dat.	Dativ	n./Neutr.	Neutrum
dial.	dialektal	Nbf.	Nebenform
dt.	deutsch	ndl.	niederländisch
ebd.	ebenda	nds.	niedersächsisch
engl.	englisch	ndt.	niederdeutsch
etc.	et cetera	ne.	neuenglisch
evtl.	eventuell	neuostfäl.	neuostfälisch
f.	folgend oder feminin	nfrz.	neufranzösisch
Fä.	Fälschung	nhd.	neuhochdeutsch
fem./Fem.	feminin/Femininum	nicht-lat.	nichtlateinisch
ff.	folgende	nicht-ndt.	nichtniederdeutsch
FlurN	Flurname	niederrhein.	niederrheinisch
fränk.	fränkisch	nisl.	neuisländisch
fries.	friesisch	nl.	niederländisch
früh-as.	frühaltsächsisch	nnd.	neuniederdeutsch
frühgerm.	frühgermanisch	nnl.	neuniederländisch

Nom.	Nominativ	schwed.	schwedisch
norddt.	norddeutsch	schweiz.	schweizerisch
nordfries.	nordfriesisch	schweizerdt.	schweizerdeutsch
nordgerm.	nordgermanisch	Sg.	Singular
nördl.	nördlich	slav.	slavisch
nordndt.	nordniederdeutsch	Sp.	Spalte
nordöstl.	nordöstlich	spätas.	spätaltsächsisch
nordseegerm.	nordseegermanisch	spätrom.	spätromisch
nordwestl.	nordwestlich	Standarddt.	Standarddeutsch
norw.	norwegisch	Standardfrz.	Standardfranzösisch
Nr.	Nummer	standardspr.	standardsprachlich
o.ä.	oder ähnlich(es)	süddt.	süddeutsch
oberdt.	oberdeutsch	südl.	südllich
ON	Ortsname	südöstl.	südöstlich
ostdän.	ostdänisch	südwestl.	südwestlich
österr.	österreichisch	toch.	tocharisch
ostfäl.	ostfälisch	u.	und
ostfäl.-ndt.	östfälisch-niederdeutsch	u.ä.	und ähnlich(es)
östl.	östlich	u.a.	und andere/unter anderem
OT	Ortsteil	u.a.m.	und anderes mehr
Pl.	Plural	u.v.a.m.	und vieles anderes mehr
plattdt.	plattdeutsch	urgerm.	urgermanisch
PN	Personenname	usw.	und so weiter
Prov.	Provinz	v. Chr.	vor Christus
roman.	romanisch	vgl.	vergleiche
RufN	Rufname	vor-as.	voraltsächsisch
russ.	russisch	vs.	versus
S.	Seite	westgerm.	westgermanisch
s.	siehe	westl.	westlich
s.o.	siehe oben	Westnord.	Westnordisch
s.u.	siehe unten	z.B.	zum Beispiel
sc.	scilicet (nämlich)	z.T.	zum Teil
schwäb.	schwäbisch		

Zeichen

*	erschlossene Form (sprachlich)	†	Wüstung
*	Nachtrag (bei Urkunden)	ā	langer Vokal
>	geworden zu	→	sieh (Verweis auf im Namenbuch behandelte Orte)
<	entstanden aus		

DIE ORTSNAMEN
DER STADT BRAUNSCHWEIG

ALTEWIEK

Die Altwiek, eines der fünf Weichbilde, aus denen das mittelalterliche Braunschweig bestand, bildete den südöstl. Teil der Stadt innerhalb der (erst im späten Mittelalter angelegten) Umflutgräben der Oker. Südwestl. schloß sich an die Altwiek das 1115 gegründete Benediktinerkloster St. Mariae und St. Aegidii an, das zwar innerhalb der Stadtmauer lag, jedoch mitsamt seiner Klosterfreiheit bis zur Reformation (in der Stadt Braunschweig 1528 vollzogen) nicht der Ratsgewalt unterstand.

- 1179 *in eodem Vico* (Schneidmüller, St. Aegidien S. 56)
- 1196 *in Brunswich in Veteri Vico* (UB Braunschweig II Nr. 24 S. 10)
- 1240 (Druck 17. Jh.) *burgensibus de Veteri Vico* (UB Braunschweig I Nr. 4 S. 9)
- 1245 (Druck 18. Jh.) *in Veteri Vico Brunswich* (UB Braunschweig I Nr. 5 S. 10)
- 1265 *decimam Veteris Vici in Brunswic* (UB H.Halb. II Nr. 1125 S. 303)
- 1289-1291 *uter Oldenwic* (UB Braunschweig II Nr. 357 S. 167)
- 1296 (A. 15. Jh.) *nostris oppidis Sacco et Veteri Vico* (UB Braunschweig I Nr. 13 S. 18)
- 1300 *uter Oldewich* (UB Braunschweig II Nr. 454 S. 226)
- 1303 *ut der Oldenwic* (UB Braunschweig II Nr. 508 S. 263)
- 1307 *civibus Veteris Vici* (UB Braunschweig V Nr. 539 S. 590)
- 1317 *in dher Oldenwik* (UB Braunschweig II Nr. 820 S. 464)
- 1318 *in der Oldenwic* (UB Braunschweig I Nr. 23 S. 30)
- 1320 *in Veteri Vico Brunswic* (UB Braunschweig II Nr. 898 S. 531)
- 1322 *uth der Oldenwik* (UB Braunschweig III Nr. 29 S. 26)
- 1327 *consules Veteris Vici in Brunswic* (UB H.Halb. III Nr. 2174 S. 299)
- 1330 *cives in Veteri Vico civitatis Brunswich* (UB Braunschweig III Nr. 293 S. 220)
- 1341 *in Veteri Vico Brunswich* (UB Braunschweig IV Nr. 44 S. 43)
- 1344 *in der Oldenwik* (UB Braunschweig IV Nr. 117 S. 124)
- 1345 *in der Olden Wic* (UB Braunschweig I Nr. 29 S. 37)
- um 1350 *in der Oldenwich* (UB Braunschweig IV Nr. 349 S. 344)
- 1351 *Veteris Vici* (UB Braunschweig V Nr. 47 S. 75)
- um 1360 *in Veteri Vico* (UB Braunschweig VIII Nr. 1560 S. 1541)
- 1361 *in der Oldenwich to Brunswich* (UB Braunschweig VI Nr. 8 S. 48)
- 1362 *Veteris Vici* (UB Braunschweig VI Nr. 86 S. 105)
- 1362 *in der Oldenwik* (UB Braunschweig VI Nr. 75 S. 100)
- 1363 *in der Oldenwik* (UB Braunschweig VI Nr. 113 S. 137)
- 1363 (A. 15. Jh.) *de Sack unde Oldewick to Brunswig* (Sudendorf III Nr. 198 S. 129)
- um 1363 *rat in der Olden wik* (UB Braunschweig VIII Nr. 1567 S. 1550)
- 1393 *in der Oldenwiik* (UB Braunschweig VIII Nr. 559 S. 564)
- 1399 *ut der Oldenwik* (UB Braunschweig VIII Nr. 1323 S. 1315)
- 1400 *in der Oldenwick* (Schwarz, Register Nr. 1 S. 33)
- 1400 *in der Aldenwig* (UB Braunschweig I Nr. 58 S. 83)
- Anfang 15. Jh. *in der Oldenwich* (Schwarz, Register Nr. 140 S. 62)
- um 1405 *in der Olden Wik* (Schwarz, Amtsbezirke S. 98)
- 1440 *in der Oldenwick* (UB Braunschweig I Nr. 87 S. 224)
- 1476 *in der Oldenwijck* (UB Braunschweig I Nr. 100 S. 239)
- 1514 *na der Oldenwick* (Chron. BS II S. 456)

1569 *in der Altenwick* (UB Braunschweig I Nr. 152 S. 381)

1616 *in der Altenwiegk* (UB Braunschweig I Nr. 179 S. 578)

1802 *Alte Wiek* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 256)

I. Pfarrkirche der Altenwick ist die 1031 geweihte Magnikirche. Deren Weihe­notiz in einer Urkunde des Bischofs Branthag von Halberstadt enthält in der Schreibform *Brunesguik* die älteste schriftliche Erwähnung Braunschweigs. Dieser Beleg wäre deshalb auch hierhin zu stellen gewesen. Wir haben ihn aber unter → Braunschweig gebucht, da er zugleich den Erstbeleg des Namens der späteren, aus den fünf Weichbilden bestehenden Gruppenstadt bildet.

III. Der Name *Brunesguik* in der Weihe­notiz von 1031 bezog sich zu diesem Zeitpunkt noch ausschließlich auf die östl. der Oker gelegene Siedlung, für die sich bald nach der Verlagerung des Wirtschaftszentrums auf das westliche Okerufer (2. Hälfte 11. Jh.) und der damit einhergehenden Ausdehnung des Braunschweig-Namens nach Westen die Weichbild-Bezeichnung *Oldewic* (lat. *Vetus vicus*) 'Alter Ort' eingebürgert haben muß. Zweierlei deutet darauf hin, daß der Weichbildname Altewiek älteren Ursprungs ist als der Weichbildname Altstadt. Erstens: Die Benennung der seit ca. 1100 sich vergrößernden, verdichtenden und zusammenwachsenden – im Bereich von Kohlmarkt, Eiermarkt und Altstadtmarkt gemeinsam in vieler Hinsicht ja etwas *Neues* (und nichts *Altes*) konstituierenden – Siedlungen mit dem Namen *De Olde stat* 'Die Altstadt' wurde erst nach dem Entstehen der einige Jahre vor 1200 gegründeten Neustadt (sowie des Hagens und des Sacks) überhaupt sinnvoll, sicherlich aber auch notwendig, um die Identität der Weichbilde sprachlich zu kennzeichnen. So ergab sich gegen Ende des 12. Jh. das aufeinander bezogene Namenpaar Altstadt/Neustadt (Erstbeleg Altstadt: 1227 [A. 16 Jh.] *burgenses nostri de Antiqua Civitate Bruneschwig* [Sudendorf VI S. 106, Anm.]). Als gut 100 Jahre zuvor, zwischen 1050 und 1100, die am Fuße des Klints liegende ältere merkantile Siedlung an der Magnikirche ihre Führungsrolle an das westl. Okerufer hatte abtreten müssen, war es ebenfalls darum gegangen, innerhalb eines nun größer gewordenen Siedlungsterritoriums einen älteren von einem neueren Teil bei Bedarf sprachlich zu unterscheiden. Dabei hatte sich auch damals schon – da das Wort *wik* mit seinen Bedeutungen 'Wohnstätte, Dorf, Ort' (As. Handwb. S. 461) im As. als Appellativum noch lebendig war – ein aufgrund seines gemeinsamen GW aufeinander bezogenes Namenpaar ergeben, nämlich *Brūneswīk/Oldewīk*. Zweitens: Auf die, verglichen mit dem Namen Altstadt, viel früher anzusetzende Entstehung des Namens Altewiek deutet außerdem die jahrhundertlang völlig konsequent voneinander geschiedene Verwendung der zwei lat. Äquivalente für das mnd. Wort *olt* 'alt' bei der lat. Wiedergabe der Weichbildnamen *Olde wīc* und *Olde stat* hin. In den hier erhobenen Belegen erscheint die Altewiek auf lat. ausnahmslos als *Vetus vicus*, meist in Ablativformen wie *in Veteri vico*, wohingegen die Altstadt ebenso ausnahmslos *Antiqua civitas* genannt wird, auch diese meist im Ablativ (etwa: *de/in Antiqua civitate*) vorkommend. Diese strikte Trennung wäre hinsichtlich der Bedeutung der lat. Adjektive *vetus* und *antiquus* keineswegs erforderlich gewesen, da die beiden Wörter praktisch synonym sind. Vielmehr muß man diese Distinktion als das Resultat zweier im Hinblick auf die beiden Weichbilde in Braunschweig getrennt voneinander entstandenen Schreibtraditionen ansehen, die in den Kanzleien dann mit eindrucksvoller Konsequenz Jahrhunderte hindurch aufrecht erhalten worden sind. Daß sich andernorts im Namen eines und desselben ON die synonymen Wörter *vetus* und *antiquus* sehr wohl regellos und ganz nach Belieben wechselnd verwenden ließen, zeigen z.B. die mittelalterlichen lat. Belege des Einbecker Wüstungsnamens † Oldendorp (von der

Stadt Einbeck schon im späten Mittelalter absorbiert). Sie lauten z.B. 1327 und 1345 *in Veteri Villa*, im selben Jahr 1345 aber auch *in Antiqua Villa* (NOB V S. 290f.).

Der Name *Oldewik/Altewiek* wurde seit seinem Entstehen in der as. Epoche jahrhundertlang im Ndt. nie ohne den bestimmten Artikel verwendet. Dies gilt im Prinzip auch noch im heutigen Hdt. (etwa: *sie wohnt in der Altenwiek*, nicht aber **in Altewiek*); nur Ortsfremde verstoßen bisweilen gegen diese Regel. Mit Artikel verwendet man ebenso die vier übrigen Braunschweiger Weichbildnamen Altstadt, Neustadt, Hagen und Sack. Im Gegensatz zu den Namen *de olde stat*, *in der olden stat* und *de nige stat*, *in der nyen stat*, die zu Beginn der Neuzeit eine Entwicklung von deklinierten Mehrwort-Namen zu binnenstrukturell starren Komposita vollzogen haben (*Altstadt*, *in der Altstadt*; *Neustadt*, *in der Neustadt* etc.), hat der Name der Altenwiek in seiner formalen Entwicklung nur den „halben Weg“, nämlich den bis zur sogenannten „Zusammenrückung“ zurückgelegt. Die Einwort-Schreibung *Altewiek* ist zwar heute allgemeingültig, doch weist der Name nach wie vor Binnenflexion auf: Gen. und Dat. lauten *der Altenwiek*. (Bei unserem einzigen Beleg ohne Binnenflexion, 1300 *uter Oldewich*, dürfte es sich um eine Nachlässigkeit des Schreibers handeln.) Der Schritt zum Kompositum **Altwiek* (wie in *Altstadt*) ist nie vollzogen worden. Dazu paßt, daß der Wortton von *Altewiek* auf dem GW liegt.

ALTSTADT

- 1204 *cives nostri de civitate nostra Brunswic* (UB Braunschweig II Nr. 33 S. 14)
 1227 (A. 16. Jh.) *burgenses nostri de Antiqua Civitate Bruneschwig* (Sudendorf VI S. 106 Anm.)
 1231 *burgenses Antiquae Civitatis* (UB Braunschweig I Nr. 3 S. 8)
 1269 *in Antiqua Civitate* (UB Braunschweig I Nr. 8 S. 15)
 1299 (A. 15. Jh.) *in der Oldenstad* (UB Braunschweig I Nr. 14 S. 20)
 um 1300 *uter Olden Stat* (UB Braunschweig II Nr. 453 S. 225)
 1303 *ut der Oldenstat* (UB Braunschweig II Nr. 508 S. 263)
 1303 *in usus Antiquae Civitatis* (UB Braunschweig II Nr. 516 S. 267)
 1310 *in dher Alden Stat to Brunswich* (UB Braunschweig II Nr. 655 S. 352)
 1311 *consules Antiquae Civitatis* (UB Braunschweig II Nr. 669 S. 364)
 1317 *in dher Oldenstad* (UB Braunschweig II Nr. 820 S. 464)
 1318 *consules Antiquae Civitatis* (UB Braunschweig II Nr. 849 S. 485)
 1320-1330 *in der Oldenstat* (UB Braunschweig II Nr. 876 S. 516)
 1325 *ut der Aldenstad* (UB Braunschweig III Nr. 141 S. 105)
 1340 *in der Olden stat* (UB Braunschweig III Nr. 616 S. 499)
 vor 1345 *de Antiqua Civitate* (UB Braunschweig I Nr. 28 S. 36)
 1345 *consules Antiquae civitatis* (UB Braunschweig IV Nr. 151 S. 162)
 1345 (A. 14. Jh.) *Antique, Indaginis et Noue civitatis Brunsw.* (Sudendorf II Nr. 95 S. 60)
 1345 *in der Olden Stad* (UB Braunschweig I Nr. 29 S. 37)
 um 1350 *in Antiqua civitate* (UB Braunschweig IV Nr. 335 S. 336)
 um 1350 *in der Oldenstad* (UB Braunschweig IV S. 570)
 1351 *Antique civitatis* (UB Braunschweig V Nr. 47 S. 75)
 1354 *radmannen der Olden Stad to Brunswich* (Sudendorf II Nr. 457 S. 237)
 1362 *Antique civitatis* (UB Braunschweig VI Nr. 86 S. 105)
 1363 *in der Olden stad* (UB Braunschweig VI Nr. 161 S. 244)

- 1368 *in der Oldenstat to Brunswich* (Asseburger UB II Nr. 1125 S. 288)
 1378 *consulum Antique civitatis Brunswic* (UB Braunschweig VII Nr. 246 S. 221)
 1400 *in der Oldenstad* (Schwarz, Register Nr. 1 S. 33)
 1400 *in der Aldinstaid* (UB Braunschweig I Nr. 58 S. 83)
 1406 *vor der Oldenstad* (Chron. BS I S. 190)
 1445 *in der Oldenstad* (UB Braunschweig I Nr. 88 S. 229)
 1476 *in der Oldenstadt* (UB Braunschweig I Nr. 100 S. 239)
 1513 *in der Oldenstad* (Chron. BS II S. 327)
 1514 *Oldestad* (Chron. BS II S. 471)
 1569 *in der Altenstadt* (UB Braunschweig I Nr. 152 S. 381)
 1616 *in der Altenstad* (UB Braunschweig I Nr. 179 S. 578)
 1672 *in der Altenstadt* (Kopfsteuerbeschreibungen Braunschweig S. 33)
 1687 *Altstadt* (Kopfsteuerbeschreibungen Braunschweig S. 165)
 1802 *Altstadt* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 256)

I. Der Erstbeleg von 1204 benennt zwar nicht ausdrücklich das Weichbild Altstadt, meint aber dieses Areal sicher, da den Bürgern das Recht gewährt wird, den Pfarrer von St. Martini zu wählen.

III. Bildung mit dem GW *-stede* und einem flektierten Adjektiv, das zunächst in lat. Form als *antiqua* 'alt', dann zunehmend häufiger in der ndt. Variante *olde(n)* in derselben Bedeutung erscheint. Ab dem 16. Jh. wird das ndt. BW zunehmend häufiger durch die hdt. Entsprechung *alt(en)* ersetzt. Wie bei → Altewiek liegt ein Syntagma vor, das erst jung in den Nom. *Altstadt* gesetzt wird und heute unflektiert als *Altstadt*, doch seit as. Zeit bis heute nie ohne den bestimmten Artikel erscheint. Zur Verwendung der lat. Form und der Altersangabe vgl. → Altewiek. Der Name bildet mit dem Weichbild → Neustadt ein Gegensatzpaar.

† ARTBURG

Lage: Nicht sicher zu lokalisierende Burgstelle nahe bei dem oder an der Stelle des Steinhofes. Auf dem von der Burg seinen Namen ableitenden Flurstück *Asseburg* liegt heute an der Bundesstraße 214 unmittelbar nördl. der Brücke über den Mittellandkanal eine diesen Namen führende Gärtnerei.

- 1365 *de helfte dere Ertborch, de de lit boven der mōlen to Honrode* (UB Braunschweig VI Nr. 217q S. 306)
 1365 *de Erdborch half, dede lycht boven der molen to Hōnrode* (UB Braunschweig VI Nr. 271 S. 347)
 zu 1380 (um 1460) *de Ertborch apud Ovecram iuxta Watenbutle* (Gebhardi, S. Matthäi S. 77)
 1406 *uppe de Ertborch* (Chron. BS I S. 139)
 1406 (um 1460) *de Ertborch* (Gebhardi, S. Matthäi S. 77)
 1523 *an der Artbarch* (GOV Braunschweig Nr. 122 S. 28)
 1523 *zu Artbarche* (GOV Braunschweig Nr. 122 S. 28)
 1523 *binnen dem Steine, geheten de Artborch* (Gebhardi, S. Matthäi S. 151)
 1672 *Aßeburg oder Arthborg* (GOV Braunschweig Nr. 122 S. 28)
 1753 *Die Asseburg* (Karte 18. Jh. Bl. 3628)
 1763-64 *die Asseburg* (Gerlachsche Karte Bl. 2)

I. Ein Beleg 1315 *Ertborch*, den Rüster, Watenbüttel S. 19 aufführt, konnte nicht verifiziert werden. Hahne, Einzelhöfe S. 56 datiert den Erstbeleg fälschlich auf 1364.

III. Bildung mit dem GW *-burg*. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 826 nennt vier identische Bildungen, darunter eine bei Harsewinkel, Kr. Güterloh, gelegene Wüstung, die bereits im 12. Jh. als *Erthburg* belegt ist (vgl. z.B. WUB II Cod. Nr. 310 S. 85). Er verbindet sie mit as. *ertha* 'Land', das in Namen „lehmerte, oder lose erde“ meine. Eine solche Herleitung ist durchaus denkbar, wenn auch nicht in dieser semantischen Komponente, denn das NOB I S. 143 weist beim Namen von † Erder, Region Hannover, darauf hin, daß germ. **airþa* ein „breites Bedeutungsspektrum umfaßte“, das auch das Land im Gegensatz zum Wasser meinen konnte. Es wird geschlossen, daß für „Erder wegen der Lage zwischen Leine und Fösse eine ursprüngliche Bedeutung 'Erde, Land (im Gegensatz zum Wasser), Erderhebung (am Wasser)' vermutet werden“ darf. Angesichts der vermuteten Lage der ehemaligen Burg nahe der Oker, die in früheren Zeiten breite Hochwasserbereiche aufwies, ist eine solche Deutung durchaus überzeugend. Aus diesem Grund sind die anderen für Erdland, Kr. Warendorf, in WOB 3 S. 134 angeführten Herleitungsmöglichkeiten, die präferiert werden, weil eine Verbindung mit *Erde* als „zu unspezifisch“ angesehen wird, hier nicht anzunehmen. Die Kennzeichnung einer Burg als auf festem Land, d.h. „hochwassersicher“ ist überzeugend. Die späteren Belege zeigen eine Senkung des *-e-* vor *-r-* und Konsonant zu *-a-*, die im Ndt. üblich ist (vgl. Lasch, Grammatik § 76). Belege des 16. Jh., die auf *barge*, *barch* lauten, zeigen einen Ersatz des ursprünglichen GW *-burg* durch *-berg* in der typischen ndt. Variante *-barch* bzw. im Dat. *-barge*. Da beide in Namen durchaus miteinander variieren können (vgl. dazu den GW-Teil), gleichzeitig aber auch evtl. eine geringe Erhebung, die vor Hochwasser schützt, den ehemaligen Ortspunkt charakterisiert, wäre eine zeitweise Uminterpretation plausibel. Die heutige Form des BW als *Asse-* ist nicht regelgerecht erklärbar. Ob hier der Name der Asseburg, Kr. Wolfenbüttel, eine Rolle spielt, läßt sich nicht belegen (vgl. zur Asseburg NOB III S. 68ff.).

IV. Dürre, Wüstungen S. 76; GOV Braunschweig Nr. 122 S. 28f.; Hahne, Einzelhöfe S. 56ff.; Karte 18. Jh. Bl. 3628; Landkreis Braunschweig II S. 137; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 49 und Karte; Rüster, Watenbüttel S. 19; Stadatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.

-B-

BEVENRODE

- um 1231 *in Bevenrode* (UB Plesse Nr. 89 S. 131)
 1231 *in Bevenrodhe* (UB Plesse Nr. 90 S. 132)
 1311 *decimam super campum desertum apud Beuenrode* (Cod. Dipl. Brand. A 17 Nr. 28 S. 450)
 1318 *apud Beuenrode* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 77 S. 36)
 1358 *Bevenrode* (UB Braunschweig V Nr. 394 S. 456)
 1363 *plebano in Beverode* [!] (UB Braunschweig VI Nr. 153 S. 197)
 1363 *plebano in Bevenrode* (UB Braunschweig VI Nr. 153 S. 212)
 1383-1385 *to Beuenrode* (Sudendorf VI Nr. 61 S. 65)
 1408 *in Beyvenrode* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 276)
 1422 *Bevenrode* (Landschatz Braunschweig S. 45)
 1479 *Grotin Beuenrode* (GOV Braunschweig Nr. 218 S. 61)
 1504 *dorp Bevenrode* (UB Blankenburg-Campe II Nr. 894 S. 320)
 1550 *dorff zu Bevenrode* (UB Blankenburg-Campe II Nr. 963 S. 396)
 1560 *dorffe zu Beuenrode* (UB Blankenburg-Campe II Nr. 965 S. 400)
 um 1600 *Bevenrode* (Mertens, Karten Bl. 7)
 1644 *zu Bevenroda* (Walter, Bienrode S. 35)
 1677 *Bevenrode* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 825)
 1763-64 *Bevenrode* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Bevenrode* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 472)
 dial. (1950) *bēbmrōa* (GOV Braunschweig Nr. 218 S. 61)

II. Andree, Volkskunde S. 70 stellt den ON zum GW *-rode* und schreibt zum BW: „Zu Pn. Bevo.“ Nach BuK Braunschweig S. 8 ist der Name als „Rodung eines Bevo“ zu deuten. NOB VII S. 35f. nennt den ON als Vergleichsnamen für † Klein Bevenrode, Kr. Helmstedt, weist aber darauf hin, daß der dortige Zusatz *Klein* nicht mit dem Braunschweiger Bevenrode in Zusammenhang steht. Der ON selbst enthalte den PN *Bevo*. Nach Hildebrand, Bevenrode S. 30ff. ließe der Name erkennen, daß „es sich hier um ein Rodungsdorf handelt“. Es solle sich um „die Rodung eines Mannes namens ‘Beffo’ (Bevo) handeln“ (S. 33). Nach Blume, Ortsnamen S. 312 liegt im GW des ON *-rode* vor und im BW sei der PN *Bevo* enthalten.

III. Bildung mit dem GW *-rode* und dem schwach flektierenden PN *Bevo* als BW. Dieser ist mehrfach bezeugt (Schlaug, Personennamen S. 61; Schlaug, Studien S. 175; Förstemann, Personennamen Sp. 300) und wird von Förstemann und Kaufmann, Ergänzungsband S. 60 zu einem PN-Stamm B1B unklarer Etymologie gestellt, wobei Kaufmann einen Lallstamm, d.h. einen sekundären Namenstamm vermutet. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 307ff. hingegen geht von einem PN-Stamm B1B aus, wie die dort aufgeführten Namenformen für andere Orte zeigen, was Kaufmann, Ergänzungsband S. 51 aufgrund des Vokalismus wohl zu Recht ablehnt. Nur vereinzelt erscheint ein Zusatz ndt. *groten* ‘groß(en)’, um den Ort von der Wüstung Klein Bevenrode, die im Kr. Gifhorn zu lokalisieren ist, zu unterscheiden. Wie bei vergleichbaren Namenpaaren in der Umgebung war es üblich, den größeren Ort in der Regel nicht mit einem solchen sekundären Zusatz zu versehen, während er bei dem kleineren (und wieder

wüstgefallenen) Ort durchweg erscheint; vgl. dazu NOB III S. 497ff., wo zu diesem Phänomen bemerkt wird: „Es handelt sich [bei den *Klein*+Name-Orten] um später als die jeweils korrespondierenden Orte entstandene Siedlungen, die zudem in enger Beziehung zum Nachbarort standen. Man könnte von ‘Mutter- und Tochttersiedlung’ sprechen. Die Tochttersiedlung wurde von der Muttersiedlung aus angelegt, und es waren zum überwiegenden Teil relativ spät entstandene Orte. Sie sind als Ausbauten zu betrachten, die auch nach ihrer Anlage in enger Beziehung zum Mutterort blieben, was durch den gleichen Namen und die Tatsache, daß meist nur der Ausbau ein sekundäres differenzierendes Element erhielt, deutlich wird. Das spätere Wüstfallen nahezu aller Ausbauten spricht für sehr kleine Siedlungen, möglicherweise (teils) nur einzelne Hofstellen“ (S. 498f.).

BIENRODE

- 1031 *Ibanroth* (UB Braunschweig II Nr. 1 S. 1)
 1067 (A. 12. Jh.) *Ibanrothe* (Neumann, Reliquienschatz S. 21)
 1211 *Ibenroth* (UB Braunschweig II Nr. 36 S. 16)
 1232 *ecclesia in Bigenrode* (UB Dorstadt Nr. 23 S. 64)
 1236 *Ludolfus de Bienrodhe* (UB H.Hild. II Nr. 460 S. 220)
 1361 *Heneken huse van Byenrode* (UB Braunschweig VI Nr. 2 S. 41)
 1363 *Hanneses hus van Byenrode* (UB Braunschweig VI Nr. 115 S. 143)
 1367 *Olrich van Bigenrode* (UB Braunschweig VI Nr. 349 S. 426)
 1377 *Bertold Byenrod* (UB Braunschweig VII Nr. 118 S. 119)
 1384 (A. 14. Jh.) *Tilen van Bygenrode* (UB Braunschweig VII Nr. 722 S. 638)
 1. Viertel 15. Jh. *Bygenrode* (Strombeck, Archidiakonateinteilung S. 81)
 1476 *parner to Bigenrode* (UB Dorstadt Nr. 263 S. 236)
 1489 *Bienrode* (Grieser, Lüneburg S. 75)
 1509 *kerken sunte Margareten to Bienrode* (Walter, Bienrode S. 12)
 1595-1597 *Beienrode* (König, Dörfer S. 61)
 um 1600 *Bienrode* (Mertens, Karten Bl. 7)
 1676 *zu Bienrohda* (Walter, Bienrode S. 25)
 1678 *Bienrode* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 826)
 1702 *Bienrohde* (Walter, Bienrode S. 18)
 1781 *Bienrode* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 125)
 1802 *Bienrode* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 471)
 dial. (1954) *binrō'ə* (GOV Braunschweig Nr. 224 S. 63)

II. Dürre, Wüstungen S. 73 deutet den Namen als „Eibenrodung“. Dieser Deutung des BW widerspricht Andree, Volkskunde S. 70. Auch er stellt das GW des ON zu *-rode*, schreibt aber zum BW: „Zu Pn. Ibbā, Ivo“, dazu offenbar angeregt von Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1452, der dort die Belege *Ibanroth* und auch *Bigenrode* gemeinsam einem PN-Stamm *ib* zuordnet, dessen Bedeutung er Sp. 769 allerdings als „dunkel“ bezeichnet. Die BuK Braunschweig S. 10 referieren Dürres Deutung, weisen aber darauf hin, daß eher Förstemann und Andree zu folgen sei. Auch nach Walter, Bienrode S. 10ff., der sich sichtlich Andree anschließt, ist der ON Bienrode als „Rodung eines Ibbā oder Ivo“ zu verstehen. Außerdem ist Walter auch der Autor des Bienrode-Artikels im Braunschweiger Stadtlexikon (S. 33). Dort hält er zwei Herleitungen des ON für möglich: Einerseits könne Bienrode „Rodung eines Ibbā bzw. Ivo“ (s.o.) bedeuten, andererseits aber auch „Rodung am Fluß“. Blume, Ortsnamen S. 312 trennt die dem

Typus *Ibanroth* (1031-1211) angehörenden frühen Belege von denen des späteren Typs *Bi(g)enrode* (1232 bis heute) namengeschichtlich voneinander: das BW des älteren Typus bilde der as. PN *Ibo*, das des jüngeren der as. PN *Bīo* bzw. *Bīa*.

III. Bildung mit dem GW *-rode*. Gegen Dürres Annahme, im BW *Iban-* stecke die germ./as. Bezeichnung der Eibe (as. **īwa* nicht belegt, jedoch mnd. *īwe*), wäre lautgeschichtlich zwar nichts einzuwenden, doch ist sie angesichts der Tatsache, daß die *-rode*-ON in den allermeisten Fällen PN als BW tragen, weniger wahrscheinlich. Walters Vermutung, das BW *Iban-* sei auch als 'Fluß' deutbar; muß, weil er dafür keine sprachhistorischen Argumente anführt, außer Betracht bleiben. Es kann als gesichert gelten, daß die drei frühen Nennungen des Namens mit dem BW *Iban-* (bis 1211) dieselbe Siedlung meinen wie die von 1232 an als *Bi(g)en-rode* erwähnte: das heutige Bienrode. Bis ins 21. Jh. hinein unerörtert geblieben war allerdings die sich aufdrängende namen- und realhistorische Frage, ob denn *Iban-* und *Bi(g)en-* als zwei bloße Lautvarianten eines und desselben Namens des Urhebers (Grundherrn, Lokators, evtl. Gründers) der Siedlung gelten können oder ob in den doch sehr verschiedenen lautenden BW die verschiedenen Namen zweier nicht identischer Personen vorliegen. Mit der unverbindlichen Formulierung „Aus Ibanroth entstand Bienroth (1248)“ vermeidet Walter, Bienrode S. 12 eine konkrete Antwort. Die bisherigen Deutungen von Förstemann bis Walter stimmen darin überein, daß sie versuchen, den jüngeren ON Bienrode aus dem älteren ON *Ibanroth* herzuleiten, in dessen BW sie einen as. PN vermuten, der *Ibba* oder *Ivo* gelautet habe. Im Folgenden schließen wir uns dem Neuansatz von Blume, Ortsnamen S. 312 an, der von der Nichtidentität beider PN ausgeht, aber damit rechnet, daß nacheinander beide ON-Formen dieselbe Siedlung bezeichnet haben. Nach den von der historisch-grammatischen Forschung der Germanistik (initiativ für das Ndt.: Gallée, Grammatik; Lasch, Grammatik) im Verlauf des 19. und 20. Jh. ermittelten regelhaften Mechanismen des Lautwandels (auch) der späta./früh-mnd. Epoche, um die es hier geht (11.-13. Jh.), ist ein regulärer (in der Ausdrucksweise des 19. Jh.: „lautgesetzlicher“) Wandel der Lautfolge *iban/iben* zur Lautfolge *biën* unmöglich. Es sind keine as.-mnd. Lautwandel-Regularitäten bekannt, deren Wirken einen Übergang von (1031) *Iban-(roth)* zu (1232) *Bigen-(rode)* bzw. 1236 *Bien-(rodhe)* hätte verursachen bzw. ermöglichen können. Auch mit Metathese (Lautumstellung) ist angesichts der Lautstruktur von *iban/iben* (vor allem ist kein *-r-* oder *-l-* im Spiel) nicht zu rechnen. Die ON *Ibanroth* und *Bi(g)enrode* enthalten im GW somit unterschiedliche PN und müssen deshalb als zwei verschiedene Namen ein und desselben Ortes betrachtet werden. Die beiden in den BW enthaltenen PN sind eindeutig benennbar. Im BW *Iban-* liegt der Gen. des as., mask. PN *Ibo* vor, der im 10. Jh. mehrfach belegt ist (Schlaug, Studien S. 118). Das *-g-* im BW *Bigen-* von 1232 dient der sogenannten „Hiatus tilgung“: es ist eine relativ späte Einfügung, die das Aneinanderstoßen zweier Vokale verhindert und die z.B. auch in den Familiennamen *Tigges* (< *Thiës* < *Matthias*), *Klages*, *Klagges* (< **Klaës* < *Klaus* < *Nikolaus*) vorliegt. Bei der Herleitung des ON Bienrode ist dieses *-g-* deshalb außer acht zu lassen; maßgeblich ist die Lautfolge *Bien-*. Auch in *Bien-* ist der Gen. eines as. PN enthalten: in Frage kommt sowohl der weibliche PN *Bīa* als auch der männliche PN *Bīo* (Schlaug, Personennamen S. 61). Den Frauennamen *Bīa* nennen wir hier zuerst, denn er ist durch die einfache Überführung des as. Appellativs *bīa* 'Biene' in die Klasse der Eigennamen geschaffen worden, während der mask. PN *Bīo* erst sekundär nach dem Muster des Fem. *Bīa* gebildet sein dürfte. Daß sich bei Schlaug neun Belege für den weiblichen Namen gegenüber nur zwei für den männlichen finden, könnte ein Hinweis auf eine höhere Frequenz der ursprünglichen, fem. Form in der as. Sprachrealität sein und

damit für eine Deutung des BW von *Bienrode* als Frauennamen sprechen. Die generelle Schwächung der Nebentonsilben in mnd. Zeit (das *-e-* in *Biën-* ist bis heute als Schwa zu lesen) verhindert allerdings eine lautgeschichtlich gestützte Aussage über das biologische Geschlecht des Menschen, um den es hier geht. Bedenkt man aber, daß der im BW des ON → Gliersmarode enthaltene PN *Glismōd* unzweifelhaft ein Frauennamen ist, so gewinnt die Annahme, im BW *Bien-* des ON *Bienrode* stecke ein Frauen- und kein Männernamen, einen nicht geringen Wahrscheinlichkeitsgrad. – Der heutige, meist nur inoffiziell verwendete Mädchen- und Frauennamen *Biene* ist eine Kurzform (Koseform) von *Sabine* (< lat. *Sabina* ‘Sabinerin’) und hat mit dem as. Frauennamen *Bīa* nichts zu tun. Fazit: Das Dorf *Bienrode* hat im Lauf seiner Geschichte nacheinander zwei verschiedene Namen getragen, von denen der spätere sich nicht aus dem früheren herleiten läßt. Der erste, *Ibanroth*, ist als ‘Rodungssiedlung eines *Ibo*’ zu verstehen, der zweite, *Bienrode*, bedeutet entweder ‘Rodungssiedlung einer *Bīa*’ oder auch ‘Rodungssiedlung eines *Bīo*’. Die Ursachen und Umstände des Namenwechsels von *Ibanroth* zu *Bienrode* sind nicht bekannt.

BRAUNSCHWEIG

- 1031 *Brunesguik* (UB Braunschweig II Nr. 1 S. 1)
 1084-1088 [normalisierte Münzumschrift] *BRV.NESIVVIC* (Hatz, Münzprägung S. 105)
 1115 (A. 12. Jh.) *imperator Brunewich occupat* (Ann. Hild. S. 63)
 1129 *Bennicone preposito de Brunewich* (MGH DL III. Nr. 18 S. 23)
 1134 *actum Bruniswich* (MGH DL III. Nr. 65 S. 102)
 1134 *in loco Brunewich* (MGH DL III. Nr. 67 S. 104)
 1136 *in Brunewic* (MGH DL III. Nr. 85 S. 134)
 vor 1139 [normalisierte Münzumschrift] *BRVNESVIC* (Jesse, Münzgeschichte S. 26)
 1147 *actum Brunewick* (MGH Urk. HdL Nr. 8 S. 15)
 1150 *prepositus de Brunewic* (UB H.Halb. I Nr. 233 S. 199)
 1158 *actum est Brunewich* (UB Braunschweig II Nr. 11 S. 7)
 1160 *acta in Bruniswik* (MGH Urk. HdL Nr. 44 S. 64)
 1160 *acta in Brunewic* (MGH Urk. HdL Nr. 45 S. 65)
 1174 *data Brunewic* (MGH Urk. HdL Nr. 96 S. 147)
 1175 *in civitate nostra Brunewich* (MGH Urk. HdL Nr. 105 S. 160)
 1176 *actum Brunewich* (UB Dorstadt Nr. 4 S. 48)
 1188 *data Bruniswich* (MGH Urk. HdL Nr. 119 S. 177)
 1188 *in civitate nostra Brunewic* (MGH Urk. HdL Nr. 120 S. 178)
 1191 *data in Brunewich* (MGH Urk. HdL Nr. 128 S. 186)
 vor 1195 [normalisierte Münzumschrift] *IN BRVNEVIC* (Jesse, Brakteatenfund Nr. 9 S. 15)
 vor 1195 [normalisierte Münzumschrift] *PRVNESVICH* (Jesse, Brakteatenfund Nr. 17b S. 17)
 1196 *in Brunewich* (UB Braunschweig II Nr. 24 S. 10)
 1196 *Brunswic* (UB Braunschweig II Nr. 27 S. 11)
 1211 *Brunewic* (UB Braunschweig II Nr. 36 S. 16)
 1216 *Brunswic* (UB Braunschweig II Nr. 44 S. 18)
 1216-1218 (A. 13. Jh.) *datum apud Brunoswic* (Winkelmann, Acta Imperii Nr. 70 S. 66)
 1223 *Brunswich* (UB Braunschweig II Nr. 60 S. 23)
 1224 *in civitate nostra Brunewich* (Heinemann, Pfalzgraf Heinrich Nr. 18 S. 337)
 1235 *Brunswich* (UB Braunschweig IV Nr. *62 S. 398)
 1236 *Brönswic* (Sudendorf I Nr. 18 S. 16)

- 1236 *dux de Brwonsvic* [!] (Sudendorf I Nr. 18 S. 16)
 1242 *iuxta Brunewich* (UB Braunschweig II Nr. 106 S. 40)
 1246 *Bruniswich* (UB Braunschweig II Nr. 117 S. 46)
 1246 *Brunswic* (UB Braunschweig IV Nr. *75 S. 402)
 1252 *Bruneswic* (MGH DW Nr. 178 S. 233)
 1252 *Brunswich* (MGH DW Nr. 185 S. 239)
 1255 *actum in Brunswich* (UB Braunschweig IV Nr. *86 S. 406)
 1274 *prope Brunswic* (UB Braunschweig II Nr. 265 S. 119)
 1282 *extra muros Brunewich* (UB Braunschweig II Nr. 314 S. 145)
 1286 *datum Brunswic* (UB Braunschweig IV Nr. *158 S. 429)
 1291 *Brunswich* (UB Braunschweig II Nr. 369 S. 176)
 um 1300 *in Brunswich* (UB Braunschweig V Nr. 535 S. 587)
 1302 *Bruneswich* (UB Braunschweig II Nr. 504 S. 258)
 1325 *in Brunewich* (UB Braunschweig IV Nr. *367 S. 499)
 1326 *Brunswich* (UB Braunschweig III Nr. 160 S. 127)
 1333 *Brūoneswik* (UB Braunschweig III Nr. 390 S. 293)
 1336 *Brunswich* (UB Braunschweig III Nr. 509 S. 379)
 1340 *Brunswich* (UB Braunschweig III Nr. 628 S. 506)
 1349 *to Brunswik* (UB Braunschweig IV Nr. 330 S. 333)
 1352 *Bruneswich* (UB Braunschweig V Nr. 75 S. 103)
 1353 *Brunswich* (UB Braunschweig V Nr. 95 S. 130)
 1356 *Brunswich* (UB Braunschweig V Nr. 241 S. 307)
 1359 *Bruneswich* (UB Braunschweig V Nr. 421 S. 494)
 1360 *Brunswih* (UB Braunschweig V Nr. 524 S. 581)
 1365 *stat zeū Brūnswigh* (UB Braunschweig VI Nr. 237 S. 326)
 1374 *Brunswich* (UB Braunschweig VI Nr. 799 S. 835)
 1374 *to Brūnsw(ich)* (UB Braunschweig VI Nr. 874 S. 895)
 1376 *in Brunswich* (UB Braunschweig VII Nr. 95 S. 93)
 1378 *to Brūneswich* (UB Braunschweig VII Nr. 198 S. 192)
 1379 *tho Brunswich* (UB Braunschweig VII Nr. 268 S. 260)
 1386 *to Brunewich* (UB Braunschweig VII Nr. 1011 S. 888)
 1387 *to Brunswich* (UB Braunschweig VII Nr. 1132 S. 974)
 1392 *Brūnswich* (UB Braunschweig VIII Nr. 419 S. 415)
 1393 *Brunswik* (UB Braunschweig VIII Nr. 540 S. 546)
 1393 *Bruneswich* (UB Braunschweig VIII Nr. 588 S. 584)
 1398 *Brunszwig* (UB Braunschweig VIII Nr. 1174 S. 1150)
 1415 *stat ze Brunsewich* (UB Braunschweig I Nr. 68 S. 193)
 1422 (A. 16. Jh.) *Brunschwick* (UB Braunschweig I Nr. 77 S. 209)
 1435 *Brunswick* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 250)
 1440 *stad to Brunßwig* (UB Braunschweig I Nr. 87 S. 224)
 1458 (A. 16. Jh.) *tho Brunschwick* (Deeters, Quellen S. 51)
 1480 *to Brunswick* (Asseburger UB III Nr. 2374 S. 420)
 1492 *Bronswick* (Schiller/Lübben, Wörterbuch II Sp. 144a)
 1503 *stad to Brunswig* (UB Braunschweig I Nr. 118 S. 269)
 1505 *stat Brawnmswigkh* (UB Braunschweig I Nr. 120 S. 273)
 1513 *stadt Brunßwigk* (UB Braunschweig I Nr. 126 S. 278)
 nach 1514 (A. 18. Jh.; Inschrift) *tho Bronswigk* (Boockmann, Inschriften S. 219)
 1542 *Braunschweig* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 115)
 1555 *to Bronswick* (Bürgerbuch Hornburg S. 10)

- 1559 *stat Braunschweig* (UB Braunschweig I Nr. 147 S. 375)
 1563 *Brunswigk* (UB Braunschweig I Nr. 149 S. 377)
 1568 *Braunswieg* (Lange, Generalkirchenvisitation S. 86)
 1575 *Brunswig* (Mascopatlas Bl. 18)
 1581 *von Braunswigk* (Bürgerbuch Hornburg S. 14)
 1582 *alhie in Braunschweig* (UB Braunschweig I Nr. 172 S. 519)
 1584 *Bronswyeh* (Hänselmann/Mack, Beispiele Nr. 141 S. 94)
 1596 *stadt Braunschweig* (UB Braunschweig I Nr. 176 S. 540)
 1618 *von Braunswiegk* (Bürgerbuch Hornburg S. 27)
 1640 *statt Braunschweig* (UB Braunschweig I Nr. 192 S. 605)
 1671 *stadt Braunschweig* (UB Braunschweig I Nr. 209 S. 689)
 1781 *Braunschweig* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 125)
 1802 *Stadt Braunschweig* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 255)
 1846 *Bronswik* (Schmelzkopf, Immen Titelblatt)

I. Aus den überaus zahlreichen Belegen auch schon vor 1200 für Braunschweig geben wir hier nur einen geringen Prozentsatz wieder. Zahlreiche weitere Nachweise sind im UB Braunschweig und ergänzend dazu vor allem auch aus der chronikalen Überlieferung bis 1250 bei Ehlers/Fenske, Braunschweig S. 80ff. zu finden. Aus letzterem sollten Zitate jedoch nur nach nochmaliger Prüfung am Druck oder Original übernommen werden.

II. Die möglicherweise früheste Deutung des ON – sieht man einmal von der evtl. bewußten Nennung 1216-1218 (A. 13. Jh.) *datum apud Brunoswic* (Winkelmann, Acta Imperii Nr. 70 S. 66) in einer Urkunde Ottos IV. ab – findet sich in der aus dem beginnenden 13. Jh. stammenden Halberstädter Bischofchronik, die zum Jahr 912 bemerkt: *Hic Bruno fundator exstitit civitatis, que Brunonis vicus vocatur* (Gesta episc. Halb. S. 82). Die Überlieferung der Quelle – die Handschriften stammen aus dem 15. Jh. und später – macht es allerdings fast unmöglich zu erkennen, ob es sich hierbei um einen Deutungsversuch schon des 13. Jh. handelt oder ob spätere Vorstellungen in die Texte eingegangen sind. Auch in der Braunschweigischen Reimchronik, die zwischen 1279 und 1292 in Braunschweig abgefaßt wurde, findet sich eine frühe Deutung des ON: *dhe ouch herzogen Brunen vater was / dher zo ersten, als ich las, / dhe veste buwen began, / daz dhen namen Brunewich sint gewann. / dhe borch men do Thanquardherodhe jach. / eyn dhorph dha nahe bi lach, / dha nu ist dhe Alde Wich / daz heyz men dho Brunewich / darnach de alde stat began, / dhe nuwe unde dhe Haghe, daz sint gewan / dhen namen, als ich gesprochen han* (Braunschweigische Reimchronik S. 476f. Verse 1400-1410). Zugleich bietet der Chronist eine Entwicklungsgeschichte der Stadt, bei der er davon ausgeht, daß ein Dorf in der Nähe der Altenwiek bestand, das den Namen von Brun erhielt, und daraufhin entstanden Altstadt, Neustadt und Hagen. Am Ende des Mittelalters berichtet Hermann Bote in seiner Braunschweiger Weltchronik (1493-1502): *Hertoge Bruno unde sin broder hertoge Danckwort [...] wolden buwen eyne eghen woninge unde kemen an das water de Oveker; dar bevelle öne de stidde wol, dar de stad Brunswik nu licht; so buwede hertoge Danckwardus de stidde dar nu de dom to Brunswick steyt, unde buwede dar eyne kercken in de ere sünte Peter [...] unde nömede dat Danckwerderode; unde hertog Bruno de buwede de stidde dar nu de eygermarcket is to Brunswick, unde buwede dareyne kercken in der ere des groten sünte Jacobes [...] unde nömede dat Brunswick [...]* (Bote, Weltchronik S. 14). In Anlehnung an die Namensdeutung in der chronistischen Überlieferung des Mittelalters äußern sich zur Entstehung des ON Braunschweig mehrere wissenschaftliche Autoren des 19.

und frühen 20. Jh. Zum Erstbeleg von 1031 schreibt Dürre, Wüstungen S. 72: „Zu jenen [den bestehenden Orten der Urkunde] gehört gleich der erste Name Brun(es)guik. Das ist ohne Zweifel die älteste bekannte Form des so abscheulich entstellten Namens Braunschweig. Aus ihr ist der ursprüngliche Sinn des Wortes noch wohl zu erkennen, es bedeutet ‘Brunos Wick’“. Auch Andree, Volkskunde S. 81 stellt den ON zum GW *-wik* und nimmt für das BW einen PN *Bruno* an. Einen Gegenentwurf zur überkommenen Auffassung, daß das BW des Stadtnamens den Namen eines Stadtgründers (o.ä.) *Brun(o)* nenne, stellt erstmals 1954 Flechsig, Name Braunschweig vor: das BW *Brunes-* sei lauthistorisch nicht auf den PN *Brun(o)* rückführbar, es gehe vielmehr auf mnd. *brunst* ‘Feuersbrunst’ zurück, und der ON *Bruneswik* weise daher darauf hin, daß die Siedlung auf dem Boden einer Brandrodung errichtet worden sei. Flechsigs These fand kaum Zustimmung, so daß 1996 das Braunschweiger Stadtlexikon Erg.-Bd. S. 26 konstatieren konnte, die Rückführung des BW auf einen *Brun(o)* sei zwar lauthistorisch durchaus „problematisch“, doch gebe es ebenso wenig eine andere „un- anfechtbare Deutung“ des Namens Braunschweig. Daß Flechsigs Beobachtungen dennoch, und zwar weil sie die gesprochene Sprache einbeziehen, eine wichtige Ergänzung der Gesamt-Historiographie des Namens Braunschweig darstellen, wird in Abschnitt III zu zeigen sein. Im Hinblick auf das BW des as. ON-Kompositums **Brūnes-wīk*, das 1031 in der verfremdenden Schreibweise *Brunesguik* aufs Pergament gelangt ist, lassen sich (vgl. III.) drei gegenwärtig konkurrierende wissenschaftliche Deutungsansätze unterscheiden. Sie lauten: (1) In *Brūnes-* liegt der Gen. des as. PN *Brūn(o)* vor. (Allerdings kommt die in diesem Zusammenhang häufig genannte Variante *Brūno* etymologisch keinesfalls in Betracht; s. dazu III.). Stadtgeschichte und Volkskunde des 19. (exemplarisch: Dürre, s.o.) und frühen 20. Jh. (Andree, s.o.) waren im Hinblick auf den sagenhaften *Brun(o)* der mittelalterlichen Überlieferung gefolgt und sahen in ihm den Gründer Braunschweigs. In fortgesetzter (wenn auch nunmehr durchaus kritisch reflektierter) Anlehnung an die Sage ist man auch noch im späten 20. und frühen 21. Jh. in der Mittelalterforschung (Last, Anfänge S. 31f.; Ehlers, Brun S. 12; Ehlers/Fenske, Braunschweig S. 19; Schildt, Brun(es)guik) und Siedlungsgeographie (Meibeyer, Stadtname; Meibeyer, Anfänge und Name S. 103) nahezu einmütig der Ansicht, daß im BW des ON Braunschweig der bei den Brunonen mehrfach begegnende PN *Brun(o)* stecke (kritisch dazu jedoch Brüsch, Brunonen, besonders S. 24ff.), wobei allerdings der postulierte Namensgeber Braunschweigs innerhalb der brunonischen Genealogie nicht identifiziert ist und sich auch nur schwer chronologisch einordnen läßt. – (2) *Brūnes-* beruht auf as. *brunst* ‘Brand, Feuersbrunst’. Ausgehend von der Tatsache, daß im gesprochenen Ndt. der Neuzeit (a) der Name Braunschweigs in der Stadt selbst sowie in einem Umkreis von bis zu 110 km Radius nicht etwa **Brunswiek*, sondern *Bronswiek* (seltener auch *Brönswiek*) lautet und daß (b) *o*-haltige Schreibungen wie *Bronswik* seit 1492, wenn auch selten, so doch aber mit einer gewissen Steigtigkeit, vorkommen, hat Flechsig, Name Braunschweig die These entwickelt, das BW des Stadtnamens enthalte nicht den PN *Brūn*, sondern das mnd. Substantiv *brunst* ‘Brand, Feuersbrunst’, denn nur ein kurzes as./mnd. *-u-* könne zu *-o-* gesenkt werden, nicht aber der Langvokal *-ū-*. Von *Brūnes-wīk* führe somit kein Weg zum heutigen *Bronswiek*, wohl aber von einem as./mnd. **brunst-wīk* (mit kurzem *-u-*). Die ndt. Form des Stadtnamens enthalte daher einen Hinweis darauf, daß die ursprüngliche Siedlung auf der Basis von Brandrodung entstanden sei. – (3) In *Brūnes* < as. **brūnes* liegt der Gen. Sg. von as. **brūn* ‘Augenbraue; Kante, Rand’ vor (so Udolph, ON Braunschweig I; Udolph, ON Braunschweig II; vgl. auch Udolph, Artikel Braunschweig S. 88 und Blume, Ortsnamen S. 305f.). Der Name Braunschweigs sei also nicht mit einem PN,

sondern mit einem Appellativum gebildet und trage die Ausgangsbedeutung ‘Siedlung oberhalb einer Kante, auf einer höheren Uferstelle’.

Auch für das GW *-wīk* gibt es unterschiedliche Deutungsvorschläge. (1) Das Wort galt lange als eine Entlehnung aus lat. *vicus* ‘Hof, Gehöft, Dorf, Flecken, Stadtteil’. Dieses sei als Siedlungsbezeichnung über das Galloromanische, dann Afrz., ins Altnl. und Mnl. und von dort ins As./Mnd. gewandert (so z.B. noch Bach, Ortsnamen II S. 355). Innerhalb der Geschichtswissenschaft haben seit den 1940er Jahren die Vertreter der sogenannten „Wik-Forschung“ (insbesondere Planitz, Frühgeschichte) die These vertreten, das as. Wort *wīk* habe als ON-Typ (einem Terminus *technicus* gleich) seit karolingisch-ottonischer Zeit den von Fernkaufleuten frequentierten Handels- bzw. Stapelplatz bezeichnet. Mit diesem Verständnis der Bedeutung des Wortes *wīk* ist im Hinblick auf Braunschweig heute insbesondere der Siedlungsgeograph W. Meibeyer der Überzeugung, die Altwiek, eine der beiden Keimzellen der Stadt, sei aus einem Handelsplatz bzw. einer Kaufmannssiedlung des 10. Jh. entstanden (so zuletzt in Geschwinde/Meibeyer, Vor- und frühstädtische Zeit) und habe um 1000 den Namen *Bruneswīk* erhalten, der dann sehr bald auch auf die Kohlmarkt- und Eiermarktsiedlung links der Oker übertragen worden sei. Vorausgegangen sei der Siedlung rechts der Oker allerdings ein nicht wesentlich älteres Bauerndorf, von Meibeyer auf den Namen **Brunesrode* getauft, und bereits im BW dieses ganz und gar hypothetischen Namens sei der brunonische PN jenes *Brūn* enthalten gewesen, der die Siedlungsgründung gefördert habe (Meibeyer, Anfänge und Name S. 103). – (2) Aus lautgeschichtlichen und weiteren Gründen betrachtet dagegen L. Schütte, Wik S. 192 das as. Wort *wīk* nicht als eine Entlehnung aus lat. *vicus* (< idg. **ueik-*). Vielmehr gehe westgerm. **wīk-* ohne den Umweg über das Lat. direkt auf die idg. Wurzel **ueig-* ‘biegsam, weich’ (eine idg. Auslautvariante zur Wurzel **ueik-*; letztere steckt u.a. in gr. *oikos* ‘Haus’, lat. *vicus*) zurück, sei also Erbwort. Westgerm. **wīk* (< idg. **ueig-*) habe ursprünglich den (aus biegsamen, weichen Gerten geflochtenen) Zaun bezeichnet, und erst sekundär habe sich die Bedeutung von ‘Umzäunung’ hin zu ‘Eingezäuntes, Eingefriedetes’ verschoben, so daß *wīk* dann als Bezeichnung sogar auch nur von Flurstücken, besonders aber von Siedlungen verschiedener Art (Einzelhöfen, Gruppensiedlungen, Dörfern, Stadtteilen, Städten) Verwendung finden konnte, wie die ON-Befunde (ca. 500 *wīk*-ON allein in den Niederlanden und Teilen Nordwestdeutschlands, zumal in Westfalen, bei Hinzunahme der engl. *wīk*-Namen weit über 1000) belegen. Nicht jedoch habe germ. **wīk* ‘Handelsplatz, Kaufmannssiedlung’ bedeutet (s.u. III.). Udolph, Germanenproblem S. 104ff., Udolph, ON Braunschweig I und Udolph, ON Braunschweig II S. 70 unterstützt Schüttes Etymologie (as. *wīk* < westgerm. **wīk-* < idg. **ueig-*) nachdrücklich. Er führt außerdem Indizien an, die für ein vorkarolingisches Alter der *-wīk*-Namen sprechen: u.a. das Fehlen von *wīk* in binnenländischen ON östl. der Elbe – als Hinweis auf die in karolingischer Zeit bereits erloschene ON-Produktivität des Wortes – sowie das frühe Erscheinen von *wīk* in engl. ON.

III. Für die Deutung des Namens Braunschweig ist, da keine ältere Überlieferung vorliegt, auszugehen von der bereits in as. Zeit gut dokumentierten Namenform *Bruneswīk*. Zunächst noch unberücksichtigt bleiben hier die sprechsprachlichen neundt. Formen des Typs *Bronswiek*. Begonnen sei mit einer genaueren Betrachtung des GW des Kompositums *Brūnes-wīk*. Fernzuhalten von westgerm. **wīk* ‘Umzäuntes’ ist das nordgerm. Wort **wīk* ‘Bucht, Hafen in einer Bucht, Anlegestelle’, das zwar wurzelverwandt ist, semantisch aber eigene Wege gegangen ist. Beide enthalten die germ. Wurzel **wīk-* (< idg. **ueig-*) ‘biegsam, weich, weichen’, doch liegt dem nordgerm. Bucht-Wort nicht die Vorstellung vom „weichen“ Flechtwerk-Zaun, sondern die vom

topographischen Zurück-„Weichen“ der Uferlinie zugrunde. Im Schwed. z.B. lebt *vik* bis heute als Appellativum mit der Bedeutung ‘Bucht’ weiter; darüber hinaus sind zahlreiche GewN mit *vik* gebildet (z.B. Bottniska viken, Finska viken ‘Bottnischer, Finnischer Meerbusen’, Edsviken, Husarviken [Ostseearme im Norden Stockholms]) sowie auch viele Namen von Siedlungen an *vik*-artigen Gewässern (z.B. Vik, Vika, Arvika, Västervik). Für das dän. Sprachgebiet, in dem *vik*-ON (dän. *vig*-) gleichfalls, wenn auch weniger häufig, vorkommen, sind u.a. Lemvig, Rødvig, Søndervig zu nennen. Als ursprünglich nordgerm. Namen gelten zudem eine Anzahl von *Wi(e)k*-ON und *Wiek*-GewN im Bereich der südl. Ostseeküste, unter ihnen Wik (OT Kiel), † Wikflet (bei Elmshorn), Wiek (Rügen), Ralswiek (Rügen), Wieck (OT Greifswald) sowie die Dänische Wiek (Bucht am Greifswalder Bodden) und die Putziger Wiek (Teil der Danziger Bucht).

Der archimedische Punkt, von dem aus die „Wik-Forschung“ ihre Grundhypothese entwickelt hatte, das as. Wort *wik* bedeute prinzipiell ‘Kaufmannssiedlung, Handelsplatz’ und daher seien in as. Zeit bezeugte ON wie Braunschweig, Bardowick, Osterwieck und auch Schleswig von vornherein als Namen von Kaufmannssiedlungen des karolingisch-ottonischen Zeitalters anzusehen, ist eine – einzige – Glosse des 9. Jh. aus einer Handschrift des Klosters Werden (Essen) mit dem Wortlaut *Uicus. uuic ubi mercatores morantur* ‘*Uicus* [ist ein] *uuic*, wo [die] Kaufleute verweilen’. Der Glossator der Werdener Handschrift kennt demnach also unterschiedliche Arten von Siedlungen, die man in der Volkssprache allesamt *uuic* nennen kann, und aus deren Menge kommt für ihn nur denjenigen, an denen Kaufleute Station zu machen pflegen, die lat. Bezeichnung *vicus* zu. Somit ist im Sinne der Glosse bei weitem nicht jede/r *uuic* ein Handelsort. Hierauf hat Schütte, Wik S. 15ff. aufmerksam gemacht. Nun hatte allerdings schon Planitz, Frühgeschichte S. 22f., indem er die Wörter *uicus* und *uuic* vertauschte, den Wortlaut der Glosse entscheidend verfälscht. Bei ihm lautet die Glosse **uuic. uicus ubi mercatores morantur*. Durch diese Textentstellung (Schütte, Wik S. 15ff.) wird das as. Wort *uuic* fälschlich vom Definiens zum Definiendum erhoben, und eben daraus hat sich die Fehlannahme der „Wik-Forschung“ ergeben, für jeden ON mit dem as. GW *-wik* gelte, daß er anfänglich der Name einer Kaufmannssiedlung gewesen sei. In der weiteren Diskussion sind die auf der planitzschen Textverfälschung beruhenden Mißverständnisse mehrfach auch außerhalb der engeren „Wik-Forschung“ übernommen worden; der irrige Wortlaut findet sich z.B. auch in den Arbeiten von Bach, Ortsnamen II S. 356 und noch bei Meibeyer, Anfänge und Name S. 92. Ein methodischer Fehler der Wik-Forschung besteht darin, daß man seit Planitz die Existenz von insgesamt weit mehr als 1000 Siedlungen und Flurstücken mit *wik*-Namen auf ndt., nl. und engl. Sprachgebiet weitgehend ignoriert hat und sich meist nur auf eine Handvoll Stadtnamen konzentriert hat, von denen Quentowik, Wijk-bij-Duurstede, Bardowick und Schleswig anfänglich im Zentrum des Interesses standen. Eine vierstellige Anzahl von – noch dazu oft äußerst dicht beieinander liegenden – Kaufmannssiedlungen kann es aber schlechterdings nicht gegeben haben. Im übrigen ist in den historischen Wörterbüchern der in Betracht kommenden germ. Sprachen (As. Handwb.; Clark Hall, Dictionary) unter dem Lemma *wic/wik* eine Bedeutung ‘Kaufmannssiedlung, Handelsplatz’ denn auch nirgends notiert (s.u.). Schließlich spricht noch ein weiteres Moment gegen die zentrale Hypothese der „Wik-Forschung“. Zu wenig ist in unserem Zusammenhang bisher die Tatsache beachtet worden, daß es sich beim Ausdruck *uuic* in der Werdener Glosse gar nicht um ein as. Wort handelt. Planitz hatte die Werdener Glosse *expressis verbis* für eine „altsächsische Glosse“ (Frühgeschichte S. 22f., so aber dann auch Bach, Ortsnamen II S. 356) gehalten und sie als solche dann für die gesamte

„fränkische Tradition“ im Karolingerreich (Planitz, Frühgeschichte S. 23) in Anspruch genommen. Dieser Irrtum hatte Planitz unterlaufen können, weil das Korpus der unter Verwendung volkssprachiger Wörter glossierten Werdener Texte, um die es geht, aus mehreren Teilkorpora besteht, in denen die volkssprachigen Wörter nur zum kleineren Teil as., zum größeren Teil aber ae. Wörter sind. Schütte, Wik S. 165 spricht bereits, wenn auch noch vorsichtig, von einer „wahrscheinlich angelsächsische[n] Glosse“. Durch die Forschungen von H. Tiefenbach, einem der derzeit besten Kenner der früh- und hochmittelalterlichen Glossographie, besonders auch der Werdener Glossen, ist inzwischen sichergestellt, daß es sich beim Wort *wuic* in der *wicus*-Glosse des Teilkorpus A um ein ae., nicht um ein as. Wort handelt: es ist bei Tiefenbach im As. Handwb. S. 461 mit dem Indexzeichen # versehen, das dort für „altenglisch“ steht (vgl. dazu auch Tiefenbach, Rückgewinnung). Aus der Werdener *wicus*-Glosse lassen sich somit, wenn sie denn in ihrem korrekten Wortlaut gelesen wird, allenfalls Einsichten in das Bedeutungsspektrum des ae. Wortes *wik* im frühen und hohen Mittelalter gewinnen, über die Bedeutungen des Wortes *wik* diesseits des Ärmelkanals im 9.-11. Jh. gibt die Glosse jedoch keine Auskunft. Aus all diesem folgt, daß – im Hinblick auf Braunschweig – Archäologie und Siedlungsgeographie zwar wesentliche Erkenntnisse über die Geschichte der baulich-materiellen Entstehung der Stadt (einschließlich der daran sicherlich maßgebend beteiligten zuerst dörflichen, dann merkantilen Siedlungen beiderseits der Oker) zu liefern in der Lage sind und dies fortlaufend tun (etwa: Geschwinde/Meibeyer, Vor- und frühstädtische Zeit), daß sie aber mit der Ansicht, das Wort *wik* habe im as. Sprachgebiet ausschließlich solche um 1000 entstandenen Kaufmannssiedlungen bezeichnet und eben deshalb habe *Bruneswik* nicht auch schon der Name eines einfachen, möglicherweise viel früheren Vorgänger-Dorfes der späteren Altenwiek gewesen sein können (so Geschwinde/Meibeyer, Vor- und frühstädtische Zeit S. 34), grundsätzlich im Irrtum befangen sind. Auf der Basis des hier Dargelegten ist es daher keinesfalls erforderlich, den möglichen Zeitraum der Entstehung des ON **Brūnes-wik* auf die enge Zeitspanne des 9.-11. Jh. einzugrenzen. Vielmehr kann der Name durchaus bereits mehrere Jahrhunderte vor der karolingisch-ottonischen Epoche, d.h. auch schon in vor-as., also germ. Zeit entstanden sein. Daß das westgerm. Wort **wik* vor der Abwanderung germ. Stämme nach England (die schon in spätröm. Zeit beginnt) die noch ganz unspezifizierte Bedeutung ‘Wohnplatz, Siedlung’ getragen haben muß, ergibt sich aus den semantischen Befunden, die die Autoren der Wörterbücher der altgerm. Sprachen aus den Belegtexten haben ermitteln können: bei Clark Hall, Dictionary S. 406 finden sich für das Appellativum *wik* die Bedeutungsangaben ‘dwelling-place, lodging, habitation, house, mansion, village, town’, im As. Handwb. S. 461 ‘Wohnstätte, Dorf, Ort’, im Altnl. ist das Wort nur in ON belegt. Die nach England abgewanderten, später Angelsachsen genannten Germanen haben das Wort *wik* offensichtlich in seiner zunächst noch unscharfen und im Hinblick auf den funktionalen Rang der mit *wik* bezeichneten Siedlungen noch „anspruchlosen“, simplen Bedeutung ‘wo man wohnen kann’ über den Kanal getragen, und von dieser sehr alten Bedeutung muß man daher auch in den ortsfest gebliebenen westgerm. Idiomen, also auch im Fall *Brūnes-wik*, ausgehen. Wenn man den unüberwindbaren Problemen zum Trotz, mit denen die Grundhypothese der „Wik-Forschung“ behaftet ist, dennoch an der Vorstellung einer brunonischen Gründung von *Brūnes-wik* festhalten möchte, ließe sich, rein lautgeschichtlich betrachtet, für die Erklärung des BW im ON auch der PN *Brūn* rechtfertigen, allerdings müßte auch dann noch der Nachweis erbracht werden, daß der Namengeber wirklich ein identifizierbares Mitglied der brunonischen Dynastie gewesen ist und nicht ebenso gut irgendein in den Quellen niemals erschei-

sender, geschichtslos gebliebener, nicht-adliger *Brūn* als Namenspate Braunschweigs in Betracht kommt. Wer aber dann dieser Mann auch gewesen sein möchte: er könnte ausschließlich *Brūn*, keinesfalls *Brūno* geheißen haben. Wäre letzteres der Fall, so hätten die frühen Belegformen des ON **Brunen-wik* lauten müssen, nicht *Brunes-wik*, denn der Gen. von schwach flektierten as. Substantiven wie dem Namen *Brūno* wurde mit der Endung *-en* (Varianten: *-an*, *-on*) gebildet, wie das Beispiel des Braunschweiger Namens → † Ottenrode zeigt, der den PN *Otto* enthält. Die neben *Brun* in den Quellen vorkommende Form *Bruno* resultiert daraus, daß in as. Zeit die überlieferten volkssprachigen PN noch durchweg in lat. Texte eingebettet waren, deren Schreiber deshalb dazu tendierten, as. Namen zum Zwecke ihrer leichteren Deklinierbarkeit mit lat. Endungen (hier: *-o*, Gen. *-onis*; daher lat. *Brunonis vicus*) zu versehen.

Akzeptiert man die Möglichkeit einer frühen Entstehung des ON, so ist damit zu rechnen, daß die erste Siedlung, auf die der Name der heutigen Stadt Braunschweig zurückgeht, ein Dorf oder auch nur ein Einzelhof gewesen ist. Wollte man das BW des Namens sogar unter diesen „vor-brunonischen“ Bedingungen mit dem PN *Brūn* erklären, könnte es sich beim Namensträger allerdings nur um einen uns unbekanntem, in keiner Quelle auftauchenden *Brūn* handeln. Indessen wäre ein vor-as. ON-Kompositum, dessen BW den Namen einer an der Siedlungsgründung beteiligt gewesen Person (rühmend) verewigt, für die frühe Völkerwanderungszeit untypisch. Die typologisch sehr alten, regelhaft mit PN gebildeten *-leben*-Komposita (Typ Aschersleben, 1086 *Asscheresleue* 'Nachlaß eines **Askiger*') enthalten als BW nicht den Namen eines Grundherrn oder Protektors, sondern – aus deutlich anderer Benennungsperspektive – den eines Erblassers der betreffenden Siedlung. Insgesamt gesehen spricht also wesentlich mehr dafür als dagegen, im Fall *Brūnes-wik* mit einer völkerwanderungszeitlichen oder noch ein wenig früheren Siedlungsgründung zu rechnen und so mit Udolph, ON Braunschweig I S. 303ff. bzw. Udolph, ON Braunschweig II S. 65ff. im BW keinen PN, sondern den Gen. eines vor-as. Appellativums **brūn* 'Augenbraue; Rand, erhöhte Kante' zu sehen, was für den Namen zu einer Ausgangsbedeutung 'Siedlung auf einer erhöhten Kante' führt. Dieser Herleitung des Namens ist aus den hier dargelegten Gründen der Vorzug gegenüber den älteren Ansätzen zu geben. Die einstige Existenz des von Udolph in die Diskussion um den Namen Braunschweigs eingeführten (vor-)as. wie auch (vor-)ahd. Wortes **brūn* 'Augenbraue, Rand, erhöhte Kante' ist, schon weil es in einigen dt. Mundarten bis heute überlebt hat (Kluge/Seebold S. 147f.), nicht zu bezweifeln. In der Teilbedeutung 'Augenbraue' ist dem Wort bei uns früh durch das heutige Wort *Braue* (bereits ahd. *brāwa*, as. *brāha*), mit dem es etymologisch nicht verwandt ist, Konkurrenz entstanden, dennoch bietet das ¹DWB I Sp. 805 noch zahlreiche Belege für *Augenbraune* im 18. Jh. Mit seinen Teilbedeutungen 'Kante, Rand' ist *brūn/Braun/Braune* als Appellativum zwar ebenso wenig in die nhd. Standardsprache unserer Zeit eingegangen, jedoch ist es, wie Udolph plausibel hat zeigen können, in einer Reihe dt. ON „konserviert“ worden, zu denen er auch Braunschweig zählt (zuletzt: Udolph, ON Braunschweig II S. 66ff.). Anders in den nordgerm. Sprachen. Dort ist germ. **brūn* als Appellativum mit beiden Bedeutungen bis heute dicht belegt: anord., aschwed. *brún* f. 'Braue; Fels- bzw. Klippen-Kante', nisl. *brún* f. 'Braue; Kante, Rand, Gebirgskamm', nynorsk *brun* f. 'Rand; Augenbraue', dän., schwed. *bryn* n. 'Braue; Rand (z.B. *skogsbryn* 'Waldrand')'. Insgesamt gesehen, ist das Wort **brūn* zum alt-ererbten, schon der gemeingerm. Epoche angehörenden Wortschatz der beteiligten nord- und westgerm. Sprachen zu rechnen. Nur auf den ersten Blick störend wirkt der Umstand, daß wegen des Genitiv-s im Namen *Brūnes-wik* das as. Wort **brūn* unzweifelhaft mask. oder neutralen Generis gewesen sein muß, wäh-

rend die korrespondierenden nordgerm. Wörter ausnahmslos Fem. sind. (Das heute neutrale Genus im Dän. und Schwed. beruht lediglich darauf, daß in beiden Sprachen die Form *bryn* ursprünglich der Plural des Fem. *brūn* war [wohl wegen der Paarigkeit der Augenbrauen], der später dann zum Singular eines Neutrums umgedeutet worden ist [vgl. z.B. Hellquist, Ordbok I S. 104]). Jedoch kommen solche nordgerm.-westgerm. Genusdifferenzen bei genetisch identischen Wörtern nicht selten vor. Wie unfest in altgerm. Zeit die Genuszugehörigkeit mancher Wörter noch sein konnte, zeigt z.B. das germ. Wort **bōk* 'Buch', das im As. als Fem. und Neutr., im Ahd. sogar als Mask., Fem. und Neutr., im Anord. indessen nur als Fem. vorkommt. Von dieser bunten Vielfalt ist heute im dt. Sprachbereich nur das neutrale Genus übrig geblieben (hdt. *das Buch*, ostfäl.-ndt. *dat Bauk*), während das Wort im Norden (soweit dort zwischen Mask. und Fem. noch grammatisch unterschieden wird, also im Isl., Färöischen und Nynorsk) Fem. geblieben ist, so daß **brūn* und **bōk* sich hinsichtlich des Verlaufs ihrer Genusklassen-Geschichte weitgehend gleichen. Aber sogar innerhalb ein und derselben Sprache können bestimmte Wörter bekanntlich mehr als nur einer Genusklasse angehören, z.B. erscheint as. *plōg* 'Pflug' bald als Fem., bald als Mask. Ahd. *hart* 'Bergwald' kann sowohl Mask. als auch Fem. sein (noch heute: *der Spessart*, aber *die Hardt* 'Ostrand des Pfälzer Waldes', s.u.). Nhd. Beispiele sind: *der (das) Teil*, *der (regional die) Bach*, *der (regional das) Lohn* (norddt. noch im 20. Jh. *das Machelohn*, *das Bachelohn* 'Entlohnung des Schneiders bzw. Bäckers für seine Arbeit'), *die* (umgangssprachlich *das*) *Klientel*, *der* (umgangssprachlich *das*) *Primat*, *der* (umgangssprachlich *das*) *Zölibat*, *der* (österr. *das*) *Prospekt*, *die* (schweiz. *das*) *Tram*. Die Tatsache, daß das uns hier interessierende (vor-)as. Wort **brūn* und seine mit ihm wortgeschichtlich in Form und Bedeutung korrespondierenden nordgerm. Pendanten unterschiedlichen Genusklassen angehören, taugt somit nicht als Argument gegen die Möglichkeit, das BW von **Brūnes-wīk* aus dem Wort **brūn* 'Braue; Kante, Rand' herzuleiten. Daß sich unter den dt. ON des Früh- und Hochmittelalters durchaus schon Komposita mit genitivischem BW (sogenannte „unechte Komposita“) befinden, obwohl die Blütezeit dieses Kompositionstyps im Appellativbereich erst im späten Mittelalter beginnt, zeigen Beispiele wie Spessart (839 *Spehteshart* 'Spechts-Bergwald') und Harzburg (um 1071 *Harteshorg*, *Harteshorch* 'Burg des Bergwaldes'), Innsbruck (1187 *Insprucke* 'Brücke des Inns'). Weitere Beispiele bei Bach, Ortsnamen II S. 138. In diese Namensgruppe reiht sich *Brūnes-wīk* zeitlich und typologisch mühelos ein.

Meibeyer, Anfänge und Name S. 103 nimmt für das von ihm (wenn auch erst für das 9. Jh.) postulierte Bauerndorf, von ihm auf den Namen **Brunsröde* getauft, eine Lage „östlich nahe der späteren Magnikirche“, somit am Abhang des dort auslaufenden Klints, an. An dieser Stelle, also am immerhin noch deutlich erhöhten Rande des Überflutungsgebiets der Oker, könnte sich auch eine wesentlich früher anzusetzende Siedlung namens *Brūneswīk* befunden haben. Indessen befand sich am späteren Westrand des seit dem frühen 12. Jh. entstandenen Marien- und Ägidien-Klosterbezirks ein zur Okerniederung hin nicht minder markant abfallender Uferbereich, was sich noch heute am – für Braunschweiger Verhältnisse – steilen Abstieg der Ägidienstraße in Richtung Norden erkennen läßt. Auch hier könnte sich jene erhöhte Uferstelle (der/das **brūn*) befunden haben, von dem im Namen Braunschweigs höchstwahrscheinlich die Rede ist. Eine dortige Bauernsiedlung dürfte seit dem hohen Mittelalter mit den Bauten des Klosters und der umgebenden Klosterfreiheit überbaut worden und daher heute nicht mehr auffindbar sein. Bereits vor der Klostergründung wäre der Name *Brūnes-wīk* dann vom „Hinter Ägidien“ gelegenen Dorf (so der heutige Straßename) auf die wegen des stärker gewordenen Ost-West-Verkehrs entstehende frühstädtische

Siedlung am Fuße des Klints, das *Brunesguik* der Weihenotiz von St. Magni als Vorläufer der heutigen Altenwiek, ausgedehnt worden. Sicherlich liegen beide topographisch in Betracht kommenden frühen Siedlungsorte jeweils nur wenige Meter oberhalb der Niederung bzw. des Wasserspiegels der Oker; aber in eher flachen Landschaften pflegen auch relativ geringfügige Erhebungen des Geländes als Ortsbenennungsmotive benutzt zu werden. Weitere Braunschweiger Beispiele hierfür sind die vier Klinte, von denen heute nur die am oberen Rand der Altenwiek gelegene Straße namens *Klint* noch als Anhöhe wahrnehmbar ist, während dies beim *Bäckerklingt*, *Radeklingt* und † *Südklingt* nicht mehr der Fall ist. In Braunschweiger Texten des Mittelalters ist, wenn es um das Cyriacuskloster geht (seit um 1070 in der Gegend des heutigen Europaplatzes errichtet, 1545 abgebrochen), oft von den Mönchen „uppe dem berge“ die Rede, obwohl auch dort der reale Höhenunterschied zur Okerniederung nur unerheblich gewesen sein kann. Und schließlich bedeutet auch der Name Hannovers (1163 *Hanovere*, 1193 *Honnovere*) nichts anderes als ‚[auf dem] hohen Ufer‘ (NOB I S. 184ff.), obwohl die Leine in Hannover gleichfalls nicht von hohen Erhebungen gesäumt gewesen sein kann. Das den Namen der heutigen Schwesterstädte Braunschweig und Hannover gemeinsame Benennungsmotiv ist demnach – bei Akzeption von as. **brün-* als BW von *Brünes-wik* – die Lage beider Siedlungen an einer (leicht) erhöhten Uferkante gewesen.

Das *-gu-* in der Schreibung *Brunesguik* von 1031 (Weihenotiz St. Magni) ist für die Etymologie des Namens ohne Bedeutung. Es handelt sich dabei um eine romanisierende Schreibung des germ. bilabialen Lautes *-w-*, der auch im As. des Jahres 1031 noch bilabial ausgesprochen wurde (im Engl. und in verschiedenen dt. Dialekten bis heute) und nicht labiodental, was im heutigen Standarddt. der Fall ist. Weil das bilabiale *-w-* in den romanischen Sprachen nur in Begleitung eines vorausgehenden *-g-* (oder *-k-*) vorkam, ersetzte man es dort bei der Übernahme *-w-*haltiger germ. Wörter in Sprache und Schrift durch *-gu-*. Daher entsprechen einander in der Schrift z.B. afränk. *Willehalm*, dt. *Wilhelm*, aber frz. *Gwillaume*. Im Nachmittelalter ist im gesprochenen Frz. der labiale Anteil dieses *-gu-* geschwunden (vgl. z.B. Berschin/Felixberger/Goebel, Sprachgeschichte S. 176 mit weiteren Beispielen). Zur Frage, wieso überhaupt in einem in der Halberstädter Bistumskanzlei entstandenen Text romanisierende Graphien vorkommen können, vgl. Beumann, Urkunde. Der Wechsel zwischen *-wik* und *-wic* im GW des Namens beruht darauf, daß im As. und auch noch im Mnd. für die Wiedergabe des stimmlosen velaren Verschlusslauts /k/ die Buchstaben <k> und <c> weitgehend bloße Schreibvarianten sind. Dagegen spiegelt sich in der *-ch-*Schreibung (*Bruneswich*) des Stadtnamens eine lautliche Veränderung, die seit der as. Epoche (wenn auch weder flächendeckend noch konsequent) stattgefunden hat: Der Verschlusslaut /k/ kann nach tonschwachem kurzem (und manchmal auch langem) *-i-* zum Reibelaut /ç/ werden: so z.B. *sik* > *sich*, aber auch *Henrik* > *Henrich*. Letzterem Muster entspricht der Wechsel von *Brunswik* zu *Brunswich* (Lasch, Grammatik § 337).

Mit Beginn der Neuzeit schlagen die gesprochene und die geschriebene Form des Stadtnamens getrennte Wege ein. Zu den frühesten Belegen der Verhochdeutschung des Namens in der geschriebenen Sprache gehören 1505 *Brawnswigkh* und 1506 *Brawnswig*. Mit dem Jahr 1542 erscheint im hier erhobenen Belegkorpus erstmals die heutige Schreibweise *Braunschweig*. Von um 1560 an ist diese Schreibung dann praktisch alleingültig. Die bei der Überführung des Stadtnamens ins Hdt. schematisch vollzogene Ersetzung der mnd. Lautelemente *-ū-*, *-sw-* und *-ī-* durch ihre frühnhd. Entsprechungen *-au-*, *-schw-* und *-ei-* hat ein Namenskompositum ergeben, das aus den Elementen *braun-* und *-schweig* zu bestehen scheint. Diese beiden Wörter ermög-

lichen dem Nicht-Experten kein sinnvolles Verständnis des Stadtnamens, sie dienen heute allenfalls manchmal als Grundlage von Wortspielen. Seit dem späten 15. Jh. wird in der (damals in Braunschweig noch fast ausschließlich gesprochenen) ndt. Sprache im BW des Namens das bisherige *-u-* zu *-o-* gesenkt. Frühe schriftliche Belege dieses Vokalwandels sind: 1492 *Bronswick*, 1555 *to Bronswick*, 1584 *Bronswych*. Dieses kurze *-o-* ist im Stadtnamen *Bronswiek* (daneben mit *i*-Umlaut auch *Brönswiek*) im heutigen Ndt. in der Stadt Braunschweig (bei denen, die es dort noch sprechen) sowie in einem weiten Umkreis um die Stadt, z.B. in Fallersleben, Gifhorn, Wendeburg, Sievershausen bei Lehrte, Göttingen, Bockenem, Bad Harzburg, Blankenburg, Schöningen, Eilsleben (Bördekreis), Helmstedt bewahrt geblieben und für diesen ON alleingültig (vgl. hierzu Blume, Braunschweiger Plattdeutsch S. 18). Flechsig, Name Braunschweig hatte aus der Kürze des Vokals *-o-* (bzw. *-ö-*) den Schluß gezogen, nicht das langvokalige *Brün-es* dürfe als BW des Namens angesetzt werden, vielmehr sei an dessen Stelle mit mnd. *brunst* 'Brand(rodung)' zu rechnen, denn eine Kürzung des Vokals *-ū-* im BW von mnd. *Brünes-wik* zu *-u-* (als Vorstufe von *-o-*) sei lautgeschichtlich nicht möglich. So rigoros wie Flechsig muß man das hier vorliegende Quantitätsproblem jedoch nicht beurteilen; Laur, Ortsnamenlexikon S. 185 nimmt für die ON Brunsbüll (Angeln) und Brunsbüttel (Dithmarschen), die nach Laur beide mit dem Gen. des PN *Brün* gebildet sind, Kürzung des *-ū-* zu *-u-* an, „da ein langes /ū/ vor einer Konsonantenhäufung gekürzt werden kann.“ Das so entstandene kurze *-u-* konnte dann zu *-o-* gesenkt werden, und darüber hinaus bewirkte mancherorts das *-i-* des GW *-wik* die Umlautung zu *-ö-*, so daß auch die heutige Variante *Brönswiek* entstehen konnte. Flechsigs Brandrodungs-Hypothese wird somit in der Debatte um Braunschweigs Namen ad acta gelegt werden dürfen, doch bleibt es sein Verdienst, in einer wissenschaftlichen Publikation erstmals und ausführlich auf die Existenz der ndt. Lautformen *Bronswiek/Brönswiek* aufmerksam gemacht zu haben, und zwar rechtzeitig vor dem inzwischen fast völligen Verstummen des autochthonen Ndt. in der Stadt Braunschweig. Im schriftlichen Gebrauch des Stadtnamens haben die gesprochenen *-o-* bzw. *-ö-*haltigen Formen in der Neuzeit zunächst nur vereinzelte Spuren (s.o.) hinterlassen. Erst im Rahmen der seit dem frühen 19. Jh. von Angehörigen des Bildungsbürgertums (Karl Friedrich Arend Scheller, Eduard Schmelzkopf u.a.m.) initiierten Renaissance des ostfäl. Ndt. als Sprache regionaler Belletristik erscheint *Bronswiek* häufiger im Buchdruck. Als Fazit dieser Überlegungen ergibt sich: Die as. Vorform **Brüneswik* des heutigen ON Braunschweig bedeutet mit großer Wahrscheinlichkeit 'Siedlung auf einer höheren Uferkante (der Oker)'. Die konkurrierende Deutung des Namens als 'Siedlung eines (allerdings nicht identifizierten) *Brün*' ist zwar möglich, doch mit Problemen behaftet. Wegen methodischer Irrtümer und wortgeschichtlicher Mißverständnisse kommt die Erklärung des GW *wik* (im Sinne der sogenannten „Wik-Theorie“) als 'Stapelplatz, Kaufmannssiedlung' nicht in Betracht.

BROITZEM

- 1160 *Brochem* (MGH Urk. HdL Nr. 45 S. 64)
- 1179 *Brotseim* (Schneidmüller, St. Aegidien S. 56)
- 1196-97 *in Brochem* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 306)
- 1196-97 *Brotscem* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 311)
- um 1234 *Bertoldus de Brothsiem* (Asseburger UB I Nr. 179 S. 125)
- 1237 *Brothsem* (UB Braunschweig II Nr. 91 S. 35)
- 1241 *Bertoldus de Broschem* (UB H.Hild. II Nr. 643 S. 324)

- 1256 *in Brosgiem* (UB Braunschweig II Nr. 168 S. 75)
 1278-1280 *Brôsem* (Lehnregister Meinersen Nr. 21 S. 591)
 1289-1291 *to Brotcem* (UB Braunschweig II Nr. 357 S. 167)
 1297 *in Brotzhum* (Asseburger UB I Nr. 492 S. 312)
 1316 *to Broczem* (UB Braunschweig II Nr. 782 S. 438)
 1318 *in Brützem* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 205 S. 48)
 1329 *in campis ville Brôtzem* (UB Braunschweig III Nr. 253 S. 192)
 1344 *velde to Brotzem* (UB Braunschweig IV Nr. 116 S. 120)
 1344 *in Brôtzem* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 165 S. 71)
 1344 *in Brützem* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 168 S. 71)
 1353 *Broytsum* (GOV Braunschweig Nr. 339 S. 107)
 1374 (A. 14. Jh.) *tû Broytzem* (Sudendorf V Nr. 8 S. 8)
 1375 *Brotzum* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 90)
 um 1381 *Brosem* (UB Braunschweig VII Nr. 461 S. 410)
 nach 1409 *Bortzem* (Schwarz, Steuererhebung S. 43)
 1416 *in Brossem* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 291)
 1448 *in Brotzem* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 388)
 1460 *to Broytzem* (Gebhardi, S. Matthäi S. 134)
 1489 *to Broitzem* (Chron. BS III S. 40)
 Anfang 16. Jh. *Brothzum* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 97)
 1568 *Broitzem* (Spanuth, Quellen S. 288)
 1574 (A. 16. Jh.) *Broitzem* (Mascopatlas Tafel 18)
 1604 *zue Broitzem* (UB Blankenburg-Campe II Nr. 1007 S. 451)
 um 1616 *Brôtzem* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 32)
 1678 *Breutzen* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 166)
 1763-64 *Broitzen* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Broizen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 449)
 dial. (1908) *bräitsøn* (GOV Braunschweig Nr. 339 S. 107)
 dial. (1953) *brätsøn* (GOV Braunschweig Nr. 339 S. 107)

I. Zwei Belege 1301 *decima in Brotcedhe* (UB Braunschweig II Nr. 463 S. 233) und 1315 *Brotzede* (UB Braunschweig II Nr. 780 S. 435), die in der UB-Edition zu Broitzem gestellt wurden, beziehen sich auf Broistedt, Kr. Peine (vgl. dazu NOB VIII S. 42 und GOV Peine Nr. 60 S. 56f.). Der FlurN *In den Broitzen* östl. von Bornum am Elm (Stadt Königslutter) gibt zusammen mit dortigen Scherbenfunden den Hinweis auf eine dort zu suchende Wüstung **Broitzen* bzw. **Broitzem* (Oberbeck-Jacobs, Kulturlandschaft S. 75 u.ö.). Daß der Name eine ähnliche Geschichte besitzt wie der unseres Broitzem, läßt sich vermuten, doch muß dies mangels urkundlicher Überlieferung des Wüstungsnamens dahingestellt bleiben.

II. Andree, Volkskunde S. 63 stellt den ON zum GW *-heim* und schreibt zum BW: „Hier kann ein noch nicht nachgewiesener Personennamen Broth, Brot vorausgesetzt werden“. Die BuK Braunschweig S. 259 notieren zum ON: „Nach Andree zu einem ‘noch nicht nachgewiesenen Personennamen’ Broth gehörig; doch kommt ein Brozo vor.“ Noch Henkel, Broitzem S. 11f. übernimmt die Mutmaßungen Andrees und der BuK in seine Dorfchronik, obwohl zuvor bereits Wesche, Ortsnamen S. 38 darauf hingewiesen hatte, daß im BW des Kompositums kein PN, sondern das as. Appellativum *brök* ‘feuchte Niederung, Moorboden, Sumpf’ stecke: „*Broitzem* bei Braunschweig dürfte ein altes *Brok-heim* sein.“ Das bei Wesche in diesen knappen Worten nur erst Erwogene ist von Blume, Broitzem S. 257ff. und Blume, Ortsnamen S. 300f. argumentativ untermauert worden. Darauf beruht der Broitzem-Artikel im Braunschweiger Stadt-

lexikon Erg.-Bd. S. 31. Auch Udolph, Probleme S. 17 sieht im BW des *-hēm*-Namens *brōk* 'Bruch' mit Zetazismus.

III. Bildung mit dem GW *-hēm*. Ein as. PN **Brot(h)* ist nicht nachgewiesen. Sollte der (wenig ndt. aussehende) PN *Brozo* (BuK) existiert haben, bliebe er für die Herleitung des ON Broitzem dennoch ohne Belang, weil der Gen. der PN auf *-o* im Mnd. auf *-en* ausgeht und der Dorfname aus diesem Grunde **Brozen-hem* o.ä. hätte lauten müssen. Im Weiteren wird deshalb dem Ansatz von Wesche und Blume zu folgen sein. Als Ausgangspunkt dient uns der Beleg *Brochem* von 1160, den man als *Brōk-hēm* verstehen darf (zu as. *-c-* als Schreibvariante von as. *-k-* vgl. Gallée, Grammatik § 167f.): der ON ist also ein Kompositum aus as. *brōk* 'Bruch, Sumpfland' und as. *hēm* 'Zuhause, Wohnsitz, Heimat'. Von den lautlich-graphischen Veränderungen, die auf dem Wege von *Brōkhēm* zu *Broitzem* eingetreten sind, fallen zwei besonders auf: die von [k] zu [ts] und die von [o:] zu [ɔi]. Zum [k]: Kann das *e* im frühesten Beleg noch als Verschriftlichung des Verschlußlauts *-k-* interpretiert werden, so finden wir an dessen Stelle seit 1179 (*Brotseim*) andere, auf den ersten Blick bisweilen abenteuerlich wirkende Schreibungen des entsprechenden Konsonanten: *-ts-* (1196-97 *Brotseim*), *-ths-* (1237 *Brothsem*), *-sgi-* (1256 *Brosgiem*), *-tc-* (1289-1291 *Brotcem*), *-cz-* (1316 *Broczem*) und so fort. Die unterschiedlichen Schreibweisen, zu denen die Kanzlisten bei der Verschriftlichung eines Lautes des späten Mittelalters ihre Zuflucht genommen haben, für den die lat. Schrift keinen Buchstaben besaß, lassen erkennen, daß hier ein Prozeß der Assibilation (d.i. Verzischung) des palatalen Verschlußlauts vorliegt, denn jedesmal gerät ein *s*-Laut ins Spiel. In der Historiographie der as. Sprache wird das Phänomen der Assibilation (das auch in vielen anderen Sprachen begegnet) in der Regel als Zetazismus bezeichnet (vgl. Lasch, Palatales k; Wesche, Zetazismus). Vom Zetazismus sind im As. vor allem ON betroffen (z.B. Zilly, Stadt Osterwieck, 944 *Kinlinga*, 1172 in *Xillingho*; Sickinge, Kr. Wolfenbüttel, 888 *Kikthi*, 1160 *Xikthe*, 1297 *Tszicte*; Celle, 909 *Kellu* [Westercelle], dagegen nur wenige Appellative. – Zum [o:]: Das heutige [ɔi] im ON Broitzem erscheint (in ungeschickter Notation) auch im ndt. Beleg des Namens von 1908: *bräitsøn*. Das durch Sprachkontakt von Broitzemer Ndt. und Braunschweiger Stadthochdeutsch (vgl. Blume, Decius S. 142ff.) entstandene *-ā-* im ndt. Beleg *bräitsøn* von 1953 ist gleichfalls der Reflex eines ostfäl.-ndt. [ɔi]. Dem ostfäl.-ndt. Phonem /ɔi/ im Namen *Broitzem* liegt (auf *-i*-Umlaut beruhendes) mnd. /ø:/ (ō¹) zugrunde, wobei der Doppellaut erst durch die frühneuzeitliche ostfäl. Diphthongierung (ca. 16. Jh.) entstanden ist. Für die Aussprache der in der obenstehenden Liste aufgeführten Namensformen bedeutet dies, daß wir bis um 1492 sämtliche *-o-* in diesen Belegen als lange *ö*-Laute auszusprechen haben und daß die seit den 1430er Jahren rechts von den *o*-Buchstaben allmählich sich einstellenden *-i-* und *-y-* bis etwa zum Ende des 15. Jh. als bloße Dehnungszeichen aufzufassen und nicht mitzusprechen sind. Erst im Laufe des 16. Jh. greift die neuostfäl. Diphthongierung, und erst damit erhalten die bis dahin stummen *-i-* und *-y-*Buchstaben Lautwert: der Name *Broitzem* ist dann wie heute auszusprechen. Der *-i*-Umlaut im Stammvokal des Namens liegt unzweifelhaft schon im spätas. Erstbeleg von 1160 vor (Lasch, Grammatik § 42f.). Allerdings mangelt es im Fall *Brōk-hēm*/*Broitzem* an einem *-i-* oder *-j-*Laut der Folgesilbe, der den Umlaut hätte bewirkt haben können. Es gibt in der ostfäl. ON-Landschaft eine ganze Gruppe von *hēm*-Komposita, in denen dies ebenso ist. Um nicht den irrationalen Begriff eines „spontanen *i*-Umlauts“ (eine *contradictio in adiecto*) zu bemühen, sollte man von der Annahme ausgehen, daß – wie in den zahlreichen ostfäl. *Stöckheim*/*Stöcken*-Namen (as. *stok* ‚Baumstumpf‘ + *hēm*; → *Stöckheim*) und den gleichfalls ostfäl. ON *Boitzum* (as. *bōk* ‚Buche‘ + as. *hēm*), OT von *Springe*, und *Hoym* (as. *hōh* ‚hoch‘ + *hēm*), östl.

von Halberstadt – auch im ON Broitzem das [e:] von *hēm* als ein sehr gehobenes, -i-
nahes Allophon des Phonems artikuliert wurde, das dann den Umlaut verursacht hat
(→ Stöckheim). Dem ON liegt somit der as. ON *Brōk-hēm* mit der Bedeutung ‘Wohn-
sitz am Bruch, an einer feuchten Niederung’ zugrunde. Das BW *-brōk* bezieht sich
offensichtlich auf die dicht am Nordrand des Dorfes gelegene feuchte Senke, die erst
seit dem 18. Jh. durch den Fuhsekanal zur Oker hin entwässert wird.

-C-

† St. CYRIACUS

Lage: Ehemaliges, 1545 abgebrochenes südl. von Braunschweig auf dem Cyriakus-Berg gelegenes Säkularkanonikerstift, um das sich im Verlauf des Mittelalters eine kleine befestigte Siedlung gebildet hatte, die auch nach dem Wartberg benannt wurde; vgl. Döll, Kollegiatstifte S. 56 und die Karte von 1547 bei Mertens, Karten Bl. 5.

1161 *fratribus sancti Ciriaci* (MGH Urk. HdL Nr. 50 S. 71)

1163 (A. 16. Jh.; verunechtet 13. Jh.) *prepositus Anshelmus de sancto Cyriaco in Brunswich* (MGH Urk. HdL Nr. 64 S. 96)

um 1188 (A. 14. Jh.) *Sancti Ciriaci in Brunswich* (Ann. Sted. S. 219)

1196-97 *ecclesie sancte crucis sanctique Cyriaci martyris in Brunswic* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 309)

1242 *capitulum sancti Cyriaci apud Brunswich* (UB Braunschweig II Nr. 106 S. 40)

1281 *capitulum montis beati Cyriaci apud Brunswich* (UB Braunschweig II Nr. 303 S. 139)

1312 *ecclesie montis sancti Ciriaci* (UB Braunschweig II Nr. 712 S. 391)

1315 *godeshuse sinte Ciriacuses uppem berghe* (UB Braunschweig II Nr. 763 S. 424)

1316 *capitulum ecclesie montis beati Cyriaci apud Brunswich* (Hoffmann, Umland Nr. 1 S. 255)

1326 *herren von dem berge sente Cyriakes* (UB Braunschweig III Nr. 157 S. 125)

1332 *uppe deme Wartberge* (UB Braunschweig III Nr. 350 S. 263)

1343 *uppe sente Cyriakuses berghe* (UB Braunschweig IV Nr. 75 S. 72)

1351 *herren van sunte Cyriacusberghe* (UB Braunschweig V Nr. 8 S. 52)

1357 *capitulum ecclesie sancti Ciriaci prope Brunswic* (UB Braunschweig V Nr. 307 S. 371)

1369 *uppe den bergh to sunte Ciriakese* (UB Braunschweig VI Nr. 451 S. 537)

1378 *by deme Wartberghe* (UB Braunschweig VII Nr. 246 S. 224)

1393 *achter sunte Ciriakesberge* (UB Braunschweig VIII Nr. 511 S. 510)

um 1405 *Heren berch* (Schwarz, Amtsbezirke S. 90)

1406 *dat capitel upp sunte Ciriacus berge* (Schwarz, Register Nr. 162 S. 72)

1547 *S. Ciriacus perg* (Mertens, Karten Bl. 5)

um 1600 *S. Cijaci [!] Berg* (Mertens, Karten Bl. 7)

I. Entgegen der Angabe bei Döll, Kollegiatstifte S. 53 ist die Nennung des Propstes Anselm nicht auf 1144 zu datieren, sondern in das Jahr 1163 zu setzen; vgl. dazu die Vorbemerkung der Edition.

III. Es handelt sich um eine der bei Klostergründungen nicht seltenen patrozinischen Namen, indem der Kirchen- bzw. Klosterpatron auch namengebend wird (vgl. dazu allgemein Casemir, Patrozinische Ortsnamen; Casemir, Klosternamen), wie es hier mit dem Heiligen Cyriacus der Fall war. Ebenfalls recht typisch für patrozinische Namen ist, daß sie deutlich länger und umfassender nicht volkssprachlich, sondern lat. überliefert werden. Hier zeigt die Belegreihe noch im 14. Jh. durchaus nicht selten lat. Wendungen wie *in monte sancti Cyriaci* neben volkssprachlichem *oppe sunte Cyriakes berghe*. Nach Casemir, Patrozinische Ortsnamen S. 23 komme hinzu, „dass die einzelnen Bestandteile keineswegs fest sind, sondern immer wieder durch anderslau-

tende Entsprechungen ersetzt bzw. variiert werden. Auch deutsch-lateinische Mischformen sind üblich“. Das ist bei St. Cyriacus zwar nicht so ausgeprägt der Fall, aber einige Varianten wie z.B. *beati Cyriaci* u.ä. zeigen sich immerhin. Die beim Kloster entstehende Siedlung wird einige Male auch mit der Wendung *by deme Wartberge* o.ä. benannt. Hier liegt als GW *-berg* vor. Das BW dürfte wie bei den vergleichbaren, von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1235 angeführten Namen mit as. *warda*, mnd. *warde* ‘Ausguck, Wachturm’ zu verbinden sein.

IV. Braunschweiger Stadtlexikon S. 57; Döll, Kollegiatstifte passim; Dolle, Klosterbuch S. 123ff.; Niedersächsischer Städteatlas S. 14; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 49 und Karte.

-D-

† DANKWARDERODE

Lage: Die Burg Dankwarderode lag und liegt am Westufer der Oker. In der älteren Literatur (s. Punkt IV) wird die namengebende Siedlung (als Zubehör der Burg schon früh in einen Wirtschaftshof umgewandelt) in unmittelbarer Nachbarschaft der Burg vermutet. Dagegen hat 1998 Ehlers, Brun S. 38 u.ö. in einer Untersuchung insbesondere der Geschichte der Patrozinien sowohl der Stiftskirche am Burgplatz als auch der Ulrichskirche auf dem Kohlmarkt die These entwickelt, mit der 1067 als [*ecclesia*] *Thoncgwarderoth* bezeichneten Kirche sei möglicherweise die Ulrichskirche gemeint. Wenn dies zutrifft, hat der Name Dankwarderode ursprünglich die dortige, im frühen 10. Jh. – d.h. vor der Ausdehnung des Namens der rechts der Oker gelegenen Kaufmannssiedlung *Bruneswik* (→ Altewiek) auch auf das linke Okerufer gegen Ende des 11. Jh. – durchaus noch „ländliche Siedlung mit Dorfstruktur“ (Geschwinde, Anfänge S. 118) bezeichnet. Die Siedlung, deren Namen heute nur noch die Burg bewahrt, wäre dann nicht unmittelbar am Burgplatz, sondern ca. 350 m (Luftlinie) davon entfernt am Kohlmarkt zu denken.

1067 (A. 12. Jh.) *aeccliesiē Thoncgwarderoth* (Neumann, Reliquienschatz S. 21)

1134 *castrum illud Tanquarderoth* (MGH DL III. Nr. 67 S. 105)

zu 1173 (A. 1294-1296) *Danquorderode* (Ann. S. Blasii maiores S. 19)

um 1187 (A. 14. Jh.) *allodium ducis in Thanquarderoth* (Ann. Sted. S. 219)

Anfang 13. Jh. *decanus Tancuwarderodensis* (GOV Braunschweig Nr. 433 S. 137)

1279-1292 *Thanquarderoth* (Braunschweigische Reimchronik S. 466 Vers 629)

1279-1292 *Thanquardherodhe* (Braunschweigische Reimchronik S. 476 Vers 1404)

1279-1292 *Tanquarderoth* (Braunschweigische Reimchronik S. 495 Vers 2844)

1282 *Tanquerode* (Chron. ducum de Brunswik S. 577)

1492 *de olden kerken up Danckwerderode* (Mertens, Karten Bl. 3,2)

1493-1502 *do quam hertoghe Danckwort unde buwvede dar eyn borch [...] geheten Danckwerderode* (Leibniz, Scriptorum III S. 300)

1514 *eyne feste, dat wart genommet Danckwerderode* (Chron. BS II S. 470)

um 1520 *Danckquarderoth* (Leibniz, Scriptorum III S. 148)

1679 *Tanckeroder Feld* (GOV Braunschweig Nr. 433 S. 137)

II. Der Verfasser der Braunschweiger Fürstenchronik erklärt um 1282 den Namen der Burg indirekt: [...] *Bruno et Tanquardus, civitatem Brunswik, sicut habetur in quibusdam cronicis, fundaverunt. Unde et quedam pars ipsius civitatis, urbis scilicet, in antiquis privilegiis Tanquerode crebrius appellatur* (Chron. ducum de Brunswik S. 577). Ähnlich äußern sich zahlreich weitere mittelalterliche Schriftsteller, was bei Dürre, Geschichte S. 25ff. übersichtlich dargestellt ist. In dieser Überlieferung der Stadtgründungssage gilt Bruno als Gründer von *Brūneswik* (der späteren Altenwiek), sein Bruder Dankwart als der von Dankwarderode. Andree, Volkskunde S. 70 stellt den ON zum GW *-rode* und schreibt zum BW: „Zu Pn. Tankward, Dankward.“ Auch Ehlers/Fenske, Braunschweig S. 19f. sehen im BW des *-rode*-Namens den PN *Thancward*.

III. Der ON ist zusammengesetzt aus dem GW *-rode* und dem as. PN *Thankward* als BW. Das bis heute in der Kompositionsfuge des Namens *Dankwarderode* erhalten

gebliebene Binnen-*e* läßt erkennen, daß das BW ursprünglich im Gen. stand, der im As. **Thankwardes* lautete. Das Genitiv-*s* des BW ist in Komposita dieses Typus meist schon im 11. Jh. mit dem -*r*- von -*rode* nach Assimilation zu einem gemeinsamen -*r*- verschmolzen. Dieser Vorgang wird in der Überlieferung des Braunschweiger ON → Melverode (1007 *Meinoluesrode*, 1179 jedoch *Meinolveroth*) deutlich sichtbar. Der PN *Thankward* besteht aus den as. Elementen *thank* 'Gunst, Gnade, Dank, Belohnung, Genugtuung, Gedanke' und *ward* 'Wächter, Wachtposten, Hüter, Beschützer', letzteres uns noch als Bestandteil von Wörtern wie *Gerätewart*, *Kassenwart* u.ä. geläufig. Die Liste spiegelt in Belegformen wie 1067 *Thoncgwarderoth*, doch 1492 *Danckwerderode*, den regelhaften Übergang von as. -*th*- zu mnd. -*d*- wider, vgl. z.B. as. *thū* 'du' > mnd. *dū*. Die Frühbelege zeigen im GW noch die Nominativform *roth*, seit dem 13. Jh. setzt sich der bei den *rode*-Komposita alleingültig werdende lokativische Dat. -*rode* durch, der dann auch die Funktion des Nom. übernimmt (dazu → Harderode). – Auf der Suche nach einem historisch identifizierbaren Thankward, der mit der Siedlung Dankwarderode (etwa als ihr Grundherr) in Beziehung zu bringen wäre, ist von Historikern erwogen worden, es könne sich dabei um einen schriftlich bezeugten Priester dieses Namens handeln, einen engen Vertrauten des Hildesheimer Bischofs Othwin, der diesen im Jahr 962 auf einer Reise nach Paris begleitet hat (Referat dieses Ansatzes bei Ehlers, Brun S. 13). Die Identität dieses Klerikers mit dem gleichnamigen Thankward des Braunschweiger ON ist wissenschaftlich jedoch keineswegs erwiesen. Noch weniger historisch greifbar ist jener Thankward, der nach Auskunft der Stadtgründungssage die Burg Dankwarderode gegründet haben soll. Der im ON Dankwarderode genannte *Thankward* wird wahrscheinlich nicht identifizierbar sein.

IV. Braunschweiger Stadtlexikon S. 52f.; Dürre, Wüstungen S. 82; GOV Braunschweig Nr. 433 S. 137f.; Hahne, Einzelhöfe S. 61f.; Niedersächsischer Städteatlas S. 14, S. 21f. und Karte S. 22; Meibeyer, Beiträge S. 13ff.; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 49f. und Karte; Stadatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.; Steinmetz, Braunschweiger Land S. 197ff.; Winter, Dankwarderode S. 1ff.

DIBBESDORF

- 1218-1220 *decimam Thitbechestorp* (Lehnregister Meinersen Nr. 42 S. 579)
 1218-1220 (A. um 1250) *Dhitbechestorp* (Lehnregister Meinersen Nr. 42 S. 579 Anm. a)
 1260 *Dibbekestorp* (GOV Braunschweig Nr. 470 S. 151)
 1264 *Dippekestorp* (UB H.Halb. II Nr. 1089 S. 285)
 1265 *Dibbekesthorpe* (Fickler, Riddagshausen Anhang Nr. 20 S. 8)
 1282 *Dibbekesthorpe* (UB Braunschweig II Nr. 311 S. 143)
 1282 *Dibbekestorph* (UB Braunschweig II Nr. 311 S. 143)
 1302 *iuxta villam Dhibbekesdhorp* (UB Blankenburg-Campe II Nr. 548 S. 7)
 um 1370 *Henninges wive Dibbekestorpes* (UB Braunschweig VI Nr. 522 S. 611)
 1377 *to Dybbekestorpe* (UB Braunschweig VII Nr. 124 S. 130)
 1377 *vor Dibbestorpe* (UB Braunschweig VII Nr. 167 S. 157)
 1380 *Dibbestorpe* (UB Braunschweig VII Nr. 348 S. 322)
 1383 *Dybbestorpe* (UB Braunschweig VII Nr. 587 S. 530)
 1384 *vor Dibbestorpe* (UB Braunschweig VII Nr. 777 S. 678)
 1384 *to Dibbestorpe* (UB Braunschweig VII Nr. 783 S. 684)
 1396 *Henning van Dibbekestorp* (UB Braunschweig VIII Nr. 817 S. 836)
 um 1405 *Dibbekestorpe* (Schwarz, Amtsbezirke S. 108)
 nach 1409 *Dypperstorpe* (Schwarz, Steuererhebung S. 44)

- 1422 *Dibbestorpe* (Landschatz Braunschweig S. 45)
 1563 *Dibstorf* (Bosse, Register S. 16)
 1564 *Dibbestorpp* (Bosse, Register S. 26)
 1575 *Dibbestorf* (GOV Braunschweig Nr. 470 S. 151)
 1595-1597 *Dippesdorf* (König, Dörfer S. 59)
 vor 1599 (A. um 1678) *Dippesdorff* (Mellinger, Lüneburg Bl. 35)
 um 1600 *Dibsdorff* (Mertens, Karten Bl. 7)
 1678 *Dibbestorff* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 821)
 1764-65 *Dibbesdorf* (Gerlachsche Karte Bl. 5)
 1802 *Dibbesdorf* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 458)
 dial. (1950) *dibbəsorþ* (GOV Braunschweig Nr. 470 S. 151)
 dial. (1950) *dipsdorþ* (GOV Braunschweig Nr. 470 S. 151)

I. Zu einer von GOV Braunschweig Nr. 470 S. 151f. – einer Annahme von Otto Hahne folgend – fragend angegebenen wüsten Burgstelle „Ossenburg“ vgl. die Argumentation bei Kretzschmar, Schunterburgen S. 152ff., nach der keine schriftlichen Nachrichten vorliegen. Zudem ist es heute nicht mehr möglich, näheres über die Gestalt und Art der Burg mit archäologischen Mitteln festzustellen, da die ermittelte Ortslage der Schunterregulierung zum Opfer fiel.

II. Andree, Volkskunde S. 67 stellt den ON zum GW *-dorf* und schreibt zum BW: „Zu Pn. vom Stamme ahd. thiuda (= Volk), specieller zum PN Thiatbert, Thietpreht. Also zusammengehörig mit Dettum“. Nach BuK Braunschweig S. 27 ist der ON als „Dorf eines Dietbrecht“ zu deuten. Knopf, Dibbesdorf S. 6 ordnet den ON lediglich den ON auf *-dorf* zu, äußert sich jedoch nicht zum BW.

III. Bildung mit dem GW *-dorþ*. Das BW enthält, wie bereits von Andree festgestellt, den zweigliedrigen PN *Thiatberht* oder *Thiatbrecht*, der sehr gut bezeugt ist (Schlaug, Personennamen S. 160; Schlaug, Studien S. 82; Förstemann, Personennamen Sp. 1422ff.). Sein Erstelement gehört zum PN-Stamm THEUDA, zu as. *thiod(a)*, *thiad* ‘Volk, Menge’; sein Zweitelement zu BERHTA, as. *bera(h)t* ‘hell, glänzend; berühmt’. Das Namelement *bera(h)t* kann in ndt. Namen sowohl als *-bert* mit einem Ausfall des *-h-* wie als *-brecht* mit Metathese des *-r-* auftreten. Bei Dibbesdorf zeigen die ersten Belege die Form *-becht-*, also palatale oder gutturale spirantische Aussprache des *-h-*. Das *-r-* ist bereits geschwunden, vermutlich zur Ausspracheerleichterung, da *bercht* Konsonantenhäufung zeigt und *-r-* dial. ohnehin zu einer vokalischen Aussprache (als *-a-*ähnlicher Laut) neigt. Recht früh wird das *-t-* des ersten Namengliedes an das folgende *-b-* angeglichen, so daß *Dibb-* entsteht. Etwas ungewöhnlich ist die Entwicklung von *Di(t)bechtes-* zu *Dibbekes-*, die auf eine Ummotivierung schließen läßt. Kurznamen, die mittels eines *-k-*-Suffixes abgeleitet sind, sind eine typische Erscheinung im ndt. Raum. Vermutlich wurde hier ein solcher hineininterpretiert. Schließlich schwand auch dieses sekundäre *-k-*, möglicherweise begünstigt durch eine Stellung zwischen zwei Vokalen, obgleich dieses sonst (anders als bei intervokalischem *-d-*) kaum nachzuweisen ist. Der ON Deitersen, Kr. Northeim, enthält den selben PN im BW, entwickelt sich aber anders als bei Dibbesdorf (vgl. NOB V S. 90ff.).

† DUTZEM

Lage: Zwischen Steinhof und † Artburg zu suchen.

- 1326 *locum ville quondam dicte Dhūcen* (UB Braunschweig III Nr. 168 S. 132)
 1329 *silvam, que dicitur Kolinghe, apud Dutze* (UB Braunschweig III Nr. 265 S. 201)

1355 *in campis ville Dutze* (UB Braunschweig V Nr. 223 S. 278)

1355 *in campis ville Dutze* (UB Braunschweig V Nr. 224 S. 279)

15. Jh. (Rückvermerk) *de Dûtze* (UB Braunschweig V Nr. 223 S. 278)

1497 *to Dhücem* (GOV Braunschweig Nr. 505 S. 161)

1523 *Dhucem* (GOV Braunschweig Nr. 505 S. 161)

17. Jh. (Rückvermerk) *zu Dutzem* (UB Braunschweig V Nr. 223 S. 278)

17. Jh. (Rückvermerk) *zu Dutzen* (UB Braunschweig V Nr. 224 S. 279)

II. NOB III S. 133 erwähnt den ON nur bei der Diskussion strittiger Belege zwischen dieser Wüstung und einer nordöstl. Salder gelegenen Wüstung † Dutzum, Stadt Salzgitter. Nach Blume, Ortsnamen S. 301 ist es wegen der Beleglage unsicher, ob der ON zu den *hēm*-Komposita zu stellen sei, eine Deutung gibt er nicht.

III. Die spät und offenbar erst nach dem Wüstfallen einsetzende Überlieferung lassen eine Deutung nur unter Vorbehalt zu. Es könnte erwogen werden, einen mit † Dutzum, Stadt Salzgitter, identischen Namen anzunehmen. Letzterer ist deutlich früher überliefert und läßt eine Bildung mit *-hēm* erkennen. Das BW wird von NOB III S. 133f. als **Dūs-un-* angesetzt und mit einem Appellativ in der Bedeutung ‘Steinhaufen, Anhöhe’ verbunden, das z.B. in anord. *dys* bezeugt ist. Mit sogenanntem Rhotazismus ist es auch für Dorstadt, Kr. Wolfenbüttel, anzunehmen (NOB III S. 127ff.). Weitere Namen wie Dössel, Kr. Hörter (WOB 9 S. 111ff.), zeigen wie auch † Dutzum, daß der Spirant meist als *-s-* und nicht als *-tz-* überliefert ist. Das spricht gegen die Annahme eines solchen Appellativs auch in † Dutzem. Auch bleibt fraglich, ob hier von einem *-hēm*-Namen auszugehen ist. Die Belege des 14. Jh. zeigen auslautendes *-e* sowie einmal *-en*. Bei anderen sicheren *-hēm*-Namen wie → Broitzem wird *-hēm* zwar rasch zu *-em* abgeschwächt, bleibt dann aber stabil erhalten bzw. der Vokal wird zu einem Murmelvokal reduziert, der mittels *-u-* wiedergegeben wird, so daß die typischen *-um*-Formen erscheinen. Erst im 15. Jh. taucht bei † Dutzem *-em* auf, das aber vermutlich eher sekundär ist und den ON als *-hēm*-Namen „umdeutet“. Damit wird dann aber auch die Annahme eines im starken Gen. flektierten PN wie *Dud-es* o.ä. unwahrscheinlicher, der infolge des Ausfalls von Nebentonsilben als *Dutz-* erscheinen würde. Eine Deutung als *Dudes-hēm* ist also nicht ganz auszuschließen, bleibt aber etwas problematisch, wobei mit *Dudi* eine kaum belegte stark flektierende Variante zum durchaus geläufigen PN *Dudo* vorliegen würde; vgl. Schlaug, Personennamen S. 72; Schlaug, Studien S. 189. Während Schlaug von Lallformen zu PN wie *Liudolf* ausgeht, ist mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 354f. eine Variante THUD- zum PN-Stamm THEUDA-, zu as. *thiad* ‘Volk, Menge’, durchaus sehr wahrscheinlich. Eine weitere Möglichkeit wäre, von einem Ansatz **Duk-ja* oder eher **Dūk-ja* auszugehen, wobei das *-j-* das vorausgehende *-k-* palatalisiert und affriziert hätte (sogenannter Zetazismus), wie das auch bei → Broitzem der Fall ist. Auch im südl. angrenzenden Kreis Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter ist der Zetazismus überaus häufig eingetreten; vgl. dazu ausführlich NOB III S. 511ff. Dann wäre das auslautende *-e* Relikt des alten *-ja* und ein Umlaut des *-u-* noch nicht kenntlich gemacht bzw. die Schreibungen *-û-* und *-û-* könnten diesen andeuten. Für den ON † Doxen, Kr. Minden-Lübbecke, der im 11. Jh. als *Dukilusson* belegt ist, erwägt WOB 7 S. 104ff. eine Ableitung mit *-s*-Suffix von einer Basis germ. **Dukil-*. Diese sei in Appellativen wie oberdt. *Teuchel*, *Teichel* ‘Röhre, Wasserrinne’ belegt und hänge letztlich mit dem Namen des Karpatenpasses *Dukla* sowie balt. Namen *Dukeli*, *Dukiele*, *Dukulevo* und *Dukuli* zusammen; vgl. dazu auch Udolph, Germanenproblem S. 32, der von einem Konsonantwechsel im Germ. ausgeht (also idg. **dheu-g* gegenüber **dheu-k-* in den außergerm. Sprachen). Die Wurzel idg. **dheu-* ‘laufen, rinnen’

hat keine appellativischen Fortsetzer im Germ., wird aber einer Reihe von GewN wie Thur, Durbach usw. angesetzt, die Greule, Gewässernamenbuch S. 535f. für kelt. hält, die aber auch voreinzelsprachlich sein könnten; vgl. auch Udolph, Balkanische Heimat S. 168ff. Er verbindet mit der Basis *Duk-(l-)* auch die ON Thüste, Kr. Hameln-Pyrmont, Tuchtfeld, Kr. Holzminden, und Teichel, Kr. Saalfeld-Rudolstadt. Diese weisen zwar auf ein idg. *-g-*, aber auf einen anderen Anlaut, nämlich germ. **-t-* < idg. **-d-*, was weder bei Doxen noch bei dem braunschweigischen Dutzem vorliegen kann. Es bleiben Zweifel bei der Deutung.

IV. GOV Braunschweig Nr. 505 S. 161; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 50.

-E-

† **EGGANRODE**

Lage: Unbekannt, aber wahrscheinlich auf dem Stadtgebiet von Braunschweig.

1067 (A. 12. Jh.) *Egganrothe* (Neumann, Reliquienschatz S. 21)

I. Nur einmal belegt. In der zitierten Güterübertragung an das Blasiusstift wird der Ort zwischen Lehdorf und Bienrode genannt, so daß eine Lage auf dem Stadtgebiet von Braunschweig wahrscheinlich ist. Weniger wahrscheinlich ist eine Verbindung mit † Engerode (nordöstl. Grassel, Kr. Gifhorn), wie sie Oberbeck, Gifhorn Nr. 13 S. 157 annimmt. Im GOV Gifhorn S. 73 wird zu dieser bzw. zu unserer Zuordnung festgestellt, daß noch weiterer Untersuchungsbedarf bestehe. In jedem Fall ist der Beleg, wie oben genannt, zu zitieren und nicht wie bei Oberbeck und im GOV Gifhorn auf 1115 zu datieren.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 16 nennt den ON nicht, obwohl er vor 1200 bezeugt ist, bucht aber zwei vergleichbare Namen unter dem PN-Stamm AG.

III. Bildung mit dem GW *-rode* und dem schwach flektierenden Kurznamen *Egg(i)o* (Schlaug, Personennamen S. 74; Schlaug, Studien S. 191; Förstemann, Personennamen Sp. 15). Während Förstemann, Personennamen Sp. 14 diesen zu einem PN-Stamm AG stellt, der mit got. *agis*, ahd. *agī*, *egī* 'Schrecken' zu verbinden ist, gehen Schlaug und Kaufmann, Ergänzungsband S. 21f. zu einer Zugehörigkeit zu AGJÖ aus, zu as. *eggia* 'Ecke, Kante; Schwert'. Letzteres überzeugt wegen der *-g*-Geminata, die durch das folgende *-j-* entstand sowie des *E-*, das den Umlaut des älteren *A-* darstellt, erheblich mehr.

IV. GOV Braunschweig Nr. 514 S. 164.

† **EICHTAL**

Lage: Am westl. Okerufer; östl. der Celler Straße, flußaufwärts von Ölper; südöstl. der ehemaligen Zuckerfabrik Eichthal.

um 1187 (A. 14. Jh.) *curiam unam, quae Ekthe dicitur* (Ann. Sted. S. 219)

1191 (A. 14. Jh.) *decima in Echte* (UB H.Hild. I Nr. 483 S. 459)

1210 (A. 14. Jh.) *in Echthe* (UB H.Hild. I Nr. 635 S. 607)

1218 (A. 14. Jh.) *in Echte* (UB H.Hild. I Nr. 713 S. 677)

1241 *allodium, quod Ekendal vocatur* (UB Braunschweig II Nr. 102 S. 38)

um 1325 *dat Eykedal* (UB Braunschweig III Nr. 128 S. 96)

1339 *in Eykedal* (UB Braunschweig III Nr. 580 S. 458)

1365 (A. 14. Jh.) *in Eykendal* (UB Braunschweig VI Nr. 264 S. 343)

1393 *beneden dem Eykedale* (UB Braunschweig VIII Nr. 537 S. 541)

1393 *beneden dem Eykedale* (UB Braunschweig VIII Nr. 538 S. 543)

1393 *beneden dem Eykedale* (UB Braunschweig VIII Nr. 539 S. 545)

1630 *Eickethale* (Knoll, Flurnamen S. 22)

17. Jh. *documenta den [!] Eikenthal betr.* (UB Braunschweig II Nr. 428 S. 207 Vorbermerkung)

1710 *Heikethal* (GOV Braunschweig Nr. 521 S. 166)

1727 *im Haicke Dahle* (Lindemann, Ölper Abb. 6 nach S. 24)

1753-1754 *Am Heicke Thale* (Karte 18. Jh. Bl. 3729)

1763-64 *Heicke Thal* (Gerlachsche Karte Bl. 2)

I. Die Wüstung Eichtal und ihr Name stehen – entgegen UB Braunschweig VI Register S. 981 – in keiner sachlichen Verbindung zu dem mittelalterlichen, westl. von Braunschweig liegenden Gerichtsbezirk namens *Eichgericht*: 1368-1370 *richte [...] to der Ek* (UB Braunschweig VI Nr. 399 S. 485); 1396 (A. 14. Jh.) *ut dem richte tor Eyk* (Sudendorf VIII Nr. 106 S. 100); um 1405 *dat richte to der Eek* (Schwarz, Amtsbezirke S. 103); 1678 *das Gericht der Eiche* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 165). Vgl. auch GOV Braunschweig Nr. 518 S. 165, Braunschweiger Stadtlexikon Erg.-Bd. S. 39 und Mascopatlas S. 68ff.

II. Nach Hahne, Einzelhöfe S. 59 gehören † Eichtal und † Ekthe „ihrer Benennung als Eichplatz (Lokalsuffix *ithi*) nach [...] zu der ältesten Namensschicht.“ Auf S. 69 erklärt er den ON † Ekthe (bei Richmond) jedoch anders: dieser Name bestehe „aus *ek* = Eiche + *ithi* = Platz“. Laut Blume, Ortsnamen S. 293 sind „beide Wüstungsnamen etymologisch identisch: as. *ēk* ‚Eiche‘ + as. Suffix *-ithi*, somit: ‚Stelle, wo Eichen stehen‘“.

III. In seinem ersten Deutungsansatz vermutete Hahne in beiden Frühbelegen von *Ekthe* je einen „Eichplatz“ (und nicht: Eichenplatz), offensichtlich meinte er also einen Ort, an dem Gefäße (z.B. Bierfässer) und Hohlmaße (z.B. Scheffel) hinsichtlich ihres Rauminhalts obrigkeitlich überprüft und mit einem Eichzeichen versehen wurden. Träfe diese Deutung zu, so wäre mit Frühbelegen des Typs **Ikthe* anstelle von *Ekthe* zu rechnen, denn lautlich entspricht dem nhd. Verb *eichen* im Mnd. das Verb *iken*. Beiden liegt lat. *aequare* ‚angleichen, ausgleichen, gleichmachen‘ zugrunde. Allerdings ist das Wort *iken* im Mnd. äußerst selten; für den Vorgang des Eichens wird dort so gut wie ausschließlich das Verbum *amen* verwendet (mit dem unser Wort *nachahmen* ‚eine Sache unzulässigerweise nachmachen‘ zusammenhängt). Dies alles spricht gegen Hahnes „Eichplatz“-These. Auch sozial- und wirtschaftsgeschichtlich ist Hahnes Deutung verfehlt. Siedlungen, deren Namen mit dem germ./as. Suffix *-ithi* gebildet sind, entstammen der vor-as. Zeit, d.h. zumindest der Völkerwanderungs-, z.T. auch der Römischen Kaiserzeit und sogar den Jh. davor (Udolph, *-ithi* S. 141 und passim), Epochen also, in denen hierzulande weder Braunschweig noch andere Städte existierten und es somit auch noch keine Stadtbürger gab, die ein Interesse an der Normung und Kontrolle von Maßen und Gewichten hätten haben können. Wir folgen daher Hahnes zweiter Deutung und der von Blume präzisierten: Die Frühbelege *Ekthe* sind Ableitungen, zurückgehend auf das as. Substantiv *ēk* ‚Eiche‘ samt dem germ./as. ON-Bildungssuffix *-ithi*; als as. Ausgangsform ist daher **ēk-ithi* anzusetzen. Als ursprüngliche Bedeutung des Namens ergibt sich daraus ‚Stelle/Ort, wo Eichen stehen‘. Die weitere Entwicklung des ON *Ekthe* (< as. **Ekithi*) verläuft zunächst regulär: Die Lautfolge *-kt-* wird im 12./13. Jh., also im frühen Mnd., fakultativ zu *-cht-* (Lasch, Grammatik § 337), so daß dem entsprechend die Belege von 1191, 1210 und 1218 *Echt(h)e* lauten. Die „volksetymologische“ Umdeutung des Namens *Echt(h)e*, den man nicht mehr verstand, zu einem ‚Eichental‘, die bis ins 20./21. Jh. gültig geblieben ist, kündigt sich im Beleg 1241 *Ekendal* erstmals an. Ohne das Binnen-*n-* wird diese Lautfolge das gesamte 14. Jh. hindurch beibehalten. Das *-y-* in Schreibungen wie 1393 *Eykedale* ist damals bloßes Dehnungszeichen, gesprochen wurde der Name noch im 14. (und 15.) Jh. also mit langem [e:]. Erst seit dem Beleg von 1630 *Eickethale* haben wir das *-ei-* so zu lesen, wie wir es heute gewohnt sind: als Diphthong [ai]: inzwischen hatte die frühneustfäl. Diphthongierung des 16. Jh. (hier: *-ē-* > *-ai-*) gegriffen. Die Dativform *Eickethale* von

1630 steht noch auf der Kippe vom traditionell geschriebenen Ndt. (*Eicke-* zeigt noch ndt. *-k-*, nicht hdt. *-ch-*) zum modern und „schick“ gewordenen geschriebenen Hdt. (*-thale* hat bereits hdt. *-t-*, nicht mehr ndt. *-d-*). Warum im 18. Jh. der ON gelegentlich mit vorangestelltem *H-* (Typ *Heikethal*, 1710) erscheint, bleibt unklar. Weder im Ndt. noch im Hdt. finden sich Verben wie **heiken* bzw. Substantive wie **Heike*, die zu einer Umdeutung von *Eickethale* (1630) zu *Heikethal* hätten inspirieren können. Auch der sehr seltene Familienname *Heike* (eventuell als Name eines Grundbesitzers im Bereich von *Eickethal* zu denken) kommt nicht in Betracht: Läge dieser Familienname vor, wäre mit einem Gen.-Syntagma (**in Heiken Dahle* o.ä.) oder einem entsprechenden Kompositum (**Heikenthal*) zu rechnen. Dies gilt auch für den gleichfalls sehr seltenen männliche RufN *Heike*. Noch weniger in Frage kommt der uns wohlvertraute, aber erst in den 1930er bis 1960er Jahren zu seiner großen Beliebtheit gelangte weiblichen RufN *Heike* (Koseform von *Henrike*). Die mit *H-* anlautenden Varianten des ON sind daher nicht als Ergebnis volksetymologischer Umdeutung zu betrachten, sondern dürften auf Tradierung von Hörfehlern oder durch rein spielerische Umgestaltung von Formen wie *Eickethal* (1630) beruhen. Die fast 100 Jahre währende Existenz der „Actien-Zuckerfabrik Eichthal“ (1865-1963), die nahe der einstigen Wüstung Ekthe errichtet worden war, bewirkte, daß der Name in Braunschweig bis heute nicht völlig in Vergessenheit geraten ist, denn die Erinnerung an die Zuckerfabrik (und damit indirekt auch an die Wüstung) lebt im Namen der Eichthalstraße fort, die seit dem 19. Jh. die Zufahrt von der Celler Straße zur Fabrik bildete und in Teilstücken noch heute besteht. Neuerdings reden Maklerfirmen in ihren Anzeigen bisweilen vom „Wohnen im Eichthal“ (das es ja ohnehin nie gegeben hat), meinen damit aber ein Neubaugebiet dicht am Rebenring, fernab vom ursprünglichen Ekthe.

IV. Bornstedt, Dörfer S. 60; Braunschweiger Stadtlexikon S. 65; Dürre, Wüstungen S. 83; GOV Braunschweig Nr. 521 S. 165f.; Hahne, Einzelhöfe S. 59ff.; Karte 18. Jh. Bl. 3729; Meibeyer, Beiträge Karte 3; Niedersächsischer Städteatlas S. 21 und Karte S. 22; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 50 und Karte.

† EKTHE

Lage: Am Zuckerberg, im Südteil des Schloßparkes Richmond.

1031 *Ekthi* (UB Braunschweig II Nr. 1 S. 1)

1211 *Ecthe* (UB Braunschweig II Nr. 36 S. 16)

II. Zu den bisherigen Deutungen → † Eichthal.

III. Beide Wüstungsnamen sind Ableitungen, bestehend aus der Basis as. *ēk* ‘Eiche’ und dem angefügten ON-Suffix germ./as. *-ithi*. Daraus ergibt sich als hier anzusetzende früh-as. Form (ca. 9. Jh.) die Lautfolge **ēkithi* mit der Bedeutung ‘Stelle/Ort, wo Eichen stehen’. Die bereits v. Chr. Geburt im Germ. vollzogene Festlegung des Wortakzents auf die Stammsilbe, die dann in allen germ. Einzelsprachen (z.T. bis heute) weiterwirkt, hat im as. ON **Ekithi* zur qualitativen wie auch quantitativen „Verkümmerung“ der schwachtonigen Wortsilben geführt: Bereits 1031 (*Ekthi*) ist das Binnen-*i* geschwunden. In der Form *Ecthe* (1211, in der Übergangsphase zum Mnd.) ist im Zuge der für das Mnd. charakteristischen Schwächung der volltönenden as. Nebensilbenvokale *-a-*, *-e-*, *-i-*, *-o-*, *-u-* der bisherige Endvokal *-i* zum *-e* (als Murrelvokal [ə] zu sprechen) geworden. – Die Geschichte des Namens *Ekthi*, hier nur seit dem Beginn der as. Sprachepoche (ca. 750 n. Chr.) nachgezeichnet, dürfte allerdings weiter

zurückreichen. Angesichts des archaischen Charakters der *-ithi*-Bildungen insgesamt (Udolph, *-ithi* S. 141 und passim) ist die Entstehung auch des Namens *Ekthi* in vor-as., d.h. germ. Zeit (Völkerwanderungszeit oder früher) nicht unwahrscheinlich.

IV. Bornstedt, Dörfer S. 58ff.; BuK Braunschweig S. 31; Dürre, Wüstungen S. 79; GOV Braunschweig Nr. 533 S. 171; Hahne, Einzelhöfe S. 69f.; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 51 und Karte.

[†] EISENBÜTTEL

Lage: Ehemaliger Wohnplatz nördl. und zu Rünigen.

1196-97 *Eysenbutle* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 307)

1196-97 *Eisenbutle* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 311)

1226 *molandinum in Eyserbetle* [!] (UB Braunschweig II Nr. 68 S. 27)

1310 *bi Eysenebutle* (UB Braunschweig II Nr. 653 S. 352)

1331 *molen to Eysenebutle* (UB Braunschweig III Nr. 332 S. 248)

1334 *molendino Eyserbutle* (UB Braunschweig III Nr. 440 S. 325)

1343 *boven der mōlen to Eysenebutle* (UB Braunschweig IV Nr. 76 S. 80)

1349 *Eysenebutle* (UB Braunschweig IV Nr. 304 S. 310)

1367 *to Eysenebütle* (UB Braunschweig VI Nr. 343 S. 418)

1374 (A. 14. Jh.) *Eysbuttele* [!] (Sudendorf V Nr. 8 S. 7)

1383 *mōlen to Eysenbütele* (UB Braunschweig VII Nr. 634 S. 565)

1418 *to Eysenbutle* (Chron. BS II S. 74)

1423 *Eysenbüttele* (Chron. BS I S. 280)

1458 (A. 15. Jh.) *Eysenbüttele by den steynen cruce* (Kopialbuch Steterburg pag. 142)

1578 *die muhlen zu Eysenbüttell* (UB Braunschweig I Nr. 177 S. 550)

1605 *Eisenbüttele* (Mertens, Karten Bl. 10)

1678 *Eysenbüttel Mühlen* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 187)

1707 *bey der Eisenbüttel-Mühlen* (Rehtmeier, Kirchenhistorie I S. 32)

1763-64 *Eisenbüttel* (Gerlachsche Karte Bl. 2)

1802 *die Eisenbüttler Mühle* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 308)

I. Andree, *Volkskunde* S. 78 und andere ihm folgend datieren die beiden ersten Belege auf um 1180 und um 1200. Zur teils falschen Zuordnung der Belege bei Förstemann, *Ortsnamen I* Sp. 1594 (ein Teil gehört zu Isenbüttel, Kr. Gifhorn) vgl. Casemir, *-büttel* S. 137.

II. Andree, *Volkskunde* S. 78 stellt den ON zum GW *-büttel* und schreibt zum BW: „Zu Pn. vom Stamme Is, Isan, wie Iso.“ Förstemann, *Ortsnamen I* Sp. 1594 verzeichnet den ON unter einem Ansatz *ISAN*, das als Erweiterung zu einem Ansatz *IS* gehöre, das hauptsächlich in GewN vorkomme und mit einer „wurzel *is* ‘glänzen’“ zu verbinden sei. Demgegenüber geht Casemir, *-büttel* S. 137 von einem Kurznamen *Eiso* aus, der entweder zu einer *-s*-Erweiterung des Stammes *AG(I)* zu stellen sei oder aber von diesem PN-Stamm mittels eines *-s*-Suffixes abgeleitet sei. Blume, *Ortsnamen* S. 297 referiert die Deutung von Casemir.

III. Bildung mit dem GW *-büttel*. Das in den älteren Belegen mehrfach auftretende *-e-* zwischen BW und GW ist nach Casemir, *-büttel* S. 33 als Rest des älteren voraussetzenden Kollektivpräfixes *-gi-* zu interpretieren. Da nahezu alle *-büttel*-Namen des Gebietes mit PN gebildet sind und die von Förstemann angeführten GewN wie Isar, Ise oder Ijssel einer deutlich älteren Namensschicht, der alteuropäischen Hydrony-

mie, angehören, ist der von Förstemann vorgeschlagenen Verbindung nicht zu folgen. Vielmehr ist der Kurzname *Eiso* anzusetzen, der einige Male bezeugt ist. Zwar nennt Schlaug, Personennamen S. 77 nur die weibliche Entsprechung *Eisa*, aber Schlaug, Studien S. 192 nennt *Eizo* und merkt an, daß dieses bereits im 11. Jh. die Normalform für älteres *Egizo* sei. Förstemann, Personennamen bucht sowohl Sp. 17 wie Sp. 46 entsprechende Namen. Im ersten Fall werden sie von ihm zum PN-Stamm AG gestellt, im zweiten zu AID. Letzteres weist Kaufmann, Ergänzungsband S. 25 mit Hinweis auf Schlaug zurück. Deshalb ist von einer Ableitung des PN vom Stamm AG auszugehen, der mit got. *agis*, ahd. *agi*, *egi* 'Schrecken' zu verbinden ist. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 18f. führt zwei, allerdings in Süddeutschland liegende Orte an, die ebenfalls einen solchen PN als BW haben.

IV. Casemir, -büttel S. 137; Braunschweiger Stadtlexikon S. 67; GOV Braunschweig Nr. 528 S. 169; Hahne, Einzelhöfe S. 63; Meibeyer, Beiträge Karte 3; Niedersächsischer Städteatlas Karte S. 22; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 50-51 und Karte; Stadtatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.

† EVERIKESBÜTTEL

Lage: Wahrscheinlich auf dem nördl. Schunterufer 800 m nordwestl. und auf der Flur von Querum. Die in Frage kommende Ortsstelle buchen Meibeyer/Reichelt, Wüstungen S. 69f. als unbekannt bei Querum; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 51 und Karte nimmt eine Lage nahe nördl. der Stadt vor dem Wendentor an.

1031 *Everikesbutli* (UB Braunschweig II Nr. 1 S. 1)

1211 *Everikesbutle* (UB Braunschweig II Nr. 36 S. 16)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 792 bucht den ON unter den mit dem PN-Stamm EBAR gebildeten PN. Fiesel, Franken S. 109 geht von einem *Everic(o)* aus. Casemir, -büttel S. 141 setzt den PN *Everik* an. Blume, Ortsnamen S. 297 referiert die Deutung von Casemir.

III. Bildung mit dem GW *-büttel* und dem zweigliedrigen PN *Evvurik*, der mehrfach bezeugt ist (Schlaug, Studien S. 87; Förstemann, Personennamen Sp. 445). Sein Erstelement gehört zum PN-Stamm EBURA, zu as. *ebur* 'Eber', das Zweitelement zum überaus häufig in PN vorkommenden Stamm RĪCJA, zu as. *riki* 'reich, mächtig'. Die von Fiesel geäußerte Ansicht, es liege ein fränk. PN vor, ist nicht zu bestätigen. Auch für den nl. Ort *Everekestorp* (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 792) ist kaum von fränk. Herkunft auszugehen. Zudem sind sowohl das PN-Erstglied wie -Zweitglied in sächsischen PN verbreitet und der PN selbst ebenfalls für den sächsischen Raum bezeugt.

IV. Bornstedt, Dörfer S. 36ff.; Casemir, -büttel S. 141; BuK Braunschweig S. 32; Dürre, Wüstungen S. 77f.; GOV Braunschweig Nr. 591 S. 186; Hahne, Einzelhöfe S. 65f.; Karte 18. Jh. Bl. 3729; Niedersächsischer Städteatlas S. 20 und Karte S. 22; Oberbeck-Jacobs, Kulturlandschaft S. 125; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 51 und Karte; Siebert, Querum S. 44f.; Stadtatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.; Weber, Querum S. 16 und S. 70f.

-F-

FRICKENMÜHLE

Der heutige Wohnplatz östl. von Harxbüttel, der seinen Namen nach den Nachfahren des Fricke Herbst (*Fricken Herwiges*) erhielt, dessen Familie die Mühle von 1489 bis 1904 in Besitz hatte, geht auf das im 15. Jh. partiell wüst gefallene Eilersbüttel zurück; vgl. Casemir, -büttel S. 135f.; Karte 18. Jh. Bl. 3628 und die Liste der Besitzer der Mühle bei Klose, Schwülper II S. 378ff.

- 1196-97 *Eilardesbutle* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 311)
 1301 *Eylerdesbutle* (UB Braunschweig II Nr. 474 S. 245)
 1361 *to Eylerdesbutle* (UB Braunschweig VI Nr. 1 S. 28)
 1367 *in molendino Eylerdesbutle* (UB Braunschweig VI Nr. 363 S. 439)
 1380 *molen to Eylerdesbutle* (UB Braunschweig VII Nr. 313 S. 299)
 1381 *to Eylersbutle* (UB Braunschweig VII Nr. 449 S. 402)
 1385 *molen to Eylerdesbutle* (UB Braunschweig VII Nr. 831 S. 724)
 1406 *Tylen van Eylerdesbutle* (Chron. BS I S. 205)
 1422 *Eylersbuttel* (Landschatz Braunschweig S. 45)
 1489 *Ffricken Herwiges und synen erven der molen to Eylersbüttel* (Brandt, Schwülper S. 405)
 1489 *de moller to Eykerßbuttel* [!] (Grieser, Lüneburg S. 75)
 1563 *Eilersbüttell* (Bosse, Register S. 15)
 1566 *Eylersbüttell* (Bosse, Register S. 27)
 1587 *Fricke Harues in der Eißbüttel-Mulen* (Klose, Schwülper II S. 373)
 vor 1599 (A. um 1678) *Eilersbüttel* (Mellinger, Lüneburg Bl. 35)
 1634 *Eilersbüttell* (Bosse, Register S. 60)
 1665 *Eilerßbüttell* (Bosse, Register S. 93)
 1687 *Eilersbüttel* (Bosse, Register S. 211)
 1754 *Ellersbütteler oder Fricken-M[ühle]* (Karte 18. Jh. Bl. 3628)
 1763-64 *Fricken M.* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1774 *bei der Fricken- oder sogenannten Eilersbüttelschen Mühle* (Klose, Schwülper II S. 377)
 1791 *Eylarsbüttel siehe Fricken Mühle* (Scharf, Samlungen II S. 72)
 um 1800 (Druck 1858) *Eylersbüttel oder Frickenmühle* (Manecke, Lüneburg 2 S. 254)
 1819 *Ellerbüttel* [!] *oder Fricken Mühle* (Dietrich/Knoke, Harxbüttel S. 245)
 1823 *Eilersbüttel oder Fricke[mühle]* (Ubbelohde, Repertorium 2 Abt. S. 45)

I. Zu zwei irrtümlich auf diesen Ort bezogenen Belegen 988 *Ellardesheim* und 1014 *Ellardesheym* vgl. die korrekte Zuordnung bei Casemir, -büttel S. 135f.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 29 verzeichnet den ON unter dem PN-Stamm AGIL. Casemir, -büttel S. 136 geht von dem zweigliedrigen PN *Agilhard* aus. Regenthal, Thune S. 9 deutet nur den Namen Frickenmühle, deren BW den PN des Besitzers Fricke enthält. Brandt, Schwülper S. 406 meint: „Von jenem ersten Fricke Herbst heißt noch heute die Mühle ‘Frickenmühle’, während der Name Eilersbüttel kaum mehr gebräuchlich ist.“ Nach Klose, Schwülper II S. 372 enthält der ON im GW *-büttel* und im BW einen PN „Eilard/Eylerd oder Eylardes/Eylhardus“. Zur Frickenmühle schreibt er: „Wie damals üblich, wurde zumeist der älteste Sohn nach dem Vater benannt. So gingen die Bauern, wenn sie ihr Getreide mahlen lassen wollten, zum Fricke in die

Mühle, in die ‘Frickenmühle’. Schließlich wurde diese Bezeichnung sogar in den amtlichen Schriftverkehr übernommen, während die alte ursprüngliche Bezeichnung Eilersbüttel nach und nach verloren ging.“

III. Bildung mit dem GW *-büttel* und, wie bereits angenommen, dem zweigliedrigen PN *Agilhard*, der mehrfach bezeugt ist (Schlaug, Personennamen S. 76; Schlaug, Studien S. 89; Förstemann, Personennamen Sp. 32). Sein Erstglied gehört zu einer Erweiterung AGIL zum PN-Stamm AG, der mit got. *agis*, ahd. *agī*, *egī* ‘Schrecken’ zu verbinden ist. Schlaug, Studien S. 88 geht hingegen von einer Zugehörigkeit zum PN-Stamm AGJÖ, zu as. *eggia* ‘Ecke, Kante; Schwert’, aus, was nach Casemir, *-büttel* S. 136 weniger wahrscheinlich ist, da zu diesem Stamm gehörende PN in der Regel eine (länger erhaltene) Geminate des *-g-* aufwies (vgl. auch → † Egganrode). Das Zweitelement des PN gehört zum PN-Stamm HARDU, zu as. *hard* ‘kühn, tapfer; stark’. Die überlieferten Formen des ON zeigen bereits den Ausfall des als Hauchlaut artikulierten *-h-* (Lasch, Grammatik § 350) und den Ausfall des intervokalischen *-g-* im Vorderelement (Lasch, Grammatik § 342 B). Ebenfalls früh wird im Nebenton stehendes *-a-* vor *-r-* und Konsonant zu einem *-e-* gehoben (Lasch, Grammatik § 83). Anschließend wird *-rd-* zu *-r-* assimiliert (Lasch, Grammatik § 322), so daß *Eilers-* entsteht. Vergleichbar im BW ist ein bei Tangermünde gelegenes Elversdorf, Kr. Stendal. Der ältere Name wird, offenbar nach Verkleinerung der Siedlung zu einer Mühle, durch Frickenmühle ersetzt, bei der im GW *-mühle* die Funktion der Siedlung erkennbar wird und im BW der Name des Besitzers *Fricke* erscheint.

IV. Bosse, Mühlen S. 161f.; Brandt, Schwülper S. 404ff.; Casemir, *-büttel* S. 135-136; Dietrich/Knoke, Harxbüttel S. 180ff.; Karte 18. Jh. Bl. 3628; Klose, Schwülper II S. 372ff.; Meibeyer/Reichelt, Wüstungen S. 45f.; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 50 und Karte; Stadtatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.

† FRIDERIKERODE

Lage: Ungesicherte Ortslage ca. 1,2 km nördl. und auf der Flur von Rautheim.

1031 *Fritherikeroth* (UB Braunschweig II Nr. 1 S. 1)

1211 *Friderikeroth* (UB Braunschweig II Nr. 36 S. 16)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 954 nennt insgesamt fünf identische Namen, darunter auch den bei Braunschweig gelegenen Ort und geht im BW von einem PN *Frithurik* aus.

III. Bildung mit dem GW *-rode*. BW ist, wie bereits von Förstemann angenommen, der PN *Frithurik*, der sehr gut bezeugt ist; vgl. Schlaug, Personennamen S. 88f.; Schlaug, Studien S. 95; Förstemann, Personennamen Sp. 536f. Sein Erstglied gehört etymologisch zum PN-Stamm FRITHU, zu as. *frithu* ‘Friede, Schutz, Sicherheit’, sein Zweitglied zum überaus häufig in PN vorkommenden Stamm RĪCJA, zu as. *rīki* ‘reich, mächtig’. Das vorauszusetzende Gen.-s kann vor *-rode* schon früh ausgefallen sein, wie die Zusammenstellungen bei Schröder, Namenkunde S. 273ff. zeigen. Er führt dieses S. 278f. auf den Hauptakzent zurück, der, wenn er auf dem GW liegt, eine Stimmhaftwerdung des *-s-* und eine frühe Angleichung an das *-r-* zur Folge hatte (Verners Gesetz). Sehr häufig bleibt dann das *-e-* der Flexionsendung als „Rest“ erhalten, so daß wie bei → † Marquarderode oder → Melderode die Namen aus scheinbar unflektiertem PN + *-erode* zusammengesetzt sind. Die vier anderen identisch gebildeten Namen, die Vergleichsnamen für † Friderikerode sind, liegen weiter südl. in hdt. Sprachgebiet.

IV. Bornstedt, Dörfer S. 50ff.; BuK Braunschweig S. 35; GOV Braunschweig Nr. 643 S. 199; Karte 18. Jh. Bl. 3729; Landkreis Braunschweig II S. 91; Niedersächsischer Städteatlas S. 20 und Karte S. 22; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 51 und Karte; Stadtatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.

-G-

GEITELDE

- 780-802 (A. 12. Jh.) *Getildishusen* (UB Fulda I Nr. 493 S. 492)
 1067 (A. 12. Jh.) *Getlithi* (Neumann, Reliquienschatz S. 21)
 1154 *Widego de Getlide* (MGH Urk. HdL Nr. 27 S. 38)
 um 1194 (A. 14. Jh.) *Getlede* (Ann. Sted. S. 229)
 1278-1280 *molandinum Getledhe* (Lehnregister Meinersen Nr. 26 S. 591)
 Anfang 14. Jh. *in Getlede* (UB Braunschweig II Nr. 131 S. 53)
 1302 *Getlede* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 21)
 1304 *Ghetelde* (UB Braunschweig II Nr. 539 S. 280)
 1311 *in Gitle apud Stederborch* (Cod. Dipl. Brand. A 17 Nr. 28 S. 447)
 1316 *Getlede* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 33)
 1321 *Ghetelde* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 36)
 1323 (A. 14. Jh.) *in medio ville Getlede* (UB Braunschweig III Nr. 73 S. 60)
 1331 *to Getelde* (UB Braunschweig III Nr. 313 S. 235)
 1336 *kercherren to Ghethelde* (UB Braunschweig III Nr. 486 S. 359)
 1357 *Ghetelde* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 67)
 1357 *Gheyttelde* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 69)
 1365 *in Ghettelde* (UB Braunschweig VI Nr. 224 S. 316)
 1386 *to dem goddeshuse to Ghetelde* (UB Braunschweig VII Nr. 980 S. 866)
 um 1405 *Ghetelde* (Schwarz, Amtsbezirke S. 102)
 nach 1409 *Ghetelde* (Schwarz, Steuererhebung S. 42)
 1436 *Getelde* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 339)
 1476 *to Getelde* (Asseburger UB III Nr. 2308 S. 398)
 Anfang 16. Jh. *Gittelde* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 97)
 1525 *Getlede* (Lagerbuch Katlenburg S. 93)
 1525 *Getelde prope Bruns[wick]* (Lagerbuch Katlenburg S. 179)
 1551 *Geteltelde* [!] (Spanuth, Quellen S. 259)
 1555 *in Getelde* (Machens, Archidiakonate Nr. 7 S. 390)
 1568 *Getell* (Spanuth, Quellen S. 288)
 1585 *Geteld* (Mascopatlas S. 51 Abb. 16)
 um 1616 *Geiteldt* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 31)
 1672 *Getel* (Kopfsteuerbeschreibungen Braunschweig S. 53)
 1678 *Geitell* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 506)
 1763-64 *Geitelde* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Geitelde* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 402)
 dial. (1901) *geidel* (Andree, Volkskunde S. 71)
 dial. (1953) *gaidl* (GOV Braunschweig Nr. 683 S. 211)

I. Der Erstbeleg, der aus den Fuldaer Traditionen stammt, ist nach deren Neuedition (Codex Eberhardi II S. 184) von *Getilidishusen* zu *Getildishusen* zu korrigieren. Nur hier begegnet der Name Geitelde als Kompositum mit dem GW *-husen*. Da der Beleg in Fulda, somit ortsfrem entstanden ist, hat das in ihm enthaltene *-husen* für die Herleitung des ON kein Gewicht. Der Zweitbeleg wird von den BuK Wolfenbüttel S. 42 fälschlich auf 1060 datiert und als *Gedlithi* wiedergegeben. Ein Verzeichnis der Lehen des Augustinerchrofrauenstiftes Steterburg, das im UB Braunschweig II Nr. 131 S. 53

auf um 1250 datiert wurde, ist nach freundlicher Auskunft von Josef Dollé, der zur Zeit das Steterburger Urkundenbuch bearbeitet, Anfang des 14. Jh. entstanden.

II. Andree, Volkskunde S. 71 stellt den ON zu den Bildungen auf *-ithi*. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 988 faßt Geitelde mit den ON Gittelde (Gem. Bad Grund, Kr. Osterode, jetzt Göttingen) und Geisleden (Kr. Eichsfeld) unter einem gemeinsamen Lemma zusammen, dem er germ. **gait-* (got. *gaitis*, ahd. *geiz*, as. *gēt* 'Ziege') zugrunde legt. Daß von diesem Etymon auszugehen sei, ist auch die Überzeugung von Schröder, Geisleden S. 341ff., Walther, Beiträge S. 229 (der den anhaltischen GewN *Getel* mit ins Spiel bringt) und Möller, Dentalsuffixe S. 52ff. Zu den sehr unterschiedlichen Derivations- und Kompositions-Verfahren, mit denen die genannten Autoren im Detail rechnen und für deren Darstellung hier nicht der Raum ist, siehe im kritischen Überblick Blume, *Getel*. Der Annahme, daß dem Namen Geitelde und verwandten ON germ. **gait-* 'Ziege' zugrunde liege, steht der Erklärungsansatz gegenüber, der von einer germ. Basis **gat-* 'Öffnung, Durchlaß, Loch' ausgeht, die in Substantiven wie anord., nisl. *gat* 'Öffnung, Loch', as. *gat* 'Loch, Nadelöhr', mnd. *gat* 'Loch', ndt. (ostfäl.) *Gatt* 'Loch, After, Gesäß' (Wrede, Wörterbuch S. 91), ndt. (fachsprachlich) *Speigatt* 'Öffnung in der Schiffswand zum Abfließen des Wassers', nl. *gat* 'Loch, Anus, Hintern' (van Loon, *Gat*) sowie auch im GW des GewN *Kattegatt* 'Katzenloch' vorliegt. Dies ist zuerst von Udolph (im Zusammenhang mit Salzgitter-Gitter: Udolph, Germanenproblem S. 176 sowie Udolph, Probleme S. 30f.) vorgeschlagen worden und von Udolph, Probleme S. 30f. wiederholt worden. NOB III S. 166f. äußert sich, ebenfalls unter Gitter, zweifelnd gegenüber einer Herleitung des ON Geitelde von germ. **gait-* und damit positiv zur etymologischen Basis germ. **gat-*. NOB II S. 65ff. analysiert die für die ON Gittelde (Kr. Osterode) und Geitelde (Stadt Braunschweig) gemeinsam zu postulierende Ausgangsform **Gatlithi* in die Elemente *gat-* (Basis) und *-ithi* (ON-Suffix), zwischen die ein epenthetisches *-l-* getreten sei. Als zweite Möglichkeit wird die Analyse in ein germ. Wort **gat-ila* 'Durchgang, Paß' mit angefügtem Suffix *-ithi* erwogen. Als Bedeutung ergibt sich beiden Fällen 'Siedlung an einem Geländeeinschnitt, einem paßartigen Durchlaß'. Dabei wird darauf hingewiesen, daß wegen der Kürze des Basis-Vokals in den historischen Gittelde- und Geitelde-Belegen der ON Geisleden nicht als etymologisch identisch mit den beiden nds. ON gelten kann; der Ober-Eichsfelder ON scheidet damit aus der Diskussion aus. Blume, *Getel* S. 261f. bezieht in die Überlegungen um Geitelde und Gittelde als einen neuen dritten ON den Wüstungsname † *Getlede* (1255 *Getlede*, 1303 *Gethete*, um 1400 *Jettelde*) ein, der mit beiden historisch-strukturell identisch ist. Die Siedlung lag am Ufer des Fließchens *Getel*, dicht unterhalb der Stadt Ballenstedt, nahe dem heutigen Dorf Opperode. Die den drei Namen zugrunde liegende Lautfolge **Gatlithi* faßt Blume ebenfalls als eine *-ithi*-Ableitung auf, doch schlägt er, weil † *Getlede* unmittelbar an der *Getel* lag, als Derivationsbasis – wenn auch zögernd – einen jeweils zu postulierenden alten GewN **Gat-ila* 'durch einen Geländeeinschnitt fließender Fluß' vor.

III. Die Diskussion der vergangenen Jahrzehnte (im Detail vgl. NOB II S. 66f.; Blume, *Getel* S. 261f.) hat gezeigt, daß bei der Herleitung der hier in Betracht stehenden ON das Etymon germ. **gait-* lediglich zur Erklärung des ON Geisleden dienen kann, daß hingegen in den ON Geitelde, Gittelde, † *Getlede* und dem GewN *Getel* das Etymon **gat* steckt. Gegen Blumes Vorschlag, für die drei Siedlungsnamen einen von **gat* abgeleiteten GewN **Gatila* als Derivationsbasis anzusetzen, spricht, daß *-ithi*-Bildungen mit GewN als Basis sonst nicht vorkommen. Die von NOB II – wie es den Anschein hat – favorisierte dreigliedrige Analyse in die Elemente *gat* + *l* + *ithi* wäre zwar möglich, wirkt allerdings, weil sie einzig bei Bemühung einer *l*-Epenthese funktioniert,

umständlicher als der – von den Autoren ja auch erwogene – einfachere, zweigliedrige Ansatz *gatil(a) + ithi*, wobei **gatila* (*ila*-Erweiterung von *gat*) ‘Durchgang, Paß’ bedeute. Zu bedenken ist bei der Zugrundelegung einer dreigliedrigen Struktur, daß *ithi*-Ableitungen von Basen, die auf dentalen Okklusiv enden, durchaus ohne Einfügung eines *-l-* auskommen: dies zeigen Beispiele wie Flöthe, Kr. Wolfenbüttel (1209 *Flotedhe*), (Oster-) Linde, Stadt Salzgitter (1151 *Lindethe*) (beide: NOB III) und Linden, Kr. Uelzen (1263 *Lindethe*), † Stathede bei Samern, Kr. Grafschaft Bentheim (1109 *Stathede*), (beide: Udolph, *-ithi*). Wenn wir hier für die Herleitung der ON Geitelde, Gittelde und † Getlede die weniger komplizierte, somit elegantere Analyse von **Gatlithi* in nur zwei Elemente, *gatila-* + *-ithi*, bevorzugen, so schließen wir uns damit zwar dem zweiten Vorschlag von NOB II an, fassen aber germ./as. **gatila* in seiner Bedeutung enger: ‘niedriger Durchgang in einer Landschaft, flacher Paß’, d.h. als ein mit dem Suffix *-ila* (Krahe/Meid II S. 84ff.) gebildetes Diminutivum von *gat* ‘Durchgang, Paß’. Die Diminutivbildung mit *l*-haltigen Suffixen war im Ndt. während seiner as. Epoche, anders als heute, durchaus noch lebendig (vgl. Seelmann, *Diminutive*). Topographisch ist die Annahme einer Bedeutung ‘flacher, niedriger Paß’ für alle drei ON sinnvoll: Geitelde liegt in einer flachen Senke zwischen zwei Hügeln (Geitelder Berg und Schäferberg), die beide die Dorfmitte um nur ca. 25 m überragen; in Gittelde beträgt der Höhenunterschied zwischen dem Ortskern und den zwei unmittelbar benachbarten Hügeln ca. 30-40 m; im Fall von † Getlede dürfte mit dem ‘flachen Durchgang’ das unterhalb von Ballenstedt in Höhe der Wüstung sich zwar deutlich abzeichnende, aber dennoch niedrige Flußtal der Getel gemeint sein, durch das diese der Selke zustrebt, in die sie im Städtchen Hoym mündet (vgl. die jeweiligen Meßtischblätter). Bei dem vorauszusetzenden *-ila* in der as. Vorform des GewN *Getel* (< **Gatila*) handelt es sich nicht um ein Diminutivsuffix, sondern um das sehr alte GewN-Suffix *-ila*, das schon bei alteuropäischen Hydronymen verwendet wurde. Der Stammvokal *-a-* von **Gatlithi* hat sich in den Namen Geitelde, Gittelde und † Getlede aufgrund des Einwirkens verschiedener lautgeschichtlicher Regularitäten unterschiedlich entwickelt. (1) Geitelde: Das *-a-* ist schon vor Beginn der schriftlichen Überlieferung des Namens durch *-i*-Umlaut zu *-e-* geworden: z.B. 1154 *Getlide*. Nicht durchgesetzt hat sich im Namen Geitelde der bei Gittelde (um 1227 *Gitlede*) schon im 13. Jh. eintretende Wandel des as./mnd. *ge-* zu *gi-* (vgl. ndt. *gistern* ‘gestern’). „Leitformen“ bleiben in der Belegreihe zum Namen Geitelde von ca. 1320 bis kurz vor 1600 mit großer Regelmäßigkeit Lautungen, die mit *Getel-* (und nicht mit *Getle-*) beginnen. Dadurch gerät der Stammvokal *-e-* an das Silbenende (d.h. in „offene“ Stellung) und wird deshalb regulär zu einem langen [e:] (sogenannte Tonlänge). Tonlange *-ē*-Laute können sich im ostfäl. Ndt. in ihrer weiteren Entwicklung dem altlangen *-ē*⁴ anschließen und wie dieses zu [ai] werden. Ein Beispiel hierfür ist der Name Schöningens (748 *Skahaningi* > 995 *Scenigge* > 1939 [ostfäl. ndt.] *Schainich*; vgl. Blume, Schöningen S. 23ff.). Entsprechend hat sich der Name Geitelde über z.B. 1480 *Getelde* zu 1630 *Geitelde* entwickelt. So auch die heutige hdt. Schreib- und Sprechform des Namens, parallel dazu lautet der ON im gesprochenen ostfäl. Ndt.: 1953 *Gaidl*. (2) Gittelde: Wie bei Geitelde wird der ursprüngliche Stammvokal *-a-* zu *-e-* umgelautet: 973 *Getlide*. Dadurch daß bei diesem Namen bis gegen Ende des 13. Jh. ganz eindeutig die mit *Getle-* beginnenden Formen dominieren, gelangt der Stammvokal *-e-* nicht in Silbenauslautposition und erfährt deshalb keine Dehnung. Der Name gerät dadurch in eine Gruppe von auf *-el*, *-en*, *-er* endenden ndt. Wörtern, deren Stammvokal im Nordndt. lang ist (*slötel* ‘Schlüssel’, *kröpel* ‘Krüppel’, *beter* ‘besser’), im Ostfäl. aber kurz (*slöttel*, *kröppel*, *better*), was durch die Doppelschreibung des Konsonanten markiert wird. Nur weil auf diese Weise der Stammvokal

kurz bleibt, kann im Falle Gitteltes auch die Ersetzung des anlautenden *Ge-* durch *Gi-* dauerhaft greifen: schon um 1227 erstmals *Ghitlede*, seit 1290 durchgängig *Gittelde* (u.ä.). (3) † Getlede: Der Wüstungsname ist relativ karg überliefert: von 1255 bis ca. 1400 nur zwölf Belege, die sämtlich früh-mnd. Lautstand (*i*-Umlautung des *-a-* zu *-e-*: z.B. *Getlede*, *Gethele*, *Getle*, *Jettelde*; vgl. Blume, *Getel* S. 261f.) aufweisen, doch abgesehen von der Vokalkürzung vor *-el* keine jüngeren Veränderungen zeigen. Vom GewN *Getel* ist bislang nur ein historischer Beleg bekannt: spät-mnd. 1563 *Jittel* mit kurzem Vokal (Blume, *Getel* S. 261f.). Die heutige hdt.-umgangssprachliche Aussprache ist [je:təl] mit langem Vokal (Hörbeleg Herbert Blume, Hoym 2004). Als Bedeutung des Namens Geitelde hat sich ergeben: ‘Ort an einem Durchlaß zwischen zwei niedrigen Erhebungen’.

GLIESMARODE

- 1031 *Glismoderoth* (UB Braunschweig II Nr. 1 S. 1)
 1150 *in villa, que dicitur Glismoderoth* (UB H.Halb. I Nr. 233 S. 199)
 1161 *Lismoderothe* (MGH Urk. HdL Nr. 50 S. 71)
 1211 *Glismoderoth* (UB Braunschweig II Nr. 36 S. 16)
 1226 *grangiis scillicet Glismederod* (UB Braunschweig II Nr. 69 S. 27)
 1265 *Glismederode* (UB Braunschweig II Nr. 206 S. 92)
 1349 *to Glismederode* (UB Braunschweig IV Nr. 305 S. 311)
 1358 *Cordan Glismerderode* (UB Braunschweig V Nr. 333 S. 410)
 1381 *Glismerode* (UB Braunschweig VII Nr. 385 S. 348)
 um 1405 *Glismerode* (Schwarz, Amtsbezirke S. 108)
 1422 *Gliesmerode* (Landschatz Braunschweig S. 45)
 1488 *Glysmmerode* (Chron. BS II S. 145)
 1542 *Gließmerode* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 106)
 1575 *L. Lisenrode* (Mascopatlas Bl. 18)
 1585 *Glisenrode* (Mascopatlas S. 51 Abb. 16)
 um 1616 *Glißmeroda* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 31)
 1678 *Gleßmeroda* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 736)
 um 1745 *Gleissenrode* (GOV Braunschweig Nr. 314 S. 96)
 1763-64 *Gliessenrode* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Gliessenrode oder Gliesmerode* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 360)
 1891 *Gliesmarode* (Ortschafts-Verzeichniß S. 4)
 dial. (1900) *glißænrō(ə)* (GOV Braunschweig Nr. 314 S. 96)
 dial. (1901) *gließenrōe* (Andree, Volkskunde S. 71)

II. Nach Dürre, Wüstungen S. 74 ist der Ort wohl „nach seinem unbekanntem Erbauer Glismod genannt.“ Die BuK Braunschweig S. 36 übernehmen diese Deutung. Andree, Volkskunde S. 71 stellt den ON zum GW *-rode* und schreibt zum BW: „Zu PN Glismot“. Nach der Einschätzung von Hansmann, Gliesmarode S. 3 hat die „Rodung im Gliesmaroder Gebiet [...] ein Mann namens Glismoth begonnen“, und „Glismoth ist ein fränkischer Name“ (ebd.). Udolph, Probleme S. 18 sieht ebenfalls einen PN *Glismod* als BW des *-rode*-Namens. Blume, Ortsnamen S. 312f. macht darauf aufmerksam, daß das BW *Glismōd* im ON *Gliesmarode* ein as. Fraunname ist.

III. Der ON *Glismoderoth* (1031) ist ein Kompositum, das aus dem as. GW *roth* ‘Rodung’ und dem as. Fraunnamen *Glismōd* als BW besteht. *Glismod* (so in den frühesten Belegen von 1031 bis 1211 geschrieben) kann kein fränk., sondern muß ein säch-

sischer PN sein, weil dem as. Substantiv *mōd* ‘Sinn, Herz, Gemüt, das Innere, Wut, Mut’ (As. Handwb. S. 276) im Ahd. (Fränk.) das Gegenstück *muot* entspricht und der ON, wäre der PN ein fränk., dann *Glismuot* lauten müßte. Der as. Name *Glismōd* ist in den Sammlungen von Schlaug, Personennamen S. 100 und Schlaug, Studien S. 96 gut belegt, jedoch ausnahmslos als Frauennamen. Gliesmarode gehört damit zu den seltenen *-rode*-Namen, die als BW einen Frauennamen enthalten. In der mnd. Epoche wird zunächst das *-ō-* des BW, weil es nicht den Hauptton des Wortes trägt, zu einem *-e-* reduziert (1226 *Glismederod*). Aus demselben Grunde schwindet bereits im Mnd. das intervokalische *-d-*, und die beiden umgebenden *-e-* (in *-ede-*) verschmelzen dann zu einem einzigen Vokal [ə] (1381 *Glismerode*). Im gesprochenen Ostfäl. wird intervokalisches *-d-* auch in den Haupttonsilben abgebaut, allerdings erst deutlich später, etwa seit dem 16. Jh. (Blume, Mittelostfälisch S. 217f.; Dammel/Schmuck, Familiennamen S. 281ff.). Daher entspricht z.B. dem mnd. Verbum *roden* ‘roden’ im Neu-Ostfäl. das Verbum *ro’en*. Die in unserer Belegliste seit 1539 (*Glismerode*) erscheinenden Notationen des ON geben also dessen Lautung, was das *-d-* betrifft, nicht korrekt wieder; die *rode*-Formen sind bewußt konservative Kanzlei-Schreibungen des *ro’e* gesprochenen GW. Das heute im Namen Gliesmarode erscheinende *-a-* ist erst im Laufe des 19. Jh. in die schriftlich-offizielle Form des BW eingedrungen, nachdem im 18. Jh. mehrfach sogar die gegenläufige Tendenz sichtbar wird, das BW in seiner mündlichen Variante *Gliesen-* auch als Schreibform zu übernehmen. Noch zu Anfang des 19. Jh. ist man sich unsicher: 1802 *Gliesenrode* oder *Gliesmerode*. Für das *-a-* in Gliesmarode gibt es in der internen Entwicklungsgeschichte des Namens keine Begründung. Vielmehr wird die heutige *-a-*haltige Schreibung in Analogie zum Namen des Nachbardorfes Volkmarode entstanden sein, dessen BW der as. PN *Volkmar* bildet (um 1196 *Volcmaroht*), was im Lauf der Jahrhunderte nie völlig in Vergessenheit geraten zu sein scheint (1678 *Volckmaroda*, 1802 *Volkmarode*).

† GROPERE

Lage: Im Süden der Flur Thune, 300 m westl. des heutigen Bahnhofs Wenden-Bechtsbüttel östl. der Oker.

1255 *Luthardus de Gropere* (UB H.Hild. II Nr. 972 S. 487)

1278-1280 *villam Gropere* (Lehnregister Meinersen Nr. 30 S. 591)

1576 *hinter dem Gropen Dorff* (GOV Braunschweig Nr. 764 S. 232)

1576 *hinder dem Gropen Dorffe* (GOV Braunschweig Nr. 764 S. 232)

1754 *auf dem Gropendorf* (Karte 18. Jh. Bl. 3629)

I. Zwei Belege 1112 *Gripendorp* (UB H.Halb. I Nr. 136 S. 101) und 1218-1220 *Grependorp* (Lehnregister Meinersen Nr. 25 S. 577), die von Oberbeck, Gifhorn Nr. 14 S. 157 und Landkreis Braunschweig II S. 148 hierher gestellt werden, gehören zu Gropendorf, Kr. Ohrekreis. Ob die PN-Belege des 14. Jh.: 1362 *Gropere up dem Klinte* (UB Braunschweig VI Nr. 72 S. 99), 1368 *Hannes Gropere* (UB H.Hild. V Nr. 1271 S. 827) und 1368-1370 *Heiniken Gropere* (UB H.Hild. V Nr. 1272 S. 829), mit dieser Wüstung verbunden werden können, ist sehr fraglich. Eher wäre bei dem PN an eine Berufsbezeichnung zu denken.

III. Während der älteste Beleg sowohl als Herkunftsname wie als Berufsbezeichnung aufgefaßt werden kann, wird im zweiten Beleg eindeutig eine Siedlung benannt. Beide sind mit mnd. *grōpere* ‘Töpfer’ zu verbinden; gemeint ist offenbar eine (Klein)Siedlung, in der mehrere Töpfer ansässig waren. Die späteren Belege hingegen nennen als

sekundäres GW *-dorf*, schon in der hdt. Form sowie als BW mnd., ndt. *grōpe* 'Topf', nennt hier also das Produkt, daß die Töpfer herstellten. Es also von einer der in diesem Gebiet seltenen Namen auszugehen, in denen Berufe eine Besonderheit der Siedlung anzeigen; vgl. z.B. † Porterhusen bei Albaxen, Kr. Höxter, und [†] Porterhusen im Kr. Herford, in denen ein *Pförtner* namengebend war; vgl. dazu WOB 4 S. 216f. und WOB 9 S. 295. Dazu paßt auch der Befund von Meibeyer/Reichelt, Wüstungen S. 49: „Der direkt an der Schunter gelegene Platz war offenbar nur gewerbliche Produktionsstätte von (Haushalts-)Keramik ('Grope' bedeutet Topf, Gefäß) auf Grundlage der nahebei anstehenden Unterkreide – Tone.“ Sie führen weiter aus, daß es an der Siedlungsstelle „große Mengen von (blaugrauer) Siedlungskeramik, bes. gleichartige Fehlbrände; nach Oberbeck 13./14. Jh.“ gegeben habe.

IV. GOV Braunschweig Nr. 764 S. 232 als Gropendorf; Karte 18. Jh. Bl. 3629; Landkreis Braunschweig II S. 114 und S. 148 sowie Oberbeck, Gifhorn Nr. 14 S. 157 als Grapendorf; Meibeyer/Reichelt, Wüstungen S. 49 als Gropendorf; Przybilla, Meinersen S. 98; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 52 und Karte sowie Stadtatlas Braunschweig Tafel 8.2.a als Gropendorf.

-H-

HAGEN

- 1193-1201 (A. 18. Jh.) *burgensibus et convicibus in Indagine Brunswic* (UB Braunschweig VIII Nr. 1531 S. 1519)
- 1224 *Hermannus advocatus de Indagine* (UB Braunschweig IV Nr. *42 S. 394)
- um 1227 *jura et libertates Indaginis* (UB Braunschweig I Nr. 1 S. 2)
- 1254 *in Indagine* (UB Braunschweig II Nr. 154 S. 65)
- 1258 *stupam in Indaginis insula constructam* (UB H.Hild. II Nr. 1091 S. 542)
- 1267 *consules Indaginis in Brunswic* (UB Braunschweig II Nr. 230 S. 104)
- 1268 *Indaginem Brunswich* (UB Braunschweig I Nr. 7 S. 14)
- 1299 (A. 15. Jh.) *in dem Hagen* (UB Braunschweig I Nr. 14 S. 20)
- um 1300 *uteme Hagen* (UB Braunschweig II Nr. 454 S. 226)
- 1300 *in Indagine* (UB Braunschweig II Nr. 464 S. 239)
- 1303 *ut dem Haghen* (UB Braunschweig II Nr. 508 S. 263)
- 1304-1305 *in Indagine* (UB Braunschweig II Nr. 521 S. 271)
- 1321 *in dheme Haghen* (UB Braunschweig III Nr. 2 S. 4)
- 1324 *in Indagine* (Asseburger UB II Nr. 886 S. 140)
- 1329 *in Indagine* (UB Braunschweig III Nr. 264 S. 200)
- 1338 *in deme Haghen* (UB Braunschweig III Nr. 549 S. 418)
- 1345 *in deme Haghene der stad to Brunswich* (UB Braunschweig IV Nr. 179 S. 188)
- 1345 (A. 14. Jh.) *Antique, Indaginis et Noue civitatis Brunsw.* (Sudendorf II Nr. 95 S. 60)
- 1356 *in dem Haghen* (UB Braunschweig V Nr. 272 S. 321)
- 1362 *Indaginis* (UB Braunschweig VI Nr. 86 S. 105)
- 1385 *in deme Hagen* (UB Braunschweig VII Nr. 866 S. 773)
- 1399 *in dem Haghene* (UB Braunschweig VIII Nr. 1323 S. 1315)
- 1400 *in dem Haghen* (Schwarz, Register Nr. 1 S. 33)
- 1435 *in deme Haghene* (UB Braunschweig I Nr. 82 S. 217)
- 1445 *in dem Hagen* (UB Braunschweig I Nr. 88 S. 229)
- 1476 *in dem Haghene* (UB Braunschweig I Nr. 100 S. 239)
- 1513 *in deme Haghen* (Chron. BS II S. 458)
- 1596 *im Hagen* (UB Braunschweig I Nr. 176 S. 540)
- 1616 *im Hagen* (UB Braunschweig I Nr. 179 S. 578)
- 1802 *Hagen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 256)

I. Eine Nennung des Hagen in der Edition der Urkunden Heinrichs des Löwen (vgl. MGH Urk. HdL Nr. 70 S. 103f.) mit der Datierung vor 1166? ist in dieser Form zumindest als Urkunde nicht erhalten. Der Herausgeber Karl Jordan konstruiert hier Teile des Textes eines Deperditums nach UB Braunschweig I Nr. 1 und Nr. 7.

II. Bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1155 sind zwar 26 Namen genannt, die das Simplex *hagen* enthalten, nicht aber der Braunschweiger Hagen.

III. Es liegt ein Simplex vor, nämlich as. *hago*, mnd. *hāgen* 'Dornstrauch, umfriedetes Gelände' (vgl. den GW-Teil), das zunächst allerdings in seiner lat. Entsprechung *indago* erscheint. Ein solches Schwanken zwischen lat. und volkssprachigen Formen läßt sich wie auch die Nennung mit Artikel bzw. Präposition und Artikel bei vielen *-hagen*-Namen beobachten; vgl. dazu auch NOB III S. 400ff., wo S. 401 gefolgert wird, daß von

einem „stark appellativischen Charakter der -hagen-Namen auszugehen“ ist. Diesem dürfte auch für den Braunschweiger Namen zuzustimmen sein, der noch heute mit Artikel bzw. Präposition und Artikel verwendet wird. Das betrifft allerdings alle fünf Braunschweiger Weichbildnamen, so daß hier die Verwendung des Artikels bzw. der Präposition und Artikel zusätzlich gestützt wird.

† HALLA

Lage: Unbekannt, aber nach den sonst in der Quelle genannten Orten ist eine Lage im Stadtgebiet von Braunschweig möglich.

1161 *Hallam pro manso in Lismoderothe* (MGH Urk. HdL Nr. 50 S. 71)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1212 führt zwar 15 Namen auf, die *Halla*, *Halle*-Belege aufweisen, nicht aber den Braunschweiger Ort. Einen Beleg von 1161 scheint er einem in der Prov. Brabant gelegenen Halle-Boyenhoven zuzuweisen, wobei nicht ganz klar wird, ob damit der Beleg Heinrichs des Löwen gemeint ist. Er geht bei einem Ansatz HALLA von einer Bedeutung ‘Halle’, aber auch ‘Salzhalle, Salzkotten’ aus. Der Name findet sich bei Udolph, Hall nicht.

III. Es liegt ein Simplex vor, das, wie die Zusammenstellung bei Förstemann zeigt, keineswegs vereinzelt dasteht. Die *Hall*-Namen waren oder sind lange Zeit umstritten gewesen und wurden immer wieder mit ‘Salz’ in Verbindung gebracht. Eine Studie von Udolph, Hall hat sich ausführlich mit dem Komplex auseinandergesetzt und trennt überzeugend die ndt. *Hall*-Namen von den süddt. Bei letzteren ist eine Bedeutungskomponente ‘Saline’ anzusetzen. Die nördl. *Hall*-Namen hingegen sind davon zu trennen und mit idg. **kel-*, **kol-* ‘neigen’ zu verbinden, das z.B. in mnd. *helde*, *halde* ‘Abhang’, *hallich* ‘dem Festland vorgelagerte Insel’, ndt. *Helling* ‘Vorrichtung zum Zuwasserlassen von Booten’ in verschiedenen Erweiterungen des anzusetzenden germ. Stammes **hal-* bezeugt ist. Für den ON Halle, Kr. Holzminden, der ein direkter Vergleichsname für † Halla bei Braunschweig ist, wurde von einer Ausgangsform **Hal-na* ausgegangen, die sich lautgerecht weiter zu *Halla* entwickelte (vgl. dazu Krahe/Meid I S. 113 und NOB VI S. 100f.). Eine solche Ausgangsform ist auch hier anzunehmen. Da die Lage des Ortes nicht bekannt ist, kann nicht ermittelt werden, worauf sich die Benennung konkret bezieht. Die zunächst ungewöhnlich anmutende Endung *-am* erklärt sich dadurch, daß hier eine lat. Flexionsendung (Akk. Sg.) vorliegt, denn der entsprechende Satz lautet: *Preposito sancti Ciriaci Hallam pro manso in Lismoderothe predicta dedit ecclesia*. Zwar erscheinen die ON auch in lat. Urkunden meist in volkssprachiger Flexion; allerdings „läßt“ der kurze und auf *-a* endende Name zu einer Latinisierung „ein“.

IV. GOV Braunschweig Nr. 795 S. 240.

† HARDERODE

Lage: Die wüste Ortsstelle liegt ca. 1,8 km westl. von Dibbesdorf, nordwestl. der Schunter auf der Gemarkung von Querum und ist 1325 als wüst bezeugt (vgl. GOV Braunschweig Nr. 809 S. 244). Die in der Urkunde von 1307 erwähnte und als wüst gekennzeichnete Burgstelle (siehe Beleg) befindet sich ca. 800 m östl. von Querum südl. der Schunter. 1683 wurde sie als *Borr-Wall* bzw. 1861 als *Bärenburg* bezeichnet (vgl. zu ihr ausführlich Kretzschmar, Schunterburgen S. 160ff.).

- 1161 *Herdenrothe* (MGH Urk. HdL Nr. 50 S. 71)
 1196-97 *Herederothe* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 306)
 1196-97 *Herederod* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 311)
 1196-97 *Herederothe* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 312)
 1248 *cives de Herderoth* (GOV Braunschweig Nr. 809 S. 244)
 1288 (A. 14. Jh.) *in villa Herederote* (UB Braunschweig V Nr. 533 S. 586)
 1305 (A. 14. Jh.) *Herdherode* (Przybilla, Meinersen S. 498)
 1307 *in villis et campis Herederode [...] locum molendini et locum castrum quondam*
 (UB Braunschweig II Nr. 596 S. 317)
 1307 *Herderodthe prope Scunthram* (Asseburger UB II Nr. 637 S. 45)
 1307 *Herederodthe* (UB Braunschweig II Nr. 600 S. 320)
 1310 (A. 14. Jh.) *Herderodthe* (Przybilla, Meinersen S. 498)
 1310 *Herderode* (Przybilla, Meinersen S. 498)
 1313 *allodium in Herderodthe* (UB Braunschweig II Nr. 745 S. 410)
 1319 *Herderode* (UB Braunschweig IV Nr. *335 S. 486)
 1325 *Herderode* (Przybilla, Meinersen S. 498)
 1332 *decimam Herderode* (UB Braunschweig III Nr. 59 S. 51)
 1345 *Herderode* (Przybilla, Meinersen S. 498)
 1365 *Brant van Herderode* (UB Braunschweig VI Nr. 226 S. 318)
 1371 *Ebelingh van Herderode* (UB Braunschweig VI Nr. 584 S. 660)
 um 1671 *Harderode* (BuK Braunschweig S. 37)
 1696 *Herderode, welches itzo eine wüste dorfstadt ist* (Siebert, Querum S. 70)

II. Nach BuK Braunschweig S. 37 ist der Wüstungsname als „Rodung eines Herdo oder Hardo“ zu verstehen. Dieser Deutung des Namens folgt Siebert, Querum S. 44. Dagegen sieht Blume, Rühme S. 88 im BW von *Harderode* den as. PN *Herrād*.

III. Die von P. J. Meier 1900 in BuK Braunschweig vertretene Ansicht, der Wüstungsname *Harderode* sei als „Rodung eines Herdo oder Hardo“ zu deuten, kann nicht zutreffen, da die auf *-o* ausgehenden mask. as. PN schwach flektiert werden und somit ihren Gen. Sg. mit *-en* bilden (Gallée, Grammatik § 330). In Parallele zu † *Ottenrode*, worin der PN *Otto* enthalten ist, müßte der Name dann **Hardenrode* lauten. Zwar erscheint in unserer Belegsammlung ein einziges Mal (allerdings sogar im Erstbeleg von 1161) die *n*-haltige Schreibung *Herdenrothe*, doch kommt angesichts der von 1196/97 bis 1307 massiv dominierenden, um ein Binnen-*e* (und damit um eine Silbe) reicheren, jedoch *n*-losen Formen des Typs *Herederothe* die Schreibung mit Binnen-*n* nicht als Ausgangspunkt der Namenerklärung in Betracht. Hinzu kommt, daß der von den BuK Braunschweig erdachte as. PN **Herdo/*Hardo* in der faktischen Namenwelt des As. nicht nachweisbar ist, vermutlich also gar nicht existiert hat (vgl. Schlaug, Personennamen; Schlaug, Studien). *Herrād* jedoch ist als mask. (aber auch fem.) PN in der gesamten as. Epoche gut belegt (Schlaug, Personenamen S. 106f.). Somit ist, dem Vorschlag Blumes folgend, der Siedlungsname † *Harderode* auf ein as. Kompositum zurückzuführen, in dem das GW *-rode* ‘Rodung’ mit dem PN *Herrād* als BW verbunden ist. *Herrād*, verkürzt aus **Heri-rād* (vgl. Parallelbildungen wie *Heri-bert* [nhd. Herbert], *Heri-man* [nhd. Hermann]), ist seinerseits aus as. *heri* ‘Schar, Leute, Heer’ und as. *rād* ‘Rat(schluß), Ratschlag, Lehre, Unterstützung, Nutzen, Vorteil, Gewinn’ zusammengesetzt. Da PN im Erstglied von *-rode*-Namen stets im Gen. erscheinen, ist als as. Ausgangsform für *Harderode* (Dat.) der Nom. **Heri-rādes-roth* (ca. 9./10. Jh.) anzusetzen. (Das Genitiv-*s* ist im vergleichbaren Frühbeleg 1007 *Meinoluesrode* des Braunschweiger ON → *Melverode* noch erhalten.) Die lautliche Entwicklung auf dem

Weg von **Herirādesroth* zu *Harderode* vollzieht sich im Einzelnen wie folgt. (1) Das *-i-* in **Herirādesroth* wird elidiert: **Herrādesroth*. (2) Da das im isoliert verwendeten PN *Herrād* lange *-ā-* durch das Aufgehen des PN im ON-Kompositum in schwachtonige Position geraten ist, wird es (über die Zwischenstufe *-a-*) schließlich zum Murmelvokal („Schwa“) [ə] reduziert: **Herredesroth*. (3) Der Doppelkonsonant *-rr-* wird zu *-r-* vereinfacht, und das Genitiv-*s* des PN verschmilzt (wie auch sonst in as./mnd. *-rode*-ON) mit dem *-r-* von *-roth* zu einfachem *-r-*: *Herederoth*. Dieser Entwicklungsstand ist in den drei Belegen von 1196-97 (*Herederothe/-rod/-rothe*) erreicht. Dabei sind die *-rothe*-Formen Dat. von *roth*; das *-d* im Nom. *-rod* spiegelt den allgemeinen Übergang von as. *-th-* zu mnd. *-d-* (wie z.B. in as. *thank* ‘Dank’ > mnd. *dank*) wider. (4) Ungefähr seit dem späten 13. Jh. schwinden die Nominativformen (*-roth/-rod*) aus der Belegliste und überlassen den Dativformen (*-rothe/-rode*), die nun aber auch als Nom. fungieren können, das Feld allein. (5) Bereits im 13. Jh. gerät im Wortinneren der durch Reduktion entstandene Vokal [ə] der zweiten Silbe weiter in Bedrängnis und wird völlig getilgt (1248 *Herderoth*); seit 1310 kommen nur noch Formen ohne Schwa vor. (6) Die so vollzogene Reduktion des BW zur Lautfolge *Herde-* hat nunmehr die Voraussetzung dafür geschaffen, daß neben die Lautung *Herderode* auch die Variante *Harderode* treten kann. Daß die jüngere, heute gebräuchliche, *-a-*haltige Nennform des Wüstungsnamens *Harderode* in unserer Belegsammlung erst sehr spät (1671) erscheint, muß als ein bloßer Zufall der Überlieferung angesehen werden. Denn: Seit ca. 1300 „erscheint *-er-* [...] vor konsonant auf nordniedersächsischem und ostfälischem Boden als *-ar-*“ (Lasch, Grammatik § 77). Die hier beschriebene Lautstruktur „*er* + Kons.“ liegt seit der Reduktion von *Herede-* zu *Herde-* auch im hier erörterten Namen vor. Die Resultate dieser im Mnd. regelhaften, allerdings nur fakultativen Senkung von *-er-* zu *-ar-* sehen wir noch heute z.B. in miteinander konkurrierenden Formen norddt. Familiennamen wie *Kersten/Karsten*, *Mertens/Martens*, *Werneke/Warneke*. Offenbar haben solche *-er-/ar-*Varianten Jahrhunderte hindurch nebeneinander bestanden, ohne daß die eine die andere dauerhaft verdrängt hätte. Daß manche Autoren sogar in ein und demselben Werk beide Lautvarianten ohne erkennbares Prinzip abwechselnd verwenden, zeigt das Beispiel Hermann Botes, der in seinem „Schichtbuch“ (1510-15) z.B. das mnd. Wort *mark(e)t* ‘Markt’ bald so, bald anders schreibt: *uppe deme Hagenmarkede*, aber *uppe deme Eygermerkede* (Eiermarkt), vgl. Blume, Hermann Bote S. 48. Es ist deshalb mit Sicherheit damit zu rechnen, daß die Entwicklung, die vom rekonstruierbaren Ausgangspunkt **Herirādesroth* zur heute allein (wenn auch nur noch in den historischen Wissenschaften) verwendeten Namensform *Harderode* verläuft, bereits im 14. Jh. an diesem ihrem Endpunkt angelangt war; auch wenn die *-a-*Lautung und *-Schreibung* in unseren Belegen erst mit 300-jähriger Verspätung sichtbar wird.

IV. Boetticher, Riddagshausen S. 226; Bothe, Hondelage S. 16; Braunschweiger Stadtlexikon Erg.-Bd. S. 107; BuK Braunschweig S. 37f.; GOV Braunschweig Nr. 809 S. 244; Kretschmar, Schunterburgen S. 162f.; Meibeyer/Reichelt, Wüstungen S. 50; Oberbeck-Jacobs, Kulturlandschaft S. 125; Landkreis Braunschweig II S. 57; Przybilla, Meinersen S. 498; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 52 und Karte; Siebert, Flurnamen S. 55; Siebert, Harderode S. 11ff.; Siebert, Querum S. 44, S. 57f. und S. 69ff.; Stadatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.

HARXBÜTTEL

1007 (A. 14. Jh.) *Herikesgebutle* (MGH DH II. Nr. 126 S. 152)

1318 in *Herkesbutle* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 70 S. 36)

- 1336 *uno rubeto sito apud silvam Herkesbutle* (UB Braunschweig III Nr. 500 S. 375)
 1377-1378 *by Herkesbutle* (UB Braunschweig VII Nr. 129 S. 132)
 1394 (A. 16. Jh.) *hofs to Harkesbuttel* (Mülverstedt, Olvenstedt Nr. 4 S. 289)
 1394 *to Herkesbutle* (UB Braunschweig VIII Nr. 617 S. 633)
 1405 *in Herhesbutel* [!] (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 267)
 1407 *Herkesbutel* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 270)
 1422 *Herkesbuttel* (Landschatz Braunschweig S. 45)
 1424 *Harkesbuttel* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 251)
 1443 *Herkesbutele* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 371)
 1443 *Harkesbuttel* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 376)
 1448 *Herkesbuttel* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 392)
 1466 *Harkesbuttel* (Schwarz/Schwarz, Bauhütte S. 55)
 1575 *Harxbüttel* (Mascopatlas Bl. 18)
 1595-1597 *Harkesbuttel* (König, Dörfer S. 61)
 um 1600 *Harxbuttel* (Mertens, Karten Bl. 7)
 1669 *Harckesbüttel* (Erbregister Gifhorn S. 21)
 1687 *Harckesbüttel* (Bosse, Register S. 198)
 um 1730 *Harcksbüttel* (Dietrich/Knoke, Harxbüttel S. 248)
 1747 *Harckesbüttel* (Bosse, Register S. 250)
 1791 *Harcksbüttel* (Scharf, Samlungen II S. 96)
 1817 *Harxbüttel* (Bosse, Register S. 358)
 1819 *Harchsbüttel* (Dietrich/Knoke, Harxbüttel S. 245)
 1820 *Harkesbüttel* (Bosse, Register S. 384)
 1823 *Harxbüttel* (Ubbelohde, Repertorium 2 Abt. S. 70)

I. Zwei Belege aus der Verdener Überlieferung (1239 *Hertesbutle* [UB H.Hild. II Nr. 527 S. 257] und um 1239 *Hertesbutle* [UB H.Hild. II Nr. 542 S. 264]), die vom Herausgeber des UB H.Hild. und anderen hierher gestellt werden, sind mit UB Verden I Nr. 357 S. 405 Anm. 4 zu † Herdesbüttel im Kr. Harburg zu stellen.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1351 liest den ältesten Beleg falsch als *Herskesgebutle*, ordnet ihn deshalb keinem Ansatz zu und läßt ihn ungedeutet. Regenthal, Harxbüttel S. 27f. geht von einem *-büttel*-Namen aus, wobei im BW der PN *Harke*, ein „sächsischer Familienname“ (S. 28), enthalten sei. Brandt, Schwülper S. 395 sieht im GW *-büttel* und äußert sich zum BW des ON folgendermaßen: „Die Silbe ‘Harx’ ist aus einem sächsischen Häuptlingsnamen ‘Harke’ entstanden, der noch heute [sc. 1912] als Familienname, z.B. in Bechtsbüttel, vorkommt.“ Klose, Schwülper II S. 323 sieht im BW des ON auf *-büttel* fragend den PN *Herric*. Casemir, *-büttel* S. 148f. geht von einem PN *Herik* aus, der entweder ein suffigierter Kurzname oder aber ein zweigliedriger Vollname sei. Da in diesem Raum sonst kaum suffigierte Kurznamen vorkämen, sei ein PN *Heri-rik* wahrscheinlicher. Das erste *-i-* werde zu *-e-* abgeschwächt und schwinde dann. Danach werde *-e-* vor *-r-* und Konsonant zu *-a-* gesenkt. Nach Ausfall des unbetonten zweiten *-e-* entstehe durch die Kombination von *-k-* und *-s-* die Affrikate *-ks/-x-*. Entsprechend äußert sich Casemir, Harxbüttel S. 21ff.

III. Bildung mit dem GW *-büttel* und, wie von Casemir angenommen, dem PN *Heri-rik*. Dieser ist mehrfach bezeugt; vgl. dazu Schlaug, Personennamen S. 107; Schlaug, Studien S. 111; Förstemann, Personennamen Sp. 777f. Sein Erstglied gehört zum PN-Stamm *HARJA*, zu as. *heri* ‘Volk, Menge’, sein Zweitglied zu *RICJA*, zu as. *riki* ‘reich, herrschend, mächtig’. Auch für die Entwicklung des ON zu *Harx-* ist Casemir zuzustimmen. Die Senkung von *-e-* zu *-a-* vor *-r-* und Konsonant (Lasch, Grammatik § 77)

ist seit dem 15. Jh. zu beobachten und setzt sich im 16. Jh. durch. Scheinbar älteres -a- weisen nur Belege auf, die Abschriften späterer Zeit sind.

† HEGERDORF

Lage: 2,6 km nördl. und auf Flur Hondelage.

1307 *ecclesie in Hegherdhorp* (UB H.Hild. III Nr. 1596 S. 758)

1311 *decimam in Hegerdorp* (Cod. Dipl. Brand. A 17 Nr. 28 S. 450)

1358 *Bode van deme Hegherdorpe* (UB Braunschweig V Nr. 337 S. 412)

1360 *Hanses huse van dem Hegherdorpe* (UB Braunschweig V Nr. 466 S. 536)

1377 *goddeshuse to Hegherdorpe unser leven frowen* (UB H.Hild. VI Nr. 243 S. 133)

1386 (A. 14. Jh.) *Bode van dem Hegherdorpe* (UB Braunschweig VII Nr. 1042 S. 907)

1. Viertel 15. Jh. *Hegerdorp* (Strombeck, Archidiakonateinteilung S. 79)

1461 *bi dem Hegersdorppe* (GOV Braunschweig Nr. 894 S. 262)

1505 *wöste dorpstede genant Hegerdorpe by Honleue* (GOV Braunschweig Nr. 894 S. 262)

1564 *de vier menne bynnen Honlage, welke dat Hegerdorp under dem plauge hebben* (Bosse, Register S. 26)

1590 [wüste Dorfstätte] *Heegerdorf bei Hoenleven* (Müller, Lehnsaufgebot S. 465)

1612 *Hoyerdorffer grenze* (GOV Braunschweig Nr. 894 S. 262)

1612 *Hoyerdorffer veltmarck* (GOV Braunschweig Nr. 894 S. 262)

1665 *Hegerdorff* (GOV Braunschweig Nr. 894 S. 262)

um 1700 *das Hegerdorff wirdt schon zu der zeitt, da anno 1510 solches nebst Honlahe ans closter kommen, in selbigen briefen als ein wüstes dorf genant* (Meibeyer, Hondelage S. 73)

um 1700 *die kirche aufn Hegerdorf hatt noch lange nach des dorfs verwüstung darselbst gestanden* (Meibeyer, Hondelage S. 73)

1756 *auf den Hegedorffe* (Karte 18. Jh. Bl. 3629)

1756 *Hägerdorf* (GOV Braunschweig Nr. 894 S. 262)

1802 *Hägerdorf* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 363)

1802 *Hägersdorfer Feld* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 363)

dial. (1953) *hägørdorp* (GOV Braunschweig Nr. 894 S. 262)

I. Der Beleg von 1311, der in der Edition als *Begerdorp* wiedergegeben ist, lautet mit GOV Braunschweig Nr. 894 S. 262 im Original *Hegerdorp*.

II. Nach BuK Braunschweig S. 37 ist der ON „wohl“ als „Dorf eines Hager“ zu verstehen. Bothe, Hondelage S. 18 gibt implizit eine Deutung des ON, denn nach ihm war das Dorf eine „Gründung der Herren von Honlage nach dem Hägerrecht“. Für Meibeyer, Hondelage S. 14 liegt im GW des ON *-dorf* vor und das BW „heger- [...] dürfte [...] auf Siedlergruppen hinweisen, die mit ganz besonderen Rechtsprivilegien, dem sog. Hägerrecht, ausgestattet“ waren. Es handele sich also um ein „Dorf von Häger-Bauern“.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*. Für das BW ist zu entscheiden, ob tatsächlich ein PN (*Hag-ger* o.ä.) anzusetzen ist. Dieses wäre nur möglich, wenn davon ausgegangen wird, daß die Flexionsendung *-s-* vor dem Einsetzen der Überlieferung bereits geschwunden war, denn nur 1461 und dann erst wieder im 19. Jh. erscheint ein *-s-*. Das ist nicht gänzlich auszuschließen. Da aber die anderen *-dorp*-Namen der Gegend überwiegend keine PN, sondern Appellative enthalten (Ausnahme ist → Dibbesdorf) und diese überwiegend „einfache“, d.h. mutmaßlich nicht sehr alte BW enthalten (vgl. dazu NOB III S. 399), ist es wahrscheinlicher, daß auch hier ein Appellativ enthalten ist. Dieses liegt mit mnd. *hēger* vor. Dabei dürfte nicht die Vogelbezeichnung *Häher* gemeint sein,

sondern die 'Bewohner von Wald- oder Hagendörfern; Meier; zinspflichtige Leute', worauf auch die Deutung von Bothe und Meibeyer hinweisen. Ob tatsächlich von einer Siedlung mit Hägerrecht auszugehen ist, geben die Quellen nicht her; so daß diese Annahme von Bothe und Meibeyer zumindest fraglich ist. Vereinzelt wird das intervokalische *-g-*, das ohnehin spirantisch als *-j-* ausgesprochen wird, durch *-y-* wiedergegeben.

IV. Andree, Volkskunde S. 98; Bothe, Hondelage S. 18; BuK Braunschweig S. 37 als Hägerdorf; GOV Braunschweig Nr. 894 S. 262 als Heger(s)dorf; Karte 18. Jh. Bl. 3629; Landkreis Braunschweig II S. 57; Meibeyer, Hondelage passim; Meibeyer/Reichelt, Wüstungen S. 51; Oberbeck, Gifhorn S. 158; Oberbeck-Jacobs, Kulturlandschaft S. 125; Oppermann, Hegerdorf S. 81ff.; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 52 und Karte.

HONDELAGE

- 1179 *Honloge* (Schneidmüller, St. Aegidien S. 56)
 1218-1220 *fratres sui de Honlege* (Lehnregister Meinersen Nr. 15 S. 576)
 1236 *Ludolfus de Honlege* (UB H.Hild. II Nr. 460 S. 220)
 1307 *ecclesie in Honlaghe* (UB H.Hild. III Nr. 1596 S. 758)
 1311 *Honlenghe* (Cod. Dipl. Brand. A 17 Nr. 28 S. 450)
 1344 *gheheten van Honleghe* (UB Braunschweig IV Nr. 133 S. 142)
 1347 *Johannis plebani in Hollaghe* (UB Braunschweig IV Nr. 262 S. 266)
 1361 *hof to Hollinghe* (Schwarz, Bürgerlehen Nr. 33 S. 36)
 1370 *dorpe tho Holneghe* (UB Braunschweig VI Nr. 544 S. 625)
 15. Jh. (Rückvermerk) *circa Honleve* (UB Braunschweig IV Nr. 133 S. 142)
 um 1405 *Honleghe* (Schwarz, Amtsbezirke S. 93)
 1413 *Reyneke Wychemans van Hollege* (UB Braunschweig VII Nr. 303 S. 286)
 1487 (A. 16. Jh.) *Hoinlage* (GOV Braunschweig Nr. 1039 S. 304)
 1505 *Honleue* (GOV Braunschweig Nr. 1039 S. 304)
 um 1550 *Honla* (GOV Braunschweig Nr. 1039 S. 304)
 1564 *Honlage* (Bosse, Register S. 26)
 1574 (A. 16. Jh.) *Hondela* (Mascopatlas Tafel 18)
 1584 *hoff Honla* (Kretzschmar, Schunterburgen S. 235)
 um 1616 *Honlage* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 31)
 1678 *Hondelagen* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 733)
 um 1745 *Hondelah oder Honlage* (GOV Braunschweig Nr. 1039 S. 304)
 1771 *im dorffe zu Hohmlage* (Kretzschmar, Schunterburgen S. 235)
 1802 *Hondelage auch Honlage* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 361)
 dial. (1950) *hondəln* (GOV Braunschweig Nr. 1039 S. 304)

I. Bei Andree, Volkskunde S. 75 und in den BuK Braunschweig S. 40 ist der Erstbeleg irrtümlich auf 1178 datiert worden.

II. Andree, Volkskunde S. 75 stellt den ON zum GW *-lâ, -lâge*, läßt das BW aber ungedeutet. Nach den BuK Braunschweig S. 40 ist der ON „zu lâ, lôh, loch = Gehölz“ zu stellen. Bothe, Hondelage S. 7f. gibt eine Deutung von Hahne wieder, nach dem „lage eine offene freie Fläche zwischen Wäldern“ sei. Das BW sei mit *hoch* zu verbinden, so daß „die Lage auf einem niedrigen, aber steilen, Hügel“ (S. 8) mit dem Namen ausgedrückt werde. Bothe weist darauf hin, daß der ON in Nds. mehrfach vorkomme. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1313 kennt den Beleg von 1179 nicht, weshalb er Hondelage

nicht aufnimmt. Udolph, Probleme S. 26 gibt als GW *-lage* an. Nach Meibeyer, Hondelage S. 14 ist der ON „als ‘hoch gelegener waldfreier Platz’ (oder Lichtung)“ zu deuten.

III. Bildung mit dem GW *-lage*. Für das BW ist Bothe zuzustimmen und das Adjektiv as. *hōh*, mnd. *hō* ‘hoch’ in flektierter Form anzusetzen. Der Name geht auf eine Wendung wie **tor ho(he)n lage* zurück. Gemeint ist offenbar die Lage oberhalb der Schunterniederung. Interessant ist die Entwicklung des GW, auch wenn es heute wieder *-lage* lautet. Durch die spirantische Aussprache des *-g-* wird vorausgehendes *-a-* zur *-e-* (vgl. dazu Wagner, Ortsnamen S. 162). Außerdem biete *-lejə* den Ansatz zu einer Uminterpretation zu *-(l)inge(n)*, die in den Belegen mehrfach vorkommt, sich aber wie auch bei Schandelah, Kr. Wolfenbüttel, das nur 8 km östl. liegt, nicht durchsetzen kann. Bei beiden ON kommen auch Metathesen des *-n-l-* zu *-ln-* vor (*Holneghe*). Auch diese setzen sich nicht durch. Das *-d-* tritt erst sekundär in den Namen ein; eine Erscheinung, die gelegentlich im Mnd. zwischen *-n-* und Liquiden wie *-l-* oder *-r-* zu beobachten ist; vgl. Lasch, Grammatik § 309 mit *donder*, *kelder* anstelle von *Donner* oder *Keller*. Als direkter Vergleichsname ist eine Wüstung bei Kästorf im Kr. Gifhorn zu nennen (vgl. GOV Gifhorn S. 112).

† HONDELAGE, KLEIN

Lage: Ca. 500 m südwestl. und auf Flur Hondelage; offenbar nur sehr kurzzeitig seit dem ausgehenden 14. oder beginnenden 15. Jh. bestehende, möglicherweise nach dem Wüstfallen von → † Schachthorst auf dessen Flur angelegte Siedlung, da die Belege ab 1475 jeweils nur noch eine Wiese meinen. Nach Meibeyer, Hondelage S. 19 existierte diese Wüstung nicht, sondern es liege eine Verwechslung mit dem östl. gelegenen † Klein Wendhausen im Kr. Helmstedt (vgl. NOB VIII S. 174f.) vor.

1437 (A. 16. Jh.) *Lutteken Honlege* (GOV Braunschweig Nr. 1040 S. 305)

1475 *dat Nigedorp* (GOV Braunschweig Nr. 1040 S. 305)

1605 *auf dem Neuen Dorfe* (Meibeyer, Hondelage S. 19)

1756 *Das neue Dorff* (Karte 18. Jh. Bl. 3629)

1771 *das neue Dorf* (GOV Braunschweig Nr. 1040 S. 305)

III. → Hondelage. Zur Unterscheidung von diesem tritt das differenzierende Element mnd. *lutteken* ‘klein’ hinzu. Die späteren Belege charakterisieren die Stelle als das *Neue Dorf*, offenbar dieses in Abgrenzung entweder zum älteren → Hondelage oder aber als Nachfolgersiedlung des wüst gefallenen → Schachthorst.

IV. Bothe, Hondelage S. 16; GOV Braunschweig Nr. 1040 S. 305; Landkreis Braunschweig II S. 57.

† HONRODE

Lage: Ca. 2,2 km nordwestl. Veltenhof.

1031 *Hanroth* (UB Braunschweig II Nr. 1 S. 1)

1196-97 *Honrothe* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 310)

1211 *Honroth* (UB Braunschweig II Nr. 36 S. 16)

1213 *aput Honrode* (Asseburger UB I Nr. 81 S. 59)

1300 *in Honrode* (UB Braunschweig II Nr. 461 S. 231)

1316 *decimam in Velthen juxta Hoenrodhe* (UB Braunschweig II Nr. 788 S. 443)

1336 *iuxta Hoenrodhe* (UB Braunschweig III Nr. 507 S. 378)

1345 *an dem Scapehove to Honrode* (UB Braunschweig IV Nr. 152 S. 167)
 1348 *plebano in Honrode* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 50)
 1357 *plebano in Honrode* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 66)
 1365 *molen to Honrode* (UB Braunschweig VI Nr. 217q S. 306)
 1365 *molen to Hönrode* (UB Braunschweig VI Nr. 271 S. 347)
 1389 *tho Honrode up der Ovekere* (UB Braunschweig VIII Nr. 181 S. 192)
 1399 *in campis et villa Honrode* (UB Braunschweig VIII Nr. 1317 S. 1306)
 um 1405 *Honrode* (Schwarz, Amtsbezirke S. 108)
 nach 1409 *Honrode* (Schwarz, Steuererhebung S. 43)
 1429 *Honrode* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 329)
 1439 *Hoenrode* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 119)
 um 1600 *die Wüsten Hunrode* (Mertens, Karten Bl. 7)

I. Ein von Wesche, Ortsnamen S. 51 angeführter Beleg 896 *Honrade* war nicht zu verifizieren. Da in der näheren Umgebung von Braunschweig der ON Ho(he)rode mehrfach vorkommt, nämlich in der Stadt Salzgitter, eine Wüstung bei Lehre, Kr. Helmstedt, und eine Wüstung unbestimmter Lage im Kr. Helmstedt, wurden Herkunftsamen wegen der Zuordnungsprobleme nicht erfaßt.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1314 verzeichnet den ON gemeinsam mit vier weiteren identischen Bildungen unter dem Ansatz *HAUH* 'hoch'.

III. Bildung mit dem GW *-rode* und dem flekierten, im Dat. stehenden Adjektiv as. *hōh*, mnd. *hō* 'hoch'. Da das *-ō-* auf germ. **-au-* zurückgeht, also sogenanntes *-ō²-* ist, lassen sich Varianten mit *-a-* erklären, denn dieses *-ō²-* ist ein offenerer *-o-*Laut als *-ō¹-* und wird vor allem älter häufiger auch durch *-a-* wiedergegeben; vgl. dazu Ohrum, Kr. Wolfenbüttel, wo dieses Schwanken mehrfach auftritt (NOB III S. 259ff.). Namen dieser Bildungsweise sind häufiger, wie allein Hohenrode, Stadt Salzgitter, † Hohenrode bei Lehre und † Honrode unbekannter Lage, beide Kr. Helmstedt, belegen; vgl. dazu NOB III S. 195; NOB VII S. 73 und S. 78.

IV. Bornstedt, Dörfer S. 32ff.; Dürre, Wüstungen S. 75f.; Landkreis Braunschweig II S. 137; Meibeyer/Reichelt, Wüstungen S. 34; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 53 und Karte; Stadtatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.

† HÜHNERBRUCH

Lage: Nördl. Braunschweig, westl. der Hamburger Straße; nahe oder auf dem Schützenplatz. Nach Ausweis der Vizedominatsrechnungen des Blasiusstiftes kann man zumindest für das 14. Jh. von einer kleineren Siedlung im Hühnerbruch ausgehen.

1240 *silve, que Honrebroc dicitur et est contigua civitati* (UB Braunschweig II Nr. *98 S. 542)
 1299 *Honrebruch* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 17)
 1311 *Honreborch* [!] (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 24)
 1315 *Honrebroch* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 26)
 1318 *marcam in Honrebroke* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 204 S. 48)
 nach 1320 *Honrebrûch* (UB Braunschweig IV Nr. *341 S. 489)
 1344 *silvam, que Honerbruk dicitur* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 160 S. 70)
 1344 *pratum, qui dicitur Hönrebruk* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 183 S. 73)
 1354 (A. 14. Jh.) *dat grote Honrebrok [...] dat lütteke Honrebrok* (Sudendorf II Nr. 464 S. 244)
 1355 *Honnerbrok* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 56)

- 1358 *Honrebrok* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 72)
 1359 *Honerbroch* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 76)
 1372 *Honnerbrok* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 85)
 1381 *Honerbruk* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 94)
 1399 *Hönerbrok* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 112)
 1418 *in dem Honrebroke* (Chron. BS II S. 76)
 1753-1754 *Hüner Bruch* (Karte 18. Jh. Bl. 3729)

III. Bildung mit dem GW *-brōk*. BW ist mnd. *hōn* 'Huhn' im Pl. *hōner*; *hōnre*. Dieses Appellativ bezeichnet neben den Haushühnern auch wilde (Hasel-)Hühner oder Truthühner. Offenbar ist zunächst von einem FlurN für ein Wald- und Wiesengebiet auszugehen. Deshalb ist fraglich, ob hier tatsächlich Haushühner gemeint sind oder ob nicht vielmehr das Bruchgebiet durch ein größeres Vorkommen von wildlebenden hühnerartigen Vögeln auffiel. Dabei dürfte es sich am ehesten um Fasane gehandelt haben, da diese, anders als Hasel- und Rebhühner durchaus in Feuchtgebieten siedeln.

IV. Bornstedt, Dörfer S. 62; Dürre, Wüstungen S. 81f.; Karte 18. Jh. Bl. 3729; Niedersächsischer Städteatlas S. 20 und Karte S. 22; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 53 und Karte.

† HÜNESSEN

Lage: Auf der Flur des ehemaligen Dorfes Neu Hof bei Riddagshausen in der Gegend des heutigen Lünischteiches.

- 1031 *Huneshem* (UB Braunschweig II Nr. 1 S. 1)
 1160 (A. 14. Jh.) *decimam quandam in Honeshem* (UB H.Halb. I Nr. 255 S. 221)
 1160 *predium, quod dicitur Huneshem* (MGH Urk. HdL Nr. 44 S. 64)
 1211 *Hunessesem* (UB Braunschweig II Nr. 36 S. 16)
 1226 *grangiis scillicet [...] Honeshem* (UB Braunschweig II Nr. 69 S. 27)
 1574 (A. 16. Jh.) *Hunshetich* (Mascopatlas Tafel 18)
 1605 *am Hünischen Teich* (GOV Braunschweig Nr. 1063 S. 310)
 1924 *Lünischteich* (Filminstitut Hannover; HistFilmeNds)
 2016 *Am Lünischteich* (amtlicher Name einer nahe dem Teich verlaufenden Straße)

I. Der Name *Lünischteich* gewann seine – auf Braunschweig begrenzte – Popularität erst 1924 infolge der baulichen Umgestaltung eines natürlichen (bzw. im Mittelalter vom nahen Zisterzienserkloster Riddagshausen angelegten) Teiches, der bis in die 1920er Jahre auch noch als *Mückenburger Teich* bezeichnet worden war, zu einem modernen, viel besuchten Sommerschwimmbad, das (nach 1945 aufgrund von Kriegszerstörungen allerdings nur noch in verkleinerter Form) bis 1963 unter dem Namen *Lünischteich* existierte. Dieser Name ist auch der Titel eines 1924 anlässlich der Eröffnung des Bades entstandenen Kurzfilms (vgl. Filminstitut Hannover), und so nennt man den inzwischen renaturierten Teich noch heute. *Mückenburger* war bis ins 20. Jh. der (ursprünglich wohl scherzhaft gemeinte) Name einer Wohnsiedlung am benachbarten Brodweg; nach dieser hatte die Deutsche Reichsbahn einem Stellwerk (südl. des Nußbergs) den Namen *Abzweigstelle Mückenburger* gegeben. Auch wenn es zwischen 1605 (*Am Hünischen Teich*) und 1924 (*Lünischteich*) keine Belege des Namens zu geben scheint, so steht die im 20. Jh. fälschlich mit *L-* anlautende Form dennoch sichtlich im Zusammenhang mit dem Wüstungsnamen † Hünessen. Auf eine jahrhundertlang bloß mündliche Tradierung des Namens deutet die willkürliche Entstellung des Anlauts hin.

II. Die BuK Braunschweig S. 53 und Hahne, Einzelhöfe S. 68 deuten den ON als „Heim eines Huno“. Nach Blume, Ortsnamen S. 301-302 lautete der im BW des ON enthaltene as. PN nicht *Hūno*, sondern *Hūn*.

III. Die vier auf *-hem* auslautenden Belege am Anfang unserer Liste sichern eindeutig, daß in *Huneshem* (usw.) ein Kompositum mit dem GW *-hēm* vorliegt und daß nicht von einem Simplex im Dat. Pl. auszugehen ist. Einmütigkeit herrscht auch darüber, daß das BW aus einem PN (im Gen.) besteht, doch gehen die bisher geäußerten Ansichten über die Lautung dieses Namens im Nom. (*Hūno* oder *Hūn*?) sowie über die Bedeutung des Appellativums, das ihm zugrunde liegt, auseinander. (Die zwei Fehlschreibungen des ON von 1160 und 1226, die *-o-* statt *-u-* als Stammvokal aufweisen, können angesichts der übrigen Belege des Vokals als *-u-* außer Betracht bleiben.) Beide Varianten des PN, *Hūn* und *Hūno*, sind für die as. Sprachepoche bezeugt (Schlaug, Studien S. 117), und beide sind Kurzformen zusammengesetzter ON wie *Hūnbald* (> *Humboldt*), *Hūnbert* (> *Humbert*, hieraus abgeleitet: *Humperdinck*), *Hūnold*. Die von BuK und Hahne vorgeschlagene Namensform *Huno* kann im ON *Huneshem* nicht enthalten sein, denn die auf *-o* auslautenden as. PN bilden ihren Gen. auf *-en* (bzw. *-an*, *-on*), so daß 1031 der Wüstungsname dann **Hunenhem* hätte lauten müssen (vgl. → Ottenrode, in dem der PN *Otto* steckt). *Hūn* dagegen bildet seinen Gen. mit dem Suffix *-es*, das in *Huneshem* erkennbar vorliegt. In der Schreibung und im Druck des Dt. wird der *i*-Umlaut des *-o-* und des *-u-* generell erst seit der frühen Neuzeit markiert, deshalb erscheinen auch im Falle Hünessens die *ü*-Pünktchen nicht früher als 1605 (*am Hünischen Teich*). Da der *i*-Umlaut im gesprochenen Ndt. aber bereits in as. Zeit einsetzt (Lasch, Grammatik § 42ff.) und das Substantiv *hūn* zur *i*-Deklination gehört (As. Handwb. S. 187), wohnt seinem Wortstamm der umlautbewirkende Faktor *-i-* inne. Deshalb sind sämtliche Belege unseres ON mit [y:] auszusprechen. Fragt man nach der Bedeutung, die dem as. KurzN *Hūn* ursprünglich einmal innewohnt hat, so stößt man auf mehrere mögliche Antworten. Bei Tiefenbach finden wir im As. Handwb. S. 187 für *hūn* einzig die Bedeutung ‘Hunne, Bewohner Pannoniens’, die er insbesondere aus dem zu seinem Textkorpus gehörigen Hildebrandslied gewinnt. Im Gegensatz dazu gibt Schlaug (s.o.) als einzige Bedeutung des Substantivs *hūn*, das als BW in den Komposita der as. Gruppe *Hūnbald* etc. steckt, ‘junger Bär’ an. Im Zusammenhang dieses Namentyps nennt Gottschald, Namenkunde S. 266 beide Erklärungsmöglichkeiten: sowohl den VolksN der Hunnen als auch „anord. *hūnn* ‘Bärenjunges’, norw. mundartl. *hūn* ‘junger Bursche’“, doch gibt er dem Namen der Hunnen deutlich den Vorzug. Im Nisl. hat sich beim Wort *hūnn* die Bedeutung ‘Bärenjunges’ bis heute erhalten (Leijström/Magnússon/Jansson, Ordbok S. 142). Ein materialreicher Überblick zu unserem Problem findet sich bei Anord. etym. Wb. S. 267 zu anord. *hūnn* m. ‘kurzes Holzstück, Würfel, Mastkorb, junges Tier, Knabe’. Er stellt dieses Wort (das lautlich das anord. Äquivalent zu as. *hūn* bildet) zur idg. Wurzel **k̑eu-* ‘schwellen; etwas Dickes oder Plumpes’ und führt dazu aus den außergerm. Einzelsprachen u.a. die Wörter gr. *kyéō* ‘bin schwanger’, gr. *kyōs* ‘Leibesfrucht’, aind. *śíśu* ‘Kind, junges Tier’ an. Rechnet man damit, daß der PN *Hūn*, der uns im as. ON *Huneshem* entgegentritt, in germ./vor-as. Zeit hierzulande einen gleichlautenden Vorläufer besaß und daß anord. *hūnn* und vor-as. **hūn* auf ein und dieselbe frühgerm. Vorstufe zurückgehen, so ließe sich – angesichts der semantischen Ähnlichkeiten der hier aus verschiedenen idg. Sprachen angeführten Wörter – die Bedeutung des BW *hūn* im ON *Huneshem* versuchsweise als ‘kräftiger, wohlgenährter Junge bzw. junger Mann’ beschreiben. Die ursprüngliche Bedeutung von Hünessen dann also: ‘Siedlung eines Mannes namens *Hūn*’. Tiefenbachs As. Handwb. hat den Vorzug der strengen, durchgehend transparent gemachten

Korpusbezogenheit, der allerdings hinsichtlich der Bedeutungsbeschreibungen damit erkaufte wird, daß das Wörterbuch sich den über das Korpus hinausgehenden, historisch-vergleichenden Blick in die Germania und Indogermania versagt. Dadurch gerät im Falle von as. *hūn* praktisch ausschließlich das Signifikat 'Hunne' in den Blick, mit dem uns die Lautfolge *hūn* im Kontext des Hildebrandslieds entgegentritt. Indem wir dagegen bei der semantischen Paraphrase des BW von as. *hūn* als Bestandteil von PN wie *Hūnbald* und als BW des ON-Kompositums † Hünessen die sprachvergleichende Perspektive einnehmen, d.h. die Bedeutungen wurzelverwandter Wörter in anderen germ. und idg. Sprachen mit berücksichtigen, so denken wir damit dem ON Hünessen besser gerecht zu werden. Diese Entscheidung impliziert, daß wir as. *hūn* 'Hunne' und as. **hūn* 'kräftiger Junge bzw. junger Mann' als zwei im As. zwar gleichlautende, etymologisch aber nicht identische Wörter erachten. Vgl. auch Neuß, Hūn-, der sich vor allem S. 49f. noch etwas unbestimmter geäußert hat, aber S. 50 zum Schluß kommt, daß für die Herleitung des PN „aus germanischem Sprachmaterial [...] jede auch nur bescheidene Evidenz“ fehle. „Das schließt zwar eine germanische Basis nicht aus, sie muss aber, sofern einmal existierend, als gründlich verloren gelten“. Entsprechendes gelte, so Neuß, auch für den „nichtgermanischen antiken Hunnen-Namen“. Auch er geht also eher von zwei verschiedenen Basen für den Völkernamen und den PN aus.

IV. Bornstedt, Dörfer S. 46f.; Braunschweiger Stadtlexikon S. 148; BuK Braunschweig S. 53; Dürre, Wüstungen S. 78; GOV Braunschweig Nr. 1063 S. 310; Hahne, Einzelhöfe S. 68f.; Karte 18. Jh. Bl. 3729; Meibeyer, Beiträge Karte 3; Niedersächsischer Städteatlas S. 20 und Karte S. 22; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 53 und Karte; Stadtatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.

-K-

† KAUNUM

Lage: Südöstl. und auf Flur Riddagshausen nahe dem Kaulenteich.

- 1067 (A. 12. Jh.) *Cauenheim* (Neumann, Reliquienschatz S. 21)
 1146 *deserte habitationis locum, qui dicitur Choehem* (MGH Urk. HdL Nr. 7 S. 13)
 1147 *grangiam, que Counis dicitur* (Pflugk-Harttung, Acta Pont. I Nr. 215 S. 198)
 1148 *villa, que Caunen dicitur* (UB St. Bonifacii Nr. 2 S. 2)
 1226 *grangiis scilicet [...] Cownem* (UB Braunschweig II Nr. 69 S. 27)
 1566 *in Kawelm Felde* (GOV Braunschweig Nr. 1155 S. 330)
 1605 *Caulenfeld* (GOV Braunschweig Nr. 1155 S. 330)
 1605 *Caunemfeld* (GOV Braunschweig Nr. 1155 S. 330)
 um 1680 *Caunum* (GOV Braunschweig Nr. 1155 S. 330)
 1753 *Kaulen-Feld* (Karte 18. Jh. Bl. 3729)
 1753 *Kaulen T(eich)* (Karte 18. Jh. Bl. 3729)
 1889 *Kaulenfelde* (GOV Braunschweig Nr. 1155 S. 330)

I. Der in der Schreibung stark abweichende, einer Papsturkunde entstammende Beleg von 1147 ist inhaltlich sicher mit † Kaunum zu verbinden. Ob ein Eintrag 1574 (A. 16. Jh.) *De Ohode* (Mascopatlas Tafel 18) wirklich † Kaunum meint, wie dies die Lage des Eintrages und die verwendete Wüstungssignatur nahelegen, ist unsicher; zumindest aber weicht der Beleg so stark von der sonstigen Überlieferung ab, daß wir ihn nicht in die Belegreihe aufgenommen haben.

II. Nach den BuK Braunschweig S. 59 ist der ON als „Heim eines Kavo“ zu deuten. Auch Hahne, Einzelhöfe S. 68 deutet den ON ähnlich: „Cavenheim 1067 (= heim eines Cavo, zu got. *gauja* = Bewohner“. Nach Blume, Ortsnamen S. 302 ist der ON „bislang unerklärt“.

III. Der Name ist spärlich und z.T. in widersprüchlichen Schreibweisen überliefert. Da die Belege überwiegend auf *-heim*, *-hem*, *-em* und *-en* ausgehen und der einzige Beleg mit der Endung *-um* (*Caunum*) erst gegen 1700 erscheint, ist in letzterem die in diesem Raum übliche Abschwächung des Nebentonvokals zu *-u-* von ursprünglichem *-hēm* und kein Simplex mit dem as. Dat.-Pl.-Suffix *-um* zu sehen. Auszugehen ist also von einem Kompositum mit dem GW *-hēm* 'Siedlung, Wohnstätte'. Größere Probleme bereitet das BW des Namens. Den in den BuK und bei Hahne angegebenen as. PN **Cavo* haben die Autoren sich vermutlich ausgedacht. Die später erschienenen maßgeblichen Arbeiten von Schlaug enthalten den Namen nicht. Überdies ließe sich ein as. Name **Cavo* lautgeschichtlich auch keinesfalls mit got. *gauja* 'Gaubewohner' in Verbindung bringen. Drei Möglichkeiten, das BW des Namens zu deuten, scheinen in Betracht zu kommen. Sie sind alle, wenn auch auf sehr unterschiedliche Weise, schwierig. – Zunächst könnte im BW ein as. Äquivalent zu mhd./frühnhd. *kau*, *kaue*, *kowe*, *kouwe* 'Hütte, Häuschen' vermutet werden, wobei das auslautende *-(e)n* der Belege als Flexionssuffix oder Fugenzeichen zu erklären wäre. Lautgeschichtliche Schwierigkeiten lägen nicht vor, wohl aber semantische. Nach ¹DWB XI Sp. 310ff. sind bzw. waren *Kauen* stets Gebäude, die nicht zu Wohnzwecken dienen, oder aber fensterlose Gebäudeteile, z.B. Hütten über dem Bergwerksschacht, wandlose Schirmdächer, Verschläge in Schafställen, Schlafstellen des Gesindes, Kajüten und Kojen in Schiffen.

Heute noch geläufig ist die *Waschkau* der Bergleute. Die Etymologie von dt. *Kau* (ob entlehnt aus lat. *cavea* ‘Gefängnis’?) ist umstritten. Daß die 1067 als *Caunenheim* erscheinende Siedlung diesen Namen getragen haben sollte, weil sie aus unbewohnten Hütten, Verschlägen und Kabuffs bestand, wäre eine abwegige Vorstellung. – Ein anderer Weg zur Erklärung des Namens scheint auf den ersten Blick darin zu bestehen, daß man das BW as. *kaun-* als ganzes als eine *n*-Erweiterung der idg. Wurzel **gēu-*, **gəu-*, **gū-* ‘biegen, krümmen, wölben’ (Pokorny, Wörterbuch S. 397) auffassen könnte, ein Wortbildungsverfahren, das innerhalb des germ. Sprachraums z.B. in anord. *kaun* ‘Beule’ (< idg. **gou-n-om*) realisiert worden ist. † Kaunum lag unmittelbar an dem Waldrand, der heute die Grenze zwischen der agrarisch genutzten planen Wabe-Niederung und dem ausgeprägt hügeligen („beuligen“, buckligen) Südostteil der Buchhorst markiert, wohingegen der Nordwesten der Buchhorst wesentlich ebener ist. Diese Deutung wäre zwar semantisch plausibel, scheitert aber daran, daß einem urgerm. (und im Westnord. bewahrten) *-au-* im As. wie auch noch im heutigen Plattdeutsch aufgrund der as. Monophthongierung regelhaft ein langes *-ō-* entspricht. Vgl. z.B. anord. *draumr* ‘Traum’, as. *drōm*. Die Wüstung hätte statt z.B. 1146 *Caunen* daher **Conen* heißen müssen.

Ein komplizierterer, aber gangbarer Weg tut sich auf, wenn man von der Abtönungsstufe der idg. Wurzel **gēgh-*, **gogh-* ‘Ast, Pfahl, Busch’ und dem daraus gebildeten germ. Substantiv **kagan-* (Pokorny, Wörterbuch S. 354) ausgeht, das in seiner heutigen süddt.-dial. Form *Kag* zwar ‘Kohlstrunk’, jedoch in derselben Form *kag* in norw. und schwed. Dialekten ‘niedriger Busch, Baumstumpf’ (1DWB XI Sp. 26) bedeutet. Als as. Form des ON wäre dann mit älterem **kagan-hēm*, jüngerem **kagen-hēm* zu rechnen. Semantisch bestünde damit eine unmittelbare Parallele zu den ostfäl. *Stöckheim/Stöcken*-Namen, welche gewässernah gelegene Siedlungen in der Nähe von Weidenbaum-Beständen benennen, aus deren Baumstümpfen man nachwachsende Ruten und Stangenholz gewann (→ *Stöckheim*). Das Ufer des Kaulenteichs, an dem † Kaunum lag, ist günstig für das Wachstum von Weiden. Erklärungsbedürftig bleibt der Übergang des *-g-* in as. **kagan-* zum *-u-* in *Caunenheim*, *Caunem* u.ä. Der fakultative Wandel von tektalen zu labialen (labiodentalen oder auch bilabialen) Frikativen ist ein in den germanischen Sprachen häufiger zu beobachtendes Phänomen. Einige Beispiele: Neben dt. *Kufe* ‘Schlittenkufe’ existieren, offensichtlich seit ahd. Zeit, oberdt. Nebenformen des Typs *Kuche* (1DWB XI Sp. 2530), wobei das *-ch-* den älteren Zustand zu repräsentieren scheint. – Im Laufe des 17. Jh. bürgert sich für eine Anzahl engl. Wörter (*laugh* ‘lachen’, *draught* ‘Luftzug’, *rough* ‘rau’, *tough* ‘zäh, hart’, *enough* ‘genug’ u.a.m.) anstelle der in der Schreibung noch heute dokumentierten tektalen Aussprache [χ] des <gh> eine neue, labiodentale Aussprache [f] ein (Ellis, Pronunciation S. 212). – *Kavring* heißt im heutigen Standardschwedisch eine spezielle Brotsorte, die aus Roggen- und Weizenmehl unter Zusatz von dunklem Sirup hergestellt wird. Es handelt sich um eine ursprünglich im südlichsten Schweden, in Schonen (Skåne), beheimatete Spezialität, die in den dort gesprochenen ostdän. Dialekten frühneuezeitlich als *Kagrīng/Kaghrīng* bezeugt ist (SAOB 13 Sp. 869). (Schonen, ursprünglich ein Teil Dänemarks, ist erst 1658 durch Annexion zu Schweden gekommen.) Die Lautform der heutigen „gesamtschwedischen“ Bezeichnung *kavring* des Gebäcks ist dadurch entstanden, daß das frühneuezeitliche schonische Wort *kaghrīng* inlautend einen tektalen Frikativ enthielt, der Teil des dortigen ostdän. Phonemsystems war, im schwed. System jedoch nicht existierte. Bei der Einverleibung des dän. Dialektwortes in den schwed. Wortschatz kam es daher zur Phonemsubstitution: an die Stelle eines dän. tektalen trat ein schwed. labiodentaler Frikativ (Bergman, Provinzialismen S. 62, mit einem

weiteren Beispiel für diesen Vorgang). Die bisherigen Beispiele belegen den Übergang von tektalen zu labialen, speziell aber labiodentalen Phonemen. Doch gibt es auch Belege für den Wechsel von tektaler zu bilabialer Artikulation von Frikativen, worum es im historischen Verhältnis von **kagan-hēm* zu *Caunen* ja geht. In den jütischen Mundarten des Dänischen wie auch in der in Jütland gesprochenen dän. Umgangssprache (vgl. z.B. Arboe/Schoonderbeek Hansen, *Århusiansk sprog*; zum gesamt-dän. Kontext: Skautrup, *Sproghistorie I* S. 230-235) wird der Endkonsonant der Substantive *dag* 'Tag' und *lag* 'Schicht, Lage' als bilabialer Frikativ [w] ausgesprochen: [daw] und [law], im Standarddänischen steht bzw. stand an entsprechender Stelle ein (heute kaum noch hörbarer, in der Orthographie aber als *-g* bewahrter) tektaler Frikativ, und dies war ursprünglich auch in Jütland der Fall. Wie auch die Schreibung erkennen läßt, ist die tektale Aussprache von *dag* und *lag* die ältere. Dies gilt auch für den dän. Namen *Dagmar*, der, von Dänen (und nicht allein von den in Jütland beheimateten) ausgesprochen, für ungeübte deutsche Ohren so klingt, als schriebe man ihn Daumar. Die hier gegebenen Beispiele aus mehreren germ. Sprachen belegen, daß in (Gruppen von) Einzelwörtern unterschiedlicher historischer Epochen ein Phonemwechsel von tektalen zu labialen (sowohl labiodentalen als auch bilabialen) Frikativen stattgefunden hat. Aus diesem Befund läßt sich im Hinblick auf die Etymologie des Wüstungsnamens *Caunen* folgendes schließen: Dem ON liegt eine as. Vorform **kagan-hēm* zugrunde, wobei das BW als Ableitungsbasis letztlich die idg. Wurzel **ǵegh-* 'Ast, Pfahl, Busch' (in Abtönungsstufe) enthält, auf die auch norw. und schwed. Substantive mit der Bedeutung 'Baumstumpf' zurückgehen. Der als *-g-* in **kagan-* enthaltene tektale Frikativ ist im Fall *Caunen* zum bilabialen Frikativ *-b-* geworden, der im geschriebenen As. auch als *-u-* wiedergegeben werden konnte (Gallée, *Grammatik* § 224 mit Beispielen wie dem PN *Hrauungēr* statt *Hrabangēr*), was in *Caunen* der Fall ist. Da das *-au-* in *Caunen* nicht auf idg. **-ou-* zurückgeht, sondern eine ganz eigene lautgeschichtliche Vergangenheit besitzt, wird es von der as. Monophthongierung (s.o.) nicht erfaßt, sondern bleibt *-au-*. Als die ursprüngliche Bedeutung des ON Kaunum ergibt sich damit: 'Siedlung, in deren Nähe es Baumstümpfe gibt'. Wie → Stöckheim dürfte damit auch † Kaunum seinen Namen der mittelalterlichen Niederwaldnutzung verdanken. Seit dem 16./17. Jh. ist im BW des Gemarkungsnamens *Caulenfeld* ein *-l-* an die Stelle des inlautenden *-n-* von *Caunen* getreten. Man darf darin eine vorausgreifende Anpassung des *-n-* an das im Folgewort *-feld* enthaltene *-l-* im Interesse einer Ausspracheerleichterung sehen. Daß eine solche Veränderung geschehen konnte, wurde dadurch möglich, daß mehr als vier Jahrhunderte nach der Entsiedlung Kaunums (bereits 1146, ein Jahr nach der Klostergründung in Riddagshausen, wird es eine *deserta habitatio* 'verlassene Wohnstätte' genannt) jede konkrete Erinnerung an das Dorf, geschweige denn an die exakte Lautung seines Namens geschwunden war. Entsprechendes gilt für das *-l-* im Namen des Kaulenteichs.

IV. Bornstedt, Dörfer S. 64; BuK Braunschweig S. 59f.; GOV Braunschweig Nr. 1155 S. 330; Hahne, Einzelhöfe S. 68; Karte 18. Jh. Bl. 3729; Mascopatlas S. 95 und S. 210; Stadatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.

† KÖNNECKENRODE

Lage: Westl. und auf Gemarkung Schapen, in der Nähe des Schapenteiches.

1448 *ene hove in der Wösten Marke* (Urk. St. Aegidien Nr. 204)

1605 *Kunneckenroda* (GOV Braunschweig Nr. 1214 S. 349)

1754 *Köneken-Rhode* (Karte 18. Jh. Bl. 3729)

1754 *das Künneckenrode am Schapen Bruch* (Kiekenap, Schapen S. 48)
 1863 *Könneckenrode* (Kiekenap, Schapen S. 256)

I. Der Beleg von 1448, in dem Besitz auf der Gemarkung von Schapen getauscht wird, ist mit Kiekenap, Schapen S. 31 auf † Könneckenrode zu beziehen, was auch mit den Scherben des 14. und 15. Jh. korrespondiert, die auf der Wüstungsstelle gesammelt werden konnten. Kaum hierher zu stellen ist aus sprachlichen Gründen der Beleg 1250 *Heinricus de Conenrodhe* (UB Braunschweig II Nr. 136 S. 56).

II. Nach Kiekenap, Schapen S. 25 bedeutet der ON „die Rodung eines Konrads“.

III. Eine Deutung ist angesichts der Beleglage nur unter Vorbehalt möglich. Der erste Beleg bezeichnet die Stelle als ‘wüstes Gebiet’, ist also kein Name im engeren Sinne. Erst seit dem 17. Jh. erscheint *Kunneckenrode*, *Könneckenrode* u.ä. Dabei liegt eine Bildung mit dem GW *-rode* vor. Das heutige Könneckenrode, Kr. Goslar, wäre als Vergleichname denkbar. Dieses erscheint jedoch erst seit dem 19. Jh. in der heutigen Form. Zuvor lautete der ON 1131 (Fä. Anfang 13. Jh.) *in Kantiggerod* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219f.), 1131 (Fä. Ende 13. Jh.) *in Kantingerode* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219), um 1154 [*decima*] *de Kantiggerod* (UB H.Hild. I Nr. 283 S. 269), 1154 *in Kantiggerode* (MGH Urk. HdL Nr. 27 S. 37), dann auch 1323 *in Kentingerod* (UB Goslar III Nr. 663 S. 448; vgl. dazu auch NOB X S. 110f.). Es liegt also ein *-ingerode*-Name vor. Ein solcher wäre auch bei Könneckenrode gut denkbar, denn der von Kiekenap angenommene *Konrad* kann nicht enthalten sein, weil dann das BW stark flektiert erscheinen müßte. Dann wäre das *-en* der Rest des älteren *-inge*. Allenfalls wäre eine schwach flektierende Koseform zu *Konrad* o.ä., **Kunniko*, denkbar. Ein solcher ist älter jedoch nicht belegt; Schlaug, Studien S. 183 bucht nur einen *Cona*, *Kono*, der mit as. *kōni* ‘kühn’ zu verbinden ist. Auch eine, gewiß sekundäre, Anbindung an mnd. *kōninc*, *kōnninc*, *künninc* ‘König’ ist nicht auszuschließen. Insgesamt bleiben aufgrund der Beleglage zur viele Unsicherheiten, als daß eine überzeugende Deutung des Namens möglich wird.

IV. GOV Braunschweig Nr. 1214 S. 349; Karte 18. Jh. Bl. 3729; Kiekenap, Schapen S. 31; Landkreis Braunschweig II S. 98; Oberbeck-Jacobs, Kulturlandschaft S. 126; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 54 und Karte; Stadtatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.

† KREUZKLOSTER

Lage: Ehemaliges, 1944 zerstörtes Zisterzienserinnenkloster bzw. Damenstift auf dem Rennelberg nordwestl. der Stadt vor dem Petritor.

1241 *conventui sancte Crucis in Renneleberch* (UB Braunschweig II Nr. 102 S. 38)
 1250 *cenobio beate Marie virginis in monte Cursorum* (Asseburger UB I Nr. 262 S. 181)
 1254 *sancte Crucis claustro* (UB Braunschweig II Nr. 156 S. 67)
 1256 *dominabus de monte Cursorum prope Brunswigk* (UB Braunschweig II Nr. 161 S. 71)
 1288 *datum in Monte sancte Crucis* (UB Braunschweig II Nr. 349 S. 161)
 1292 *cenobii sancte Crucis apud Brunswich* (UB Braunschweig II Nr. 385 S. 186)
 1297 *in monte Cursorum* (UB Braunschweig II Nr. 425 S. 205)
 1310 *convent dhes closteres vamme Rennelberghe bi Brunswic* (UB Braunschweig II Nr. 655 S. 352)

- 1312 *prepositus monasterii sancte Crucis in Rennelberghe* (UB Braunschweig II Nr. 711 S. 390)
- 1315 *monasterii s. Crucis in monte Cursorum seu Rennelberghe apud Brunswich* (UB H.Halb. III Nr. 1935 S. 114)
- 1320 *clostere to deme Rennelberghe* (UB Braunschweig II Nr. 870 S. 505)
- 1324 *conventus sanctimonialium in Rindelberch [!] apud Brunswich* (UB Braunschweig III Nr. 114 S. 88)
- 1333 *collegium monialium montis sancte Crucis in Rennelberghe* (UB Braunschweig III Nr. 385 S. 291)
- 1340 *conventus monasterii in Runneberghe* (UB Braunschweig III Nr. 636 S. 517)
- 1340 *conventus monasterii in Rennelberghe* (UB Braunschweig III Nr. 630 S. 508)
- 1352 *collegium sanctimonialium Sancte crucis in Rennelberghe prope Brunswich* (UB Braunschweig V Nr. 71 S. 101)
- 1355 *des closteres to deme heylighen Crütze uppe deme Rennelberghe by Brunswich* (UB Braunschweig V Nr. 210 S. 270)
- 1360 *abbatissa montis sancte Crucis apud muros Brunswih* (UB Braunschweig V Nr. 524 S. 581)
- 1391 *conventus monialium monasterii in Renneberghe prope Brunswik* (UB Braunschweig VIII Nr. 387 S. 372)
- um 1405 *dat closter up dem Rennelberch* (Schwarz, Amtsbezirke S. 98)
- 1412 *to dem Hilghen crütze uppe dem Rennelberghe* (Chron. BS I S. 188 Anm. 4)
- 1423 *closterjuncfruwe uppe deme Rennelberghe* (Asseburger UB III Nr. 1687 S. 114) Anfang 16. Jh. *Sancte Crucis in monte Curßorum prope Brunßwigk* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 101)
- 1672 *auf dem Closter St. Crucis* (Kopfsteuerbeschreibungen Braunschweig S. 69)
- 1687 *auf dem Closter Crucis* (Kopfsteuerbeschreibungen Braunschweig S. 204)
- 1802 *Kreuzkloster* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 352)

III. Es liegt ein sogenannter patrozinischer Name vor. Der Patron der geistlichen Einrichtung, das Heilige Kreuz ist namengebend für das Kloster und die dabei gelegenen Häuser. Wie bei patrozinischen Namen nicht selten wechseln die Belege zwischen Latein und Volkssprache und die syntagmatische Bildung ist nicht fest, sondern kann durch verschiedene Varianten ausgedrückt werden; vgl. dazu Casemir, Patrozinische Ortsnamen S. 22ff. und Casemir, Klostersnamen S. 157ff. So reicht auch teilweise die Lageangabe auf dem Rennelberg bzw. lat. *monte Cursorum* (→ Rennelberg) zur Identifizierung aus.

IV. Braunschweiger Stadtdlexikon S. 135; Dolle, Klosterbuch S. 150ff.; GOV Braunschweig Nr. 1230 S. 353; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 54.

-L-

LAMME

- 780-802 (A. 12. Jh.) *Lammari* (UB Fulda I Nr. 493 S. 492)
 1218-1220 *Lamme* (Lehnregister Meinersen Nr. 68 S. 582)
 1300 *Lamme* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 18)
 1305 *in Lamme* (UB Braunschweig II Nr. 521 S. 271)
 1318 *in Lamme* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 91 S. 38)
 1322 *incampis ville Lamme* (UB Braunschweig III Nr. 47 S. 43)
 um 1340 *Lamme* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 48)
 1375 *Lamme* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 90)
 1381 *Lambe* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 97)
 1393 *Lamme* (UB Braunschweig VIII Nr. 539 S. 544)
 1400 *to Lamme* (Schwarz, Register Nr. 77 S. 52)
 um 1405 *Lamme* (Schwarz, Amtsbezirke S. 104)
 1439 *Lamme* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 353)
 1466 *gude to Lamme* (Schwarz/Schwarz, Bauhütte S. 43)
 1574 (A. 16. Jh.) *Lamme* (Mascopatlas Tafel 18)
 1587 *Lamme* (Streif/Eggert, Völkenrode S. 46)
 1605 *Lamme* (Mertens, Karten Bl. 10)
 1678 *Lamme* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 173)
 1763-64 *Lamme* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Lamme* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 452)
 dial. (1964) *lammə* (GOV Braunschweig Nr. 1254 S. 359)

II. Andree, Volkskunde S. 83 stellt den ON unter die unerklärten Namen. Nach Braunschweiger Stadtlexikon S. 137 bedeutet der ON „Sumpf, Morast“. Bornstedt, *Lamme* S. 4 ordnet den Namen in die Gruppe der ältesten ON des Gebietes. Diese seien „für uns heute undeutbar, weil wir die Sprache jener frühen Zeit nicht kennen“. Er erwähnt S. 5, daß *Lamme* „am Hang einer sich nördlich davon erstreckenden und Ost-West ziehenden Niederung, einer eiszeitlichen Schmelzwasserrinne“ liege. Udolph, Germanenproblem S. 179f. geht nach dem ältesten Beleg von einer *-r*-Ableitung aus und weist auf „den starken Anteil der Gewässernamen mit dem FIN. *Lammer* bei Salzburg, der *Lamme* mit Lamspringe bei Alfeld, verschiedenen ON *Lambach* u.a.m.“ hin. Das *-mm-* wiese auf eine Assimilation hin. Er verbindet die Namen mit slav. und balt. Appellativen wie *lom* ‘Bruch, Windbruch’, *lomà* ‘niedrige Stelle auf dem Acker’, *lāma* ‘Pflütze, Grube’, zu dem mit anderer Vokalquantität auch lat. *lāma* ‘Lache, Morast, Sumpf’ gehöre. Die Namen seien teils der voreinzelsprachlichen Schicht zuzurechnen, teils aber habe die Produktivität in die germ. Zeit hineingereicht. Auch NOB I S. 273 erwähnt den ON als Vergleichsnamen für † *Lameste*, Region Hannover, und geht von diesem Anschluß an das genannte „Wasserwort“ aus.

III. Nur der älteste Beleg weicht von der übrigen, völlig stabilen Überlieferung ab, da er ein *-ari* zeigt. Es fragt sich, wie belastbar diese Schreibung ist, denn mit einem *-r*-Suffix abgeleitete Namen der Umgebung (vgl. z.B. Binder, Gitter und † *Steder* im südl. angrenzenden Raum Wolfenbüttel-Salzgitter; vgl. dazu NOB III S. 467; oder Rüper im Kr. Peine; vgl. NOB VIII S. 127ff.) behalten dieses *-r-* bis heute. Hinzu kommt, daß

viele der anderen mitgenannten Namen in ihrer Schreibung von den sonst üblichen abweichen (vgl. *Rudergletinge* für **Sudergledingē* u.ä. für Groß Gleidingen, *Sunnenbore* gegenüber *Sunne(n)bere* für Sonneberg, *Tihidhusen* für *Thide* etc. = † Tide, Kr. Peine; vgl. dazu NOB VIII S. 71, S. 140, S. 149, oder *Getildishusen* für → Geitelde). Es finden sich hier nicht nur hdt. Umsetzungen wie *-gletinge* mit *-t-* anstelle von *-d-*, sondern auch stärker abweichende Vokale und der Zusatz von Namelementen wie *-husen*. Aus diesem Grund scheint es mehr als fraglich, ob der Beleg wirklich belastet werden sollte. Denkbar wäre auch, daß ein vermeintliches GW *-mari* ergänzt wurde. Die Deutung geht im folgenden von *Lamme* aus. Mit dem GewN der Lamme, die bei Lamspringe, Kr. Hildesheim, entspringt und die Innerste entwässert, und einer Wüstung Lameste, Region Hannover, hatte sich zuvor schon Kettner, Flußnamen S. 163f. befaßt. Er weist darauf hin, daß *-mm-* nicht „ein Produkt der westgermanischen Konsonantengemination“ sein könne, so daß von einer Assimilation aus *-mn-* auszugehen sei. Wenn man den Namen † Lameste sowie den GewN Lammer (Nbf. zur Salzach) nehme, sei es „wahrscheinlich, daß die drei Namen in die alteuropäische Namensschicht gehören“ (S. 163). Ein Anschluß an *lahm*, as., mnd. *lam*, schließt er aus, da die Bedeutung erst germ. sei. Auch eine Verbindung mit ahd. *hlamōn* ‘rauschen’ komme nicht in Frage, da das sehr früh bezeugte Lamspringe (vgl. die bei Kettner angeführten Belege aus dem 9. Jh.) dann noch anlautendes *H-* „erwarten“ ließe. Ein einmaliges *lama* ‘Fischteich, Weiher’ hält er für ein aus lat. *lāma* ‘Lache, Sumpf’ entlehntes Wort. Mit letzterem sei der GewN Lamme „nur schwer in Verbindung“ zu bringen. Letztlich bleibe der Name unerklärt. Greule, Gewässernamenbuch S. 296 deutet andererseits die Lamme mit dem von Kettner ausgeschlossenen germ. **hlammō*, einem ablautenden Verbalsubstantiv zu germ. **hlemm-a-* ‘tönen’. Im GewN der Lammer (zur Salzach) hingegen sieht er ein vorromanisches Reliktwort **lamā*, das in schweiz. *Lamm(e)* ‘von Wasser durchströmte und ausgehöhlte Felsenkluft, enger Durchgang eines Baches’ noch belegt sei. Die weitere Herkunft sei unsicher; entweder sei es zu idg. **lā-*, **lē-*, eine Schallwurzel, oder zu idg. **lā-* ‘verborgen, versteckt sein’ zu stellen. Zwar ist Greules Einwand, daß bei Lamspringe die ältesten Belege erst in Kopien oder Fälschungen des 11.-12. Jh. belegt seien, und diese bereits den Ausfall eines *H-* der späteren Zeit gemäß zeigten, nicht völlig zu entkräften, doch bleibt zu fragen, warum keiner der Namen Lamme, Lamspringe, Lameste je ein solches *H-* zeigt. Während bei den GewN eine Verbindung mit ‘rauschen, tönen’ oder auch ‘durch eine Kluft strömendes Wasser, enger Durchgang eines Baches’ semantisch gut passen würde, ist bei dem Braunschweiger ON dieses fraglich, da Lamme zum einen flach, zum anderen aber an keinem größeren Gewässer liegt. Die heute erkennbaren kleinen Gewässer und das teilweise sumpfige Gelände lassen einen Anschluß an die von Udolph vorgeschlagene Wortfamilie wahrscheinlicher werden, zu der dann auch die anderen Namen gehören könnten. Inwieweit auch das Schweizer Appellativ hierher zu stellen ist, wäre noch zu ermitteln.

LEHNDORF

1067 (A. 12. Jh.) *Lenthorp* (Neumann, Reliquienschatz S. 21)

1190-1194 *Theodericus de Lenthorp* (UB H.Hild. I Nr. 479 S. 455)

um 1191 *Wasmodus de Lenthorp* (UB Dorstadt Nr. 6 S. 51)

1194 *Theodericus de Lendorp* (UB H.Hild. I Nr. 504 S.)

1194 *fratres de Lendorp dimidium mansum in eadem villa* (UB Dorstadt Nr. 7 S. 52)

1196-97 (A. 19. Jh.) *Linthorp* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 307)

- 1196-97 *Linthorpe* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 312)
 1226 *in Lenthorpe* (UB Braunschweig II Nr. 68 S. 27)
 1250 *in Lenthorpe* (Asseburger UB I Nr. 262 S. 181)
 1282 *Lendorpe* (UB H.Hild. III Nr. 616 S. 320)
 1311 (A. 15. Jh.) *in villa Leendorp* (UB Braunschweig II Nr. 683 S. 374)
 1313 *in campis ville Lendorpe* (UB Braunschweig II Nr. 728 S. 403)
 1324 *Lendorpe* (UB H.Hild. IV Nr. 778 S. 425)
 1332 *in campis ville Lendorpe* (UB Braunschweig III Nr. 356 S. 269)
 1343 *to Lendorpe* (UB Braunschweig IV Nr. 75 S. 71)
 1345 *villam Lenendorpe* (UB Braunschweig IV Nr. 157 S. 173)
 1345 *to Lendorpe* (UB Braunschweig IV Nr. 184 S. 194)
 1348 *villam Lenendorpe* (UB Braunschweig IV Nr. 278 S. 292)
 1353 *Leyndorpe* (GOV Braunschweig Nr. 315 S. 96)
 1372 *Lenendorpe* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 86)
 1382 *tō Lendorpe* (UB Braunschweig VII Nr. 519 S. 468)
 1387 *tō Leendorpe* (UB Braunschweig VII Nr. 1132 S. 974)
 um 1389 (A. 14. Jh.) *to Leendorpe* (Sudendorf VI Nr. 244 S. 271)
 1399 *Lendorpe* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 115)
 1425 *Lendorppe* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 240)
 1426 *Leendorppe* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 240)
 1441 *Leendorppe* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 240)
 1443 *to Lendorpe* (Hänselmann/Mack, Beispiele Nr. 43 S. 29)
 Anfang 16. Jh. *Leyndorpe* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 97)
 1574 (A. 16. Jh.) *Leendorp* (Mascopatlas Tafel 18)
 1678 *Lehndorff* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 172)
 1763-64 *Lehndorff* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Lehndorf* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 306)
 dial. (1954) *lēndorp* (GOV Braunschweig Nr. 315 S. 96)

I. Andree, *Volkskunde* S. 68 und *BuK Braunschweig* S. 62 datieren den Erstbeleg irrtümlich auf um 1060.

II. Andree, *Volkskunde* S. 68 stellt den ON zum GW *-dorf*, läßt aber das BW ungeudet. Udolph, *Probleme* S. 26 lehnt eine Verbindung mit *Lehen* 'überlassenes Gut' ausdrücklich ab und setzt im BW ein Wort an, das im Ahd. als *(h)līna* 'Berglehne' bezeugt ist.

III. Der ON ist zusammengesetzt aus dem GW as. *thorp* 'Dorf, Ort, Gehöft' und einem BW, das erst seit dem späten 17. Jh. mit Binnen-*h-* (*Lehn-*) erscheint, vorher aber sechs Jahrhunderte lang ausnahmslos *Len-* geschrieben wurde. Die ON-Forschung hat sich mit der historischen Erklärung des BW von Lehndorf bislang nicht befaßt. Allerdings ist in Braunschweig von ortshistorisch interessierten Laien bisweilen die mündlich geäußerte Ansicht zu hören, der Name Lehndorf besage, daß das Dorf (samt Ländereien) im Mittelalter Objekt von Belehnungen gewesen sei, ein „Lehen-Dorf“ also. Dieser Vermutung steht unsere Belegliste mit ihrer von 1067 bis 1678 währenden Alleingültigkeit der *h-*losen Formen jedoch eindeutig entgegen. Das nhd. Wort *Lehen* lautete im As. *lēhan*; statt der eindrucksvoll vielen Belege mit dem BW *Len-* wäre deshalb mit einer gleichermaßen erdrückenden Menge von Belegen zu rechnen gewesen, die mit as. *lēhan-* bzw. mnd. *lēhen-* begannen, also ein *-h-* enthielten. Lehndorf kann deshalb nicht 'Lehen-dorf' bedeuten. Vielmehr steckt im as. BW *Len-* jener germ. Wortstamm **hlin-* 'sich stützen, lehen', der auch im nhd. Verbum *lehnen* (häu-

figer vorkommend in: *anlehnen, zurücklehnen*) sowie im zugehörigen Substantiv *Lehne*, f., enthalten ist. Das Verbum kommt in den relativ wenigen as. Texten, die uns überliefert sind, nicht vor, wohl aber das as. Substantiv *hlena* 'Lehne', das Verbum ist im nahe verwandten Ahd. als *(h)linēn* bezeugt. Der in früher Zeit in beiden Wörtern noch bewahrte *hl*-Anlaut läßt die ins Idg. zurückreichende Verwandtschaft mit gr. *klínein* 'sich anlehnen, neigen', gr. *klínē* 'Bett' (davon abgeleitet *Klinik*), lat. *clinare* 'neigen' erkennen. Diesen Wörtern liegt gemeinsam mit den dt. Wörtern *lehnen, Lehne* sowie dem dt. ON *Lendorp/Lehdorf* die idg. Wurzel **klei-* zugrunde. *Lehdorf* trägt also seinen Namen, weil es im unteren Bereich des Hanges eines dort sanft nach Süden abfallenden Hügels erbaut ist, an den es sich „anlehnt“. Dieser Hügel liegt oberhalb einer von der Mittelriede und der Schölke durchflossenen Niederung, seine höchste Erhebung (etwa am heutigen Saarplatz) war bis in die 1930er Jahre (Errichtung der „Siedlung *Lehdorf*“) noch unbebaut, so daß im Mittelalter das Bild des Sich-Anlehns des Dorfes an eine ansteigende, komplett sichtbare Landschaftsformation durchaus passend war. Die mnd. generelle Dehnung der Kurzvokale in offener Silbe zu sogenannten „tonlangen Vokalen“ hat bewirkt, daß die as. Wörter *hle-na* 'Lehne' und **hlinōn* 'lehnen' (kurzer Stammvokal) im heutigen ostfäl. Ndt. als *Lēne* und *lēnen* (langer Stammvokal) erscheinen. Diese „Tonlängung“ des Stammvokals, von der sämtliche Flexionsformen der beiden Wörter betroffen waren, hätte den Wortstamm des ON *Len-dorp* eigentlich nicht erfassen dürfen, weil das *-e-* dort nicht in einer offenen, sondern in einer (vom Konsonanten *-n*) geschlossenen Silbe steht. Daß die Längung trotzdem eingetreten ist (der ON lautet heute *Lehdorf*, nicht **Lenndorf*), muß auf analogischer Übertragung der Stammvokal-Länge von den oben genannten Appellativa auf den im Stamm identischen ON beruhen. Dies spiegelt sich in den Belegformen wider: Die Dehnung der Kurzvokale in offener Silbe schlägt sich im Mnd. generell erstmals kurz vor 1200 in der Schrift nieder (Lasch, Grammatik § 40), in unserer ostfäl. *Lehdorf*-Belegliste macht sie sich zuerst 1353 (*Leyndorpe*) bemerkbar, es folgen *Leendorpe* (um 1389, 1426), *Leyndorppe* (1446). Zunächst wird die Vokallänge also durch die Doppelvokale *-ey-* und *-ee-* indiziert. Die im Nhd. gebräuchlich werdende Längenmarkierung durch angefügtes *-h-* setzt in der Liste mit dem Jahr 1678 (*Lehdorff*) ein.

LEIFERDE

- um 1176 (A. 14. Jh.) *in Lefvorde* (Ann. Sted. S. 213)
- um 1182 (A. 14. Jh.) *in villa quae Lefforde dicitur* (Ann. Sted. S. 215)
- um 1182 (A. 14. Jh.) *de bonis in Lefforde* (Ann. Sted. S. 216)
- um 1190 (A. 14. Jh.) *decima in Lefforde* (Ann. Sted. S. 223)
- 1191 (A. 14. Jh.) *Lefforde* (Ann. Sted. S. 226)
- 1191 (A. 14. Jh.) *in Lefforde* (UB H.Hild. I Nr. 483 S. 459)
- 1196-97 (A. 19. Jh.) *in Leyforde* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 306)
- 1196-97 *Leyforde* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 311)
- 1210 (A. 14. Jh.) *in Lefforde* (UB H.Hild. I Nr. 635 S. 607)
- 1237 *plebanus in Leyfforde* (UB H.Hild. II Nr. 492 S. 240)
- 1276 *partem molendini in in villa Leicforde* (Asseburger UB I Nr. 385 S. 254)
- 1280 *molendini in Leyforde* (Asseburger UB I Nr. 397 S. 260)
- 1280 *molendini in Lefforde* (Asseburger UB I Nr. 399 S. 261)
- 1306 *Lefforde aput Runinghe* (UB Braunschweig II Nr. 576 S. 303)
- 1315 *Leyforde* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 28)

- 1323 *molendini in Levorde* (Asseburger UB II Nr. 877 S. 137)
 1338 *molen to Leyforde* (Asseburger UB II Nr. 1004 S. 198)
 1340 *in der mōlen to Leyphorde* (UB Braunschweig III Nr. 613 S. 485)
 1355 *Leyfforde* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 57)
 1356 *Leyforde* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 64)
 1372 *Leyforde* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 86)
 1381 *Lefferde* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 96)
 1381 *to Leyferde* (UB Braunschweig VII Nr. 462 S. 411)
 1389 *to Leyuerse* [!] (Sudendorf VI Nr. 250 S. 276)
 1398 *Leyforde* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 108)
 1399 *Leyferde* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 114)
 1406 *Leferde* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 205)
 nach 1409 *Leyfferde* (Schwarz, Steuererhebung S. 42)
 1424 *Leifferde* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 205)
 1446 *Leyferde* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 386)
 1475-1476 *Leyfferde* (Boetticher, Bortfeld S. 41)
 1540 *Leiferde* (Piekarek, St. Aegidien S. 125)
 1574 (A. 16. Jh.) *Leiferde* (Mascopatlas Tafel 3)
 um 1600 *Liefferde* (Mertens, Karten Bl. 7)
 1621 *Leyfferd* (Machens, Archidiakonate Nr. 9 S. 393)
 1678 *Leiffert* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 508)
 1763-64 *Leiffer* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Leiferde* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 403)
 dial. (1957) *laifēr* (GOV Braunschweig Nr. 1287 S. 368)

I. Zum Erstbeleg vgl. MGH DF I. Bd. 4 Nr. *1184 S. 466f., wo dargelegt wird, daß der Ankauf von fünf Hufen in Leiferde im Jahre 1176 stattfand, die Beurkundung des Kaufes durch Kaiser Friedrich I. aber offenbar erst im Juli 1181 in Seinstedt erfolgte. Die Urkunde selbst ist verloren gegangen, weshalb hier nicht nach der Diplomataedition zitiert wird, sondern nach der Ausgabe der Steterburger Annalen, die die einzige Überlieferung hierfür sind. Wegen der Verwechslungsgefahr mit Leiferde, Kr. Gifhorn, wurde hier keine PN des Typs 1310 *Bodo de Leiforde* (UB Braunschweig II Nr. 571 S. 300) etc. aufgenommen.

II. Andree, Volkskunde S. 82 stellt den ON zum GW *-furt*, läßt das BW aber unerklärt. Auch nach den BuK Wolfenbüttel S. 63 ist der ON mit „ndd. fōrd, Furt“ zu verbinden. Ebenso verfahren Bornstedt/Schuppe, Leiferde S. 7f., die jedoch die Zeit der Ortsentstehung wegen des GW in die „ältere Rodeperiode von 500 bis 800“ datieren wollen. Nach Braunschweiger Stadtlexikon S. 142 bezeichnet der ON „den Übergang bzw. die Fähre über die Oker.“ Förstemann, Ortsnamen II Sp. 48 sieht im BW ein Wort für den ‘Hügel’, der in ahd. *hlēo* belegt sei, schließt aber auch eine Verbindung mit einem isl. *hlé* ‘Schutzplatz’ nicht aus. Udolph, Probleme S. 19 geht bei dem *-furt*-Namen von dem auch von Förstemann angesetzten Hügelwort **hlaiwa* aus.

III. Bildung mit dem GW *-furt*, das zunächst in der üblichen ndt. Form *-forde*, *-förde* erscheint, dann aber als offenbar minderbetont zu *-ferde* wird. Dabei dürfte es sich angesichts der Lage direkt westl. der Oker um einen Okerübergang gehandelt haben. Mit einer Fähre als Überfahrtmittel hat der Name sicherlich nichts zu tun. Für das BW ist Förstemanns und Udolphs Hinweis zu folgen und das BW mit germ. **hlaiw-* ‘Hügel, Grabhügel’ zu verbinden. Bischoff, **hlaiw-* hat sich ausführlich mit diesem Wort und seinem Vorkommen in Namen befaßt. Es ist zu verbinden mit as. *hlēo*

‘Grab’, ahd. *lēo* ‘Grabhügel, Hügel, Damm’, mhd. *lē*, mnl. *lee* ‘Hügel’, ae. *hlēw* ‘Hügel; Kuppe; Höhle’, anord. *hlaiwa* ‘Grab’, got. *hlaiw* ‘Grab’. Da der Wortstamm auf *-wa-* ausgeht, dürfte eine Verbindung mit dem GW früh Formen wie die bei Leiferde vorliegenden *Lefvorde*, *Lefforde* ergeben. Dabei bleiben beide Frikative zuerst erkennbar getrennt erhalten. Das lange *-e-* (aus germ. **-ai-*) wird später zu *-ei-* diphtongiert (Lasch, Grammatik § 123). Der Name steht nicht allein da, denn auch für Lauenförde, Kr. Holzminden, sowie Lemförde, Kr. Diepholz, wird eine Bildung aus *hlēo* und *-furt* angenommen, wobei hier allerdings das BW in der Form *Lewen-* erscheint (vgl. NOB VI S. 140f.). Ein direkter Vergleichsname ist Leiferde, Kr. Gifhorn (vgl. GOV Gifhorn S. 136ff.). Vermutlich ist mit der Erhebung der sich westl. anschließende Lindenberg bzw. die Friedrichshöhe gemeint, an deren Ausläufern Leiferde liegt.

† LIMBECK

Lage: Südöstl. Braunschweig und auf Flur Alte Wiek, im Bereich des Wohnviertels Bebelhof.

- 1031 *Limbeki* (UB Braunschweig II Nr. 1 S. 1)
- 1179 *Limbeke* (Schneidmüller; St. Aegidien S. 56)
- 1211 *Limbike* (UB Braunschweig II Nr. 36 S. 16)
- 1216 *in villa, que dicitur Limbech* (Asseburger UB I Nr. 87 S. 62)
- 1220 *in villa Lenbeke* (Heinemann, Pfalzgraf Heinrich Nr. 12 S. 330)
- um 1318 (A. 14. Jh.) *to Limbeke* (Sudendorf VIII Anm. zu Nr. 155 S. 183)
- 1321 *thegheden up dhem Limbeken veldhe* (UB Braunschweig III Nr. 2 S. 4)
- 1349 *decime in campo dicto Lemmekenvelt* (UB Braunschweig IV Nr. 310 S. 320)
- 1674 *Lemkenbusch* (Dürre, Wüstungen S. 77)
- 1674 *Lemkenriede* (Dürre, Wüstungen S. 77)
- 1674 *am Lemkencampe* (GOV Braunschweig Nr. 1309 S. 376)
- 1674 *im Lemkenfelde* (GOV Braunschweig Nr. 1309 S. 376)
- 1753-1754 *Lämchen Teiche* (Karte 18. Jh. Bl. 3729)
- 1753-1754 *Der Lämchen Camp* (Karte 18. Jh. Bl. 3729)
- 1941 *Lämmchenteich* (Lehne, Bilderbogen S. 9)

II. Als Bedeutung des BW von as. *Limbeki* wird im Braunschweiger Stadtlexikon Erg.-Bd. S. 85 im Anschluß an Gallée, Grammatik S. 322 (Wörterverzeichnis) ‘Leim’ angegeben und daher der GewN *Limbeki*, der dem ON zugrunde liegt, als ‘kreidiger, leimiger Bach’ gedeutet. Blume, Oker S. 29f. entscheidet sich mit Bezug auf Förstemann, Ortsnamen I Sp. 443f. dafür, as. *līm*, weil das Wort hier in einem GewN vorkommt, mit ‘glitschiger Boden’ zu übersetzen.

III. Der dem Siedlungsnamen zu Grunde liegende GewN entsprang am Fuß des Lindbergs (östl. des heutigen Bebelhofs), floß von dort in westl. Richtung und mündete nach Durchquerung des Lämmchenteichs bei → Eisenbüttel in die Oker. Der Bach ist heute durch Überbauung verschwunden. Der Name ist ein Kompositum aus dem GW as. *beki* ‘Bach’ und dem BW as. *līm* ‘Leim’. In ihrem Bedeutungskern und in ihrer Schreibung unterscheiden sich die as. Wörter *līm* und *lēmo* an sich klar voneinander: *līm* (entsprechend hdt. *Leim*) bedeutet ‘Klebstoff’, *lēmo* (entsprechend hdt. *Lehm*) bedeutet ‘Gemenge aus Ton und Sand’. Die auf den ersten eindeutige begriffliche Differenz der Wörter hatte Gallée 1891 im Glossar seiner Grammatik quasi holzschnittartig festgehalten (*līm* ‘Leim’; *lēmo* ‘Lehm’), woraus 1996 im Braunschweiger Stadtlexikon für *Limbeki* die etwas seltsam anmutende Bedeutungserklärung ‘leimiger

Bach' entwickelt worden ist. (Was aber ist ein leimiger Bach?). Das 2010 erschienene, auf breiter Textbasis erarbeitete As. Handwb. von Tiefenbach bietet nunmehr für as. *līm* eine ganze Palette von Teilbedeutungen an: 'Leim, Vogelleim, Klebstoff, Bindemittel, Lehm, Lehmverputz' (S. 243). Daß as. *līm* somit nicht nur 'Leim', sondern daneben manchmal sogar auch 'Lehm' bedeuten konnte, hat seine historische Ursache darin, daß as. *līm* und *lēmo* auf zwei Ablaut-Varianten ein und derselben idg. Wurzel (**lei-/*loi-*) basieren, als deren Bedeutungsspektrum Pokorny, Wörterbuch S. 662ff. 'schleimig, durch Nässe glitschiger Boden, ausgleiten, worüber hinschleifen oder -streichen, auch glättend worüber fahren, andererseits [...] klebrig' angibt. Leim und Lehm, obwohl sehr unterschiedliche Materien, haben miteinander gemein, daß sie glitschig sind (bzw. sein können) und man sie verstreichen und auch glättend ausbreiten kann. Auf der Basis von Tiefenbachs Wörterbuch und in Anlehnung an den Vorschlag von Blume, Oker S. 29f. läßt sich der GewN **Limbeki* also als Bezeichnung eines 'Baches mit lehmigem, glitschigem Ufer' verstehen.

Infolge des Wüstfallens des Dorfes Limbeki erscheint dessen Name seit dem Beleg von 1321 (*up dhem Limbeken veldhe*) nur noch als BW von Flur-, Wald- und GewN-Komposita: *Lemmekenvelt*, *Lemkenbusch*, *Lemkenriede*, *am Lemkencampe*, *Lämmchen Teiche*, *Lämmchen Camp*, *Lämmchenteich*. Schon in as. Zeit ist dabei ein *-n-* als Fugenelement (1321 *Limbeken veldhe*) eingefügt worden, das bis heute beibehalten wurde. Die im Mnd. regelhaft vollzogene Assimilation von *-mb-* zu *-mm-* (Lasch, Grammatik § 267) ist erstmals 1349 (*Lemmekenvelt*) dokumentiert. Dieser Beleg zeigt außerdem zum ersten Male die Senkung des *-i-* der Anfangssilbe des BW zu einem *-e-*. Diese beiden Lautwandelprozesse bewirkten, daß man in Braunschweig schon seit dem 14. Jh. beim Hören von ON wie *Lemmekenvelt*, *Lemkenriede* etc. nicht mehr an das verschwundene Dorf Limbeki erinnert wurde, noch viel weniger an ein lehmiges, glitschiges Ufer, sondern stattdessen niedliche Lämmer assoziierte, die vielleicht in einer amönen Wiesenlandschaft weiden mochten. Das ndt. (platttdt.) *-k-* der Sprechsprache erscheint in den schriftlichen Belegen noch gegen Ende des 18. Jh. Vor dem Hintergrund des in der Stadt immer mehr zurückweichenden gesprochenen Ndt. erscheinen im 19./20. Jh. auch die bislang mit ndt. *-k-* geschriebenen ON in ihrer hdt. Version: 1941 *Lämmchenteich*.

IV. Blume, Oker S. 29f.; Bornstedt, Dörfer S. 56ff.; Braunschweiger Stadtlexikon Erg.-Bd. S. 85; BuK Braunschweig S. 72; Dürre, Wüstungen S. 77; GOV Braunschweig Nr. 1309 S. 376; Karte 18. Jh. Bl. 3729; Meibeyer, Beiträge Karte 3; Niedersächsischer Städteatlas S. 19 und Karte S. 22; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 54 und Karte; Stadtatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.

-M-

† MARQUARDERODE

Lage: Nördl. Braunschweig in der Gegend des Dowesees und des Bullenteiches, evtl. am Abhang des Butterberges. In einer Urkunde von 1320 wird der Ort *villula deserta* bezeichnet (vgl. UB Braunschweig II Nr. 887 S. 524 dort aber keine Originalschreibung). Er wurde jedoch später wiederaufgesiedelt und fiel offenbar erst im 15. Jh. wüst. Stadtatlas Braunschweig Tafel 8.2.a. und Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 55 und Karte nehmen eine Lage direkt südl. der Schunter westl. von Querum an, wo wir → † Thüringesbüttel lokalisieren.

- 1031 *Marquarderoth* (UB Braunschweig II Nr. 1 S. 1)
- 1211 *Marcwarderoth* (UB Braunschweig II Nr. 36 S. 16)
- 1316 *Bertoldus de Marquarderoth* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 32)
- 1317 *to Marquerderode* (UB Braunschweig II Nr. 804 S. 456)
- 1320 (A. 14. Jh.) *Markworderode* (Boetticher, Riddagshausen S. 233)
- 1321 *Bertoldus de Marquerderode* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 35)
- 1328 *gûde to Marcquarderoth* (UB Braunschweig III Nr. 220 S. 163)
- 1331 *tegeden to Marquorderode* (UB Braunschweig III Nr. 313 S. 232)
- 1331 *tegeden to Marquorderode* (UB Braunschweig III Nr. 313 S. 235)
- 1348 *Henning de Marquarderoth* (UB Braunschweig IV Nr. 269 S. 297)
- 1355 *Henninge Marquerderodes* (UB Braunschweig V Nr. 161 S. 220)
- um 1380 *by Marquerderode* (UB Braunschweig VII Nr. 319 S. 305)
- 1380 *vor Marquerderode* (UB Braunschweig VII Nr. 338 S. 317)
- 1381 *dat dorp to Marquerderode* (UB Braunschweig VII Nr. 385 S. 349)
- 1386 *by Marquerderode* (UB Braunschweig VII Nr. 1021 S. 894)
- um 1405 *Marquerderode* (Schwarz, Amtsbezirke S. 108)
- 1535 *Maquarderoth* (Piekarek, St. Aegidien S. 118)
- 1605 *auf dem Markeröder Felde* (GOV Braunschweig Nr. 1368 S. 396)
- um 1612 *Marckeroda* (GOV Braunschweig Nr. 1368 S. 396)
- 1753-1754 *Das Arkeröder Feld* (Karte 18. Jh. Bl. 3729)
- 1869 *Arkeroder Feld* (Dürre, Wüstungen S. 76)

II. Nach den BuK Braunschweig S. 98 ist der ON als „Rodung eines Marquard“ zu deuten. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 231 sieht im BW einen PN *Markward*.

III. Bildung mit dem GW *-rode* und, wie die bisherigen Deutungen angeben, einem PN *Markward* als BW. Dieser ist gut bezeugt; vgl. Schlaug, Personennamen S. 130f.; Schlaug, Studien S. 126; Förstemann, Personennamen Sp. 1097f. Sein Erstglied gehört zum PN-Stamm MARKŌ, der mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 248f. für die sächsischen PN mit as. *marka* ‘Grenze, Grenzgebiet’ zu verbinden ist. Das ‘Pferd’, germ. **marha-* kann wegen des *-h-* nicht enthalten sein. Das Zweitglied gehört zu as. *ward* ‘Wächter, Wachtposten’. Das eigentlich vorhandene *-s-* der Flexion im Gen. Sg. schwindet vor *-rode* früh, wie die Zusammenstellungen bei Schröder, Namenkunde S. 273ff. zeigen. Er führt dieses S. 278f. auf den Hauptakzent zurück, der, wenn er auf dem GW liegt, eine Stimmhaftwerdung des *-s-* und eine frühe Angleichung an das *-r-* zur Folge hatte (Verners Gesetz). Sehr häufig bleibt dann das *-e-* der Flexionsendung als „Rest“ erhalten, so daß wie bei → † Friderikerode oder → Melverode die Namen aus scheinbar unflektiertem PN + *-erode* zusammengesetzt sind. Das ursprüngliche *-a-* des Zweit-

elementes des PN wird in zeitweise zu *-e-* abgeschwächt, was sich vor *-r-* jedoch nicht dauerhaft durchsetzen kann. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 231 bucht einige weitere Namen, die den PN enthalten.

IV. Bornstedt, Dörfer S. 41ff.; Braunschweiger Stadtlexikon Erg.-Bd. S. 38 unter Doweese; BuK Braunschweig S. 98; Dürre, Wüstungen S. 76; GOV Braunschweig Nr. 1368 S. 396; Karte 18. Jh. Bl. 3729; Meibeyer, Beiträge Karte 3; Niedersächsischer Städteatlas S. 20 und Karte S. 22; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 55 und Karte.

MASCHERODE

- 1192 *Marscheroth* (UB H.Halb. I Nr. 335 S. 302)
 1204 *in Marsekerod* (Asseburger UB I Nr. 32 S. 30)
 1208 *in villa Mascherode* (UB H.Halb. I Nr. 445 S. 397)
 1219 *bona in Maskerot* (UB H.Halb. I Nr. 508 S. 455)
 um 1219 (A. 14. Jh.) *ecclesia in Mascherode* (UB H.Halb. I Nr. 509 S. 457)
 um 1219 *in Marsceroth* (UB H.Halb. I Nr. 510 S. 457)
 1251 *in Mascherod* (UB H.Halb. II Nr. 850 S. 127)
 1251 *Marscheroth* (Asseburger UB I Nr. 267 S. 183)
 1317 *Mascherode* (UB H.Halb. III Nr. 1976 S. 146)
 1372 *in Mascherod* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 85)
 um 1381 *Mascherode* (UB Braunschweig VII Nr. 461 S. 410)
 1. Viertel 15. Jh. *Maskeroth* (Strombeck, Archidiakonateinteilung S. 122)
 1422 *Masscherode* (Landschatz Braunschweig S. 44)
 1428 *to Maskerode* (Habekost, Mascherode S. 33)
 1540 *Mascherode* (Piekarek, St. Aegidien S. 125)
 1542 *Mascherode* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 107)
 1542 *Mascheroda* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 238)
 1551 *Marscherode* (Spanuth, Quellen S. 259)
 um 1600 *Mascherode* (Mertens, Karten Bl. 7)
 1678 *Mascheroda* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 735)
 1763-64 *Mascherode* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Mascherode* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 361)
 dial. (1890) *maschərōə* (GOV Braunschweig Nr. 1369 S. 396)
 dial. (1950) *maschərōə* (GOV Braunschweig Nr. 1369 S. 396)

I. Andree, Volkskunde S. 71 datiert den Erstbeleg irrtümlich auf 1182.

II. Andree, Volkskunde S. 71 stellt den ON zum GW *-rode*, gibt aber für das BW keine Deutung. Ebenso unterlassen die BuK Braunschweig S. 95 eine Deutung des ON, verweisen aber die ON Merseburg, Marsberg, Marschleben als Vergleichsnamen. Habekost, Mascherode S. 21 geht ebenfalls von einem GW *-rode* aus und verbindet das BW mit *Masch*, *Marsch*, das ein niedrig gelegenes Gelände an Gewässern bezeichne. Konkret sei die Quelle „hinter dem Glindemannschen Hofe“ gemeint, was von Festschrift Mascherode S. 6 übernommen wird. Entsprechend äußert sich Henning Habekost in Schuegraf, Mascherode S. 15. Auch Udolph, Probleme S. 18 sieht im BW des *-rode*-Namens *Marsch*, das dial. auch als *masch* erscheinen könne. Förstemann, Ortsnamen verzeichnet den ON nicht. Demgegenüber hatte Udolph, Germanenproblem S. 366 den ON zwar zu den *mar-isk*-Namen gestellt, dahinter aber „hierher?“ gesetzt und als denkbare Alternative eine Bildung mit einem PN angesetzt.

III. Bildung mit dem GW *-rode*. Die von den BuK Braunschweig angeführten Namen Merseburg usw. sind nicht direkt vergleichbar, wie die Zusammenstellung bei Casemir/Udolph, Merseburg S. 118ff. zeigt. Die Annahme des Substantivs *Marsch*, mnd. *marsch, mersch, masch* 'niedrig gelegenes, wasserreiches (Weide-)Land' liegt nahe. Zwar ist heute bei Mascherode kein ausgeprägtes Feuchtgebiet erkennbar, aber südwestl. von Mascherode befinden sich Offenflächen, die wenig mehr über dem Niveau der Oker liegen, so daß hier wasserreiches Land recht wahrscheinlich ist. Zudem entspringt im Ort der eine in die Oker entwässernde Quelle (der Spring) und westl. schließt sich der Heidbergsee an; vgl. auch Schuegraf, Mascherode S. 15 zu den Wasserverhältnissen in Mascherode. Bereits früh schwindet im Ostfäl. in dem Appellativ *Marsch* das *-r-*; vgl. z.B. die Straßennamen Hinter der Masch, Wendenmaschstraße in Braunschweig oder den Maschmühlenweg in Göttingen. Weiter zu nennen sind die Sportanlage „Meesche“ im Zentrum Wolfenbüttels. Außerdem wird der Jahrmarkt im Raum Braunschweig ebenfalls *Masch* genannt (Frühjahrsmasch). Problematisch an dieser Deutung ist das auslautende *-e-* des BW. Sowohl die angeführten Straßennamen wie andere ON mit *Ma(r)sch* im BW (vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 220) als auch Komposita mit mnd. *marsch-* als BW (vgl. Mnd. Handwb. II Sp. 965f.) zeigen unflektiertes *marsch-*. Müller, Flurnamenatlas S. 624ff. weist allerdings darauf hin, daß *Marsche* u.ä., d.h. auf *-e-* auslautende Formen teils auch als Nominative zu erklären seien. Insgesamt schwankt das Genus und alle drei Genera sind belegt. Für Mascherode ist wohl davon auszugehen, daß wie bei der Sportanlage (die) Meesche von fem. Genus auszugehen ist und hier eine *-e-*haltige Variante vorliegt. Zu erwägen ist daneben ein ursprüngliches *Marschen-* als BW, dessen *-n-* vor *-rode* früh geschwunden wäre. Ein solcher Schwund ist jedoch – jedenfalls zu so früher Zeit – kaum zu beobachten (vgl. dazu Schröder, Namenkunde S. 274, der für die hessischen *-rode*-Namen angibt, daß ein Schwund erst seit dem 15. Jh. zu beobachten sei). Deshalb wird hier von einer fem. *-e-*haltigen Variante **marska* o.ä. ausgegangen. Der zweite Beleg, der *Marseke-* zeigt, dürfte als Verlesung aus *Marscke* aufzufassen sein.

MELVERODE

- 1007 (A. 14. Jh.) *Meinoluesrode* (MGH DH II. Nr. 126 S. 152)
 um 1166 (A. 14. Jh.) *in Melveroth* (Ann. Sted. S. 210)
 1179 *Meinolveroth* (Schneidmüller, St. Aegidien S. 56)
 um 1186 (A. 14. Jh.) *in Melveroth* (Ann. Sted. S. 217)
 1191 (A. 14. Jh.) *Meinnolveroth* (Ann. Sted. S. 226)
 1191 (A. 14. Jh.) *in Melverodhe* (UB H.Hild. I Nr. 483 S. 459)
 1191 (A. 14. Jh.) *in Meinolverodhe unum molendinum* (UB H.Hild. I Nr. 483 S. 459)
 1218 *apud Meinolverothe* (Asseburger UB I Nr. 96 S. 68)
 1244 *cura capelle in Meynelvyngerod* (Bornstedt, Stöckheim S. 168)
 1244 *in Meinolverode* (UB H.Halb. II Nr. 741 S. 57)
 1292 *in Melvingerodhe* (UB H.Halb. II Nr. 1578a S. 540)
 Anfang 14. Jh. *ecclesia in Meynolverode* (UB Braunschweig II Nr. 131 S. 53)
 1324 *villa Melverode* (UB H.Halb. III Nr. 2136 S. 254)
 1327 *in Melvingherode* (UB Braunschweig III Nr. 205 S. 155)
 1344 *in Meluerode* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 151 S. 70)
 1359-1365 *in Meluerode* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 249 S. 80)
 1388 *Hinrik von dem Melverode* (UB Braunschweig VIII Nr. 6 S. 37)
 1. Viertel 15. Jh. *Meinolveroth* (Strombeck, Archidiakoneinteilung S. 122)

nach 1409 *Meluerode* (Schwarz, Steuererhebung S. 42)
 1422 *Melberode* (Landschatz Braunschweig S. 44)
 1448 (A. 15. Jh.) *Memelverode* (GOV Braunschweig Nr. 316 S. 97)
 1464 *in Melverode* (Piekarek, St. Aegidien S. 116)
 1542 *Melmerode* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 238)
 1542 *Meluerode* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 238)
 um 1600 *Melmerode* (Mertens, Karten Bl. 7)
 um 1616 *Melferoda* (Casimir/Ohainski, Territorium S. 29)
 1630 *Melmerode* (Allewelt, Wolfenbüttel S. 67)
 1678 *Melverodhe* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 584)
 1763-64 *Melmerode* [!] (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Melverode* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 413)
 dial. (1932) *mölmərōð* (GOV Braunschweig Nr. 316 S. 97)
 dial. (1953) *melmərō* (GOV Braunschweig Nr. 316 S. 97)

I. Zu einem Beleg, der im UB Braunschweig II Nr. 131 S. 53 auf um 1250 datiert wird, aber eher in den Anfang des 14. Jh. gehört, → Geitelde.

II. Andree, Volkskunde S. 71 stellt den ON zum GW *-rode* und schreibt zum BW: „Zum Pn. Meinolf.“ Diese Deutung übernimmt 1000 Jahre Melverode S. 5. Die BuK Braunschweig S. 98 deuten den ON als „Rodung eines Meinolf, bzw. seiner Leute, der Meinolfinger.“ Förstemann, Ortsnamen II Sp. 178 sieht im BW einen PN *Meinolf*. Ähnlich geht Udolph, Probleme S. 18 von einem *Maginwolf* als BW des *-rode*-Namens aus.

III. Den bisherigen Deutungen ist zuzustimmen und im BW des *-rode*-Namens ein PN *Meinolf* anzusetzen, der auf älteren *Maginwolf* zurückgeht. Dieser ist mehrfach belegt; vgl. Schlaug, Personennamen S. 133; Schlaug, Studien S. 128; Förstemann, Personennamen Sp. 1081f. Sein Erstglied gehört zum PN-Stamm *MAGIN*, zu as. *megin* ‘Macht, Stärke’, sein Zweitglied zu *WULFA*, as. *wulf* ‘Wolf’. Dieses lautet bereits sehr früh *-ulf* und *-olf*; vgl. dazu Kaufmann, Ergänzungsband S. 417. Auch im Erstglied verschmilzt das intervokalische *-g-*, das spirantisch ausgesprochen wurde, mit dem folgenden *-i-*, so daß *Mein-* entsteht. Dieses sekundär entstandene *-ei-* wird dann zu *-ē-* monophthongiert (vgl. Gallée, Grammatik § 89). Später fällt im BW das *-n-* aus bzw. wird an das folgende *-l-* assimiliert, so daß aus *Menelfe- Melve-* entsteht. Die Belege zeigen nur im Erstbeleg noch das *-s-* der Flexionsendung des starken Gen. Sg. Dieses schwindet häufig früh, wie die Zusammenstellungen bei Schröder, Namenkunde S. 273ff. zeigen. Er führt dieses S. 278f. auf den Hauptakzent zurück, der, wenn er auf dem GW liegt, eine Stimmhaftwerdung des *-s-* und eine frühe Angleichung an das *-r-* zur Folge hatte (Verners Gesetz). Sehr häufig bleibt dann das *-e-* der Flexionsendung als „Rest“ erhalten, so daß wie bei → † Friderikerode oder → † Marquarderode die Namen aus scheinbar unflektiertem PN + *-erode* zusammengesetzt sind. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 178 bucht zwei andere ON, die diesen PN enthalten.

† MOLENBERG

Lage: Im Süden und auf der Flur der Altstadt Braunschweigs, westl. des ehemaligen Hauptbahnhofes.

1315 *Mulleckenberch ante civitatem* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 28)
 1316 *Mullekenberch ante civitatem* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 33)
 1321 *Mullekenberg ante civitatem* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 37)

- um 1340 *Mullekenberch ante civitatem* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 48)
 1355 *Mulkenbergh* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 58)
 1372 *de Molkenberch* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 86)
 1398 *Molkenberch* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 109)
 1400 *de Molkenberch* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 240)
 1404 *Molberghe* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 240)
 1424 *Molleberch* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 240)
 1430 *Mollenbergh* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 240)
 1437 *Mullenbergh* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 240)
 1450 *Molenberch* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 240)
 1499 *Molenberg* (GOV Braunschweig Nr. 1405 S. 405)
 1753-1754 *Am Wind-Mühlen-Berge* (Karte 18. Jh. Bl. 3729)

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Der heutige Name deutet auf mnd. *mōle* 'Mühle' hin. Allerdings lauten die älteren Belege *Mulleken-*. Hierin eine Diminutivform zur *Mühle* anzunehmen, ist insofern problematisch, weil der Stammvokal lang ist, so daß die auf Kurzvokal deutenden *-ll-*Belege eine solche Verbindung schwerlich möglich machen. Allerdings ist auch die Annahme eines PN **Muliko* problematisch, denn ein solcher ist nicht bezeugt. Zwar spricht das nicht per se gegen einen PN; allerdings sind in diesem Raum mit PN gebildete *-berg*-Namen kaum vertreten. Aus diesem Grund ist ein anderer Anschluß vorzuziehen. Das *-ll-* kann, da die Belege erst im 14. Jh. beginnen, Produkt einer Assimilation sein. Am wahrscheinlichsten erscheint eine Herkunft aus *-ld-*; vgl. Lasch, Grammatik S. 323. Dann wäre von *Muldik-* auszugehen. Ein denkbarer Anschluß an mnd. *möldeke* 'kleine Mulde' ist jedoch insofern problematisch, als mit mnd. *molde*, *molle* älter nur ein längliches flaches Holzgefäß ist (in dem Lebensmittel gelagert werden). Die Bedeutung 'Vertiefung des Erdreiches' ist erst seit dem 18. Jh. bezeugt (vgl. ¹DWB VI Sp. 2652f.). Deshalb ist das BW mit der Wortfamilie um das Appellativ mnd. *mül(l)* 'Staub, zerfallende Erde' zu verbinden. Dieses ist auch in ahd. *mulli*, mhd. *mulle*, *mul*, ae. *myl*, in den Bedeutungen 'Staub, Kehrlicht, lockere, feine Erde' bezeugt. Daneben existiert ein Verb ahd. *mullen*, anord. *mylja* 'zerreiben, zermahlen'; weitere Verwandte sind hdt. *mahlen*, *Malter*, *malmen*, *Malz*, *Mehl*, *mild* usw. (vgl. Pfeifer, Wörterbuch S. 824 und S. 896). Das ¹DWB VI Sp. 2652ff. führt daneben auch Adjektive wie *mülbicht*, *mullig*, *mulmicht*, *mulmig* und *mulsicht/mulsig* an, alle in der Bedeutung 'weich, mürbe, locker, bröckelnd (von Erde)'. Die Annahme eines Adjektivs *müllig*, also eine Bildung wie **tom mülliken berg*, d.h. bei einer Erhebung, die aus loser oder feiner Erde besteht, ist problematisch, weil dann ein *-g-* zu erwarten wäre. Es fragt sich aber, ob der Name nicht deutlich älter ist und im 14. Jh. bereits nicht mehr verstanden wurde, so daß älteres **mülligen Berge* umgedeutet wurde. Zumindest die Entwicklung des ON zeigt, daß später eine Verbindung mit *Molke* bzw. jünger mit der *Mühle*, ndt. *möle* hergestellt wurde.

IV. Dürre, Wüstungen S. 84f.; GOV Braunschweig Nr. 1405 S. 405f.; Niedersächsischer Städteatlas S. 21 und Karte S. 22.

† MORDORF

Lage: Unsichere Lage nördl. der Helmstedter Straße im Bereich des Hauptfriedhofes.

- 1031 *Morthorp* (UB Braunschweig II Nr. 1 S. 1)
 1179 *Mortorp curtin* (Schneidmüller, St. Aegidien S. 56)
 1211 *Mordorp* (UB Braunschweig II Nr. 36 S. 16)

1259 *Mordorp* (GOV Braunschweig Nr. 1413 S. 408)
 1674 *Meerdorfer Felde* (GOV Braunschweig Nr. 1413 S. 408)
 1753 *Der Moor Anger* (Karte 18. Jh. Bl. 3729)
 1763-64 *über den Moor Teich* (Gerlachsche Karte Bl. 2)

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 316 bucht den ON gemeinsam mit einer weiteren gleichnamigen Wüstung bei Blankenburg am Harz und sieht im BW mnd. *mōr* 'Moor'.

III. Förstemanns Deutung ist zuzustimmen und im GW von *-dorp* auszugehen. Das BW ist mit as., mnd. *mōr* 'Moor, Sumpf' zu verbinden.

IV. Bornstedt, Dörfer S. 47ff.; BuK Braunschweig S. 106; Dürre, Wüstungen S. 78f.; GOV Braunschweig Nr. 1413 S. 408; Niedersächsischer Städteatlas S. 20 und Karte S. 22; Braunschweig Nr. 1413 S. 408; Niedersächsischer Städteatlas S. 20 und Karte S. 22; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 55 und Karte; Stadatlas Braunschweig Tafel 8.2.a..

† MÜNSTEDT

Lage: Im Südostteil der Flur der Altstadt Braunschweig beim Jödebrunnen und „Am Weinberge“ an der Broitzemer Straße.

1196-97 (A. 19. Jh.) *Munnenstide* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 307)
 1196-97 *Munnenstide* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 311)
 1196-97 *Munnenstide* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 312)
 1235 *inacta Munnenstede* (UB Braunschweig II Nr. 88 S. 33)
 1340 *bi der Monstede brugke* (UB Braunschweig III Nr. 613 S. 487)
 um 1340 *Munstede* (UB Braunschweig III Nr. 622 S. 501)
 1345 *by der Munstide brugge* (UB Braunschweig IV Nr. 151 S. 161)
 1387 *Hans hogreve van Munstede* (UB Braunschweig VII Nr. 1176 S. 1007)
 1391 (A. 18. Jh.) *in Mulstede* (UB Braunschweig VIII Nr. 300 S. 307)
 1391 (A. 15. Jh.) *to Mulstede* (UB Braunschweig VIII Nr. 323 S. 315)
 1391 *in campis Mulstede* (UB Braunschweig VIII Nr. 375 S. 361)
 1392 *bi der Mulstedde bruge* (UB Braunschweig VIII Nr. 407 S. 396)
 1397 *Hans Ghogreve van Münstede* (UB Braunschweig VIII Nr. 1039 S. 1014)
 Ende 14./Anfang 15. Jh. *Munstede* (GOV Braunschweig Nr. 1432 S. 411)
 1434 *Munsterbrugge* (GOV Braunschweig Nr. 1432 S. 411)
 15. Jh. *Mulstede ante altam valvam* (GOV Braunschweig Nr. 1432 S. 411)

I. Der aus inhaltlichen Gründen recht sicher hierher zu stellende Beleg von 1235 wird vom GOV Peine Nr. 241 S. 157 irrtümlich auf Münstedt, Kr. Peine, bezogen, womit er schon sprachlich kaum verbunden werden kann. Die von Schwarz, Amtsbezirke S. 106 hierhergestellten Belege um 1405 *kerken to Munstede*, *Munstede* gehören andererseits zum einen wegen der Zuordnung zum Halbgericht Bettmar und zum anderen wegen der Nennung einer Kirche – für † Münstedt ist eine solche nicht nachgewiesen – zu Münstedt, Kr. Peine. Von einer Aufnahme der gut bezeugten Herkunftsamen des Typs *Henningh van Münstidde* etc. haben wir wegen der Verwechslungsgefahr mit Münstedt bei Peine abgesehen.

II. Nach Blume, Ortsnamen S. 299f. liegt im GW des ON *-stedt* vor und im BW „dürfte die idg. Wurzel **meu-*, *meuə-* 'feucht, modrig, unreine Flüssigkeit' stecken.“

III. Bildung mit dem GW *-stede*. Trotz des *-en-* des BW dürfte hier kein PN enthalten sein, denn zum PN-Stamm MUNI gehörende PN (vgl. Förstemann, Personennamen Sp.

1136) sind nicht besonders häufig und scheinen im sächsischen Raum überhaupt nicht vorzukommen. Der älteste Beleg für den später gleichlautenden ON Münstedt, Kr. Peine, lautet 1189 *Monigstide*, danach nur noch *Monstede*, *Munstede* (NOB VIII S. 105). In NOB VIII S. 106 wird von einem BW **muni* ausgegangen und das einmalige *-ig* als „Rest“ des auslautenden Vokals angesehen. Es werden weitere Namen wie Bad Münder, Kr. Hameln-Pyrmont, Munzel, Region Hannover; Mündt, Kr. Düren (alt *Muni*), genannt. Das Element **muni-* wird als *-n*-Erweiterung zu der idg. Wurzel **meu-*, **mu-* ‘feucht, modrig, netzen’ gestellt, das Verwandte in hdt. *Moor*, *Moos*, mnd. *mudde* ‘Schlamm’, hdt. *Schmaus*, *schmuddelig* usw. hat. Eine *-n*-Erweiterung ist offenbar nur im Irischen und Armenischen belegt. Gleichwohl ist eine solche in mehreren ON in diesem Raum bezeugt. Damit ist Blume zuzustimmen, der ebenfalls diese Verbindung angenommen hat. Vermutlich bezieht sich die Namengebung auf die Umgebung des Jödebrunnens, der bereits 1354 urkundlich erwähnt wird (UB Braunschweig V Nr. 128 S. 173: *ad fodendum in Altvelde prope Jeghetbornen*), mit Mauern an drei Seiten eingefäßt wurde und mittels hölzerner Pipen Wasser über ca. 2 km bis zum Altstadtmarktbrunnen transportierte. Benannt wurde also wohl die sicher feuchte (oder auch wasserführende) Stelle. Vielleicht bezieht sich der Name aber auch auf die bei Jödebrunnen entspringende Schölke. Bleibt die Frage nach der Namenbildung. Geht man, wie es das NOB VIII S. 106 für Mündt, Kr. Düren, aber auch einen Teil der übrigen Namen tut, von älterem **Munia* oder **Munja* aus, würden Umlaut und *-n*-Geminata erklärt. Das bei Münstedt zunächst erscheinende *-en-* würde dann auf einen alten *-n*-Stamm weisen. Unsicherheiten bleiben hier. Bei der Kürzung zu *Mon-/Mun-* handelt es sich um eine recht häufige Erscheinung, da das *-e-* unbetont war und zu einem Murrelaut wurde (*Munən*) bzw. dann ganz schwand, so daß *Mun-n-* entstand, das zu *Mun-* verschmolz. Die späteren Formen mit *-l-* dürften darauf beruhen, daß der Name unverständlich geworden war und wegen des anlautenden *M-* der zweite Nasal zu *-l-* dissimiliert wurde.

IV. Dürre, Wüstungen S. 83f.; GOV Braunschweig Nr. 1432 S. 410f.; Meibeyer, Beiträge Karte 3; Niedersächsischer Städteatlas S. 21 und Karte S. 22; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 55 und Karte; Stadatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.

-N-

[†] NEUHOF

Lage: Das ehemals direkt nordwestl. von Riddagshausen gelegene Dorf wurde 1822 mit diesem zu einer Gemeinde vereinigt.

- 1542 *uff dem hofe zu Rittershusen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 107)
 1546 *Newwehoff* (Stadtarchiv Braunschweig B III 5 Bd. 27)
 1574 (A. 16. Jh.) *Nienhaus* (Mascopatlas Tafel 18)
 um 1600 *Newehoff* (Reller, Kirchenverfassung S. 212)
 um 1616 *Newehoff* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 31)
 um 1624 *Munchoff* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 31 Anm. f)
 1678 *furm closter auffm Neuhoeff* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 733)
 1753 *Neuhof* (Karte 18. Jh. Bl. 3729)
 1763-64 *Neuhoff* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Neuhof* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 360)

III. Zunächst lag ein noch appellativisch zu verstehendes Simplex *hof* vor (vgl. GW-Teil). Allerdings tritt noch im 16. Jh. als BW das Adjektiv *neu* bzw. ndt. *nie* 'neu' voran. Dabei erscheint es teils flektiert, je nach Textzusammenhang im Dat. Sg. (*Nien-, Newen-*) oder Nom. Sg. (*Newe-*). Erst jünger tritt es unflektiert vor das GW.

IV. BuK Braunschweig S. 106f.; GOV Braunschweig Nr. 1481 S. 425f.; Karte 18. Jh. Bl. 3729.

NEUSTADT

- 1231 *cives de Nova civitate in Brunswich* (UB Braunschweig IV Nr. *54 S. 396)
 1269 *in Nova Civitate* (UB Braunschweig I Nr. 8 S. 15)
 1287 *universitas burgensium Nove Civitatis in Brunswic* (UB Braunschweig II Nr. 345 S. 159)
 1299 (A. 15. Jh.) *in der Nigenstad* (UB Braunschweig I Nr. 14 S. 20)
 um 1300 *in Nova Civitate* (UB Braunschweig II Nr. 464 S. 239)
 1303 *ut der Nyenstat* (UB Braunschweig II Nr. 508 S. 263)
 1308 *uter Nigenstat* (UB Braunschweig II Nr. 616 S. 330)
 1316 *consules Nove Civitatis Brunswich* (UB Braunschweig II Nr. 784 S. 441)
 1318 *in der Nigen Stat* (UB Braunschweig I Nr. 23 S. 30)
 1325 *rad ute der Nyen Stad* (UB Braunschweig I Nr. 26 S. 34)
 1325 *uth der Nyenstad* (UB Braunschweig III Nr. 125 S. 94)
 1343 *in der Nyenstat* (UB Braunschweig IV Nr. 77 S. 88)
 1345 *in der Nyen Stad* (UB Braunschweig I Nr. 29 S. 37)
 1347 *in Nova civitate* (UB Braunschweig IV Nr. 239 S. 254)
 1362 *Nove civitatis* (UB Braunschweig VI Nr. 86 S. 105)
 1367 *in der Nyenstad* (UB Braunschweig I Nr. 45 S. 53)
 1393 *in der Nyenstad* (UB Braunschweig VIII Nr. 559 S. 564)
 1400 *in der Nyenstad* (Schwarz, Register Nr. 1 S. 33)
 1400 *in der N wenstaid* (UB Braunschweig I Nr. 58 S. 83)
 1445 *in der Nyenstad* (UB Braunschweig I Nr. 88 S. 229)

- 1476 *in der Nigenstadt* (UB Braunschweig I Nr. 100 S. 239)
 1513 *in der Nigenstadt* (UB Braunschweig I Nr. 126 S. 278)
 1569 *in der Newenstadt* (UB Braunschweig I Nr. 152 S. 381)
 1596 *in der Newstadt* (UB Braunschweig I Nr. 176 S. 540)
 1616 *in der Newstadt* (UB Braunschweig I Nr. 179 S. 578)
 1802 *Neustadt* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 256)

III. Der Name des Weichbildes steht im Zusammenhang mit dem *der* → Altstadt und charakterisiert dieses als jünger, neuer; vgl. mnd. *nie* 'neu', das meist flektiert im Dat. Sg. vor das GW *-stadt* tritt. Der partiell noch appellativische Charakter zeigt sich darin, daß zunächst lat. Entsprechungen *novus* 'neu' und *civitas* 'Stadt' vorkommen, die jedoch relativ schnell zugunsten des dann als Namen aufzufassenden *Nyenstad*, *Nigenstad* usw. verschwinden. Der Name zeigt, wie die anderen Weichbilde der Stadt auch, durchgängig die Verbindung mit Artikel bzw. Präposition und Artikel (*vor der*; *in der* usw.).

† NORDDORF

Lage: Ca. 1,1 km nordöstl. Waggum.

- 1315 (A. 16. Jh.) *Hinricus Nordorp* (Ohainski, Wolfenbüttel Nr. 3 S. 159)
 1754 *Im Nordendorfe* (Karte 18. Jh. Bl. 3629)
 1754 *Nordendorfs Camp* (Karte 18. Jh. Bl. 3629)

III. Trotz der nur spärlichen Überlieferung darf von einer Bildung mit dem GW *-dorp* und der Himmelsrichtung mnd. *nort* 'Norden' als BW ausgegangen werden. Da die beiden Dentale des Auslautes vom BW und des Anlautes vom GW identisch sind, verschmelzen sie miteinander, so daß der Name als *Nordorp* erscheint. Die beiden Belege des 18. Jh. zeigen mit *Norden-* eine in Namen recht selten vorkommende Form (vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 422 zu den älteren Namen, die *nordan-* enthalten). Der Namentyp ist häufig, wie die Zusammenstellung bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 418f. zeigt. Namengebend dürfte die Lage nord(östl.) von Waggum gewesen sein.

IV. GOV Braunschweig Nr. 1508 S. 432; Karte 18. Jh. Bl. 3629; Landkreis Braunschweig II S. 132; Meibeyer/Reichelt, Wüstungen S. 58-59; Oberbeck, Gifhorn S. 159; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 55 und Karte.

-O-

ÖLPER

- 1251 *in Elbere apud Brunneswick* (Asseburger UB I Nr. 266 S. 183)
 1277 *Elbere* (UB H.Hild. III Nr. 458 S. 215)
 1318 *in Elbere* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 4 S. 28)
 1327 *in campis ville Elbere* (UB Braunschweig III Nr. 200 S. 153)
 1341 *weyde tho Elber* (UB Braunschweig IV Nr. 23 S. 28)
 1351 *villani in Elbere* (UB Braunschweig V Nr. 22 S. 58)
 1359 *Elber* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 78)
 1380 *tho Elbere by Brunsw(ich)* (UB Braunschweig VII Nr. 349 S. 323)
 1388 *in campo ville Elbere* (UB Braunschweig VIII Nr. 99 S. 116)
 1393 *Elbere* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 398)
 um 1396 (A. 15. Jh.) *to Olbere* (UB Braunschweig VIII Nr. 894 S. 892)
 1397 (A. 15. Jh.) *to ólber* (UB Braunschweig VIII Nr. 1006 S. 984)
 1399 *to der kerken to Elber* (UB Braunschweig VIII Nr. 1262 S. 1258)
 1406 *vor Elbere* (Chron. BS I S. 171)
 nach 1409 *Elber* (Schwarz, Steuererhebung S. 43)
 1411 *in de Elber molen* (Chron. BS I S. 279)
 1426 *Elbere* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 317)
 1433 *Olber* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 335)
 1437 *Elbere* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 346)
 1439 *in Olber* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 352)
 1440 *to Olber* (Lindemann, Ölper S. 28)
 1443 *Ölber* (GOV Braunschweig Nr. 317 S. 98)
 1446 *Olbere* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 386)
 1475-1476 *tho Olber* (Boetticher, Bortfeld S. 35)
 1514 *to Olber* (Chron. BS II S. 328)
 1574 (A. 16. Jh.) *Olper* (Mascopatlas Tafel 18)
 1595-1597 *Elpern* (König, Dörfer S. 61)
 1605 *Olber* (Mertens, Karten Bl. 10)
 1678 *Ölper* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 185)
 1727 *Oelver* (Lindemann, Ölper S. 16)
 1763-64 *Ölper* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Oelper* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 307)
 dial. (1957) *ölpær* (GOV Braunschweig Nr. 317 S. 98)

I. Zwei Belege 1022 (Fä. 1. Hälfte 12. Jh.) *Uurungon cum silva Alabure* (MGH DH II. Nr. 260 S. 306) und 1022 (Fä. 2. Hälfte 12. Jh.) *Wurungun cum silva Alabure* (UB H.Hild. I Nr. 67 S. 66), die Besitz des Hildesheimer Michaelisklosters dokumentieren, sind wegen des genannten Ortes, zu dem der Wald gehört und der seinerseits nicht identifiziert ist, nicht mit dem Namen von Ölper zu verbinden. Nicht erfaßt wurden PN-Belege *de/van Elbere*, da bei ihnen eine Trennung von Oelber am weißen Wege kaum möglich ist. Der von BuK Braunschweig S. 107 (wohl Andree, Volkskunde S. 77 folgend) angeführte Erstbeleg 1241 *Elbere apud Brunneswic* war nicht zu verifizieren; evtl. handelt es sich um eine Verwechslung mit dem Beleg von 1251, der sich dort ebenfalls zitiert findet.

II. Andree, *Volkskunde* S. 77 stellt den ON zum GW *-bere*, *-ber*, *-per*, schreibt aber nichts zum BW. Die BuK Braunschweig S. 107 referieren Andrees Annahme, nach der „ON mit ags. *bearo* = Wald“ zusammenhänge. Lindemann, *Ölper* S. 16f. gibt Andrees Deutung wieder und stellt dann fest, daß eine naheliegende Verbindung des Erstgliedes mit angeblichem as. *ōl*, *āl* ‘feucht, modrig’ laut mündlicher Auskunft von Werner Flechsig lautlich nicht möglich sei. Deshalb präferiert er eine andere Deutung. Das Zweitglied sei mit *-bur* ‘Wohnung, Siedlung’ zu verbinden, das Erstglied mit Bückmann mit as. *alah*, das „umzäunter, geheiligter Ort“ (S. 17) bedeute, so daß Ölper „eine Gründung an oder in einem heiligen Bezirk“ sei. Bückmann, *Ölper* meint S. 5, daß für Ölper ein Beleg *Alabure* heranziehen sei (s. Punkt I.), so daß von einem GW *-bûr* ‘Wohnung, Siedlung’ auszugehen sei. Wegen des *p*- in Ölper sei für das BW von as. *alah* ‘Tempel’ anzusetzen, da das stimmlose *-h*- auch das folgende *-b*- stimmlos gemacht habe. NOB III S. 254ff. erwähnt Ölper im Zusammenhang mit der Deutung von Oelber am weißen Wege, Kr. Wolfenbüttel. Es wird darauf hingewiesen, daß sich die beiden in den älteren Belegen im Anlaut unterschieden, weil Ölper *E*- und Oelber *O*-aufwiese. Letzteres wird als Bildung mit einem GW *-bere* aufgefaßt, und das BW mit germ. **ul-* oder **ōl-* verbunden, das ‘modrig sein, faulen’ bedeute; vgl. dazu ausführlich NOB III S. 256f. Udolph, *Probleme* S. 29 greift eine Überlegung von Udolph, Germanenproblem S. 186 auf, und ist sich nun sicher, daß Ölper (und Oelber) Ableitungen mit *-r*-Suffix seien, deren Basis mit schwed. *alf* ‘Kiesschicht unter der Ackererde’ zu verbinden sei.

III. Es ist zu fragen, wie der Name zu zerlegen ist. Für ein GW *-bere* sprechen benachbarte Namen wie Schwülper, Oelber usw. Dann bliebe jedoch als BW *El-* erhalten, das nicht ohne weiteres mit dem von Lindemann angeführten as. *alah* ‘Tempel’ zu verbinden ist. Diesem steht der Vokal entgegen, weiterhin die Tatsache, daß kultische Namen in Norddeutschland kaum vorkommen, vgl. dazu Udolph, *Kultische Namen*. Zudem handelt es sich bei dem as. Wort nicht um einen „heiligen Bezirk“, sondern konkret um einen Tempel, also ein Bauwerk. Aus diesem Grund erscheint es deutlich überzeugender, Oelber und Ölper zu trennen. Setzt man mit Udolph eine *-r*-Ableitung an, ergäbe sich als Grundform des ON **Albira*, wobei der präsuffixale Vokal *-i-* das *A-* zu *E-* umgelautet hat. Damit aber scheidet die Herleitung von Udolph aus, den der ON zeigt durchgängig ein *-b-*, während für schwed. *alf* bzw. eine ndt. Entsprechung *-f-* oder *-v-* zu erwarten ist, wie es bei Groß und Klein Elbe, Kr. Wolfenbüttel, der Fall ist (NOB III S. 140f.). Entsprechend dürfte auch für idg. **albho-* ‘weiß’, zu dem das von Udolph genannte Appellativ gehört, aber auch der Name der Elbe, in dieser Lautkombination für das Ndt. eher von einer Entwicklung des idg. **-bh-* zu as. *-v-* und nicht zu *-b-* auszugehen sein. Deshalb ist zu fragen, ob für Ölper nicht doch eher von einem GW *-bere* auszugehen ist und das davorstehende BW einen auslautenden Konsonanten aufwies, der vor dem Einsetzen der Überlieferung bereits assimiliert wurde. Zu denken wäre dann zum einen an die Bezeichnung für die Ulme, die in den germ. Sprachen mit anlautendem *e-* bezeugt ist; vgl. as. *elm*, mnd. *elme*, ahd. *elm* usw. Dann würde der ON einen Wald benennen, in dem Ulmen recht häufig vorkamen. Im dann voraussetzenden **Elm-bere* wäre das zwischen *-l-* und *-b-* stehende *-m-* assimiliert worden; eine nicht gerade übliche Erscheinung. Nicht gänzlich auszuschließen ist jedoch auch das von Udolph genannte Appellativ, wobei dann zu fragen wäre, woraus der anzusetzende Umlaut resultiert. Daher wäre eher von mnd. *elve* ‘Flußbett’ auszugehen, das mit Greule, *Gewässernamenbuch* S. 120 als aus dem Namen der Elbe entstandenes Appellativ aufzufassen sein dürfte. In diesem Fall hätte sich das *-v-* an das folgende *-b-* angeglichen; aus *Elv-bere* wäre *Elbere* entstanden. Hier fragt sich jedoch, warum

dann nicht das vokalisches auslautende mnd. *elve*, sondern nur der Stamm **elv-* als BW fungiert hätte. Es bleiben erhebliche Zweifel bei der Deutung des Namens.

† OTTENRODE

Lage: Auf Flur Riddagshausen, am nördl. Fuß des Nußberges an der Straße, die von Gliesmarode zur Stadt führt.

1031 *Ottonroth* (UB Braunschweig II Nr. 1 S. 1)

1161 *in Ottenrothe* (MGH Urk. HdL Nr. 50 S. 71)

1211 *Ottonroth* (UB Braunschweig II Nr. 36 S. 16)

1265 *in Oddenrode* (UB Braunschweig II Nr. 206 S. 92)

1296 *mons Notberch attinens ad villam Oddenrode* (UB Braunschweig IV Nr. *203 S. 443)

14. Jh. (Rückvermerk) *in Oddenrode* (UB Braunschweig II Nr. 206 S. 92)

II. Nach den BuK Braunschweig S. 110 ist der ON als „Rodung eines Otto“ zu deuten. Auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 257 geht von einem PN *Otto* aus und führt zwei identische Bildungen im hdt. Sprachraum an.

III. Bildung mit dem GW *-rode*. Das BW ist der Kurzname *Oddo* oder *Otto*, der sehr häufig bezeugt ist; vgl. Schlaug, Personennamen S. 186f.; Schlaug, Studien S. 216; Förstemann, Personennamen Sp. 186f. Er gehört zum PN-Stamm *AUDA*, as. *ōd* 'Besitz, Wohlstand'. Die eigentlich ndt. Form des PN wäre *Ōdo* bzw. mit expressiver Geminati-on *Oddo*. Jedoch sind auch für den ndt. Raum Formen mit expressiver Schärfung des Konsonanten breit bezeugt; vgl. Kaufmann, Ergänzungsband S. 45f. Hinzu kommt, worauf schon Schlaug, Personennamen S. 138 hingewiesen hatte, daß der Kaisername *Otto* eine gewisse „Strahlkraft“ hatte, so daß die Form mit *-tt-* in den ältesten Belegen durchaus als überregionale Angleichungen interpretiert werden können, da die weiteren Belege *Odden-* zeigen. Die Zusammenstellung bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 252ff. bietet zahlreiche ON, in denen der PN *Otto/Oddo* als BW enthalten ist.

IV. Bornstedt, Dörfer S. 44f.; BuK Braunschweig S. 110; Dürre, Wüstungen S. 76f.; GOV Braunschweig Nr. 1570 S. 453; Karte 18. Jh. Bl. 3729; Meibeyer, Beiträge Karte 3; Niedersächsischer Städteatlas S. 20 und Karte S. 22; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 56 und Karte; Stadatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.

-Q-

QUERUM

- 1148 *Querenhem* (UB H.Halb. I Nr. 223 S. 191)
 1161 *Quernhem* (MGH Urk. HdL Nr. 50 S. 72)
 1248 *cives de Quernem* (GOV Braunschweig Nr. 318 S. 99)
 1283 *in Quernem* (UB H.Halb. I Nr. 1419 S. 463)
 1307 *to dem hove Monekequernem* (GOV Braunschweig Nr. 318 S. 99)
 1318 *Dorpquernem* (UB Braunschweig II Nr. 833 S. 473)
 1324 *villa deserta Dorpquernum* (GOV Braunschweig Nr. 318 S. 99)
 1334 *Hennig van Quernem* (UB Braunschweig III Nr. 429 S. 319)
 1351 *to Dorpquernum* (UB Braunschweig V Nr. 31 S. 64)
 1361 *villam Quernum* (Schwarz, Bürgerlehen Nr. 51 S. 38)
 1381 *to Dorpquernum* (UB Braunschweig VII Nr. 385 S. 348)
 1381 *vor Quernem* (UB Braunschweig VII Nr. 401 S. 366)
 1381 *vor Quernum* (UB Braunschweig VII Nr. 439 S. 396)
 1422 *Quernum* (Landschatz Braunschweig S. 45)
 1492-1493 *Quernem* (Chron. BS III S. 106)
 1542 *Quernem* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 106)
 1574 (A. 16. Jh.) *Quernem* (Mascopatlas Tafel 18)
 1576 *Quernhaim* (Siebert, Flurnamen S. 68)
 1595-1597 *Querem* (König, Dörfer S. 61)
 um 1600 *Quernem* (Mertens, Karten Bl. 7)
 um 1616 *Quernem* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 31)
 1619 *Quernheimb* (Siebert, Querum S. 91)
 1674 *Querum* (Siebert, Flurnamen S. 68)
 1675 *Queren* (Bosse, Register S. 117)
 1678 *Querden* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 738)
 1701 *Querumb* (Bosse, Register S. 220)
 1781 *Querum* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 125)
 1802 *Querum* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 360)
 dial. (1901) *queren* (Andree, Volkskunde S. 63)
 dial. (1950) *kwēr̃n* (GOV Braunschweig Nr. 318 S. 99)

I. Ausschließlich im 14. Jh. wurden zwei Ortsteile, nämlich *Monekequernem* im Osten und *Dorpquernem* im Westen, unterschieden, wobei der Zusatz *moneke* den Riddagshäuser Klosterhof (vgl. den Beleg von 1307) bezeichnete, während mit *dorp* der nicht zum Kloster gehörige Teil bezeichnet wurde. Nur dieser Teil des Ortes, der ungefähr die Hälfte der Gemarkung ausmachte, fiel im Jahr 1324 wüst, wurde aber noch im 14. Jh. wieder aufgesiedelt. Nachdem bis zur Jahrhundertwende das Kloster alle Güter im Ort in seinen Besitz gebracht hatte, wurde die Unterscheidung der beiden Querum überflüssig. Sie wurde noch zweimal benutzt: 1367 in einer Urkunde, in der die Herren von Wenden auf alle ihre Ansprüche in *Dorp Quernum* verzichteten, 1381 in einer Urkunde, in der ein Besitz als in alten Zeiten zu *Dorpquernum* gehörig bezeichnet wird.

II. Andree, Volkskunde S. 63, stellt den ON zum GW *-heim* und schreibt zum BW: „Zu got. quairnu [sic], ahd. quirn, Mühle.“ Nach den BuK Braunschweig S. 110 ist der

ON mit „quirn = Mühle“ zu verbinden, bedeutete „also soviel, als Mühlheim.“ Laut Siebert, Querum S. 39, setzt sich der Name „aus dem Bestimmungswort „quern“ und dem Grundwort „-heim“ zusammen, wobei an anderer Stelle Siebert, Flurnamen S. 68 das BW bereits exakter benannt hatte: „as. querna, mnd. querne = Mühle, ursprünglich Handmühle, später auch Wassermühle“. Auch Udolph, Probleme S. 24 sieht das ‘Mühlen’-Wort im BW des *-hēm*-Namens. Nicht völlig präzise („Bestimmungswort *quern* ‘Mühle’“) äußert sich Blume, Rühme S. 87.

III. GW des ON ist das as. Substantiv *hēm* ‘Siedlung’. Auch hinsichtlich des BW stimmen alle bisher vorgelegten Deutungen überein und sind, von einigen graphischen Unschärfen im Detail abgesehen, im Grundsatz richtig: BW ist as. *querna-*, *quirn-*, die Fortsetzung der germ. Bezeichnung **kvernō-*, **kvirnu-* der Mühle (ursprünglich nur der Handmühle). Im ndt. Sprachgebiet ist dieses Wort erst seit fränk. Zeit durch das auf lat. *molīna* ‘Mühle, Wassermühle’ – wohl über die ahd. Vermittlungsstufe *mulī*, *mulīn* – zurückgehende as. Lehnwort **mulī* verdrängt worden, welches allerdings nicht als solches, sondern nur als Bestandteil der as. Wörter *mulīnstēn* ‘Mühlstein’ und *mulīneri* ‘Müller’ bezeugt ist. Das Lehnwort **mulī* ist im Laufe der Jahrhunderte im Ndt. alleingültig geworden: das heutige ostfäl.-ndt. Äquivalent zu hdt. *Mühle* lautet *Möhle*.

Im As. erscheint das ererbte germ. Mühlenwort in den synonymen Varianten *querna* (fem., germ. *ō*-Stamm) und *quirn* (f., germ. *u*-Stamm, worauf got. *qairnus* einen Hinweis gibt). Beide Varianten kommen für die Herleitung des BW im Namen Querums in Betracht, denn da die in germ. Zeit noch vorhandenen stammauslautenden Vokale (hier: *-ō-* und *-u-*) im As., wenn das BW langsilbig ist (das ist in as. *querna-/quirn* der Fall), bereits geschwunden sind (Krahe/Meid II S. 19), ist im frühen As. (um 800) anstelle der für die germ. Sprachepoche noch rekonstruierbaren Namensformen **Quernō-haim-* und **Qvirnu-haim-* bereits mit den gekürzten as. Formen **Quern-hēm* und **Qvirn-hēm* zu rechnen. Diese beiden fallen – ebenfalls noch im Verlauf der as. Zeit – regelhaft (Gallée, Grammatik § 66) in der gemeinsamen Lautung *Quernhēm* (1161 *Quernhem*) zusammen. Als gemeinsame as. Ausgangsform für die Betrachtung der weiteren Entwicklung des Dorfnamens ergibt sich somit *Quernhēm*. Der Braunschweiger ON *Querum* ist entstehungsgeschichtlich identisch mit Quernheim (Kr. Diepholz; 1200 *Quernhem*, 1329 *Quernem*) sowie Quernheim (OT Kirchlingern, Kr. Herford; 12. Jh. *Quernem*, 1217 *Quernhem*), vgl. Udolph, Germanenproblem S. 578. Das Binnen-*e* im Erstbeleg (1148 *Quer-e-n-hem*) erklärt sich daraus, daß sich bereits im As. zwischen den Konsonanten *-r-* und *-n-* (hier: *quern*) ein Sproßvokal (Svarabhakti-Vokal) bilden konnte (*quer-e-n*), vgl. Gallée, Grammatik § 134. Es handelt sich dabei um eine nur fakultativ eintretende Regularität. In unserem Belegkorpus wird sie noch zwei weitere Male sichtbar (1570 *Querenhem* sowie 1619 *Querenheimb*), doch ist sie weit darüber hinaus noch im heutigen gesprochenen Ndt. lebendig, wie man z.B. in ostfäl. *Kooren* statt *Koorn* ‘Korn’, *geeren* statt *geern* ‘gern’ hören kann, parallel dazu auch bei *-r-* vor *-l-*: *Keerel* statt *Keerl* ‘Kerl’, *Karrel* statt *Karl*. Die Entwicklung von *Quernhem* zum heutigen *Querum* ist über mehrere Stationen verlaufen. Zwischen 1161 (*Quernhem*) und 1248 (*Quernem*) schwindet das *-h-* des GW. *Quernem*-Schreibungen halten sich durchaus noch bis ins 17. Jh., doch beginnt bereits im frühen 14. Jh. (1317) die abgeschwächte Form *Quernum* als Konkurrenz neben *Quernem* zu treten, die bis ins 15. Jh. hinein (1422) vorkommt. Die Zukunft gehört allerdings, und zwar im Ndt. wie im Hdt., den Formen, in denen das *-n-* im Wortinneren geschwunden ist. 1595/97 ist mit *Querem* die heutige ndt. Sprechform des Namens (1901 *queren*, 1950 *kwērn*) fast schon erreicht, im Beleg von 1675 (*Queren*) ist sie dann erstmals no-

tiert. Der Übergang vom hdt. (= geschriebenen) *Quernum* zum nun ebenfalls *n*-losen hdt. *Querum* taucht in unserem Belegkorpus erstmals 1605 auf: offensichtlich eine Reaktion der hdt. Schreiber auf den vorausgehenden *n*-Verlust in der gesprochenen ndt. Form (*Querem*) des Dorfnamens. Dabei bleibt das lat. anmutende *-um* in der schrift- und bildungssprachlichen Namensform allerdings bewahrt. Das heutige Nebeneinander von hdt. geschriebenem (und hdt. gesprochenem) *Querum* und dem ndt. gesprochenen *Quēr(e)n* besteht also schon seit mehr als 400 Jahren. Extravagante Schreibungen von Kanzlisten des 16./17. Jh., die das – im *Queren/Querum* ihrer Zeit ja längst nicht mehr erkennbare – as. GW *hēm* als hdt. *haim/heimb* wieder auferstehen lassen (1576 *Quernhaim*, 1619 *Quernheimb*), spiegeln nicht die akustische Sprachwirklichkeit ihrer Zeit, sondern nur ein wortgeschichtlich-antiquarisches Interesse damaliger Schreiber und (bei *-heimb*) deren barockzeitliche Freude am Spiel mit der Konsonantenhäufung als grafischem Schmuck. Ephemere Schreibungen dieser Art haben die Entwicklung des Namens *Querum* nicht beeinflusst. Das aus lat. *molīna* ‘Wassermühle’ entlehnte Mühlenwort ahd. *mulī(n)*, as. **muli* hat die auf germ. **quernō-/*quernu-* zurückgehenden Bezeichnungen der Mühle im Lauf der Zeit im dt. Sprachbereich völlig verdrängt. Dies bedeutet jedoch nicht, daß die Übernahme der neuen Sache (der Wassermühle) gleichzeitig mit der Übernahme des neuen Wortes verlaufen wäre. Daß die Wassermühle im einst as. Teil Deutschlands als technische Neuerung schon bekannt gewesen sein muß, bevor die Sachsen das Wort *molīna* in der Form **muli* aus dem Südwesten übernahmen, läßt sich mit den Mitteln der Ortsnamenforschung leicht zeigen. Auf (einst) ndt. Gebiet findet sich nämlich eine Handvoll „Quern-Bäche“ und „Quern-Flüsse“, deren Namen sich schwerlich anders erklären lassen, als daß sie allesamt Fließgewässer waren, an deren Ufern man Wassermühlen errichtet hatte, und dies eben, bevor das as. Wort **muli* das as. Wortpaar *querna/quirn* „abgelöst“ hatte. Es handelt sich um die folgenden GewN bzw. davon abgeleiteten ON: (1) Der Quarmbach entspringt bei Bad Suderode am Nordharzrand und mündet im Stadtinneren Quedlinburgs in die Bode. An seinem Ufer liegt die Wüstung † Quarmbeck (1137 *Querenbike*), deren Namen man im Quedlinburger OT-Namen Quarmbeck im 20. Jh. wieder hat aufleben lassen. (2) Der Quarmbach bei Eschede, Kr. Celle, ist ein Zufluß zur Aschau (→ Lachte → Aller → Weser), an ihm gelegen die Quarmühle. (3) Das Dorf Quarnebeck (937 *Quernbetsi*) bildet heute zusammen mit dem Dorf Wenze einen OT von Klötze (Altmarkkreis Salzwedel). (4) Quarnbek (Kr. Rendsburg-Eckernförde) (1264-89 *de Quarnbeke*; Laur, Ortsnamenlexikon S. 528). Udolph, Germanenproblem S. 573ff. führt in seiner grundlegenden Erörterung von germ. *quernō/quirnu* als BW in ON-Komposita zu den Bildungen mit dem as. GW *beki* außerdem (5) den Karrenbach (Zufluß zum Lüderitzer Tanger bei Stendal) und (6) den GewN Querbeck im Kr. Rotenburg/Wümme an, darüber hinaus aus dem gesamten dt. Sprachgebiet mehr als 100 weitere *Quarn-/Quern-/Quirn-/Kirn-/Korn-/Kürn*-ON, die andere GW wie z.B. *-berg, -burg, -dorf, -hof, -stedt* enthalten. (7) Nicht mit as. *beki* ‘Bach’, sondern mit as. *aha* ‘Fluß, Wasser’ als GW ist der Name des Fließchens Querne (<**Quirna-aha*; Walther, Beiträge S. 257) gebildet, das durch Querfurt (9. Jh. *Curnfurdeburg*, 979 *Quernuordiburch*, 1120 *Querenvorde*) fließt (→ Salza → Saale) und nach dem die Stadt heißt. Wenn Fließgewässer nach Mühlen benannt worden sind, die an ihrem Ufer betrieben wurden, kann es sich dabei nur um ortsfeste Wassermühlen gehandelt haben, nicht um transportgeeignete Handmühlen. Die von den Römern übernommene technische Neuerung ist von den Sachsen zunächst also mit dem ihnen geläufigen as. Wort *querna/quirn* bezeichnet worden, an dessen Stelle as. **muli* (< ahd. *mulī[n]*) dann erst sekundär getreten ist, möglicherweise erst im Kontext des seit den Sach-

senkriegen Karls des Großen intensiver gewordenen as.-ahd. Sprachkontakts. Aus ortsnamengeschichtlicher Sicht spricht daher nichts dagegen, mit einer Gründung der ‘Mühlen-Siedlung’ **Quernhēm*/**Quirnhēm* an der Schunter, des heutigen Querum, bereits einige Zeit vor der Eingliederung Sachsens in das Frankenreich zu rechnen.

-R-

† **RABENRODE**

Lage: Evtl. südöstl. und auf Flur Waggum

1318 *areas in Radoluerode* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 70 S. 36)

um 1825 *Rabenröder Teich* (GOV Braunschweig Nr. 1634 S. 466)

um 1900 *Rabenröder Teich* (GOV Braunschweig Nr. 1634 S. 466)

I. Ein von Oberbeck, Gifhorn S. 159 hierher gestellter Beleg 1215 *Gunterus de Radelveroth* (UB Walkenried I Nr. 86 S. 135) ist mit GOV Braunschweig Nr. 1634 S. 466 und der Edition folgend zu Rottleberode, Kr. Sangerhausen, zu stellen.

III. Bildung mit dem GW *-rode* und dem PN *Radolf* als BW, der auf älteren *Radwulf* zurückgeht. Dieser ist mehrfach bezeugt; vgl. Schlaug, Personennamen S. 143; Schlaug, Studien S. 138; Förstemann, Personennamen Sp. 1219. Sein Erstglied ist gehört zum PN-Stamm *RADI*, zu as. *rād* 'Rat(schluß), Lehre, Unterstützung, Vorteil', sein Zweitglied zu *WULFA*, as. *wulf* 'Wolf'. Dieses lautet bereits sehr früh *-ulf* und *-olf*; vgl. dazu Kaufmann, Ergänzungsband S. 417. Der Beleg zeigt nicht mehr das *-s-* der Flexionsendung des starken Gen. Sg. Dieses schwindet häufig früh, wie die Zusammenstellungen bei Schröder, Namenkunde S. 273ff. zeigen. Er führt dieses S. 278f. auf den Hauptakzent zurück, der, wenn er auf dem GW liegt, eine Stimmhaftwerdung des *-s-* und eine frühe Angleichung an das *-r-* zur Folge hatte (Verners Gesetz). Sehr häufig bleibt dann das *-e-* der Flexionsendung als „Rest“ erhalten, so daß wie bei → † *Friderikerode*, → *Melverorde* oder → † *Marquarderode* die Namen aus scheinbar unflektiertem PN + *-erode* zusammengesetzt sind. Wie es zu dem deutlich jüngeren *Rabenrode* gekommen ist, läßt sich wegen fehlender Belege nicht sicher erklären. Rottleberode, Kr. Sangerhausen, ist ein identischer Name.

IV. GOV Braunschweig Nr. 1634 S. 466; Karte 18. Jh. Bl. 3629; Landkreis Braunschweig II S. 132; Oberbeck, Gifhorn S. 159; Oberbeck-Jacobs, Kulturlandschaft S. 128; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 60.

RAFFTURM

Ob es sich bei dem *allodium*, das 1228 genannt wird, um eine kleine Siedlung handelte, so daß hier von einer partiellen Wüstung auszugehen wäre, ist nicht sicher zu entscheiden, weshalb wir von einer entsprechenden Kennzeichnung absehen. Das Kreuzkloster, in dessen Besitz *Raf* seit 1269 war, errichtete hier ein Vorwerk, von dem aus der Besitz in Lamme und Lehndorf verwaltet wurde. Wegen seiner Lage an der Landwehr erbaute die Stadt Braunschweig hier einen Turm, der im 17. Jh. in einen Krug umgewandelt wurde, der bis 2005 in Betrieb war. Neben den Raffteichen befindet sich heute das Raffteichbad.

1228 *allodium nostrum, quod Raht vocatur* (UB Braunschweig II Nr. *74 S. 539)

1269 *bonorum [...], que Raf vulgariter apellantur* (UB Braunschweig II Nr. 237 S. 107)

14. Jh. (Rückvermerk) *bonorum in Raf* (UB Braunschweig II Nr. 237 S. 107)

14. Jh. (Rückvermerk) *allodio quod dicitur Raf* (UB Braunschweig II Nr. *74 S. 539)

1387 *den torn uppe deme Raphove* (UB Braunschweig VII Nr. 1150 S. 986)

1387 *den torn unde de landwere uppe deme Raffhove* (UB Braunschweig VII Nr. 1150 S. 986)

- 1406 *uppe dem Botterberghe vor dem Raffhove* (Hänselmann/Mack, Beispiele Nr. 15 S. 7)
 1406 *uppe dem Raffhove* (Chron. BS I S. 190)
 1472 *buten den Raftorne* (Gebhardi, S. Matthäi S. 137)
 Ende 15. Jh. *vor dem Raffe in dem styge* (UB Braunschweig III Nr. 627 S. 505)
 Ende 15. Jh. *vor dem Rafe by dem wyshol* (UB Braunschweig III Nr. 627 S. 505)
 1574 (A. 16. Jh.) *Rafftorn* (Mascopatlas Tafel 18)
 um 1600 *Raffthurm* (Mertens, Karten Bl. 7)
 1605 *Raffturmer Schantz* (Mertens, Karten Bl. 10)
 1678 *Raffthurm* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 188)
 1752 *Raffturm* (Karte 18. Jh. Bl. 3728)
 1752 *Raffteich* (Karte 18. Jh. Bl. 3728)
 1752 *Raffcamp* (Karte 18. Jh. Bl. 3728)
 1752 *Raffholtz* (Karte 18. Jh. Bl. 3728)
 1763-64 *Raff Turm* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *der Raffthurm* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 309)

I. Andree, Volkskunde S. 81 datiert den zweiten Beleg fälschlich auf 1169.

II. Andree, Volkskunde S. 81 stellt den ON zum GW *-thurm* und verweist zum BW auf den FlurN Raff, für den er auf S. 114 mehrere Nachweise aus verschiedenen Orten bringt, den er aber für „unerklärt“ hält. Nach Braunschweiger Stadtlexikon S. 186 „ist Raf ein altes fränkisches Wasserwort (franz. ‘raf’ = starke Springflut).“

III. Zunächst ist zu fragen, ob der Erstbeleg zu belasten ist, denn er weicht von der weiteren, dann weitgehend konsistenten Überlieferung stärker ab. Zwar kann ein *-f* zu einem *-h-* werden (*kraft* zu *kracht*), jedoch nur von einem *-t-*. Dann wäre von ursprünglichem **raft* auszugehen. Ein unmittelbarer Anschluß hierfür findet sich nicht, denn das engl. *raft* ‘Floß; zusammengebundene Balken’ ist eine Entlehnung aus dem Nordischen (*rafr*; vgl. anord. *raptr*, norw., schwed. *raft*). Dieses ist auch in mnd. *rafter*; *rachter*; *rechter* bezeugt und bezeichnet ein ‘langes Stück Bauholz’, einen ‘Balken’; weist also ein *-er* auf. Geht man von den späteren Belegen aus, ist *raf* anzusetzen. Dieses erscheint bei † Reste, Kr. Höxter, als BW, denn der ON ist alt als *Rafseti* (1031 in einer Abschrift des 12. Jh.) belegt; vgl. dazu WOB 9 S. 299. Für diesen erwägt das WOB 9 S. 300 entweder eine Verbindung mit einem von Scheuermann, Flurnamenforschung S. 141 angesetzten *Raaf*, das eine grauweiße Flechte über dem Boden bezeichnen könne. Dieses wäre nach WOB 9 mit mnd. *rōve*, *rōf* *rāve* nur dann zu verbinden, wenn von einer frühen Kürzung des Vokals in geschlossener Silbe ausgegangen werden könne. Da die Wüstung auf einer länglichen Erhebung vermutet werde, wird eine Verbindung mit germ. **rafa* ‘Streifen, Fetzen’ erwogen. Für das Mnd. ist nur *raf* ‘getrocknete Rückenflosse des Heilbutts’ belegt. Das WOB konstatiert: „Beide Deutungsvorschläge sind semantisch etwas problematisch bzw. haben (bis auf den Raffturm) keine Entsprechungen neben sich“. Dem ist zuzustimmen. Das vom Braunschweiger Stadtlexikon angeführte „Wasserwort“, das mit einem frz. *raf* zu verbinden sei, ist so nicht zu finden und auch Meyer-Lübke, Wörterbuch verzeichnet für die romanischen Sprachen nichts Entsprechendes. Ein germ. Adjektiv **hrawa-* ‘roh’, dessen anlautendes *h-* dann schon geschwunden wäre, ist semantisch ebenfalls eher unwahrscheinlich, da damit in der Regel rohe, d.h. ungekochte oder ungebratene Speisen gemeint sind. Lediglich im Anord. ist es auch als ‘feucht, frisch’ für junge Bäume oder evtl. mit Bezug auf die Erde belegt; vgl. Heidermanns, Primäradjektive S. 306. Aus diesem Grund ist zu erwägen, ob nicht doch ein Zusammenhang mit dem eingangs erwähnten *rafter*; *rachter* besteht, denn zumindest im Anord. und Hdt. sind auch Formen ohne *-t-r-* bezeugt;

vgl. anord. *rāfi*; *rāf* ahd. *rāfo*, *rāvo*, mhd. *rāfe*, die ‘Balken, Sparren’ bedeuten. Hier wäre dann allerdings nicht von einer Gebäudebezeichnung auszugehen, sondern eher ein Bohlendamm zur Befestigung eines Weges. Die Straße nach Hildesheim (heute B 1) ist eine alte Handelsstraße, an der der spätere Raffturm als Wehrturm gebaut wurde. Insofern wäre eine Befestigung dieser Straße gut denkbar. Allerdings hätte dann das alte lange *-ā-* früh gekürzt werden müssen. Weiterhin spricht dagegen die zunächst simplizische Verwendung. Es wäre, ähnlich wie beim Braunschweiger *Bohlweg*, eine Zusammensetzung mit einem ‘Weg’-Wort deutlich wahrscheinlicher. Aus diesem Grund ist eine überzeugende Deutung hier nicht möglich.

RAUTHEIM

- 1031 *Ruotnun* (UB Braunschweig II Nr. 1 S. 1)
 1158 *ecclesia in villa, quę dicitur Rothne* (UB Braunschweig II Nr. 11 S. 7)
 1160 *in Rothen* (MGH Urk. HdL Nr. 44 S. 64)
 um 1172 (A. 14. Jh.) *W[...] de Rothne* (Ann. Sted. S. 211)
 um 1172 (A. 14. Jh.) *in Rothne* (Ann. Sted. S. 211)
 1179 *ecclesiam in Rohtna* (Schneidmüller, St. Aegidien S. 56)
 1196-97 *Rōthne* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 306)
 1196-97 *Bertoldus de Rotne* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 307)
 1196-97 *Rothne* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 309)
 1196-97 *Rotne* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 312)
 1211 *Rotne* (UB Braunschweig II Nr. 36 S. 16)
 um 1220 *decima de Rotne* (UB H.Halb. I Nr. 518 S. 471)
 1269 *Rotne* (UB Braunschweig II Nr. 236 S. 106)
 1284 *Rottene* (UB H.Hild. III Nr. 676 S. 351)
 1293 *in villa Rothne* (Asseburger UB I Nr. 472 S. 300)
 1312 *in villa Rothne* (UB Braunschweig II Nr. 702 S. 387)
 1339 *to Rothne* (UB Braunschweig III Nr. 573 S. 451)
 1340 *to Rothne* (UB Braunschweig III Nr. 614 S. 494)
 1343 *Rōotene* (UB Braunschweig IV Nr. 76 S. 73)
 1347 *Rothene* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 49)
 1351 *tho Rotne* (UB Braunschweig V Nr. 18 S. 56)
 1355 *uppe Rothen velde* (UB Braunschweig V Nr. 203 S. 267)
 1355 *Rotenen* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 60)
 1361 *Rotene* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 79)
 1367 *perner tho Rothene* (UB Braunschweig VI Nr. 357 S. 433)
 1368 *Hannes Krūseman van Roten* (UB Braunschweig VI Nr. 397 S. 482)
 1372 *Roten* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 85)
 1375 *Rotene* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 92)
 1384 *vor Rotene* (UB Braunschweig VII Nr. 778 S. 679)
 1384 *tō Roten* (UB Braunschweig VII Nr. 783 S. 684)
 1395 *Rotene* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 99)
 1. Viertel 15. Jh. *Ronthen* [!] (Strombeck, Archidiakonateinteilung S. 45)
 1409 *Rotem* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 277)
 nach 1409 *Rōten* (Schwarz, Steuererhebung S. 42)
 1416 *Roten* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 293)
 1435 *Rotem* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 339)

- 1445 *Roten* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 384)
 1464 *in Royten* (Piekarek, St. Aegidien S. 116)
 1540 *Roten* (Piekarek, St. Aegidien S. 125)
 1551 *Rothem* (Spanuth, Quellen S. 261)
 1574 (A. 16. Jh.) *Rothe* (Mascopatlas Tafel 18)
 1585 *Rotem* (Mascopatlas S. 51 Abb. 16)
 1587-1588 *Roitenn* (Buchheister, Rautheim S. 13)
 1613-1614 *in Rotheimb* (Buchheister, Rautheim S. 14)
 um 1616 *Rautem* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 29)
 1630 *Rothem* (Allewelt, Wolfenbüttel S. 61)
 1678 *Rautheim* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 579)
 1743 *Rauthen* (GOV Braunschweig Nr. 1654 S. 471)
 1769 *Rautheim* (Buchheister, Rautheim S. 20)
 1802 *Rautheim* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 414)
 dial. (1901) *rautn* (GOV Braunschweig Nr. 1654 S. 471)
 dial. (1950) *rautn* (GOV Braunschweig Nr. 1654 S. 471)

II. Dürre, Wüstungen S. 74f. schreibt zur Deutung: „Das darin steckende Grundwort ist das ahd. ruod oder ruot, altsächsisch rôd oder rot, es bezeichnet ‘Rodung’. Das Deminutiv ist das altsächsische Wort roton, an dieses ist die [...] Endung un = heim gesetzt, Rautheim bezeichnet also einen auf einer Rodung angelegten Ort.“ Andree, Volkskunde S. 63 schließt sich Dürres Deutung zwar an, doch versieht er sie mit einem Fragezeichen. Die BuK Braunschweig S. 113 referieren diese Deutungen in verkürzter Form. Noch Bornstedt, Rautheim S. 19 hält die auf Dürre zurückgehende Erklärung des Namens für eventuell möglich. Dagegen sieht Flehsig, Ortsnamen S. 43 in *Ruotnum* einen zum ON gewordenen GewN „auf -ana“, äußert sich jedoch nicht zur Bedeutung der sich dann ergebenden Ableitungsbasis **ruot-*. Möller, Nasalsuffixe S. 121 resümiert den Forschungsstand des Jahres 1997 mit den Worten „Deutung: unbekannt“. Blume, Rautheim S. 91ff.; Blume, Ortsnamen S. 291f. erklärt *Ruotnum* als den lokativischen Dat. Pl. eines as. Substantivs, dessen (erweiterte) Wurzel im Germ. **rōthn-* lautete, das mit as. *rōda* ‘Rute’ zwar verwandt, aber nicht identisch ist und als dessen Bedeutung ‘im und am Wasser wachsende Bäume’ anzusetzen ist. Der ON Rautheim bedeute dann: ‘Bei der Stelle, wo im Fluß oder am Flußufer Bäume wachsen’: Rautheim liegt unweit der Wabe und ihrer Niederung. Schließlich liegt eine Deutung des ON Rautheim auch im Ortsteilwappen vor, das die Gemeinde seit 1980 führt und das „in Blau über goldenen [...] gesenkten Zwillingsbalken sechs [...] goldene Rauten“ (Buchheister, Rautheim S. 9) zeigt.

III. Das Wappen ist nach Buchheister, Rautheim S. 9 in den 1970er Jahren in dieser Form in „Abstimmung mit“ dem Historiker und Heraldiker Dr. A. Rabbow geschaffen worden (vgl. auch Rabbow, Wappen S. 50). Die darin vorliegende Deutung des Namens führt allerdings sichtlich in das Reich des Unsinnns. Dennoch teilt der Wikipedia-Artikel „Rautheim“ (Zugriff 03.04.2016) zum Wappenbild völlig ernsthaft mit, es erkläre den Dorfnamen als „das Heim der Rauten“. Was soll man sich darunter vorstellen? Rabbow hat gegen die Grundregel verstoßen, daß die ursprüngliche Bedeutung eines ON nicht aus seiner heutigen Lautung gewonnen werden kann, sondern aus seinen ältesten Belegen erschlossen werden muß. – Die von Dürre, den BuK, Andree und Bornstedt versuchte bzw. erwogene Deutung des ON als eines Kompositums mit dem as. GW *hēm* ‘Siedlung’ und dem as. BW *roth* ‘Rodung’ scheitert aus drei Gründen. Erstens kann in Rautheim kein ursprüngliches *hēm*-Kompositum vorliegen, denn

erst 1409, fast 400 Jahre nach der Ersterwähnung, erscheint in unserer Belegliste erstmals eine auf *-m* ausgehende Form: *Rotem*. Zweitens hätte im 17. Jh. das kurze *-o-* in as. *roth* 'Rodung' nicht zu neu-ndt. *-au-* diphthongiert werden können, das im heutigen hdt. ON Rautheim enthalten ist; der frühneuzeitlichen ostfäl. Diphthongierung unterliegen nur Langvokale. Und drittens bleibt in diesem Deutungsansatz das *-n-* im Inneren von *Ruotnun*, das sich bis 1340 (*Rothne*) ungestört erhält, so gut wie unberücksichtigt (das von Dürre behauptete as. Diminutiv **rotton* gibt es nicht). Erst Flechsig bezieht dieses *-n-* gezielt in seine Überlegungen ein, indem er es vor dem Hintergrund von Krahes Forschungen zur Alteuropäischen Hydronymie als einen Rest des idg. GewN-Suffixes *-ana* interpretiert. Weil aber die Lautfolge **ruot* nicht in das System der Ableitungsbasen der alteuropäischen Hydronymie paßt, ist auch der von Flechsig vorgeschlagene Weg nicht gangbar. Wir legen daher dem Folgenden den Ansatz von Blume zugrunde.

Das *-uo-* im Erstbeleg *Ruotnun* ist eine im As. mögliche Schreibvariante des gesprochenen Langvokals [o:] (Gallée, Grammatik § 86). Daß dieser gemeint sein muß, geht daraus hervor, daß in den Belegen bis ins 17. Jh. hinein der Stammvokal ausnahmslos als *-o-* erscheint. Die Schreibung des Dentalis im Wortinneren wechselt seit den frühesten as. Belegen und bis über das Ende der mnd. Epoche hinaus zwischen *-th-* und *-t-*, d.h. den Typen *Rothne* und *Rotne*. Da im As. der stimmlose dentale Frikativ in Auslautposition statt als *-th* auch als *-t* verschriftlicht werden kann (Gallée, Grammatik § 287) und da die Silbenauslautposition in *Ruotnun*, *Rothne* etc. gegeben ist, müssen wir an dieser Stelle mit as. *-th-* als Ausgangspunkt rechnen. Die umgekehrte Entwicklung des geschriebenen *-t-* zu geschriebenem *-th-* ist ein Charakteristikum erst der mnd. Zeit (Lasch, Grammatik § 314) und eignet sich daher nicht zur Erklärung der *-th-*haltigen Frühbelege von 1158 bis 1169-97. Als Ausgangsbasis der folgenden Überlegungen ergibt sich somit für den Beleg von 1031 die as. Form **Rōthnun*. Darin liegt ein Dat. Pl. in lokativischer Funktion vor. Die bereits 1158 einsetzenden *Rothne-/Rotne*-Belege sind as. Dat. Sg. in derselben Funktion; sie gehen im frühen 13. Jh. in die lautlich gleichbleibenden mnd. Belege über. Kürzt man nun alle diese Dative um ihre Flexionsuffixe, so ergibt sich die Lautfolge as./mnd. *rōthn-*, die analysierbar ist in die germ. Basis **rōth-* sowie die Erweiterung *-n*. Germ. **rōth-* läßt sich (durch Rückgängigmachung der germ. Lautverschiebung) zurückführen auf idg. **rōt-*, die Abtönungsstufe einer idg. Reihe **rēt-/rōt-/rət-* mit den Bedeutungen 'Stange, Stamm, Balkengefüge' (Pokorny, Wörterbuch S. 866), die (nach Pokorny „vielleicht“) in ihrer Normalstufe in lat. *retae* 'aus dem Ufer eines Flusses hervorragende Bäume' und schwundstufig in lat. *ratis* 'Floß' enthalten ist (Pfeifer, Wörterbuch S. 1152 teilt Pokornys Skepsis nicht). Die Annahme, daß as. **Rōthnun* (als dessen Wortstamm **rōthna-* anzusetzen ist) bei unterschiedlicher Ablautstufe wurzelidentisch mit lat. *retae* sei, ist lauthistorisch problemlos, darüber hinaus ist sie aber auch unter semantischem Gesichtspunkt plausibel. Die Nähe Rautheims zur früher sumpfigen Wabeniederung macht eine Deutung des ON als 'Bei der/den Stelle(n), wo im Fluß (und am Ufer) Bäume wachsen; beim Auenwald' sinnvoll. As. **rōthna-* 'Auenwald' und as. *rōda* 'Rute' gehen beide auf die idg. Wurzel **rōt-* zurück. Daß sie nur verwandt, aber nicht identisch sind (und deshalb die Behauptung unzutreffend wäre, im Namen *Ruotnun/Rautheim* sei das Wort *Rute* enthalten), ist (außer am Binnen-*n*) an der Differenz zwischen den as. Dentalen *-th-* und *-d-* ablesbar, die durch unterschiedliche Position des Wortakzents in frühgerm. Zeit zustande gekommen ist. Befand sich damals der Wortton vor dem germ. (in unserem Fall) *-th-*, so blieb dieser stimmlose Reibelaut unverändert, befand der Wortakzent sich jedoch dahinter, so wurde er nach dem sogenannten Vernerschen Gesetz stimmhaft (Krahe/Meid I S. 85ff.).

Aus diesem – klanglich etwa dem stimmhaften engl. *-th-* in *the, though, father* entsprechenden – germ. Laut hat sich dann das as. *-d-* in *rōda* entwickelt. Das am Beispiel des ON Rautheim beobachtbare Vernersche Gesetz war wirksam, bevor im 1. Jahrtausend v. Chr. die generelle Festlegung des germ. Wortakzents auf die Stammsilbe erfolgte. Altertümlich im Rahmen der germ. Sprachgeschichte ist aber auch die im Wortstamm **rōthna-* vorliegende *n-*Ableitung ohne Bindevokal. Wörter dieses Bildungstyps wie z.B. anord. *svefn*, schwed. *sömn* ‘Schlaf’ (dazu außergerm.: lat. *somnus*, gr. *hypnos* ‘Schlaf’), anord., schwed. *vagn*, dän. *vogn*, ahd. *wagan* ‘Wagen’ gehören nach Krahe/Meid II S. 105f. zum ältesten Bestand des germanischen Wortschatzes. Auch die Tatsache, daß uns germ. **rōthna-* (> as. *rōthna-*) einzig im ON Rautheim greifbar wird, jedoch nicht mehr im schriftlich erhaltenen Appellativ-Wortschatz einer der altgerm. Sprachen des Mittelalters auftaucht (vgl. die Wörterliste zu diesem morphologischen Typ bei Lühr, Expressivität S. 330-344), kann ein Indiz für hohes Alter und frühen Untergang des germ. Appellativums **rōthna-* sein. Der ON **Rōthnun* dürfte daher in germ., vor-as. Zeit (d.i. völkerwanderungszeitlich oder um Jahrhunderte früher) entstanden sein.

Die Umdeutung des as. Simplex zu einem *hēm-/heim-*Kompositum ist wie folgt verlaufen: In der seit 1158 belegten Form *Rothne* wird erstmals 1284 (*Rottene*) der Sproßvokal *-e-* sichtbar, und die Formen dieses Typs nehmen im Lauf des 14. Jh. an Häufigkeit zu. Die für die mnd. Epoche charakteristische Tendenz der Schwächung und des Schwundes von Endsilben macht sich erstmals 1355 bemerkbar (*Rothen* ohne Endungs-*e*). Schreibungen dieses Typs dominieren das 15. Jh. hindurch. Bereits 1409 erscheint in unserer Liste die Form *Rotem*, in der das Endungs-*n* durch ein *-m* ersetzt ist, wahrscheinlich in Analogie zu den damaligen Namensformen echter *hēm-*Komposita wie *Quernem* (heute Querum). Mit der Einfügung eines *-h-* (1551 *Rothem*) ist die graphische Überführung in ein ndt. *hēm-*Kompositum dann abgeschlossen. Auch der Vollzug der spezifisch ostfäl. Diphthongierung im 16./17. Jh. (*-ō-* > *-au-*, vgl. hamburgisch *Foot* ‘Fuß’ vs. braunschweigisch *Faut*) ist noch eine intern ndt. Angelegenheit (um 1616 *Rautem*). Mit der wiederum erst nur schriftlichen Verhochdeutschung der zweiten Silbe (*Rautheim*) ist 1678 die heutige hdt. Schreibform des Namens erreicht. Im Zuge des im 20. Jh. sich vollziehenden weitgehenden Überwechselns nun auch der ländlichen Bevölkerung zum gesprochenen Hdt. ist Rautheim zu der vor Ort fast alleingültigen Sprechform des ON geworden und hat die bis dahin heimisch gewesene plattdt. Lautung *Rautn̩* fast völlig verdrängt.

† REINDAGERODE

Lage: Ca. 1,8 km nordwestl. und auf Flur Rautheim.

1007 (A. 14. Jh.) *Regindegesrode* (MGH DH II. Nr. 126 S. 152)

1031 *Reindageroth* (UB Braunschweig II Nr. 1 S. 1)

1211 *Reindageroth* (UB Braunschweig II Nr. 36 S. 16)

1221 *decimam novem mansorum in loco, qui Wustemarke vulgariter nuncupatur [...]*
eadem decima infra decimam eorum Rothne sita est (UB St. Bonifacii Nr. 19a S. 19)

1384 *uppe der Woysten Marcke* (UB Braunschweig VII Nr. 783 S. 683)

1763-64 *die Wüste Marck* (Gerlachsche Karte Bl. 2)

1769 *in der Wüstenmark* (Karte 18. Jh. Bl. 3729)

II. Nach Hahne, Reindageroth S. 31 geht „schon aus dem Namen Reindageroth = rode (Waldrodung) - ragan = Rat, Beschluß und dag = Glanz, Helle, Freund ein che-

ruskisch-sächsisches Wort [...] hervor, daß es sich bei diesem Orte um eine typische Rodeflur des 9./10. Jahrhunderts auf herrschaftlichem Grund und ehemaligem Waldboden handelt.“ Förstemann, Ortsnamen II Sp. 527 sieht im BW einen PN *Regindag*.

III. Bildung mit dem GW *-rode* und dem PN *Ragindag* als BW. Dieser ist, wenn auch recht selten, belegt; vgl. Schlaug, Personennamen S. 145; Schlaug, Studien S. 139; Förstemann, Personennamen Sp. 1227. Sein Erstglied gehört zum PN-Stamm RAGIN, zu as. *regin-* (in Komposita), got. *ragin* ‘Rat, weiser Ratschluß’, sein Zweitglied zu DAGA, zu as. *dag* ‘Tag’. PN auf *-dag* sind mit Udolph, Sachsenproblem S. 436ff. vor allem im sächsischen Raum verbreitet. Im Erstglied des PN verschmilzt das spirantisch ausgesprochene *-g-* rasch mit dem folgenden *-i-*, so daß *Rein-* entsteht. Nur der Erstbeleg zeigt noch das *-s-* der Flexionsendung im starken Gen. Sg. Dieses kann vor *-rode* jedoch schon früh schwinden, wie die Zusammenstellungen bei Schröder, Namenkunde S. 273ff. zeigen. Er führt dieses S. 278f. auf den Hauptakzent zurück, der, wenn er auf dem GW liegt, eine Stimmhaftwerdung des *-s-* und eine frühe Angleichung an das *-r-* zur Folge hatte (Verners Gesetz). Sehr häufig bleibt dann das *-e-* der Flexionsendung als „Rest“ erhalten, so daß wie bei → † Marquarderode oder → Melverode die Namen aus scheinbar unflektiertem PN + *-erode* zusammengesetzt sind. Nach dem Wüstfallen bricht die Tradierung des Namens ab und die Stelle wird als *wüste*, d.h. unbebaute *Mark* (= Gebiet) bezeichnet, wobei hier eher von appellativischem Charakter auszugehen ist. Allerdings scheint der Name im Südtor des Hagens am Ausgang des Bohlwegs zur Altenwik aufgenommen worden zu sein; vgl. z.B. 1290 *ad valvam, que Redingedor dicitur* (UB Braunschweig II Nr. 365 S. 172), 1309 *a valva, que Riddingedor dicitur* (UB Braunschweig II Nr. 644 S. 346), 1394 *vor dem Redinghedore* (UB Braunschweig VIII Nr. 616 S. 626).

IV. Bornstedt, Dörfer S. 54ff.; BuK Braunschweig S. 113; Bunselmeyer, Steterburg S. 213; Dürre, Wüstungen S. 79; GOV Braunschweig Nr. 1661 S. 473 und GOV Braunschweig Nr. 2373 S. 734 als Wüste Mark; Hahne, Reindageroth S. 31ff.; Karte 18. Jh. Bl. 3729; Landkreis Braunschweig II S. 91; Niedersächsischer Städteatlas S. 20 und Karte S. 22; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 56 und Karte; Stadtatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.

[†] RENNELBERG

Lage: Als den Rennelberg (bis heute stets mit bestimmtem Artikel gebraucht) bezeichnete man im späten Mittelalter die im Nordwesten der Stadtbefestigung gelegene niedrige Bodenerhebung, die sich am Südwestrand der Celler Straße, heute kaum bemerkbar, vom Petritor bis in die Nähe des jetzigen Neustadtrings erstreckt. In der Mitte des Rennelbergs, in Höhe der heutigen Rennelbergstraße, befand sich von ca. 1230 bis zur Reformation das → Kreuzkloster, das 1532 in ein lutherisches Damenstift umgewandelt wurde. Eine das Kloster umgebende Vorstadt, die sich schon im Mittelalter auf dem Rennelberg gebildet hatte (vgl. z.B. die Belege von 1253, 1369 und 1573) mußte um 1718/19 einem weit ausgreifenden Ausbau der Stadtbefestigung weichen. Im 16. und 17. Jh. wurde die nun evangelische Klosterkirche zweimal zerstört und wieder aufgebaut; der letzte Wiederaufbau (1609) fiel 1944 einem der Bombardements Braunschweigs zum Opfer. Auf einer Teilfläche des Klostersgeländes wurde 1885 die heutige Justizvollzugsanstalt errichtet, die heute in Braunschweig umgangssprachlich „der Rennelberg“ genannt wird (jemand „sitzt im Rennelberg“) und die auf diese Weise den mittelalterlichen ON bewahrt. Vgl. dazu GOV Braunschweig Nr. 1674 S. 478, die

Karten von 1605 und 1606 bei Mertens, Karten Bl. 10 und 11 sowie Sack, Alterthümer S. 33ff.

- 1224 *ortum quendam in Renneberge situm* (UB Braunschweig II Nr. 62 S. 25)
 1241 *in Renneleberch* (UB Braunschweig II Nr. 102 S. 38)
 1250 *in monte cursorum* (Asseburger UB I Nr. 262 S. 181)
 1253 (A. 15. Jh.) *clauastro sancte Crucis in preurbio civitatis Brunswic* (UB Braunschweig II Nr. *150 S. 543)
 1288 *monasterii s. Crucis in monte cursorum iuxta muros Brunswic* (UB H.Halb. II Nr. 1506 S. 500)
 1292-1296 *up dheme Rinnelberghe* (UB Braunschweig II Nr. 381 S. 184)
 1297 *in Rennelberghe* (UB Braunschweig II Nr. 428 S. 207)
 1309 *uppe dheme Rennelberghe* (UB Braunschweig II Nr. 631 S. 338)
 1314 (A. 14. Jh.) *in Monte cursorum* (UB Braunschweig IV Nr. *296 S. 472)
 1340 *conventus monasterii in Runneberghe* (UB Braunschweig III Nr. 636 S. 517)
 1354 *stenebrugke apud Rennelberghe* (UB Braunschweig V Nr. 128 S. 172)
 1369 *en hus unde enen garden uppe deme Rennelberghe* (UB Braunschweig VI Nr. 449 S. 526)
 1372 *up dem Rennelberghe* (UB Braunschweig VI Nr. 678 S. 751)
 1378 *dem proveste van deme Rynnelberghe* (UB Braunschweig VII Nr. 246 S. 222)
 1389 *en hus unde enen hof unde tu bode, de sint uppe dem Rennelberghe* (UB Braunschweig VIII Nr. 116 S. 134)
 um 1405 *up dem Rennelberch* (Schwarz, Amtsbezirke S. 98)
 um 1405 *Rennenb(erch)* (Schwarz, Amtsbezirke S. 96)
 1573 *borgern [...] die [...] auff dem Rennelberge [...] wonen* (UB Braunschweig I Nr. 158 S. 434)
 um 1600 *Rennelberg* (Mertens, Karten Bl. 7)
 1605 *Rennelbege* [!] (Mertens, Karten Bl. 10)
 1672 *im Weißen Roß auf dem Rennelsberg* (Kopfsteuerbeschreibungen Braunschweig S. 69)
 1672 *Rennelsbergk* (Kopfsteuerbeschreibungen Braunschweig S. 73)
 1802 *kloster auf dem Rennelsberge* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 353)

II. In zahlreichen Belegen des 13. bis 16. Jh. erscheint das Kreuzkloster auf dem Rennelberg als das *claustrum Sancte Crucis in monte cursorum* (auf dem Renner- bzw. Läuferberg). Offenbar von dieser gelehrten Fehlübersetzung inspiriert ist 1707 Philipp Julius Rehtmeiers Deutung: „Hat er [sc. Heinrich der Vogeler] sonderlich in den Städten Rennen und Fechten angestellet, daher vermuthlich noch der Rennelsberg allhier den Nahmen hat“ (Rehtmeier, Kirchenhistorie I S. 19). Ihm wiederum folgt das Braunschweiger Stadtlexikon S. 191, wenn es feststellt, der ON „scheint sich auf die mittelalterlichen Turnier- und Rennspiele zu beziehen, die hier stattgefunden haben sollen. Auch von dem Rennen und Laufen dort zu Markte gebrachter Pferde könnte der Name abgeleitet sein.“ Blume, Rautheim S. 93ff. und Blume, Oker S. 20ff. erklärt das BW *Rennel-* als die mnd. Fortsetzung eines erschließbaren as. Substantivs **renn-il* ‘Rinnal, Bach’, so daß der Rennelberg nach einem dort entspringenden Bach benannt wäre.

III. In den hier (wegen der überaus häufigen urkundlichen Erwähnung des Kreuzklosters seit 1240) nur auszugsweise wiedergegebenen *Rennelberg*-Belegen dominieren eindrucksvoll die *l*-haltigen Namensformen vom Typ *Rennelberg*. Ihnen gegenüber bilden die Belege ohne *l* (*Renneberg*) eine sehr geringe Minderzahl von nur rund 4

Prozent. Deshalb bleiben sie, obwohl zu ihnen auch der Erstbeleg von 1224 gehört, in den folgenden Überlegungen außer Betracht. Unberücksichtigt bleiben muß auch das äußerst seltene Schwanken des Stammvokals im BW, wie es z.B. in den Belegen von 1292-96 (*Rinnelberghe*) und 1340 (*Runneberghe*) vorliegt. Dasselbe gilt für die jungen und daher nicht aussagekräftigen Formen mit Genitiv- bzw. Fugen-s (z.B. 1672 *Rennelsberg*). Somit ist für das Folgende die mnd. Form *Rennelberg* zugrunde zu legen. Mnd. *Rennelberg* ist ein Kompositum, bestehend aus dem GW *-berg* und dem BW *rennel*. Das Substantiv *berg* bedarf keiner Erläuterung. Ein mittelalterliches Wort mnd. **rennel* bzw. as. **rennil* ist indessen weder in den Wörterbüchern des Mnd. noch denen des As. verzeichnet. Einen Weg zur Lösung des Problems eröffnet das „Wörterbuch der ostfriesischen Sprache“ von ten Doornkaat Koolman, das im Bd. 3 S. 30b das Wort *Rennel* mit der Bedeutung ‘kleines fließendes Gewässer, kleiner Bach, Rinnsal’ verzeichnet. Anders als der Titel des Wörterbuchs vermuten läßt, erfaßt es nicht den Wortschatz der im Verlauf der Neuzeit fast völlig erloschenen ostfriesischen Sprache, sondern den des im neuzeitlichen Ostfriesland gesprochenen Niederdeutsch, besonders des 19. Jh. Ebenfalls im Territorium des nordwestl. Niederdeutsch fließen drei Bäche namens Rönnel: bei Varel, in Butjadingen und bei Brake (Witt, Beiträge S. 117). Die Stadt Varel und die Landschaft Butjadingen gehören zu einem Gebiet, das im Mittelalter noch friesischsprachig war, und Brake (Unterweser) liegt nahe der Südgrenze der ebenfalls einst friesischsprachigen Landschaft Rüstringen. Die Existenz eines ndt. Appellativums *Rennel* und dreier ndt. GewN *Rönnel* auf historisch friesischem, erst im Lauf der Neuzeit „entfriestem“, d.h. ndt. gewordenem Grund und Boden läßt den Schluß zu, daß diese Wörter zu den zahlreichen friesischen Substratelementen gehören, die im heutigen ostfriesischen Ndt. der Region konserviert sind, wohingegen in den ndt. Altlanden, in denen auch Braunschweig liegt, das germ. Wort **rann-ila* ‘Bach’ (> as. **rennil*) wohl bereits in as. Zeit im Schwinden begriffen war, zugunsten von as. *beki* ‘Bach’, as. *rithe* ‘Wasserlauf’ und anderen ndt. Bach-Wörtern. Die Annahme, daß für das frühe Mittelalter auch mit einem as. Wort **rennil* zu rechnen ist, wird durch den vergleichenden Blick in weitere germ. Sprachen gestützt. Einem as. **rennil* entsprechen im Engl. (mit anderer Ablautstufe) ae. *rynel* ‘Wasserlauf, Strom’, engl. *runnel* ‘Rinnsal, Rinnstein’ (Hall, Dictionary S. 285). Überdies liegen Repräsentanten von germ. **rann-ila* auch in den nordgerm. Sprachen vor: aschwed. *rännil* ‘Rinnsal, Bach’ (Hellquist, Ordbok II S. 868), schwed. *rännil*, *rännel* ‘dass.’, schwed. dial. *rännal* ‘dass.’, norw. *rennil* ‘schmaler Bach’ (SAOB 28 Sp. 3927). Insgesamt ergibt sich ein sprachhistorisches Gesamtbild, in dem die Kontinuanten eines germ. **rann-ila* ‘kleiner Bach’ in den Einzelsprachen Schwed., Norw., Engl. und (indirekt) Fries. bezeugt sind – ein Panorama, in das sich ein as. **rennil* (enthalten im ON Rennelberg), gerade auch angesichts der historischen Nähe von Ae. und As., problemlos einfügt. Einen Bach, der im As. den Namen *Rennil* getragen haben muß, hat es in Braunschweig tatsächlich gegeben. Es ist jener von den Stadtarchäologen – quasi inoffiziell – als „Rennelbergbach“ (so z.B. Küntzel, Heinrich der Löwe S. 4) bezeichnete Wasserlauf, der am Rennelberg entsprang, von dort entlang der heutigen Celler Straße und Langen Straße bis zur Hagenbrücke floß, wo er in die Oker mündete. Um 1200 wurde der Lauf des Rennels durch die Anlage der ersten Stadtbefestigung samt dem Aushub des sogenannten Inneren Umflutgrabens unterbrochen, so daß der Bach nun in diesen Befestigungsgraben mündete und damit nur noch wenige Hundert Meter lang war. Innerhalb der Stadtmauern wurde er zugeschüttet (Küntzel, Heinrich der Löwe S. 4) und sein Name *Rennel* konnte deshalb bald dem Vergessen anheimfallen – dies umso schneller, als das as. Wort **rennil* um 1200 auch als Appellativum längst außer Kurs

gewesen sein muß. Hierfür enthält unsere Belegsammlung ein Indiz: Der Beleg von 1224 zeigt, daß die Anhöhe den Namen *Rennelberg* 'Bachberg' bereits vor der Klostergründung trug. Zwischen der Benennung der Anhöhe mit diesem Namen in früh-as. Zeit (als das as. Wort **rennil* 'Bach' noch geläufig war) und der Gründung des Kreuzklosters um 1230 dürften Jahrhunderte liegen, denn schon in den Gründungsjahren des Klosters war den Schreibern die Bedeutung des nunmehr mnd. BW *rennel* im Klosterort-Namen offenbar bereits so rätselhaft geworden, wie es der früheste – hilflos und phantastisch in die Irre gehende – *In-monte-cursorum*-Beleg von 1250 dokumentiert. Aus diesem Grunde ist damit zu rechnen, daß der ON *Rennelberg*, welcher ursprünglich 'Berg, an dem ein Bach entspringt' bedeutet, erheblich vor dem Ende der as. Epoche (ca. 750 – ca. 1200) entstanden ist. – Für die stadtarchäologische Forschung ergibt sich hieraus, daß man künftig besser und kürzer einfach vom *Rennel* statt pleonastisch vom *Rennelbergbach* (d.i. 'Bachbergbach') sprechen sollte.

IV. Braunschweiger Stadtlexikon S. 191; GOV Braunschweig Nr. 1674 S. 478; Niedersächsischer Städteatlas S. 17; Sack, Alterthümer S. 33ff.

† RICHENBERG

Lage: Nördl. der Stadt Braunschweig, auf der Flur des Hagen vor dem Wendentor. Die Ansiedlung wurde offenbar in der zweiten Hälfte des 15. Jh. aufgegeben.

1218-1220 *decimam Richeberge prope Brunsvik* (Lehnregister Meinersen Nr. 11 S. 575)
 1218-1220 (A. 14. Jh.) *Richenberge* (Lehnregister Meinersen Nr. 11 S. 576 Anm. e)
 um 1300 (A. 14. Jh.) *curia, que vocatur Richenberch* (UB Braunschweig IV Nr. *216 S. 448)

Anfang 14. Jh. *curia, qui vocatur Richenberche* (UB Braunschweig II Nr. 131 S. 53)
 1311 *decimam in Richenberge prope Brunswich* (Cod. Dipl. Brand. A 17 Nr. 28 S. 445)
 1327 *unam aream dictam Richenberch sitam ante valvam Wendetor* (UB Braunschweig III Nr. 213 S. 160)

1332 *in eneme hove vor deme Wendedore, de de Richenberg het* (UB Braunschweig III Nr. 365 S. 275)

1338 *garden, de dar het Richenberch* (UB Braunschweig III Nr. 550 S. 420)

1344 *apud montem, qui Richenberch dicitur* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 154 S. 70)

1376 *de wische hinder dem Richenberghe* (UB Braunschweig VII Nr. 68 S. 71)

1449 (A. 15. Jh.) *twischem dem Richenberghe und der stad* (Kopialbuch Steterburg pag. 139)

I. Zu einem Beleg, der im UB Braunschweig II Nr. 131 S. 53 auf um 1250 datiert wird, aber eher in den Anfang des 14. Jh. gehört, → Geitelde.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Der Name hat eine genaue Entsprechung in Gut Richenberg, Kr. Goslar, das bereits im 12. Jh. mehrfach belegt ist. Zu diesem Namen führt das NOB X S. 170f. aus, daß der Name „schwieriger zu deuten“ sei als angenommen, da das Adj. *reich*, as. *riki*, mnd. *rike* wegen des *-k-* im Appellativ nicht in Frage kommt. Auch semantisch überzeuge diese Herleitung nicht. Ein möglicher PN wie *Riko* komme deshalb ebenfalls nicht in Betracht, zumal PN als BW von *-berg*-Namen in diesem Gebiet selten seien. Da *-ch-* auch einen anderen Laut wie *-g-* wiedergeben kann, das im Ndt. spirantisch ausgesprochen wird, wären verschiedene Anschlüsse denkbar. Eine Verbindung mit mnd. *rigge* 'Ricke, weibliches Reh' ist nicht gänzlich

ausgeschlossen. Allerdings ist das Appellativ erst spät bezeugt und das NOB X S. 171 „fragt sich, ob das Vorkommen von weiblichen Rehen so auffällig ist, daß sie für mindestens vier *-berg*-Namen in der weiteren Umgebung namengebend werden konnten“, denn bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 578 werden neben dem Goslarer Riechenberg noch eine Wüstung bei Eschwege und ein Richelsberg, Kr. Heiligenstadt, verzeichnet. Semantisch wenig überzeugend erscheint auch das Appellativ mnd. *rīge*, das verschiedene Bedeutungen hat, die alle etwas mit etwas ‘Gereihtem, Zeile’ zu tun haben. Aus diesem Grund präferiert das NOB mnd. *rīe* ‘Wasserlauf, Wassergraben’, das auch als *rīge*, *rīje* belegt ist. Die Etymologie ist bislang nicht sicher geklärt; es wird entweder eine Verbindung mit mnd. *rīde* in der selben Bedeutung erwogen (Mnd. Handwb. Sp. 2124) oder mit dem bereits genannten *rīge* (so Müller, Flurnamenatlas S. 548f.), wobei ein Bedeutungswandel von ‘Reihe’ > ‘Linie eines Wasserlaufs’ > ‘Wasserlauf allgemein’ anzusetzen wäre. Das NOB X S. 171 weist darauf hin, daß *rīde* und *rīge* jeweils einen intervokalischen Konsonanten hätten, der häufiger assimiliert oder spirantisiert wird, „so daß hier auch lautlich ähnliche und semantisch ähnliche Wörter ‘vermengt’ worden sein könnten“. Hinzu käme, daß die „Kombination von einem GW *-berg* und einer Charakterisierung der Umgebung durch einen Wasserlauf, der evtl. durch einen besonders graden Verlauf gekennzeichnet“ sei, einem recht üblichen Benennungsmuster entspreche. Diese Herleitung würde voraussetzen, daß spirantisches *-g-* bereits früh in der Schreibung *-ch-* fest wurde. Dieser Deutung auch für das Braunschweiger Richenberg schließen wir uns hier an.

IV. Bornstedt, Dörfer S. 62f.; Dürre, Wüstungen S. 81; GOV Braunschweig Nr. 1681 S. 480; Hahne, Einzelhöfe S. 64; Niedersächsischer Städteatlas Karte S. 22; Przybilla, Meinersen S. 523; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 56 und Karte; Stadtatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.

RIDDAGSHAUSEN

- 1146 *villam, quę dicitur Ritdageshusen* (MGH Urk. HdL Nr. 7 S. 13)
 1146 *cellę in Reddageshusen* (UB H.Halb. I Nr. 214 S. 183)
 1147 *abbati de Cella sancte Marie* (Pflugk-Hartung, Acta Pont. I Nr. 215 S. 198)
 1147-1149 *Robertus de Ricdageshusen* (UB H.Halb. I Nr. 227 S. 195)
 1148 *abbatem de Riddageshusen* (UB St. Bonifacii Nr. 2 S. 2)
 1150 *in Riddageshusen* (UB H.Halb. I Nr. 233 S. 200)
 zu 1154 (A. 1163-1167) *in loco, qui dicitur Ridegeshuse* (Helmold von Bosau S. 149)
 zu 1155 (A. 1163-1167) *abbatem de Reddegeshuse* (Helmold von Bosau S. 157)
 1156 (A. 13. Jh.) *abbas de Rithageshusen* (MGH Urk. HdL Nr. 34 S. 49)
 1160 *ecclesię beatę Marię in Riddageshusen* (MGH Urk. HdL Nr. 45 S. 65)
 1160 (A. 14. Jh.) *in Riddageshusen* (UB H.Halb. I Nr. 255 S. 221)
 1161 *ecclesię beatę Marię in Riddageshusen* (MGH Urk. HdL Nr. 49 S. 71)
 1162 *abbati de Ridageshusen* (MGH Urk. HdL Nr. 51 S. 73)
 1175-79 *fratribus in Riddageshusen* (MGH Urk. HdL Nr. 110 S. 167)
 1179 *conventus in Riddageshusen* (UB H.Hild. I Nr. 393 S. 381)
 1186-1190 *in Ridageshusen* (UB H.Hild. I Nr. 447 S. 435)
 um 1186 (A. 14. Jh.) *in Riddageshusen* (Ann. Sted. S. 217)
 1190 *in Ritddagishusen* (MGH Urk. HdL Nr. 126 S. 183)
 1190 *fratres de Riddageshusen* (UB H.Halb. I Nr. 329 S. 299)
 1191 *in Riddagishusen* (MGH Urk. HdL Nr. 128 S. 186)

- 1192 *Riddagshusen* (UB H.Halb. I Nr. 335 S. 302)
um 1196 *in Riddageshusen* (Heinemann, Pfalzgraf Heinrich Nr. 3 S. 321)
1198 *fratribus in Riddageshusen* (UB H.Halb. I Nr. 395 S. 356)
1207 *in Riddageshusen* (UB H.Halb. I Nr. 440 S. 393)
um 1219 *Riddageshusen* (UB H.Halb. I Nr. 510 S. 457)
um 1219 *ecclesie de Riddacshusen* (Heinemann, Pfalzgraf Heinrich Nr. 10 S. 328)
1221 *monasterio de Riddageshusen* (UB St. Bonifacii Nr. 19a S. 20)
um 1231 *abbatis de Redageshusen* (UB H.Halb. I Nr. 623 S. 557)
1253 *ecclesie de Riddageshusen* (UB Braunschweig II Nr. 148 S. 61)
1268 *conventus de Reddageshusen* (UB Braunschweig II Nr. 230 S. 104)
1276 *conventum de Riddageshusen* (UB H.Halb. II Nr. 1309 S. 406)
1278 *abbas de Retdageshusen* (UB Braunschweig II Nr. 287 S. 128)
1281 *conventum de Riddageshusen* (UB Braunschweig II Nr. 306 S. 141)
1291 *Riddageshusen* (UB Braunschweig II Nr. 373 S. 177)
1305 *conventu in Ricdagenhusen* [!] (Asseburger UB II Nr. 598 S. 31)
1305 *conventu de Riddageshusen* (Asseburger UB II Nr. 604 S. 33)
1313 *Ryddagshusen* (UB Braunschweig II Nr. 745 S. 409)
1324 *tho Riddacheshusen* (UB Braunschweig III Nr. 104 S. 81)
1325 *moneken van Riddashusen* (UB Braunschweig III Nr. 125 S. 94)
1327 *conventum monasterii Riddagshusen* (UB H.Halb. III Nr. 2182 S. 307)
1333 *to Riddacheshusen* (UB Braunschweig III Nr. 380 S. 286)
1343 *to Riddashusen* (UB Braunschweig IV Nr. 77 S. 89)
1345 *to Riddagshusen* (UB Braunschweig IV Nr. 151 S. 161)
1351 *to Riddegheshusen* (UB Braunschweig V Nr. 1 S. 34)
1353 *Riddashusen* (UB Braunschweig V Nr. 114 S. 142)
1356 *Riddagshusen* (UB Braunschweig V Nr. 227 S. 291)
1359 *Riddashusen* (UB Braunschweig V Nr. 408 S. 477)
1369 *Riddagshusen* (UB Braunschweig VI Nr. 501 S. 578)
1388 *Reddageshusen* (UB Braunschweig VIII Nr. 85 S. 100)
um 1400 *des closters to Riddershusen* (Schwarz, Register Nr. 175 S. 90)
um 1405 *Riddershusen* (Schwarz, Amtsbezirke S. 91)
um 1405 *Riddagshusen* (Schwarz, Amtsbezirke S. 93)
1414 *Ridagshusen* [!] (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 288)
1414 *Ridahusen* [!] (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 288)
1415 *Ryddageshusen* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 291)
1423 *Ryddershusen* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 306)
1426 *Ryddageshusen* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 316)
1433 *Ryddershusen* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 334)
1440 *Riddageshusen* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 361)
1447 *Riddershusen* (Schwarz, Rechnungen Nr. 31 S. 336)
1448 *Riddageshusen* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 390)
1449 *Riddershusen* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 394)
1476 *to Ridderhusen* (UB Dorstadt Nr. 263 S. 236)
1480 *Riddershusen* (Asseburger UB III Nr. 2374 S. 420)
1492-1493 *Riddegeshusen* (Chron. BS III S. 105)
1542 *Ritterßhausen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 106)
1574 (A. 16. Jh.) *Rittershausen* (Mascopatlas Tafel 18)
1585 *Rittershausen* (Mascopatlas S. 51 Abb. 16)
1568 *Ritterßhausen* (Spanuth, Quellen S. 268)

vor 1599 (A. um 1678) *Rittershausen* (Mellinger, Lüneburg Bl. 37)
 um 1600 *Rittergeshausen* (Mertens, Karten Bl. 7)
 um 1616 *closter Riddagßhausen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 31)
 1678 *Riddageshausen* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 732)
 1763-64 *Riddagshausen* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Kloster Riddagshausen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 354)
 dial. (1950) *riddərshūsən* (GOV Braunschweig Nr. 319 S. 100)

II. Die BuK Braunschweig S. 122 deuten den ON als „Behausung eines Ricdag.“ Auch Flechsig, Herkunft S. 26ff. geht von einem PN *Rikdag* aus, der zu *Riddag* assimiliert wurde. Er meint, daß der Ort nicht erst im frühen 12. Jh. entstanden sein könne, weil das GW *-hūsen* zu dieser Zeit „schon lange nicht mehr zur Benennung neuer Siedlungen verwendet wurde“ (S. 26). Er ist der Meinung, daß als „Heimat des Gründers“ (S. 28) der Raum zwischen Leine und Weser anzunehmen sei, weil hier *-hūsen*-Namen einerseits und PN, die mit *-dag* gebildet seien, andererseits verbreitet seien. Er erwägt, daß als Gründer ein Graf Ricdag anzunehmen sei, der im 9. Jh. das Kloster Lamprunge gegründet habe. Bereits Förstemann, Ortsnamen II Sp. 581 hatte einen PN *Rikdag* angesetzt. Auch Udolph, Probleme S. 16 sieht einen mit dem PN *Rikdag* gebildeten *-hūsen*-Namen. Blume, Ortsnamen S. 310 geht von einem PN *Ricdag* im BW aus. Steding, Jericho S. 54ff. äußert sich zwar nicht zum Namen selbst, geht aber auf zwei existierende Spottnamen *Jericho* und *Verrätershausen* ein. Letzterer geht auf eine Auseinandersetzung zwischen Stadt und Kloster zurück. Ersterer sei „lediglich zum Spaß“ (S. 55) gewählt worden.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Für das BW ist den bisherigen Deutungen zuzustimmen. Es besteht aus dem PN *Rikdag*, der gut bezeugt ist; vgl. Schlaug, Personennamen S. 147f.; Schlaug, Studien S. 142; Förstemann, Personennamen Sp. 1260. Sein Erstglied ist etymologisch mit as. *rīki* 'reich, herrschend, mächtig', sein Zweitglied mit as. *dag* 'Tag' zu verbinden. Laut Udolph, Sachsenproblem S. 436ff. sind die *-dag*-Namen vor allem im sächsischen Raum verbreitet. Bis auf die frühe Assimilation von *-k* an das folgende *-d* verändert sich der Name nicht. Ob der von Flechsig angenommene Graf *Ricdag* tatsächlich namengebend gewesen ist, läßt sich nicht verifizieren. Da der PN jedoch im sächsischen Raum verbreitet ist, kann auch ein weniger „prominenter“ Namengeber vermutet werden.

† RISCHAU

Lage: Ca. 3,5 km westl. und auf Flur Ölper am Ostrand des Rischauer Holzes.

1318 *in Rischen* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 4 S. 28)
 1340 *Rischowe* [PN] (UB Braunschweig III Nr. 617 S. 499)
 um 1340 *Rischowe* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 45)
 1345 *Risschowe* (UB Braunschweig IV Nr. 195 S. 198)
 1345 (A. 14. Jh.) *in deme dorpe tō Rischouwe* (Sudendorf II Nr. 147 S. 87)
 1353 *inne Rischowen hus* (UB Braunschweig V Nr. 87 S. 125)
 1363 *in Rischowe* (UB Braunschweig VI Nr. 116 S. 144)
 1365 *in Ryschowen hus* (UB Braunschweig VI Nr. 219 S. 311)
 1372 *Ryschowe* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 87)
 1381 *Rischouwe* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 98)
 um 1381 *tō Rischowe* (UB Braunschweig VII Nr. 400 S. 366)
 um 1405 *Risschaw* (Schwarz, Amtsbezirke S. 105)

- nach 1409 *Rysschouw* (Schwarz, Steuererhebung S. 43)
 1419 *Rysgauwe* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 250)
 1434 *Rischauwen* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 338)
 1450 *de wóste marke to Risschauwe* (Schwarz, Rechnungen Nr. 96 S. 374)
 1763-64 *Rischäuer Holz* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1775 *Rischau eine wüste Dorfstelle im Rischauer Holtze* (Gerlachsche Karte Beiheft S. 35)
 1802 *das [...] zerstörte Rischau* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 454)

II. Nach den BuK Braunschweig S. 290 bedeutet der ON „ein mit risch (Schilf, Binsen) versehenes sumpfiges Gelände.“ Rüster, Watenbüttel S. 20 schreibt zum ON: „Risch = au deutet auf einen sumpfigen, mit Risch (= Schilf, Binsen) bewachsenen Wiesengrund hin.“ Nach Flehsig, -beck S. 81 ist der Namen zu den „Orts- und Bachnamen auf -au“ zu stellen und nach „einem nicht mehr bekannten Wasserlauf“ benannt.

III. Obwohl der älteste Beleg, der aber erst dem beginnenden 14. Jh. entstammt, auf *-en* auslautet, spricht die stabile weitere Überlieferung für ein GW *-au*. Für das Weitere ist den bisherigen Deutungen zuzustimmen und der Name mit mnd. *risch* ‘Binse, Riedgras’ zu verbinden. *Risch* konnte im Mnd. unterschiedliche Arten von (Feucht-)Pflanzen wie Binse, Riedgras, Schachtelhalm usw. meinen; vgl. Mnd. Handwb. Sp. 2162. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 602f. führt einige Namen an, die das gleiche Element enthalten, darunter auch zwei Simplizia und ein *Rischinowa*, heute Reischenau, Kr. Augsburg.

IV. BuK Braunschweig S. 290; GOV Braunschweig Nr. 1698 S. 484f.; Karte 18. Jh. Bl. 3728; Landkreis Braunschweig II S. 128 und 137; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 56 und Karte; Rüster, Watenbüttel S. 20f.; Stadtatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.

RÜHME

- 1007 (A. 14. Jh.) *Rindum* (MGH DH II. Nr. 126 S. 152)
 1031 *Riudun* (UB Braunschweig II Nr. 1 S. 1)
 1211 *Riuden* (UB Braunschweig II Nr. 36 S. 16)
 1303 *in Rudem* (UB Braunschweig II Nr. 463 S. 234)
 um 1325 *to Rudem* (UB Saldern I Nr. 316 S. 139)
 1339 *Jan van Rudem* (UB Braunschweig III Nr. 573 S. 450)
 1339 *Jane van Rüdem* (UB Braunschweig III Nr. 573 S. 450)
 1348 *Konrad van Rüdum* (UB Braunschweig IV Nr. 267 S. 283)
 1350 *Konrad van Rüdum* (UB Braunschweig IV Nr. 355 S. 360)
 1378 *Rüdum* (UB Braunschweig VII Nr. 229 S. 210)
 1381 *to Rüdum* (UB Braunschweig VII Nr. 415 S. 374)
 1400 *hoff to Rudem* (UB Braunschweig VIII Nr. 1481 S. 1482)
 nach 1409 *Ruden* (Schwarz, Steuererhebung S. 44)
 1422 *Rudem* (Landschatz Braunschweig S. 45)
 1492-1493 *tigen dem Hagengalgen by Rudem* (Chron. BS III S. 93)
 1525 *Ruden* (Lagerbuch Katlenburg S. 93)
 1574 (A. 16. Jh.) *Ruem* (Mascopatlas Tafel 18)
 1595-1597 *Rumen* (König, Dörfer S. 61)
 vor 1599 (A. um 1678) *Rumen* (Mellinger, Lüneburg Bl. 35)
 um 1600 *Rune* (Mertens, Karten Bl. 7)

- 1605 *Ruhem* (GOV Braunschweig Nr. 320 S. 100)
 um 1612 *Rühme* (GOV Braunschweig Nr. 320 S. 100)
 1670 *Ruhden* (GOV Braunschweig Nr. 320 S. 100)
 1678 *Rühme* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 184)
 1781 *Rüne* [!] (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 125)
 1802 *Rhūme* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 307)

I. Wir folgen der Annahme von Dürre, Wüstungen S. 74, daß im Erstbeleg *Rindum* von 1007 eine Fehlschreibung des Namens vorliege, und zunächst seinem Vorschlag, stattdessen *Riudum* zu lesen. Über diese Emendation Dürres hinaus ist es aber ratsam, auch hinsichtlich des Suffixes *-um* mit einem Abschreiberversehen des Kanzlisten zu rechnen, der die von König Heinrich II. am 24. Januar 1007 in der Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen zugunsten des Kanonissenstifts Steterburg ausgestellte Urkunde geschrieben hat. Der Schreiber kannte sich in den ON nördl. des Harzes offensichtlich nicht aus. Dies geht daraus hervor, daß er nicht weniger als zwölf in der Urkunde enthaltene ON in der Schreibung derartig (z.T. grotesk) entstellt hat, daß es bisher nicht gelungen ist, die gemeinten Orte zu identifizieren (Steinführer, Urkundliche Erwähnung S. 69-74). Als Schreibvorlage für die ON gedient haben dürfte dem Kanzlisten die schriftliche Bitte des Hildesheimer Bischofs Bernward an den König, dem Steterburger Stift die Besitztümer, über die es an den genannten Orten verfügte, sowie eine Reihe von Privilegien zu bestätigen. In der überlieferten Abschrift (Abb. bei Steinführer, Urkundliche Erwähnung S. 69) der nicht erhaltenen Mühlhäuser Urkunde steht rechts vom *-d-* des Namens eine Buchstabenfolge, die aus insgesamt fünf dicht aneinander gereihten Stäben besteht, offenbar als *-um* gemeint. Nimmt man – angesichts der sonstigen Nachlässigkeiten des königlichen Kanzlisten – an, daß in seiner Hildesheimer Vorlage ein von ihm nicht bemerkter *i*-Punkt und somit die Zeichenfolge *-iun*, insgesamt also *Riudiun*, gestanden hat, so ist damit der unbedingt notwendige Faktor für den *i*-Umlaut im ON gesichert, dessen es bedarf, um zu erklären, warum der Ort heute *Rühme* und nicht **Ruhme* heißt. Das Suffix *-iun* ist die Normalform der Dat.-Pl.-Endung der as. Substantive der *ja*-Stämme (Gallée, Grammatik § 301). Wir lesen das *Rindum* der Abschrift der Originalurkunde von 1007 deshalb als den as. Namen *Riudiun* und legen diese Lautform dem Folgenden zugrunde. Unsere Entscheidung wird empirisch durch die Tatsache gestützt, daß in den Frühbelegen des Namens (Groß und Klein) Rhüden, Kr. Goslar (947 *Riudiun* und 1007 *Rivdiun*) das Suffix *-iun* zweimal bezeugt ist (Blume, Broitzem S. 263). Rhüden ist ein Vergleichsname zu *Rühme*; d.h. beide Namen sind etymologisch und semantisch identisch (wie bereits von Möller, Nieders. Siedlungsnamen S. 119 und 121 für möglich gehalten).

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 604 möchte den ON *Rühme* an ahd. *riuti* 'Rodung' anschließen. Dagegen gehört nach Andree, Volkskunde S. 63 der Name zu „ahd. *hriod*, Ried, Reit, daher Riedheim, was zu dem an der sumpfigen Schunter gelegenen Orte paßt.“ Blume, Broitzem S. 260ff., Blume, *Rühme* S. 81ff. und Blume, Ortsnamen S. 292 sieht, anders als Andree, im Namen *Rühme* kein *hēm*-Kompositum, sondern wegen des *-u-* in der Endsilbe von *Riudum/Riudiun* den lokativischen Dat. Pl. von as. **hriud*, **hriod* 'Riedgras, Schilf', so daß sich als Ausgangsbedeutung des Namens die Stellenbeschreibung 'Bei den Riedgräsern' bzw. 'Bei den Schilfvorkommen' ergäbe.

III. Zum ahd. Substantiv *riuti* 'Rodung' existiert im As. keine lautliche Eins-zu-eins-Entsprechung. Vielmehr bezeichnet im As. das Wort *roth* (Dat.: *rode*) die Rodung samt der darauf errichteten Siedlung. In Norddeutschland enden daher die Rodungs-ON typischerweise auf *-rode* (z.B. → Gliesmarode, → Melverode, Wernigerode, Gernrode),

während sie in Süddeutschland mit *-reuth* (ahd. *riuti*) (z.B. Bayreuth, Konnersreuth [Oberpfalz]) bzw. *Kreuth* (ahd. *giriuti*) (z.B. Kreuth [bei Miesbach], Wildbad Kreuth) gebildet sind (vgl. Bach, Ortsnamen II S. 373ff.). Dem entspricht auch die heutige geografische Verteilung der zugehörigen Verben *roden* und *reuten*. Förstemanns Vorschlag, den ON Rühme an ahd. *riuti* anzuschließen, ist deswegen irrig. Andree ist hingegen darin zuzustimmen, daß der Name Rühmes mit dem ahd. Substantiv *hriod* 'Riedgras, Schilf' in Verbindung zu bringen sei. Allerdings kann ein ahd. Wort nicht Baustein eines as. ON sein, vielmehr ist von dem mit ahd. *hriod* synonymen as. Äquivalent **hriud* auszugehen. Dieses Wort ist zwar nicht als Simplex belegt, wohl aber im Kompositum *hriodgras* 'Riedgras, Seegras' (As. Handwb. S. 182). As. *hriud* ist der Vorfahr von nordndt. *Reet* und ostfäl. *Reit* 'Schilf', letzteres ist z.B. im Namen des *Reitlings* (Elm) 'Ort, wo Schilf wächst' enthalten (NOB III S. 262). Da das *-u-* in der auslautenden Silbe der frühen Rühme-Belege bis gegen Ende der as. Sprachperiode (um 1250) bewahrt wird (1031 und 1211 *Riudun*) und erst in mnd. Zeit regelgerecht (Lasch, Grammatik § 212) zum *-e-* abgeschwächt wird (1300-03 *Rudem*), verbietet es sich, in der Endsilbe des Namens im Anschluß an Andree ein ursprüngliches as. *hēm* 'Haus, Siedlung' zu erblicken. Rühme ist also kein 'Riedheim'. Beim zu postulierenden *-iun* von 1007 handelt es sich vielmehr um das as. Dat.-Pl.-Suffix *-iun* der Neutra der *ja*-Stämme. Im Plural hatte in as. Zeit der Dat. insbesondere bei Ortsangaben die Funktion des damals nur noch im Singular existenten Lokativs übernommen. Wir folgen daher dem Vorschlag Blumes, der 'Bei den Schilfvorkommen' als die ursprüngliche Bedeutung von *Rühme/Riudum/Riudiun* erachtet. Die äußerst subtil erscheinende Unterscheidung zwischen 'Riedheim' und 'Bei den Schilfvorkommen' zu treffen ist nicht müßig, und zwar, weil mit dem Wort *hēm* im ersteren Fall bereits der handelnde, siedelnde Mensch (indirekt) im ON erschiene, während im zweiten, archaischeren Namentypus nur die Natur eines Ortes beschrieben wird, der Mensch aber quasi noch „im Off“ ist. Rühme liegt auf dem linken, leicht erhöhten Ufer der Schunter (zur Oker), deren dort mehr als 100 Meter breite Flußaue nur teilweise landwirtschaftlich genutzt wird und auch heute noch, wie im Namen *Riudiun* ausgedrückt, großflächig mit Schilf bewachsen ist. Wenn as. **hriud* 'Schilfrohr' im heutigen ostfäl. Ndt. zu *Reit* geworden ist (vgl. z.B. Wrede, Wörterbuch S. 204) und parallel hierzu as. *thiof* 'Dieb' und as. *liof* 'lieb' sich zu neuostfäl. *Deif* und *leif* entwickelt haben, dann wäre an sich zu erwarten, daß auch der Stammvokal *-iu-* von as. *Riudiun* heute *-ei-* (gesprochen: [ai]) lauten müßte und das Dorf demzufolge **Reime* o.ä. hieße. In der Mehrzahl aller Fälle trifft die Regel „as. *iu* > mnd. *ē* > neuostfäl. *ei*“ durchaus zu, und auch in unserer Liste erscheinen im 14. Jh., also in mnd. Zeit, einige Male (erstmalig 1339, letztmalig 1381) Belege des Typs *Redem* – quasi erste Schritte in Richtung einer späteren Namensform **Reime*. Langfristig ist dieser Weg jedoch nicht beschritten worden. Vielmehr schließt sich der Name Rühmes, was die Lautung seines Stammvokals betrifft, einer kleinen Gruppe von Wörtern an, in denen bereits im späten As. die Entwicklung anders verlaufen ist. Dieser Gruppe gehören insbesondere die as. PN mit dem BW *liud-* wie z.B. *Liudger*, *Liudulf*, *Liudwic* an, die heute *Ludger*, *Ludolf*, *Ludwig* lauten. In ihnen gilt die Regel „as. *iu* > spät-as. *ū*“ (Gallée, Grammatik § 103). Entsprechend dem Typus *Liudger* > *Lūdger* vollzieht sich der Vokalwandel übrigens nicht nur im Namen Rühmes, sondern offensichtlich auch im Namen von (Groß und Klein) Rhüden (s.o.): die Entwicklung verläuft dort von 1107 *Rivdiun* zu 1300-03 *Rudem*. Das *-u-* des Wortstamms, das beginnend mit dem Beleg 1303 *Rudem* bis zum Einsetzen der *ü*-Schreibung des Dorfnamens im frühen 17. Jh. (um 1612 *Rühme*) durchgängig erscheint, ist von Anfang an als ein langes Umlaut-*ü* (phonetisch: [y:]) zu lesen. Dafür spricht die gesicherte Erkenntnis, daß der *i*-Umlaut

allgemein bereits in der as. Epoche durchgeführt worden ist (Lasch, Grammatik § 42), im Verein mit der Tatsache, daß der ON heute nun einmal Rühme und eben nicht **Ruhme* lautet. Zum as. Flexionssuffix *-iun* als dem umlautbewirkenden Faktor im Namen Rühmes s.o., Abschnitt I. Aufgrund der relativ dichten Beleglage läßt sich die Entwicklung von as. *Riudiun* zum sehr anders klingenden nhd. *Rühme* unserer Zeit eindeutig erkennen. Bereits besprochen sind die lautgesetzlichen Wandlungsprozesse des Stammvokals von *-iu-* zu *-ū-* und des Suffixvokals von *-(i)u-* zu *-e-* (phonetisch [ə]) sowie die Tatsache, daß das Umlaut-*ü* im Namen Rühmes bereits seit rund 1000 Jahren gesprochen wird. Gleichfalls lautgesetzlich ist der frühneuezeitlich im ostfäl. Ndt. einsetzende Schwund des intervokalischen *-d-* (dazu: Blume, Mittelostfälisch S. 217f.): 1492 *Hinrich van Ruden*, jedoch 1575 *Ruem*, 1605 *Ruhen*. Dieser *-d-*Schwund im gesprochenen Ndt. hat sich im Namen Rühme bis in die heutige Schriftform des Namens erhalten. Anders beim Vergleichsnamen Rhüden. Dort hat man in der Schreibung konservativ am Binnen-*d* festgehalten, während in der gesprochenen ndt. Namensform *Ruien* (Linde/Müller; Schlewecke S. 310) die lautgesetzliche Tilgung des *-d-* durchaus vollzogen worden ist und bis heute gilt. Das *-h-*, das für Rühme 1605 in der Schreibung *Ruhem* bezeugt ist, hatte ursprünglich nur der akustischen Trennung der beiden nach dem *-d-*Schwund aufeinander stoßenden Vokale (Hiatus-Tilgung) gedient. Schreibungen des Typus **Ruhen*, die leicht in den gesprochenen und geschriebenen Typus 1605 *Ruhem* (mit *-m*) übergingen, leisteten dann dem Mißverständnis Vorschub, der Name Rühmes sei ein *hēm*-Kompositum, vergleichbar z.B. mit dem Namen Stöckheims (1166 *Stokhem*, 1304 *Stokkem*). Auf der Basis dieser Fehldeutung als Heim-Name wurde es möglich, den Namen bei Bedarf mit einer Dat.-Sg.-Endung zu versehen: **Rüheme*. Zwar ist diese Form des Namens nicht belegt, sie ist aber notwendige Voraussetzung für die Tilgung des Binnen-*e*, die zu Beginn des 17. Jh. (1612 *Rühme*) schließlich zur heutigen Namensform führte.

RÜNIGEN

- 780-802 (A. 12. Jh.) *Riungi* (UB Fulda I Nr. 493 S. 492)
 1196-97 *Runige* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 306)
 1196-97 *Runinge* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 310)
 1196-97 *Runinge* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 311)
 1226 *in Runinge* (UB Braunschweig II Nr. 68 S. 27)
 1252 *Runinge* (UB H.Hild. II Nr. 892 S. 449)
 1303 *Runinge* (UB Braunschweig II Nr. 509 S. 264)
 1307 *Runighe* (UB Braunschweig II Nr. 605 S. 322)
 1318 *molendino in Runingh* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 34 S. 32)
 1318 *in Runingh* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 77 S. 36)
 1330 *Runige* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 40)
 1338 *molen to Runinghe* (UB Braunschweig III Nr. 549 S. 411)
 1353 *to Rüninge* (UB Braunschweig V Nr. 84 S. 110)
 1361 *dorp to Rüninge* (Schwarz, Bürgerlehen Nr. 15 S. 35)
 1363 *erveexen de Runinghe* (UB Braunschweig VI Nr. 116 S. 144)
 1373 *Runynge* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 88)
 1376-1377 *to Runinghen* (UB Braunschweig VII Nr. 104 S. 109)
 um 1380 *to Runighe* (UB Braunschweig VII Nr. 354 S. 325)
 1383 *tho Rüninghe* (UB Braunschweig VII Nr. 604 S. 543)
 1390 *to Runighe* (UB Braunschweig VIII Nr. 199 S. 212)

- 1394 to *Rūninghe* (UB Braunschweig VIII Nr. 656 S. 661)
 1400 to *Runinge* (Schwarz, Register Nr. 17 S. 41)
 1406 to *Rūninghe* (Chron. BS I S. 190)
 1406 *Runinge* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 269)
 1434 *Runigh* (GOV Braunschweig Nr. 1741 S. 494)
 1439 *Runinge* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 352)
 1442 *Runynghe* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 370)
 1458 (A. 16. Jh.) *Rungen* [!] (Deeters, Quellen S. 90)
 1486 *Rūningen* (GOV Braunschweig Nr. 1741 S. 494)
 1542 zu *Runingen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 116)
 1568 *Runy* (Spanuth, Quellen S. 288)
 1574 (A. 16. Jh.) *Runing* (Mascopatlas Tafel 18)
 1585 *Runing* (Mascopatlas S. 51 Abb. 16)
 um 1600 *Rūnigen* (Mertens, Karten Bl. 7)
 1630 *Runingen* (Allewelt, Wolfenbüttel S. 55)
 1678 *Rūningen* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 165)
 1794 [Glockeninschrift] *Gemeinde zu Rīeningen* (BuK Braunschweig S. 181)
 1802 *Rūningen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 308)
 dial. (1901) *rūnig* (Andree, Volkskunde S. 69)
 dial. (1954) *roinich* (GOV Braunschweig Nr. 1741 S. 494)

I. Bei der Schreibung des Erstbelegs 789-802 *Riungi* (abgebildet im Codex Eberhardi 4 S. 329 linke Spalte), der sicher Rüningen zuzuordnen ist, handelt es sich offenbar um einen Lese- oder Schreibfehler des Kopisten Eberhard von Fulda, der anscheinend an dieser Stelle die Schaftorganisation seiner Vorlage – ein heute verlorenes karolingisches Chartular – nicht korrekt wiedergegeben hat. Es dürfte deshalb *Runigi* zu lesen sein.

II. Andree, Volkskunde S. 69 stellt den ON zu den Bildungen mit *-ingen*, läßt das Erstglied aber ungedeutet. Nach den BuK Braunschweig S. 180 ist der ON als „zum Personennamen Run- gehörig“ anzusehen. Bornstedt, Rüningen S. 33 zählt den Ort zu den *ingen*-Bildungen und stellt dann fest, daß die Entstehungszeit auf Grund des ON und der orohydrographischen Verhältnisse „in die Zeit 300 bis 500 nach Christus“ zu setzen sei, was mit den vorliegenden archäologischen Funden korrespondiere. Hinsichtlich des Erstgliedes zweifelt er die Deutung in den BuK Braunschweig an und ist der Ansicht, es könne auch eine Bezeichnung vorliegen, „die auf die Landschaft bezogen ist. Aber es ist müßig, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, es würde reine Spekulation bleiben, denn wir kennen die Sprache unserer Vorfahren aus der damaligen Zeit nicht mehr.“ Nach Blume, Rautheim S. 95ff. und Blume, Ortsnamen S. 295f. ist das Erstglied von *Run-igi* (780-802) ein vor-as. Beleg des germ. Stammes **rūn-* ‘einschneiden, einritzen, einkerben’ (s.u.), der sich im vorliegenden Fall auf einen keilförmigen Einschnitt im westl. Rand der Oker-Flußbaue bei Rüningen, also durchaus „auf die Landschaft“ bezieht.

III. Die im Jahr 1900 erschienenen Band der BuK geäußerte Vermutung, in der Lautfolge *Run-* liege ein PN vor, ist eine damals bei Nicht-Sprachhistorikern beliebte Notlösung: ON-Bestandteile, die man nicht verstand, erklärte man kurzerhand zu PN. Gegen diese Deutung spricht hier zweierlei: Erstens ist ein as. PN *Run* nicht belegt. Zwar begegnet as. *Rūn-* sehr sporadisch als Erstglied von PN (*Runtagus*: Schlaug, Personennamen S. 147; *Rūngēr*; *Rūnheri*: Schlaug, Personennamen S. 149), doch wäre die Kurzform **Run* eines solchen Namens ohne ein angefügtes *-o* oder *-i* (d.h.: nicht

**Rūno* bzw. **Rūni*) im As. ungewöhnlich. Die Kurzform PN **Run* darf also als eine Erfindung der BuK gelten. Zweitens ist für Ostfalen die Bildung von *ingen*-Ableitungen auf der Basis von PN, wie sie in Süddeutschland, besonders im Alemannischen und Bairischen verbreitet ist, völlig untypisch (Beispiele: alem. Sigmaringen, zu ahd. *Sigimar*; bair. Geiselhöring bei Straubing, zu ahd. *Gisilher* [v. Reitzenstein, Lexikon S. 154]). Dagegen nennen die Ableitungsbasen ostfäl. *ingen*-ON in aller Regel Charakteristika der Landschaft und Umwelt, in der eine Siedlung liegt, so z.B. Gröningen an der Bode, zu as. *grōni* 'grün'; Koldingen südl. Hannover, zu as. **kōld* 'kalt'; Schöningen, zu germ. **skahan-* 'bewaldeter Bergsporn'. ON dieses Typus sind also einfache „Stellenbeschreibungen“, in denen die Namen einzelner Menschen (seien es Grundherren, Lokatoren, Siedler) noch keine Rolle spielen. Sie sind typologisch um Jahrhunderte älter als die süddt. Namen des Typus Sigmaringen, in der Regel sind sie vorkarolingischen Ursprungs. Zur Gruppe dieser ON gehört auch Rüningen. Die im Erstbeleg lautlich gemeinte Namensform **Runingi* besteht aus der Ableitungsbasis germ. **rūn-* 'schneiden, einkerben, graben, ritzen' (eine *n*-Erweiterung der Schwundstufe **rū-* zur idg. Wurzel **reu-* 'aufreißen, graben, wühlen'; Pokorny, Wörterbuch S. 868f.) und dem germ. ON-Bildungssuffix **-inga*, welches hier in seiner as. Dat.-Sg.-Form *-ingi* erscheint. Der Dat. hat, wie sehr häufig in ON, lokativische Funktion. Germ. **rūn-* liegt in den west- und nordgerm. Sprachen als Derivationsbasis in einer Gruppe semantisch zwar recht unterschiedlicher Substantive vor, die aber sämtlich das Bedeutungsmerkmal des Einschneidens, Einkerbens, Ritzens enthalten. Zu ihnen gehören: mnl. *rūn*, *rūyn*, mnd. *rūne*, nordfries. (Amrum, Föhr) *rūin* 'Wallach'; anord. *rūna*, schwed. *rūna*, dän. *rune* 'Rune, eingeritztes Runenzeichen'; schwäb. *Raune(n)* m. Pl. 'Reihe gemähten Grases, Klees, Getreides'; niederrhein. *Run(e)*, *Rune(n)* f./m. 'Streifen, Striemen auf der Haut, infolge von Schlägen oder Kratzen; Schrunde in der Haut, bei Frost; Einschnitt, Ritze, z.B. bei Kämmen; Runzel im Gesicht' (Faltings, Germanisch *rūnan-* S. 125 und passim). In den Bedeutungen dieser Wörter geht es jedesmal um einen Einschnitt, sei es bei der Kastration, beim Runenritzen, der Mahd, der Kammherstellung, der Hautverletzung. Im Namen Rüningen geht es um eine natürliche, ca. 300 Meter keilartig nach Westen ausgreifende Einkerbung des Randes der Okeraue, die sich in Höhe der Mühle Rüningen (Berkenbuschstraße) bis an die Dorfstraße (B 248) erstreckt. Es handelt sich bei diesem Geländeeinschnitt um eine alte geologische Formation (Kloos, Geologische Verhältnisse Karte zwischen S. 52 und 53). Bezeichnenderweise liegt unmittelbar gegenüber der westl. Spitze des Einkerbungs-Dreiecks ein Flurstück namens *Auf der Worth* (heute zum Straßennamen geworden; zu as. *wurth*, mnd. *wurt*, *wort* 'vor Flut geschützter, erhöhter Wohnplatz'). Der für Rüningen namengebende germ. Stamm **rūn-* bezieht sich demnach auf jenes keilförmige Areal, dessen Oberfläche noch heute erheblich niedriger liegt als die des angrenzenden Terrains (auch als die der B 248) und das bei Hochwasser zum Überflutungsgebiet der Oker gehört(e). Somit bedeutet Rüningen ursprünglich 'Siedlung an einem markanten Geländeeinschnitt'. In dem im ON *Runingi* enthaltenen germ. Suffix **-inga* haben wir es mit einer von zwei miteinander „verschwisterten“ Ablautvarianten zu tun; die andere lautete im Germ. **-unga* (heute noch erkennbar in thüringischen und nordhessischen ON wie Heldrungen, Salzungen, Melsungen, Wildungen). Beide Varianten des Suffixes können in der Geschichte eines und desselben ON nacheinander vorkommen; so lautete z.B. der heutige ON Flechtingen (Kr. Börde) im 10. Jh. noch *Flahtungun* (Suffix **-unga*; Blume, Flechtingen S. 12f.), erst seit dem 12. Jh. erscheinen Schreibungen des Typus *Flechtingen* (Suffix **-inga*). Erschließbar ist ein entsprechender Suffixwechsel z.B. auch für die ON Roringen (Stadt Göttingen; NOB

IV S. 347f.) und Koldingen (südl. Hannover; NOB I S. 258-261), denn in beiden Fällen ist kein *i*-Umlaut des Stammvokals eingetreten: die Orte heißen heute nicht **Röringen* bzw. **Köldingen*. Bei Flechtingen hat sich der *i*-Umlaut erst spät, mit dem Übergang zum Suffix *-inga*, eingestellt, bei *Runigi/Rüningen* jedoch dürfte der *i*-Umlaut bereits in den frühen as. Belegen vollzogen gewesen sein (Lasch, Grammatik § 42); deshalb sollten sämtliche Belege unserer Liste, in denen im Stammvokal ein *-u-* erscheint, mit langem *-ü-* (phonetisch: [y:]) gelesen werden. (Erst seit etwa dem 16. Jh. wird der akustische Unterschied zwischen *-o-*, *-u-* einerseits und *-ö-*, *-ü-* andererseits graphisch durch diakritische Zeichen [wie z.B. Pünktchen] markiert.) – Der Name Rüningen erscheint von ca. 800 bis gegen Ende des 15. Jh. konsequent in den Formen des Dat. Sg., geht also zunächst auf as. *-i*, dann auf mnd. *-e* aus. Erstmals 1480 erscheint mit dem Beleg *Runinghen* der uns heute geläufige *n*-haltige Dat. Pl., der sich dann sehr schnell durchsetzt. Dieser Wechsel vom Sg. *-inge* zum Pl. *-ingen* vollzieht sich etwa gleichzeitig auch in sämtlichen anderen mnd. *-inge*-ON. Darin kann eine Generalisierung der auch in mnd. *ingen*-ON durchaus geläufigen alten Plural-Form vorliegen. Doch kann bei diesem Ausgleichsprozeß in eben der Epoche, in der man in Norddeutschland bewußt zur Schriftsprache Hdt. übergeht, auch das Muster der in Südwestdeutschland zahlreichen *ingen*-ON (Memmingen, Reutlingen, Tübingen u.v.a.m.) als Vorbild mitgewirkt haben. Die mit dem Suffix *-ingen/-ungen* gebildeten ON des in Rüningen vorliegenden semantischen Typus der Stellenbezeichnung gehören den ältesten ON-Schichten der hiesigen Region an. Einer der frühesten Belege eines germ. *-ungen*-ON stammt etwa aus der Mitte des 3. Jh. n. Chr. und findet sich im sogenannten *Itinerarium Antonini* (d.h. Kaiser Caracallas), einem Verzeichnis der wichtigsten römischen Reichsstraßen jener Zeit. Dort wird als Ort eines kleineren römischen Militärlagers (einer Ala) auf dem linken Ufer des Niederrheins, zwischen Neuss und Dormagen gelegen, der germ. Name *Burungum* genannt. Der Name besteht aus den Elementen germ. **bur(a)-* ‘Hütte’ (heute noch in zahlreichen ON wie Büren, Ibbenbüren, Mekenbeuren, Blaubeuren und auch im Substantiv *Vogelbauer* erhalten), dem germ. Suffix **-ung-* sowie dem lat. Suffix *-um*. (Zu *Burungum* vgl. Neumann, *Burungum*; dort außerdem Hinweise auf noch ältere Bezeugungen von germ. *ingen-/ungen*-ON, u.a. bei Ptolemäus, 2. Jh. n. Chr.). Was das Alter des ON Rüningen betrifft, darf daher – zurückhaltend kalkuliert – mit einer Entstehung in den ersten Jahrhunderten n. Chr. gerechnet werden. Eine frühere Entstehung ist möglich.

-S-

SACK

- 1282 (A. 16. Jh.) *cum pistoribus in Sacco* (UB Braunschweig II Nr. *316 S. 546)
 1290 *in opido nostro sitas, quod Sac dicitur* (Asseburger UB I Nr. 452 S. 291)
 1291 *domum in Sacco* (UB Braunschweig II Nr. 368 S. 175)
 1300 *imme Sacke* (UB Braunschweig II Nr. 453 S. 225)
 1303 *ut dem Sacke* (UB Braunschweig II Nr. 508 S. 263)
 1304-1305 *domo in Sacco* (UB Braunschweig II Nr. 521 S. 271)
 1311 *in dheme Sacco* (UB Braunschweig II Nr. 668 S. 362)
 1314 *in dheme Sacke* (UB Braunschweig II Nr. 753 S. 415)
 1325 *vor den Sak* (UB Braunschweig I Nr. 26 S. 34)
 1325 *ut deme Sacke* (UB Braunschweig III Nr. 141 S. 105)
 1341 *in deme Sacke* (UB Braunschweig IV Nr. 3 S. 12)
 1345 *in deme Sacke* (UB Braunschweig I Nr. 29 S. 37)
 1351 *Sacci* (UB Braunschweig V Nr. 47 S. 75)
 1356 *versus Saccum* (UB Braunschweig V Nr. 255 S. 314)
 1362 *de Sacco* (UB Braunschweig VI Nr. 86 S. 105)
 1373 *in dem Sacke* (UB Braunschweig VI Nr. 776 S. 812)
 1399 *ut dem Sacke* (UB Braunschweig VIII Nr. 1323 S. 1315)
 1400 *in deme Sagke* (UB Braunschweig I Nr. 58 S. 83)
 um 1405 *in dem Zacke* (Schwarz, Amtsbezirke S. 102)
 1476 *in dem Sacke* (UB Braunschweig I Nr. 100 S. 239)
 1503 *in dem Sacke* (UB Braunschweig I Nr. 118 S. 269)
 1513 *im Sacke* (UB Braunschweig I Nr. 126 S. 278)
 1596 *im Sacke* (UB Braunschweig I Nr. 176 S. 540)
 1616 *im Sacke* (UB Braunschweig I Nr. 179 S. 578)
 1802 *Sack* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 256)

II. Nach dem Braunschweiger Stadtlexikon S. 199 geht der Name auf den beutelförmigen Grundriß des Weichbildes zurück. Dem gegenüber meint Hodemacher, Straßen S. 282, daß das jüngste Weichbild Braunschweigs von Altstadt und Neustadt eingeschlossen wurde und selbst keine Tore hatte. Auch das Mnd. Handwb. III Sp. 9 nennt das Weichbild unter der Rubrik „übertragen auf räumliche Verhältnisse“, wo *sak* eine Straße meint, die nur einen Ausgang hat.

III. Es liegt ein Simplex vor, das zudem fast durchweg mit Präposition und Artikel verwendet wird und dem ein gewisser appellativischer Charakter über die Jahrhunderte nicht abzusprechen ist. Es ist mit as. *sakk* 'Sack', mnd. *sak* zu verbinden. Letzteres hat eine Reihe von semantischen Ausprägungen. Es ist dem Mnd. Handwb. und Hodemacher, Straßen zuzustimmen und der Name darin begründet, daß das Weichbild insofern „sackartig“ ist, als die Straßenführung nur einen Ein- und Ausgang hatte. Ein vom Braunschweiger Stadtlexikon angenommener beutelförmiger Grundriß mag bestehen. Es fragt sich aber, ob dieser für die Leute erkennbar war oder nicht eher die beschränkten Zugangsmöglichkeiten, zumal zwischen den älteren Weichbildern, relevanter waren. Ob zusätzlich eine Rolle spielte, daß das Appellativ *Sack* im Mnd. teils pejorative Konnotationen hatte und im Weichbild Sack vorwiegend ärmere Leute lebten, läßt sich nicht belegen.

[†] SANKT LEONHARD

Lage: Der ehemalige Wohnplatz, der aus einem Aussätzigenhospital hervorgegangen ist, in dessen Nähe sich im 15. Jh. ein dem Rat der Altstadt schoßpflichtiges und unterstehendes Blek entwickelte, lag südöstl. der Stadt beim heutigen Leonhardplatz; vgl. Kurnatowski, St. Leonhard S. 10f.

- 1230 *habitaculo infirmorum*, [...] *quos lepra vel potius plaga domini affligit* (UB Braunschweig II Nr. 79 S. 31)
 1260 *pauperibus leprosis apud sanctum Leonardum iuxta Brunswic* (UB Braunschweig II Nr. 189 S. 85)
 1269 *capelle infirmorum apud Brunswic* (UB H.Halb. II Nr. 1210 S. 346)
 1274 *leprosis apud sanctum Leonardum prope Brunswic* (UB Braunschweig II Nr. 265 S. 119)
 1281 *infirmitas de sancto Leonardo* (Asseburger UB I Nr. 416 S. 271)
 1281 *infirmitas de sancto Leonardo* (UB Braunschweig II Nr. 307 S. 142)
 1295 *domui leprosororum sancti Leonardi apud Brunswich* (UB Braunschweig II Nr. 409 S. 195)
 1306 *provisoribus leprosororum ad sanctum Leonardum iuxta civitatem Brunswic* (UB Braunschweig II Nr. 575 S. 302)
 1310 *to sante Lenerde* (UB Braunschweig II Nr. 651 S. 350)
 1314 *ad capellam sancti Leonardi extra muros Brunswich* (UB Braunschweig II Nr. 756 S. 417)
 1318-1319 *de seken to sinte Lenerde* (UB Braunschweig II Nr. 825 S. 468)
 1324 *communitati leprosororum ad sanctum Leonardum* (UB Braunschweig III Nr. 112 S. 87)
 1329 *seken to sunte Lenharde* (UB Braunschweig III Nr. 273 S. 207)
 1336 *armen luden to sunte Leonerde* (UB Braunschweig III Nr. 486 S. 362)
 1352 *de vormundere to sente Lenerdes* (UB Braunschweig V Nr. 52 S. 83)
 1356 *capelle sancti Leonardi prope Brunswich* (UB Braunschweig V Nr. 250 S. 312)
 1360 *den cluseneren to sentte Lenherde* (UB Braunschweig V Nr. 516 S. 575)
 1370 *spetelere to sunte Leonarde buten der stad to Brunswich* (UB Braunschweig VI Nr. 573 S. 645)
 1386 *to sante Leonarde* (UB Braunschweig VII Nr. 1050 S. 913)
 um 1405 *sunte Lenard* (Schwarz, Amtsbezirke S. 91)
 um 1405 *sunte Lenerd* (Schwarz, Amtsbezirke S. 95)
 1492-1493 *by sunte Lenharde* (Chron. BS III S. 104)
 1615 *S. Leonart* (Mertens, Karten Bl. 12)
 1763-64 *St. Leonhard* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *St. Leonhard* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 309)

III. Der Name ist ein sogenannter patrozinischer Name, also ein Name für eine geistliche Einrichtung, die den Namen ihres Patrons, des Heiligen Leonhard, führt. Dieser ist nach Alzheimer, Leonhard Sp. 1894 nicht nur der Heilige für Gefangene, sondern auch für Kranke und Wöchnerinnen. Da es sich um ein außerhalb Braunschweigs gelegenes Leprosenhospital handelt, liegt die Wahl des Patrons nahe. Wie bei den patrozinischen Namen üblich, handelt sich um einen besonderen Namentyp, bei dem länger lat. und volkssprachliche Formen miteinander variieren und das Syntagma insgesamt lange in seinen Bestandteilen durch semantische Entsprechungen ausgetauscht werden kann; vgl. dazu Casimir, Patrozinische Ortsnamen S. 23. Der Name des Patrons erscheint in den volkssprachigen Belegen in der ndt. Form *Lenard*. Daneben bleibt aber auch die Vollform des Namens erhalten.

IV. Braunschweiger Stadtlexikon S. 143; Dürre, Wüstungen S. 80; GOV Braunschweig Nr. 1797 S. 531; Karte 18. Jh. Bl. 3729; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 53.

† SCHACHTHORST

Lage: Ca. 1,7 km südwestl. und auf Flur Hondelage beim Wohnplatz Sydikum.

1216 *Scaththorst* (Asseburger UB I Nr. 83 S. 60)

nach 1216 (Rückvermerk) *de bonis in Scaththorst apud Dippekestorp ultra Scunthram* (Asseburger UB I Nr. 83 S. 60 Anm.)

1236 *Scaththorst* (GOV Braunschweig Nr. 1808 S. 534)

1236 *Scaththorst* (GOV Braunschweig Nr. 1808 S. 534)

1311 *decimam in Scaththorst* (Cod. Dipl. Brand. A 17 Nr. 28 S. 450)

1756 *auf der Schachthorst* (Karte 18. Jh. Bl. 3629)

I. Der Beleg von 1311, der in Edition als *Scachhorst* wiedergegeben ist, lautet mit GOV Braunschweig Nr. 894 S. 262 im Original *Scaththorst*.

II. Bothe, Hondelage S. 26 erklärt den Namen folgendermaßen: „Schachholz ist Schaftholz, also ein starker Stamm oder Ast. Die häufige Bezeichnung ‘Horst’ deutet auf eine aus der Landschaft hervorragende bewaldete Stelle.“

III. Bildung mit dem GW *-horst*. Für das BW ist Bothe zuzustimmen, denn hdt. *Schaft* ist zwar as. noch als *skaft* ‘Schaft, Stange, Spieß’ bezeugt; im Mnd. jedoch kann sich ein vor *-t-* stehendes *-f-* zu *-ch-* entwickeln; vgl. dazu Lasch, Grammatik § 296. Dieses ist auch bei mnd. *schacht* der Fall, das neben *schaft* bezeugt ist. Das ebenfalls mnd. bezeugte, wenn auch regional einschränkte *schach(t)holt* meint ‘abgehauene Ruten oder Gerten’. Möglicherweise ist dieses auch hier anzunehmen und eine nahe der Schunter gelegene Stelle gemeint, in der Holz wuchs, das sich gut für Ruten oder Gerten verwenden ließ. Angesichts der Tatsache, daß mit *-horst* häufig erhöhte Stellen in einem feuchten Gebiet benannt werden und der mutmaßlichen Lage nahe der Schunter könnte sich *Schaft* oder *Schacht* allerdings auch mögliche Schilfvorkommen beziehen. Laut Marzell II Sp. 234ff. ist für den Ackerschachtelhalm (*Equisetum arvense*) einer der geläufigsten Bezeichnung *Schaft-*, *Schacht-* (*heu, gras*); daneben aber auch einfaches *Schaft*, *Schacht*. Schachtelhalm ist zwar ein gefürchtetes Unkraut. Allerdings wird es wegen seines hohen Gehaltes an Kieselsäure auch früh zum Reinigen von Geschirr und als Heilmittel (harntreibend) verwendet; vgl. dazu Marzell II Sp. 253ff., so daß evtl. auch ein größeres Vorkommen von (Acker-)Schachtelhalm namengebend gewesen sein kann. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 747f. führt einige ON an, die mit SKAFT gebildet sind. Allerdings sind es insgesamt relativ wenige.

IV. Boetticher, Riddagshausen S. 240; Bothe, Hondelage S. 16; BuK Braunschweig S. 182; GOV Braunschweig Nr. 1808 S. 534; Karte 18. Jh. Bl. 3629; Kretzschmar, Schunterburgen S. 153; Landkreis Braunschweig II S. 57; Meibeyer, Hondelage passim; Meibeyer/Reichelt, Wüstungen S. 61f.; Oberbeck, Gifhorn S. 160; Oberbeck-Jacobs, Kulturlandschaft S. 128; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 57 und Karte; Stadatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.

SCHAPEN

1224 *Scapen* (UB Braunschweig IV Nr. 44 S. 394)

um 1231 *in Scepen* (UB Plesse Nr. 89 S. 131)

- 1231 *in Scepen* (UB Plesse Nr. 90 S. 133)
 1249 *in Scepen* (Asseburger UB I Nr. 258 S. 180)
 1267 *in Scepen* (Asseburger UB I Nr. 331 S. 225)
 1326 *in villa Schapen* (UB H.Halb. III Nr. 2164 S. 291)
 1351 *to Scapen* (UB Braunschweig V Nr. 1 S. 37)
 1361 *Henninges huse van Schapen* (UB Braunschweig VI Nr. 2 S. 42)
 1376 *Hennig van Schapen* (UB Braunschweig VII Nr. 68 S. 71)
 1400 *Hanse Scapen* (UB Braunschweig VIII Nr. 1366 S. 1389)
 nach 1409 *Schapen* (Schwarz, Steuererhebung S. 44)
 1422 *Schapen* (Landschatz Braunschweig S. 45)
 1448 *in dem dorpe to Schapen* (Urk. St. Aegidien Nr. 204)
 1543 *tho Schepe* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 508)
 1564 *Schapene* (Bosse, Register S. 26)
 um 1600 *Schapen* (Mertens, Karten Bl. 7)
 1678 *Schapen* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 821)
 1763-64 *Schapen* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Schapen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 459)
 dial. (1950) *schâpm* (GOV Braunschweig Nr. 1816 S. 536)

II. Andree, Volkskunde S. 83 stellt den ON unter die unerklärten Namen. Nach Kiekenap, Schapen S. 23 „dürfte es gesichert sein, daß einerseits der Name Schapen aus dem Begriff ‘Schiff’ entwickelt worden ist, und andererseits wird man annehmen können, daß auf dem Sandbach – wie auf der Altenau – im Mittelalter zeitweise ein nennenswerter Warentransport durchgeführt worden ist.“ Die Annahme, daß im ON Schapen das as. Wort „Skip, Skef“ enthalten sei, übernimmt er von Meynecke, Schapen, dem in diesem Punkt auch Oberbeck-Jacobs, Kulturlandschaft S. 25ff. folgt. Zudem habe wie Schapen auch der ON Schöppenstedt ursprünglich „mit Schiffen zu tun“. Nach Blume, Broitzem S. 264ff.; Blume, Ortsnamen S. 291 liegt dem Namen Schapen entweder der Dat. Pl. von as. *skāp* ‘Schaf’ oder der Dat. Pl. von as./mnd. *skap* ‘Holzgefäß’ (bzw. einem mit *skap* wurzelverwandten Wort) zugrunde.

III. Kiekenaps Deutung ist – wie auch schon die seiner Gewährsleute – sprachhistorisch irrig. Vom Stammvokal *-i-* in as. *skip* ‘Schiff’ führt kein lautgeschichtlicher Weg zum *-a-* in 1224 *Scapen*, 1326 (etc.) *Schapen*, und zwar auch dann nicht, wenn man die *e*-haltigen früh-mnd. Belege des 13. Jh. vom Typ *Scepen* in die Überlegungen einbezieht. Mnd. *-i-* kann über die Zwischenstufe *-e-* nur dann zu *-a-* werden, wenn auf den Vokal die Gruppe *-r-* + Konsonant folgt, wie es z.B. in as. *kir(i)ka* ‘Kirche’ > mnd. *kerke* > mnd. *karke* > ndt. (nordndt.) *Kark* der Fall ist. Diese Bedingung ist im ON Schapen nicht erfüllt. Daß im 13. Jh. der Typus *Scepen* dominiert, ist vielmehr das Resultat eines progredienten, durch die palatale Qualität des anlautenden *sk-* bewirkten *i*-Umlauts. Die *Scepen*-Variante hat sich im ON Schapen allerdings nicht dauerhaft durchgesetzt. Für das Folgende ist deshalb hier als Ausgangsbeleg die spätas. Schreibung *Scapen* zugrunde zu legen, und as. *skip*, mnd. *ship*, *schep* ‘Schiff’ haben außer Betracht zu bleiben. Da, wie die neuere Forschung (NOB III S. 290) gezeigt hat, auch für den ON Schöppenstedt das as./mnd. Schiff-Wort als Etymon eindeutig auszuschließen ist, taugt auch dieser ON (anders, als Kiekenap annimmt) nicht zur Unterstützung der These, Schapen habe ursprünglich ‘Bei den Schiffen’ bedeutet. Daher bedürfen die außersprachlichen Probleme, mit denen Kiekenaps Versuch, den ON Schapen als einen Hafen-Namen zu deuten, zusätzlich behaftet ist (vor allem: Schapen liegt ca. 2 km vom Sandbach, dem postulierten Ort des Hafens und der Schiffe, entfernt, und zwischen Dorf und Bach erstreckt sich ein Wald, das heutige Schapenholz), hier kei-

ner Diskussion. Der früheste Beleg *Scapen* von 1224 entstammt der Übergangszeit vom As. zum Mnd. und zeigt deshalb statt der im „klassischen“ As. zu erwartenden Form **Skapun* bzw. **Skapon* mit volltönendem Suffixvokal bereits das im Vokal abgeschwächte Suffix *-en*. Zwei lauthistorisch plausible Möglichkeiten gibt es, den ON Schapen (< **Skapun*) zu deuten. Er läßt sich lautlich einerseits mühelos an das as. Substantiv *skāp* (n.) ‘Schaf’ anschließen, andererseits ist aber auch der Anschluß an eine Wortgruppe möglich, zu der u.a. die as. Substantive *skap* (a-Stamm, n.) ‘Gefäß’ und *skapo* (n-Stamm, m.) ‘Pfanne’ gehören. Bei letzterem wäre **skapun* allerdings als eine späta. Verkürzung von **skaponu* zu betrachten (vgl. hierzu → Waggum, der neben einer Fülle von *Waggen*-Belegen auch einen Beleg für die lauthistorisch ältere Form 1213 *Waggene* [< **Waggonu*] aufweist). Möchte man nun davon ausgehen, daß die as. Bezeichnung des Schafes den semantischen Kern des ON bildet, so läge in der Lautung *Skāpun* der lokativische Dat. Pl. von as. *skāp* vor; und der heutige Dorfname Schapen hätte dann ursprünglich ‘Bei den Schafen’ bedeutet. Lauthistorisch ist diese Deutung unproblematisch; ob sie als Benennungsmotiv für eine Siedlung auch sinnvoll wäre, ist jedoch fraglich. Mit wildlebenden Schafen, von denen der Name spräche, ist im frühmittelalterlichen Mitteleuropa ohnehin nicht zu rechnen. Doch auch ein auffällig großes Aufkommen an domestizierten Schafen in einer bestimmten Siedlung scheint für die damalige Zeit wenig wahrscheinlich, weil im Frühmittelalter ein jedes Dorf die Schafweide noch auf seinen eigenen Allmende-Flächen betrieb und weil deshalb das Vorhandensein von Schafen kaum zum „Alleinstellungsmerkmal“ und damit zum Benennungsmotiv einer einzelnen Siedlung hätte werden können. Entscheidet man sich hingegen dafür, das kurzvokalige as. Neutrum *skap* ‘Gefäß’ als Etymon anzusetzen, so ergibt sich die lautliche Schwierigkeit, daß bei seiner mnd. Kontinuante *schap* ‘Schrank’ in den flektierten Formen (Dat. Sg., Nom. Pl. *schappe*; Dat. Pl. *schappen*) keine Tondehnung des Stammvokals eingetreten ist. Diese Kürze des Stammvokals hat sich bis in die entsprechenden Formen des heutigen neuostfäl. Ndt. fortgesetzt: *Schapp* ‘Schrank’ bildet den Plural *Schäppe*. Somit ist mnd. *schap*, neu-ndt. *Schapp* lautlich (jedoch nicht semantisch!) offensichtlich die ndt. Entsprechung von hdt. *Schaff* (Pl. *Schaffe*, *Schäfte*, *Schäffer*) ‘Gefäß, besonders Schöpfgefäß, Wassergefäß, Kübel, Zuber’, und das auslautende einfache *-p* in as. *skap*, mnd. *schap* ist aus diesem Grund als die vereinfachende Schreibung des Doppelkonsonanten *-pp* zu lesen, der lautlich seit germ. Zeit auch im Nom. Sg. vorlag (germ. **skappa-*: Lühr, Expressivität S. 236-238). In den flektierten Formen konnte eine Tondehnung des Stammvokals (weil er auch dort wegen der Geminatio des *-p* in geschlossener Silbe stand) gar nicht eintreten. Daraus ergibt sich, daß (bei Ansetzung von as. *skap* ‘Gefäß’ als Etymon) in den historischen Formen des ON Schapen durchgängig mit *pp*-Schreibungen zu rechnen wäre und das Dorf heute nicht *Schapen* hieße (wie es der Fall ist), sondern **Schappen* heißen müßte (vgl. Blume, Broitzem S. 267). Dieses Problem entsteht jedoch nicht, wenn man anstelle des as. Neutrums *skap* das eng verwandte as. Mask. *skapo* ‘Pfanne’ (so As. Handwb. S. 340; laut Lühr, Expressivität S. 236 auch ‘Geschirr’) wählt. Im Mnd. erscheint das Wort durchgängig mit einfachem *-p*, so in den mnd. Formen des Nom. Sg. und des Dat./Akk. Pl., die *schape* bzw. *schape(n)* lauten. Da das nicht-verdoppelte *-p* in diesen Formen intervokalisch steht, markiert es eindeutig die Länge des Stammvokals. Mit seinem tonlangen Vokal in offener Silbe bildet mnd. *schape(n)* phonetisch einen Parallelfall zum ON *Scapen/Schapen*, dessen Stammvokal gleichfalls Tonlänge aufweist. Sowohl im Namen Schapens als auch im as./mnd. Wort *skapo/schape(n)* für Pfanne bzw. Geschirr steckt, historisch gesehen, die idg. Wurzel **skob-* ‘mit scharfem Werkzeug schneiden’ (Pokorny, Wörterbuch S. 930f.). Bei den Gefäßen und Geschirr-

stücken muß es sich somit ursprünglich um Gerätschaften gehandelt haben, die durch Aushöhlen von Holzblöcken „mit scharfem Werkzeug“ hergestellt wurden. Bereits in as. (*skap* ‘Pfanne, Geschirr’) und mnd. (*schape[n]* ‘Pfanne, Tiegel’) Zeit bezeichnen diese Wörter zwar auch irdene bzw. metallene Gegenstände, doch spricht angesichts der umfassenderen und ganz offensichtlich archaischeren Bedeutungen der nahe verwandten Wörter as. *skap* ‘Gefäß’ und nhd. *Schaff* ‘Gefäß, Wassergefäß, Schöpfgefäß, Kübel, Zuber’ nichts dagegen, auch bei der Deutung des ON Schapen (der aus voras. Zeit stammen dürfte, als metallene Gefäße noch nicht selbstverständlich waren) von einer Bedeutung ‘hölzernes Wasser- bzw. Schöpfgefäß’ auszugehen. Das as. Wort *skap* läge im ON Schapen dann im Dat. Pl. vor. So verstanden, ergibt sich für den Namen die ursprüngliche Bedeutung ‘Bei den Schöpfgefäßen’, und damit wären dann die Holzgefäße gemeint, die zum notwendigen Zubehör eines Ziehbrunnens gehörten und daran womöglich sogar fixiert waren. Das relativ ebene Terrain, auf dem Schapen an der Kante des Schapenbruchs (als eines Teils der Wabe-Niederung) liegt, war für die Anlage eines Ziehbrunnens günstig. Daß eine Siedlung nach einem Brunnen, für das menschliche Leben von primärer existenzieller Bedeutung, benannt sein kann, leuchtet mehr ein, als daß ihr Name auf einige am Ort gehaltene Schafe hinwiese. Deshalb entscheiden wir uns für die Namensdeutung ‘Bei den Schöpfgefäßen’, d.h. ‘Beim Ziehbrunnen’. Lediglich lautgeschichtlich möglich, aber semantisch nicht überzeugend wäre die Deutung ‘Bei den Schafen’. Sie wird deshalb hier nicht befürwortet.

† SPRUTELINGEBURG

Lage: Auf der Flur von † Richenberg.

1339 *unde der Sprütelingeborch* (UB Braunschweig III Nr. 573 S. 453)

I. Nur einmal belegt.

III. Bildung mit dem GW *-burg*. Davor steht *-inge-*, das bei den deutlich häufigeren *-ingerode-*-Bildungen patronymische Funktion hat und daher in diesem Raum stets einen PN als BW aufweist. Ein aus dem einzigen Beleg erschließbarer PN **Sprutil(o)* ist so nicht bezeugt und Förstemann, Personennamen Sp. 1357 belegt nur einen sekundär bezeugten *Sprutho* aus dem 8. Jh. aus einem Lorscher Codex. Er erwägt für diesen eine Zugehörigkeit zu got. *sprauto* ‘schnell, bald’. Kaufmann, Ergänzungsband S. 324 setzt den PN als *Sprütho* an und verbindet ihn mit germ. **sprütan* ‘sprießen’. Damit bestätigt er die auch bereits von Förstemann erwogene ndt. genauer as. Form des PN. Beim vorliegenden ON wäre ein entsprechender PN, der zusätzlich durch ein *-l*-Suffix abgeleitet wäre, anzusetzen, was gut möglich ist. Aufgrund des nur singulären und recht späten Beleges bleibt diese Deutung mit einigen Unsicherheiten behaftet.

IV. Bunselmeyer, Steterburg S. 231; GOV Braunschweig Nr. 1945 S. 588; Hahne, Einzelhöfe S. 64.

STEINHOF

Eine Siedlung bzw. ein Vorwerk des Kreuzklosters ist erst in der ersten Hälfte des 16. Jh. bezeugt (vgl. GOV Braunschweig Nr. 1970 S. 595).

1380 *by dem Steyne* (UB Braunschweig VII Nr. 332 S. 314)

1523 *binnen dem Steine, geheten de Artborch* (Gebhardi, S. Matthäi S. 151)

1532 *de schape in dem Steyne* (UB Blankenburg-Campe II Nr. 944 S. 371)

- 1589 *Stein-Hoeff* (GOV Braunschweig Nr. 1970 S. 595)
 1595-1597 *Steinhoff* (König, Dörfer S. 61)
 um 1612 *der Stein* (GOV Braunschweig Nr. 1970 S. 595)
 1669 *nach den Steinhoffe* (Erbregister Gifhorn S. 21)
 1678 *Steinhof* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 187)
 1763-64 *Stein Hoff* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1781 *Steinhof* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 125)
 1950 *stainhoff* (GOV Braunschweig Nr. 1970 S. 595)

I. Eine von BuK Braunschweig S. 295 und von Tunica, S. Crucis S. 146 angeführte Urkunde von 1326, in der Herzog Otto der Milde dem Kreuzkloster den Steinhof geschenkt haben soll, meint den gleichnamigen Hof in Zweidorf (vgl. GOV Braunschweig Nr. 1970 S. 595).

II. Andree, Volkskunde S. 82 stellt den ON zum GW -hof, äußert sich aber nicht zum BW. Udolph, Probleme S. 16 sagt nur, daß der Name durchsichtig und hdt. Ursprungs sei, wobei allerdings auch eine Verhochdeutschung eines ursprünglich ndt. Namens vorliegen könne.

III. Ein GW -hof ist erst sekundär und hängt offenbar damit zusammen, daß erst in späterer Zeit ein Vorwerk, eine Siedlung entsteht. Solche werden in diesem Gebiet nicht selten mit -hof benannt. NOB III S. 422 stellt für den direkt südl. angrenzenden Raum Wolfenbüttel-Salzgitter fest, daß mittels -hof (sekundär) '(Einzel)Höfe mit bestimmter Funktion' benannt werden, teils auch bei älteren anderen ON ein anderes GW nach einer Verkleinerung der Siedlung bzw. einer Umwandlung in ein Vorwerk, einen Gutsbetrieb durch -hof ersetzt wurde. Das bestätigt auch der ON Steinhof, denn ein Vorwerk ist erst seit dem 16. Jh. bezeugt, und genau dann tritt auch ein GW -hof sekundär an das ursprüngliche Simplex. Dieses Simplex ist mit as. *stēn*, mnd. *stē'n* 'Stein' zu verbinden. Da das Appellativ auch im Mnd. häufiger mit Diphthong auftritt, muß keine Verhochdeutschung vorliegen, wie das Udolph annimmt. Dieses hat in Namen ein breiteres semantisches Spektrum, denn damit können sowohl einzelne (große) Steine, steiniger Boden als auch aus Stein oder anderem festen Material errichtete Gebäude bezeichnet bzw. benannt werden. Letzteres dürfte hier weniger zutreffen, da es sich offenbar zunächst um einen FlurN handelt. Belege wie *binnen dem steine* deuten darauf hin, daß ein größeres (steiniges) Areal gemeint sein dürfte, das offenbar so groß war, daß in ihm die → † Artburg gelegen war.

STIDDIEN

- 1172 (A. 14. Jh.) *Gerboldus quidam de Stidegem* (Ann. Sted. S. 210)
 um 1183 (A. 14. Jh.) *in magno placito in Striedegem* [!] (Ann. Sted. S. 216)
 um 1187 (A. 14. Jh.) *in Stedehem* (Ann. Sted. S. 219)
 um 1187 (A. 14. Jh.) *in Stideum* (Ann. Sted. S. 219)
 1191 (A. 14. Jh.) *in Stidiem* (UB H.Hild. I Nr. 483 S. 459)
 1210 (A. 14. Jh.) *in Stidiem* (UB H.Hild. I Nr. 635 S. 607)
 1218 (A. 14. Jh.) *in Stidiem* (UB H.Hild. I Nr. 713 S. 676)
 1269 *Stidium* (GOV Braunschweig Nr. 1982 S. 598)
 1271 *Iohannes de Stedeiem* (UB Dorstadt Nr. 93 S. 110)
 1276 *Stedium* (UB Braunschweig II Nr. 278 S. 125)
 1287 *Johannes de Stidium* (UB Braunschweig II Nr. 347 S. 160)
 1299 *Stidium* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 17)

Anfang 14. Jh. *in Stedium* (UB Braunschweig II Nr. 131 S. 53)
 1316 *to Stidiem* (UB Braunschweig II Nr. 782 S. 440)
 1316 *to Stidien* (UB Braunschweig II Nr. 782 S. 440)
 1318 *in Stidium* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 21 S. 31)
 1323 (A. 14. Jh.) *in Stedegym* (Asseburger UB II Nr. 876 S. 137)
 1336 *tegheden to Styddyem* (UB Braunschweig III Nr. 486 S. 361)
 1347 *to Stiddium* (UB Braunschweig IV Nr. 236 S. 248)
 1358 *Stedeium* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 74)
 1375 *Stiddium* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 90)
 1383-1385 *to Stiden* (Sudendorf VI Nr. 61 S. 62)
 1395 *Stiddiem* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 102)
 nach 1409 *Stydgem* (Schwarz, Steuererhebung S. 42)
 1416 *Stydden* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 234)
 1420 *Stiddium* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 299)
 1426 *Stiddien* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 316)
 1439 *Stiddigem* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 234)
 1445 *to Stiddien* (Asseburger UB III Nr. 2014 S. 259)
 1475-1476 *Stiddigim* (Boetticher, Bortfeld S. 32)
 1492-1493 *Stiddien* (Chron. BS III S. 104)
 1551 *Stiddingen* (Spanuth, Quellen S. 248)
 1574 (A. 16. Jh.) *Stiddiem* (Mascopatlas Tafel 3)
 1585 *Stiddiem* (Mascopatlas S. 51 Abb. 16)
 um 1600 *Stedien* (Mertens, Karten Bl. 7)
 1621 *Stiddie* (Machens, Archidiakonate Nr. 9 S. 393)
 1687 *Stiddien* (Kopfsteuerbeschreibungen Braunschweig S. 195)
 1763-64 *Stiddien* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Stiddien* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 402)
 dial. (1924-1932) *stiddich* (GOV Braunschweig Nr. 1982 S. 598)

I. Bei dem Beleg 1153 *Stidiem* bei Andree, Volkskunde S. 64, der nicht zu verifizieren war, handelt es sich offenbar um einen Druckfehler für einen der Belege von 1191, 1210 oder 1218. Zu einem Beleg, der im UB Braunschweig II Nr. 131 S. 53 auf um 1250 datiert wird, aber eher in den Anfang des 14. Jh. gehört, → Geitelde.

II. Andree, Volkskunde S. 64 stellt den ON zum GW *-heim*, gibt aber für das BW keine Deutung. Blume, Ortsnamen S. 302 erklärt den ON als ein Kompositum mit dem BW *stedi* und dem Grundwort *hēm*, hält aber auch eine Deutung als Dat. Pl. von as. *stedi* für nicht ausschließbar.

III. Im ersten Wortteil des ON Stiddien steckt zweifellos das as. Substantiv *stedi* 'Stätte, Stelle'. Die schon späta. mögliche Hebung des Stammvokals von *-e-* zu *-i-* (vgl. Gallée, Grammatik § 212) ist in der Entwicklung des ostfäl. ON Stiddien bereits vor dem Beginn seiner Überlieferung vollzogen; sie geschieht beim Wort *stedi* gesamtostfäl. Die in unseren Belegen im ersten Drittel des 14. Jh. (um 1325 *Styddium*) einsetzende Schreibung des ON mit *-dd-*, wodurch die Kürze des Stammvokals markiert wird, setzt sich beim Namen *Stiddien* (wie auch gesamtostfäl. beim Appellativum *stidi* > *stidde*) bis zum Ende des 15. Jh. praktisch vollständig durch. Aus dem solchermäßen im Mnd. entstandenen phonologischen Kontrast zwischen ostfäl. *stidde* und nordndt. *stede* (mit tonlangem *-e-*) resultieren die unterschiedlichen Lautungen heutiger hdt. ON wie etwa nordndt. Billstedt, Lokstedt, Bramstedt, Norderstedt (mit langem [e:]), aber ostfäl. Helmstedt, Schöppenstedt, Ballenstedt, Hettstedt (mit kurzem *-ä-*) – im Norden wie

im Süden eine permanente Quelle für Fehlaussprachen durch Orts- und Regionsfremde. Zwei Möglichkeiten, die Endung des Namens *Stiddi-en* (*Stide-gem*, *Stedi-um*, *Stidi-en*, *Styddi-em* etc.) historisch zu erklären, scheinen sich anzubieten: Es könnte sich um as. *hēm* 'Zuhause, Wohnsitz, Heimat' (also um das GW eines ursprünglichen Kompositums) handeln, eventuell aber auch um eine entstellte Form der Dat.-Pl.-Endung *-on* von as. *stedi-on* (Gallée, Grammatik § 316). Die seit 1187 bis 1420 in eindrucksvoll dichter Folge auftretenden Belege, die auf *-ium* oder *-eum* enden, lassen sich in dieser Lautung allerdings nicht als Spätformen des Suffixes *-on* auffassen, weil mit dem Übergang vom As. zum Mnd. die Vokale der tonschwachen Nebensilben generell zu [ə] reduziert wurden (Lasch, Grammatik § 212). Die *ium/-eum*-Formen können deshalb nur der verbreiteten Neigung gelehrter Kanzlisten entsprungen sein, volkssprachige Namen partiell zu latinisieren. Immerhin kämen ja dann aber die auf *-en* ausgehenden Formen in unserer Belegsammlung doch noch als lautgesetzliche Fortsetzungen des as. Dat. Pl. *stedion* in Betracht. Indessen erscheint bis in die Neuzeit hinein (bis 1530) in unserer Liste die Endung *-en* des Namens nur äußerst selten: 1316 *Stidien*, 1383-85 *Stiden*, 1416 *Styddegen*, 1426 *Stiddien*, 1445 *Stiddien*, 1494-93 *Stiddien*; dies sind nicht einmal 10 Prozent innerhalb der genannten Belegstrecke. Demgegenüber weist die bei weitem überwiegende Zahl aller Belege (vom Beginn bis 1316 sogar ausnahmslos) die Endung *-em* auf. Auch wenn man in die Überlegung die Tatsache einbezieht, daß in ON gelegentlich ein ursprüngliches *-n* später zu einem *-m* (und fälschlich weiter dann zu *-hem*) umgedeutet werden konnte (→ Rautheim), spricht doch die eindrucksvoll große Menge der auf *-m* ausgehenden Belege dafür, den ON *Stiddien* nicht als einen einstigen Dat. Pl., sondern als ein Kompositum aus as. *stedi/stidi* und as. *hēm* zu betrachten. Da as. *stedi/stidi* in diesem Kompositum ausnahmsweise einmal nicht als GW, sondern als BW erscheint, reicht die übliche semantische Paraphrase des Wortes als 'Stätte, Stelle' hier nicht aus. In Betracht der Tatsache, daß die auf hdt. Territorium zahlreich vorkommenden Siedlungsnamen-Komposita mit dem GW *-stadt*, etwa die in Hessen, überwiegend Orte bezeichnen, die nie zu Städten geworden, sondern bis heute Dörfer, Weiler, ja sogar einzeln liegende Gehöfte geblieben sind, die von vornherein aber doch menschliche Wohnsitze – nicht nur Stellen – gewesen sind, darf man wohl auch für *Stiddien* annehmen, daß bereits as. *stedi/stidi* Bedeutungen wie 'mit Häusern bebaute Stelle' oder 'bewohnte Stätte' besaß. Ein Kompositum aus zwei Elementen, von denen das eine 'mit Häusern bebaute Stelle', das andere 'Zuhause, Wohnsitz, Heimat, Stammsitz' (As. Handwb. S. 158) bedeutet, klingt für uns nahezu tautologisch. Daß es aber in as. Zeit zwischen *stedi/stidi* und *hēm* eine wahrnehmbare Bedeutungsdivergenz gegeben haben muß, die eine wortbildnerische Komposition sinnvoll machte, wird darin sichtbar, daß die beiden Elemente auch in umgekehrter Position und Funktion komponiert werden konnten: ca. 20 km westl. von *Stiddien* liegen die Dörfer Groß und Klein Himstedt (Gem. Söhlde, Kr. Hildesheim), 1151 *Hemstide* (Blume, Ortsnamen S. 302).

STÖCKHEIM

- 1007 (A. 14. Jh.) *Stokkem* (MGH DH II. Nr. 126 S. 152)
 um 1166 (A. 14. Jh.) *in Stockem* (Ann. Sted. S. 210)
 1179 *in Stochem* (Schneidmüller, St. Aegidien S. 56)
 1191 (A. 14. Jh.) *Stockheim* (Ann. Sted. S. 226)
 1191 (A. 14. Jh.) *in Stokkem* (UB H.Hild. I Nr. 483 S. 459)
 um 1220 (A. 14. Jh.) *in Capelstockem* (Bornstedt, Stöckheim S. 73)

- 1243-1246 *sacerdos de Cappelstockem* (UB H.Hild. II Nr. 700 S. 354)
 1244 *ecclesie in Stokkem* (Bornstedt, Stöckheim S. 168)
 um 1285 *in Capelstockem* (UB H.Hild. III Nr. 704 S. 365)
 Anfang 14. Jh. *Kapenstockem* [!] (UB Braunschweig II Nr. 131 S. 53)
 1304 (A. 15. Jh.) *in Stockem prope Wostemarke* (UB H.Halb. III Nr. 1748 S. 6)
 1319 *in villa Kapelstockem* (UB Braunschweig II Nr. 856 S. 490)
 1322 *in parvo Stockem* (UB H.Hild. IV Nr. 694 S. 380)
 1339 *to Stockem* (UB Braunschweig III Nr. 572 S. 445)
 1344 *in Kapelstockem* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 151 S. 70)
 1353 *to Stochem* (UB Braunschweig V Nr. 84 S. 119)
 1361 *Sthocheym* (Schwarz, Bürgerlehen Nr. 47 S. 38)
 1383 *to Capelstockem* (UB Braunschweig VII Nr. 645 S. 574)
 Anfang 15. Jh. *to Capestockem* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. Erg. I S. 85)
 nach 1409 *Kapelstockem* (Schwarz, Steuererhebung S. 42)
 1447 *Kapelstockem* (Schwarz, Rechnungen Nr. 32 S. 336)
 1450 *Drekstockem* (Schwarz, Rechnungen Nr. 98 S. 375)
 1540 *Kabelstockem* (Piekarek, St. Aegidien S. 125)
 1551 *Kabelstockem* (Spanuth, Quellen S. 248)
 1569 *Drekstockem* (Spanuth, Examensprotokolle S. 202)
 1574 (A. 16. Jh.) *Kabel Stock.* (Mascopatlas Tafel 5)
 1585 *C. Stockheim* (Mascopatlas S. 51 Abb. 16)
 um 1616 *Cabelstöcken oder Lutken Stockem* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 29)
 1630 *Lutken Stöckem oder Kabell Stöcken* (Allewelt, Wolfenbüttel S. 66)
 1678 *Lütgen Stöckheim* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 583)
 1752 *Cabel Stöcken* (Bornstedt, Stöckheim S. 225)
 1763-64 *K. Stöckheim* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1767 *Kleinen=Stöckheim* (Bornstedt, Stöckheim S. 109)
 1802 *Kl. Stöckheim* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 412)

I. Zu einem Beleg, der im UB Braunschweig II Nr. 131 S. 53 auf um 1250 datiert wird, aber eher in den Anfang des 14. Jh. gehört, → Geitelde. Stöckheim trug bis 1962 den Namen Klein Stöckheim, wurde dann, weil inzwischen größer als Groß Stöckheim (heute OT Wolfenbüttel) geworden, in Stöckheim bei Braunschweig umbenannt und ist seit 1974 mit seinem heutigen Namen Stöckheim ein OT Braunschweigs.

II. Andree, Volkskunde S. 64 stellt den ON zum GW *-heim* und schreibt zum BW (unter Groß Stöckheim): „Zu ahd. *stoch* (*truncus*, Baumstamm), wobei an die stehen gebliebenen Wurzelstöcke gefällter Bäume zu denken ist.“ Die BuK Braunschweig S. 200 folgen Förstemann und stellen den ON „zu ahd. *stoch* (= Baumstamm), also Niederlassung an einer Stelle des Waldes, wo die Wurzelstöcke gefällter Bäume stehen geblieben waren. Die Bezeichnung *Kapel-* usw. hat schwerlich mit *Kapelle* etwas zu thun, sondern mit *Kavel* = *Loos*.“ Bornstedt, Stöckheim S. 67 erblickt im BW *Stöck-* durchaus einen Hinweis auf mittelalterliche „Niederwaldnutzung“ (Baumstümpfe, deren Stangenholz „zum Einflechten der Hauswände und [Bau von] Zäunen“ verwendet wird), entscheidet sich dann aber doch dafür, daß *Stöck-* eine Flurbezeichnung sei (zu *Kapel-* s.u.). 1000 Jahre Stöckheim S. 26 sieht im GW *-heim*. Zum BW finden sich die folgenden Äußerungen: „Da Stöckheim an einer Kreuzung einer wahrscheinlich älteren Ostweststraße [...] mit der nachgewiesenen Südoststraße [...] und direkt an der Wasserstraße Oker liegt, kann man annehmen, dass die Franken diesem Siedlungsplatz eine besondere Bedeutung zumaßen und diesem sicher schon vorhandenen ‘-heim’ Ort den Namen *Stokkem* (*Stokkhem* – *Stöckheim*) gaben. Zumindest deutet

das Bestimmungswort ‘Stokk-’ (engl. stock: Vorrat) auf einen fränkischen Lagerplatz hin. Alle anderen Namensdeutungen des Ortsnamens von Stöckheim sind reine Spekulationen, die historisch nicht nachgewiesen sind.“ NOB I (dort zu den Vergleichsnamen Niedernstöcken, S. 339-340, und Stöcken, S. 427), NOB III S. 314ff. (zu [SZ-] Flachstöckheim, Groß Stöckheim [OT Wolfenbüttel] und † Klein Stöckheim [bei Fümelse, OT Wolfenbüttel]) sowie Blume, Ortsnamen S. 303 sehen im BW *Stöck-* das Substantiv as. *stokk* ‘Stock, Wurzelstock’ (Schreibung und Bedeutungsangaben hier nach As. Handwb.), mnd. *stok* ‘Baumstumpf’. Dabei wird jeweils Bornstedts These von der Niederwaldnutzung im Prinzip übernommen, jedoch nicht oder doch nur ansatzweise modifiziert.

III. Der ON Stöckheim ist aus dem GW as. *hēm* ‘Wohnsitz, Haus, Wohnstätte’ und dem BW as. *stokk* ‘Stock, Wurzelstock’ zusammengesetzt. Bornstedt ist insofern zuzustimmen, als er annimmt, das Dorf trage seinen Namen nach den dort vorhandenen Weidenstümpfen, deren Schößlinge (Ruten) man zur Verwendung im Fachwerkbau (Herstellung des Flechtwerks zur Füllung der Gefache vor ihrer Verputzung mit Lehm) und für den Bau von Umzäunungen regelmäßig schnitt. Da im mittelalterlichen Ostfalen der Fachwerkbau gegenüber dem Naturstein- und Backsteinbau bei weitem dominierte und deshalb stets ein großer Bedarf an Weidenruten bestand, könnte Bornstedts Annahme auch zur Erklärung der Häufung von Stöckheim-ON in Ostfalen beitragen. Er irrt jedoch, wenn er das Element *Capel-*, *Kabel-*, das in zahlreichen Stöckheim-Belegen des Typs *Capelstockem*, *Cabel Stöcken* vorliegt, nicht an mnd. *kavele* ‘Losholz’ anschließen, sondern es stattdessen „mit dem Begriff Kapelle verbunden“ (S. 67) wissen möchte. Gegen letzteres spricht, daß „Stöckheim [...] nie eine Kapelle oder Kirche von überörtlicher Bedeutung besessen [hat]; zudem wird das Wort *Capel/Kabel* hier stets mit nur einem *-l* geschrieben und erscheint auch nie mit der [beim schwach flektierenden mnd. Substantiv *capelle* zu erwartenden] Kompositionsfuge *-en*“ (Blume, Ortsnamen S. 303). Der von Bornstedt fälschlich zurückgewiesene etymologische Zusammenhang des ON mit mnd. *kavele*, f., hdt. dial. *Kabel* ‘Losholz; auch: ausgeloster Teil’ (bei der Parzellen-Verteilung zum Holzfällen im Gemeindewald) ist lautgeschichtlich zwar als solcher durchaus gegeben, reicht aber in semantischer Hinsicht – weil er einzig auf die bedeutungsgeschichtlich sehr spezialisierten mnd. und nhd. Vorkommen des Wortes zurückgreift – nicht aus. Der Blick in die germ. und idg. Zusammenhänge kann die Dinge klären. Das vom 13. bis ins 18. Jh. als Erweiterung des ON Stöckheim immer wieder erscheinende Substantiv *Kapel*, *Cabel* (u.ä.) – das lautgeschichtlich identisch ist mit dem mnd. Fem. *kavele* ‘zugerichtetes Holz zum Losen, gewöhnlich mit runenartigen Zeichen versehen, dann überhaupt Los’ sowie ‘Waldparzelle, die jemandem durch Verlosung beim jährlichen Holzeinschlag zugefallen ist’ (Schiller/Lübben, Wörterbuch II S. 436f.) – enthält die germ. Wurzel **kab-* (mit frikativem [β]). Ihr liegt die idg. Vorstufe **ǵebh-* ‘Ast, Zweig, Holzstück’ (Pokorny, Wörterbuch S. 353) zugrunde. Mit dieser idg. Wurzel gebildete Wörter sind nur in den balt. und germ., insbesondere den nordgerm. Sprachen belegt, wobei im Schwed. das dem mnd. *kavele* lautlich entsprechende Substantiv *kavle*, *kavel* (beide Lautformen existieren bis heute) eine ungemein große Bedeutungsvielfalt entwickelt hat. Als das allen Teilbedeutungen von *kavle*, *kavel* gemeinsame semantische Merkmal gibt SAOB 13 Sp. 865 ‘kürzeres, mehr oder weniger zylindrisches Holzstück; zylindrische Walze’ an. Am häufigsten begegnet schwed. *kavel* heute in der Bedeutung ‘Mangelholz, Nudelholz’, weitere Bedeutungen sind ‘Handgriff, Schaft’ (an Spießen, Schwertern, Säbeln usw.), ‘Querholz zwischen den Griffstangen des Pflugs’ u.v.a.m. Wie im älteren Ndt. gehört zu den historischen Bedeutungen von schwed. *kavle* auch ‘Holzstück

zum Losen'. Als *kavlar* (Pl.) bezeichnet man fachsprachlich im Maschinenbau darüber hinaus Rollen und Walzen aller Art, seit dem 19. Jh. auch solche aus Metall. Die zylindrische Gestalt dieser einst sämtlich aus Holz gefertigten Gegenstände dokumentiert deren Bezug zum Material, aus dem sie ursprünglich überwiegend hergestellt wurden: zur mehr oder minder dicken Weidenrute mit ihrem kreisrunden Querschnitt. Das jahrhundertlang dem Namen *Stöckheim* immer wieder vorangestellte BW *Kapel*, *Cabel* benennt nun allerdings keines dieser vielen aus Weidenruten zu verfertigen- den Werkzeuge und Werkzeugteile (von denen im historischen Wortschatz des Ndt. ohnehin nur ein einziges, das Losholz, aufscheint), sondern trägt, sehr archaisch, einfach eine der Teilbedeutungen seiner idg. Wurzel **gebh-*: 'Zweig', womit hier die vom „Stock“ noch nicht abgeschnittene Weidenrute gemeint ist. Der Hinweis in den BuK (s.o.), der Name *Kabelstocken* habe mit „Kabel = Loos“ „zu thun“, ist daher nicht eigentlich verkehrt, doch nennt er bloß eine wortgeschichtliche Nebensache und trägt deswegen nichts zur Bedeutungserklärung des Namens bei. Die ursprüngliche Bedeutung des ON *Stöckheim* lautet: 'Siedlung in der Nähe von Weiden-Stümpfen', und der Zusatz *Kabel* läßt sich mit dem Relativsatz 'von denen man Ruten bzw. auch Stangenholz gewinnt' wiedergeben. – Die Tatsache, daß die Belege von 1220 bis 1475/76 inlautendes *-p-* (*Capel-*) aufweisen und die Belege mit *-b-* erst danach einsetzen, läßt sich dadurch erklären, daß den gelehrten Schreibern das mnd. Wort *kavele* damals gar nicht mehr in seiner Ursprungsbedeutung 'Weidenrute' bekannt (also rätselhaft) war und daß sie deshalb, entgegen der faktischen Lautung, das Wort in der Schreibung des bilabialen Okklusivs „volksetymologisch“ an lat. *capella* anlehnten. Erst vom 16. Jh. an konnte sich die *b-*Lautung dann auch in den Schriftformen des Namens *Kabelstockem* durchsetzen. Zu *Kabel* 'Metallkabel, Elektrokabel' besteht keine wortgeschichtliche Verbindung. Außer der Variante *Kabelstockem* erscheint sporadisch, speziell im 15./16. Jh., auch die Belegform *Dreckstockem*. *Dreck* bedeutet im älteren Deutsch zwar sowohl 'Schmutz' als auch 'Exkrement', doch wird man sich Bornstedt, *Stöckheim* S. 68 anschließen dürfen, der in diesem Ausdruck eine Beschreibung der okernahen, daher feuchten, sumpfigen, morastigen Lage *Stöckheims* sieht.

Ein bislang nicht befriedigend gelöstes Problem bildet der Umlaut im BW des Namens *Stöckheim*. Da der Name aus as. *stokk* + as. *hēm* komponiert ist, enthält sein GW weder ein *-i-* noch ein *-j-*; es mangelt also an einem den Umlaut bewirkenden Faktor; zu erwarten wäre „an sich“ die Namensform **Stockheim*. Der Braunschweiger Name *Stöckheim* teilt dieses „Schicksal“ mit fünf gleichlautenden und wortgeschichtlich identischen ostfäl. Dorfnamen (davon *Stöckheim* südl. Salzwedels nur wenig jenseits der heutigen Dialektgrenze Ostfalens gelegen) sowie mit fünf ostfäl. ON des Typs *Stöcken*. Hinzu kommen mehrere ostfäl. Wüstungsnamen, für die dasselbe gilt. Der ON *Stockheim* (ohne Umlaut) kommt im ndt. Sprachterritorium nirgends vor. NOB I S. 340 erwägt, man könne den spontanen Umlaut der ostfäl. *Stöckheim-* und *Stöcken-*Namen in Parallele setzen zu einigen von Sarauw, Vgl. Lautlehre S. 295ff. zusammengestellten neu-ndt. Mundartwörtern wie z.B. *Sünne* 'Sonne', *Söne* 'Sohn', *Oever* 'Ufer', in denen ebenfalls ein lautgesetzlich nicht begründeter Umlaut vorliegt. Bei den drei von NOB I angeführten Appellativa handelt es sich allerdings nicht um deren ostfäl., vielmehr um ihre nordndt. Lautungen. Diesen entsprechen im Ostfäl. die nicht umgelauteten Formen *Sunne*, *Son(e)* sowie **Over*, das im heutigen Ostfäl. als Appellativum zwar kaum geläufig ist, dessen langes [o:] jedoch in den Dialektlautungen der ostfäl. ON Hannover (*Hannöber*) und Nienover (*Ninöver*) in deren GW zuverlässig dokumentiert ist. Nur vier der 23 Beispielwörter Sarauws aus den verschiedenen ndt. Dialektlandschaften zeigen in ihren ostfäl. Belegen den jüngeren, regelwidrigen Umlaut,

und Sarauw selbst weist darauf hin, daß Ostfalen zu jenen ndt. Mundartlandschaften gehört, die in dieser Hinsicht „das ältere bewahren“ (S. 295). Insgesamt erweist sich der Rückgriff auf Sarauws Beispiele eines, wie es scheint, spontanen *i*-Umlauts im Ndt. also als nicht erklärungskräftig für den Umlaut im ostfäl. Namentyp *Stöckheim/Stöcken*. Einen Versuch, den Umlaut im ostfäl. ON-Typ *Stöckheim/Stöcken* als einen trotz fehlendem Folge-*i* oder -*j* dennoch lautgesetzlichen Wandel zu begreifen, hat Blume, Broitzem S. 257ff.; Blume, Ortsnamen S. 300ff. unternommen. Die drei ostfäl. *hēm*-Komposita *Stöckheim* (1007 *Stokkem*), Broitzem (OT Braunschweig; 1160 *Brochem*) und Hoym (östl. von Halberstadt; 1178 *Hoyem*, 1189 *Hogem*) stimmen darin überein, daß in ihren BW drei as. Wörter mit dem Stammvokal -*o*- vorliegen (as. *stokk* [s.o.], as. *brōk* ‘feuchte Niederung’, as. *hōh* ‘hoch’), der später jeweils zu [œ] bzw. [ø:] umgelautet wurde. (Erst im Zuge der frühneustfälischen Diphthongierung ist aus dem langen mnd. [ø:] in den Namen Broitzem und Hoym regelhaft dann der heutige Diphthong [ɔi] geworden.) Die bereits in as. Zeit (Lasch, Grammatik S. 39) einsetzende Umlautung der *o*-Laute kann nach Blumes Auffassung in diesen Fällen durch eine dann zu postulierende stark gehobene, *i*-nahe Artikulation des Stammvokals von as. *hēm* (zumindest im heute ostfäl. Gebiet) verursacht worden sein. Diese Annahme wird gestützt durch den Umstand, daß im hdt. Sprachgebiet eine Umlautung des BW jener ON, die dem ostfäl. Typus *Stöckheim* entsprechen, generell ausgeblieben ist. Am deutlichsten hörbar und sichtbar ist dies im bairischen Mundartgebiet, wo in Bayern und Österreich heute insgesamt sechzehnmal der umlautlose ON *Stockham* vorkommt (das bair. ON-GW -*ham* ist die schwachtonige Variante von *hoam*, der bair. Fortsetzung von germ. **haim*- ‘Wohnsitz’) und wo die Form -*ham* sogar schriftsprachlich geworden ist. Letztlich kann bei den hier erörterten Namen also der Vollzug bzw. Nichtvollzug der as. Monophthongierung (hier: germ. **-ai-* > as. -*ē*-) des GW-Stammvokals den Umlaut bzw. den Nichtumlaut des BW-Stammvokals bewirkt haben. Anders gesagt: In einem bestimmten Typus ostfäl. ON läßt sich das -*ē*- in as. *hēm* als ein den *i*-Umlaut auslösender Faktor auffassen. Daß sich -*ē*¹- und -*ē*²- unterschiedlich verhalten, zeigt sich auch daran, daß nur letzteres den sogenannten Zetazismus bewirken kann, ersteres jedoch nicht.

-T-

THIEDEBACH

- 1488 (A. 17. Jh.) *Tydebeke* (GOV Braunschweig Nr. 2034 S. 618)
 nach 1586 *nach dem Tidebach* (Rehtmeier, Chronik 2 S. 1062)
 um 1600 *Tiderbeck* (Mertens, Karten Bl. 7)
 1615 *Tigebeck* [!] (Bornstedt, Rünigen S. 189)
 1624 *Thidebeck* (GOV Braunschweig Nr. 2034 S. 618)
 1763-64 *Thiede Bach* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Thiedebach* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 402)
 1838 *Thiedebach* (Bornstedt, Rünigen S. 241)

II. Nach den BuK Wolfenbüttel S. 137 ist der Weiler „nach dem vorbeifließenden Thieder Bach genannt“.

III. Der Deutung der BuK ist zuzustimmen und der sicher nicht alte Name auf den Thiedebach zurückzuführen, der von Salzgitter-Thiede kommend, nordöstl. von Thiedebach und Leifferde in die Oker mündend. Der Thiedebach selbst, für den sich keine älteren Belege finden ließen, enthält den ON Thiede, der von NOB III S. 320f. als *-ithi*-Ableitung zu *Thie* 'Versammlungsplatz' gedeutet wird; vgl. mnd. *tī*, *tig* 'öffentlicher Sammelplatz eines Dorfes'. Zumindest der ON Thiedebach läßt älter noch die ndt. Form *-beke* erkennen, die dann durch die hdt. Entsprechung *-bach* ersetzt wird.

THUNE

- 1269 *in castro Thune* (Sudendorf I Nr. 68 S. 45)
 1344 *Hinrikes huse bi deme Thune* (UB Braunschweig IV Nr. 129 S. 141)
 1356 *sin slot den Thun* (UB Blankenburg-Campe II Nr. 684 S. 120)
 1381 *van dem Tüne* (UB Braunschweig VII Nr. 449 S. 402)
 1387 *branden den Thün* (UB Braunschweig VII Nr. 1162 S. 998)
 1404 *wonhafflich tho dem Thune* (Walter, Bienrode S. 13)
 nach 1409 *de Thun* (Schwarz, Steuererhebung S. 43)
 1475 *dat sloth den Thun* (Kretzschmar, Schunterburgen S. 185)
 1477 *dat dorp to dem Thüne* (GOV Braunschweig Nr. 2041 S. 619)
 1574 *inhaber der Thunburgk* (Kretzschmar, Schunterburgen S. 185 Anm. 433)
 1574 (A. 16. Jh.) *Tuen* (Mascopatlas Tafel 18)
 1595-1597 *Zum Thune* (König, Dörfer S. 61)
 vor 1599 (A. um 1678) *Zum Zaune* (Mellinger, Lüneburg Bl. 35)
 um 1616 *Thun* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 31)
 1669 *hinter dem Thune* (Erbregister Gifhorn S. 21)
 1678 *Thuna* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 367)
 1727 *Thune* (Kretzschmar, Schunterburgen S. 182)
 1781 *Thune* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 125)
 1802 *Thune* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 469)
 dial. (1950) *tūnə* (GOV Braunschweig Nr. 2041 S. 619)

I. Der ON Thune (in den nicht-lat. Quellen vom Beginn ihrer Überlieferung bis zum Ende des 16. Jh. stets mit bestimmtem Artikel und daher in flektierter Form verwen-

det: *de Thun, tho dem Thune, den Thun*) bezeichnet zunächst nur die (dem Bautyp der Motte angehörende) Burg Thune (Kretzschmar, Schunterburgen S. 184ff.). Erst nach deren Zerstörung 1492 im Rahmen der „Großen Stadtfehde“ und dem Verfall der Ruine im 16. Jh. meint der Name das dann um das einstige Burg-Vorwerk (im 17. Jh.: „Ackerhof“) allmählich entstandene Dorf.

II. Andree, Volkskunde S. 79 stellt den ON zu den Komposita mit dem GW *-tūn* und schreibt zu *Thune*: „Hier der einfache Stamm.“ Nach den BuK Braunschweig S. 205 bedeutet der ON „Zaun, vermuthlich nach der ursprünglichen Befestigungsart genannt“. Im Braunschweiger Stadtlexikon Erg.-Bd. S. 129 findet sich zum ON: „Der Ortsname Thune (Bedeutung: ‘Zaun’) weist auf eine bereits früher bestehende Befestigung der Siedlung hin.“ Nach Regenthal, Thune S. 7 ist „aus ‘Tun’, der Zaun [...] das angelsächsische ‘Town’, die Stadt, abzuleiten“. Auch Udolph, Probleme S. 21 sieht im ON *tūn*.

III. Im heutigen Dorfnamen Thune, aus dem mittelalterlichen Burgnamen entstanden, liegt ein fest gewordener (lokativisch zu verstehender) Dat. Sg. des mnd. Substantivs *tūn* vor. Nach Schiller/Lübben, Wörterbuch IV S. 631 hatte *tūn* im Mnd. die folgenden Bedeutungen: „1. Zaun; 2. Befestigung von Schlößern, Dörfern, Städten etc., die auch aus Planken, Bohlen gemacht wurde; 3. Das von einem Zaun umschloßen ist“. Bei den Belegen, die das Wörterbuch unter Ziffer 3 anführt, geht es dann allerdings ausschließlich um Gärten; „Schlößer, Dörfer, Städte“ kommen dort nicht vor. Udolph, Germanenproblem besonders S. 719, weist darauf hin, daß die auf ndt. Sprachterritorium vorfindlichen alten *tūn*-Komposita im Zusammenhang mit den ihnen entsprechenden altgerm. ON-Bildungen insgesamt gesehen werden müssen. Unter diesen ragen quantitativ die engl. ON auf *-ton* (Paddington, Southampton) und die schwed. auf *-tuna* (Eskilstuna, Sigtuna) besonders hervor, doch gibt es germ. Namen dieses Typus auch in Nordfrankreich, Luxemburg, Belgien, den Niederlanden und dem ndt. Bereich Deutschlands. Fast alle der von Udolph behandelten germ. *tūn*-Komposita sind Siedlungsnamen (vgl. auch → Veltenhof), bezeichnen also eingefriedete Bauernhöfe, Dörfer, Städte und Burgen. Da im heutigen Ndt. das Wort *tūn* nur noch ‘Zaun’ bedeutet und nicht mehr auch das Umzäunte meint und da offenbar auch bereits mnd. *tūn* sich von allen denkbaren eingehetzten Dingen einzig (noch) auf Gärten bezog (vgl. nl. *tuin* ‘Garten’), doch nicht auf Gebäude irgendwelcher Art, wird man davon ausgehen müssen, daß der ON *Thune* bereits früher, d.h. in as. Zeit, also deutlich vor 1200, als Burgname entstanden ist. Der Name des Dorfes *Veltenhof* (< **Velitunum*), der zumindest in die Völkerwanderungszeit zurückweist, belegt, daß im damaligen Vor-As. mit dem Wort **tūn* noch eingefriedete Bauwerke, in diesem Fall Bauernhöfe, bezeichnet werden konnten. Eine genauere zeitliche Bestimmung der Namengebung der Burg Thune ist nicht möglich, da das Wort *tūn* zufälligerweise in der as. Epoche nicht aufs Pergament gelangt ist (vgl. As. Handwb.). Unzweifelhaft aber ist Kretzschmars apodiktische Behauptung „Für eine Frühdatierung der Anlage in das 10./11. Jh. [...] gibt es keine Anhaltspunkte“ (Kretzschmar, Schunterburgen S. 187 Anm. 442) mit einem deutlichen Fragezeichen zu versehen.

† THÜRINGSBÜTTTEL

Lage: Unsicher; wahrscheinlich ca. 1,5 km westl. Querum. Stadatlas Braunschweig Tafel 8.2.a. nimmt eine Lage bei bzw. Identität mit → † Richenberg an.

1007 (A. 14. Jh.) *Thuringesgibutle* (MGH DH II. Nr. 126 S. 152)

1031 *Thuringesbutli* (UB Braunschweig II Nr. 1 S. 1)
 1211 *Turingesbutle* (UB Braunschweig II Nr. 36 S. 16)

II. Nach Andree, Volkskunde S. 78 deutet der ON „auf einen Thüring [...], der nach sächsischer Art siedelte.“ Die BuK Braunschweig S. 207 geben die Deutung von Andree wieder, stellen jedoch fest, daß „die Erklärung, dass es sich um eine sächsische Gründung im Gebiet von (Nord-)Thüringen handelt, den geschichtlichen Verhältnissen besser entsprechen“. Dem widerspricht Hahne, Einzelhöfe S. 67: „Der Name deutet nicht, wie Andree meint, auf einen Thüring, der nach sächsischer Art siedelte, sondern ist mit ‘büttel’ und Vorsetzung eines deutschen Personennamens gebildet. Dieser Personenne kommt öfters vor, so verwaltet im 11. Jahrhundert z. B. ein Graf Thuring den Lerigau.“ Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1065 sieht im BW einen PN *Thuring*, setzt aber hinzu, daß meist ein Thüringer der Namengeber gewesen sei. Fiesel, Franken S. 109 setzt einen PN *Thuring* an. Casemir, -büttel S. 198 setzt ebenfalls einen PN *Thuring* an, und geht mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 460 davon aus, daß, wenn eine Flexionsendung *-es* erkennbar sei, wie es bei Thüringesbüttel der Fall ist, ein PN vorliege, der zwar etymologisch mit dem Volksnamen der Thüringer zu verbinden sei, daß aber hier nicht der Volksname vorliegen könne, weil dieser in ON im Gen. Pl. (auf *-e-*) stehen würde. Blume, Ortsnamen S. 297 referiert die Deutung von Casemir.

III. Bildung mit dem GW *-büttel*, das hier, wie der Erstbeleg zeigt, in der Kollektivvariante vorliegt; vgl. dazu den GW-Teil. Es ist Hahne, Casemir und Kaufmann zuzustimmen und im BW ein PN *Thuring* anzusetzen. Dieser geht auf germ. **þuringoz* ‘die Wagenden, Mutigen’ zurück, ist also mit dem Volksnamen der Thüringer etymologisch zusammengehörig (vgl. dazu Sitzmann/Grünzweig, Ethnonyme S. 276f.). Der PN kommt häufiger vor, wie die Zusammenstellungen bei Schlaug, Personennamen S. 165; Schlaug, Studien S. 86 und Förstemann, Personennamen Sp. 1467f. zeigen. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1065ff. führt einige ON an, die diesen PN enthalten. Dabei vermischt er aber, wie von Kaufmann, Ergänzungsband S. 460 und Casemir, -büttel S. 198 angemerkt, Namen, in denen der PN vorliegt (das BW auf *-es* auslautend), mit solchen, die den Volksnamen der Thüringer enthalten (im Gen. Pl. auf *-o-*, *-e-* etc. auslautend). Besonders hinzuweisen ist auf † Düringesrode, das zwar nicht genau lokalisiert ist, aber im Kr. Wolfenbüttel zu verorten ist (NOB III S. 132). Dieser nur einmal im Codex Eberhardi II S. 194 im 8./9. Jh. (A. 12. Jh.) belegte und als *novale* bezeichnete Ort wird von einem *Turinc de Saxonia* verschenkt. Mit NOB III S. 132 spricht einiges dafür, daß dieser auch der Namengeber ist, da es sich um eine Neurodung, also eine noch nicht lange bestehende Siedlung handelt. Dies dürfte bei Thüringesbüttel jedoch kaum der Fall sein, da die *-büttel*-Namen von Casemir, -büttel für älter gehalten werden.

IV. Bornstedt, Dörfer S. 39ff.; BuK Braunschweig S. 207; Bunselmeyer, Steterburg S. 241; Casemir, -büttel S. 198; Dürre, Wüstungen S. 77f.; GOV Braunschweig Nr. 2040 S. 619; Hahne, Einzelhöfe S. 66f.; Karte 18. Jh. Bl. 3729; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 57; Stadatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.

TIMMERLAH

8./9. Jh. (A. 12. Jh.) *in villa, que dicitur Dinbarloha* (Codex Eberhardi II S. 192 = Trad. Fuld. 41, 83 S. 100)

1158 (A. 15. Jh.) *in Timberlo* (UB H.Hild. I Nr. 313 S. 297)

1179 *Timberlo* (Schneidmüller, St. Aegidien S. 56)

- um 1188 (A. 14. Jh.) *in Tymberla* (Ann. Sted. S. 219)
 1196-97 *in Tymberlo* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 307)
 1196-97 *Timberlo* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 312)
 1258 *ad villam Tymberlo iuxta Bruniswic* (UB H.Hild. II Nr. 1080 S. 537)
 1298 *in Timberla* (UB Braunschweig II Nr. 432 S. 210)
 1300 *Timberla* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 18)
 1302 *in Timmerla* (UB Braunschweig II Nr. 502 S. 257)
 1312 *to Timberla* (UB Braunschweig II Nr. 685 S. 377)
 1321 *Tymberla* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 36)
 1344 *in Timmerlah* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 159 S. 70)
 1355 *to Timberla* (UB Braunschweig V Nr. 161 S. 221)
 1362 *Tymberla* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 81)
 1380 *tho Tymmerla* (UB Braunschweig VII Nr. 365 S. 330)
 1397 *to Tymberla* (UB Braunschweig VIII Nr. 1096 S. 1053)
 1400 *to Tymmerla* (Schwarz, Register Nr. 64 S. 50)
 1412 *Tymmerlage* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 286)
 1422 *Timberla* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 234)
 1450 *Tymmerla* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 394)
 1477 *to Tymmerla* (Gebhardi, S. Matthäi S. 138)
 1568 *Timmerla* (Spanuth, Quellen S. 266)
 1574 (A. 16. Jh.) *Timmerla* (Mascopatlas Tafel 18)
 1587 *Timmerlah* (Streiff/Eggert, Völkenrode S. 46)
 um 1616 *Timmerlah* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 32)
 1678 *Timmerlah* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 168)
 1763-64 *Timmerlah* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Timmerlade* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 450)
 dial. (1950) *timmərlā* (GOV Braunschweig Nr. 2049 S. 622)

II. Andree, Volkskunde S. 75 stellt den ON zum GW -lā, -lāge und schreibt zum BW: „Zu ahd. timbar, mhd. timber, dunkel, schattig oder zu timber, Bauholz.“ Die BuK Braunschweig S. 295 folgen Förstemann und deuten den ON als Zusammensetzung aus „ahd. timbar, mhd. timber = dunkel, schattig, und lâ = Wald.“ Nach dem Stadtlexikon Braunschweig S. 229 ist der ON „zu deuten aus ‘timber’ = dunkel, schattig und lâ = Gehölz, Wald.“ Demgegenüber geht Förstemann, Ortsnamen II Sp. 996 von einem BW *timber* aus, das mit ae. *timber*, ahd. *zimber* ‘Bauholz, Gebäude’ zu verbinden sei. NOB III S. 322 erwähnt Timmerlah bei der Deutung von Timmern, Kr. Wolfenbüttel, das as. *timbar* ‘Bau, Material’ als Simplex enthalte. Es wird dort darauf hingewiesen, daß neben zahlreichen Simplizia nur sehr wenige ältere ON mit diesem Element als BW erschienen, die mit *-heim*, *-holz* (die beiden von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 996 genannten Orte liegen im hdt. Raum) sowie mit *-loh* aus dem ndt. Gebiet gebildet sind. Es wird erwogen, daß hier eher das Gebäude selbst als das ‘Bauholz’ gemeint sei, was zumindest für die Simplizia recht naheliegend sei.

III. Bildung mit dem GW *-lōh*. Als BW ist das von Förstemann und NOB III angeführte as. *timbar*, mnd. *timber*, *timmer*, das in den übrigen germ. Sprachen Entsprechungen hat, wie z.B. ae. *timber* oder anord. *timbr* ‘Bauholz, Gebäude’. In Verbindung mit einem GW aus dem semantischen Bereich „Wald“ kann natürlich ein Wald benannt werden, der als Bauholz geeignetes Material enthält. Dafür spricht auch ein FlurN *Timmerlah* im Gebiet zwischen Salzgitter-Salder und Salzgitter-Watenstedt, bei dem keine ursprüngliche Siedlung anzunehmen ist; vgl. dazu Wiswe, Flurnamen S. 422f.,

die hinzusetzt, daß das dortige Waldgebiet noch im 16. Jh. vor allem Eichenbestand aufwies. Eichen wurden bevorzugt als Bauholz genutzt. Die Deutungen als *timber* = dunkel sind mit NOB III S. 322 abzulehnen, weil dort hdt. Formen herangezogen wurden; diese gehen auf germ. **-þ-* zurück, die im Ndt. *-d-* ergeben hätten; vgl. auch as. *thimm* 'Dunkelheit'. Der ON zeigt lediglich die für das Ostfäl. häufige Variante des GW mit *-a-* und eine Assimilation von *-mb-* zu *-mm-*, die im Ndt. üblich ist (Lasch, Grammatik § 267). Mit Timmel, Kr. Aurich, liegt eine identische Namenbildung vor.

VELTENHOF

- 1007 (A. 14. Jh.) *Theletunnum* (MGH DH II. Nr. 126 S. 152)
 1031 *Velittunum* (UB Braunschweig II Nr. 1 S. 1)
 1211 *Veleten* (UB Braunschweig II Nr. 36 S. 16)
 1299 *in Velten* (UB H.Halb. II Nr. 1689 S. 596)
 1299 *Velten* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 17)
 1300 *Veltum* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 18)
 Anfang 14. Jh. *Veleten* (UB Braunschweig II Nr. 131 S. 53)
 1311 *decimam Veltem apud Brunswic* (Cod. Dipl. Brand. A 17 Nr. 28 S. 467)
 1315 *Velten* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 26)
 1316 *decimam in Velthen iuxta Hoenrodhe* (UB Braunschweig II Nr. 788 S. 443)
 1336 *in Velthen iuxta Hoenrodhe* (UB Braunschweig III Nr. 507 S. 378)
 1355 *Velten* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 56)
 1360 *tegheden to Veltem* (UB Braunschweig V Nr. 465 S. 520)
 1554 *hoiff tho Velthem* (GOV Braunschweig Nr. 322 S. 101)
 1574 (A. 16. Jh.) *Veltem* (Mascopatlas Tafel 18)
 1581 *bei dem hoffe zu Velthem* (Kurnatowski, Windmühle S. 22)
 vor 1599 (A. um 1678) *Veltenhop* (Mellinger, Lüneburg Bl. 35)
 um 1600 *Veltemhoff* (Mertens, Karten Bl. 7)
 1678 *pachtmann vom Veltenhofe* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 187)
 1754 *auf dem Veltenhofe* (GOV Braunschweig Nr. 322 S. 101)
 1802 *Veltenhof* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 481)
 dial., ostfäl. (1950) *feltəhöff* (GOV Braunschweig Nr. 322 S. 101)
 dial., pfälz. (1957) *feltəhöf* (GOV Braunschweig Nr. 322 S. 101)
 dial., pfälz. (1970) *fəldeho:f* (Karch, Sprachinsel S. 111)

I. Trotz des Anlautes mit *Th-*, was offenbar auf einen Schreibfehler des Urkundenschreibers oder des Kopisten zurückgeht, ist der Erstbeleg zweifellos mit Veltenhof zu verbinden; vgl. dazu Dürre, Wüstungen S. 73. Zu einem Beleg, der im UB Braunschweig II Nr. 131 S. 53 auf um 1250 datiert wird, aber eher in den Anfang des 14. Jh. gehört, → Geitelde. Wegen der Verwechslungsgefahr mit Veltheim und Klein Veltheim (Kr. Wolfenbüttel) und Veltheim am Fallstein (Kr. Harz) haben wir keine PN-Belege in die Reihe aufgenommen.

II. Andree, Volkskunde S. 79 stellt den ON zum GW *-tūn*: „Die älteste Form geht auf *tūn*, Zaun, zurück.“ Nach den BuK Braunschweig S. 207 ist der ON „zu Feld“ zu stellen, bedeute „also Feldheim“. Frielinghaus, Veltenhof S. 9 stellt sich die Frage: „Veleten, Velten heißt der Ort – sind Wenden (*guinutum*) und Thune (*tun* = Zaun) mit gemeint?“ Hahne, Einzelhöfe S. 65 vermutet, daß der ON „Velitunen = Zaun an der Vele (waldiger Hang)“ bedeute. Udolph, Germanenproblem S. 725 nimmt *Veltenhof* in sein Kapitel über das GW germ. **tūn* auf (in dem es nicht um die BW der angeführten ON geht). Andree und Hahne erkennen in ihren Deutungen das as. GW *tūn* 'Einfriedung' als solches richtig. Zur Bedeutung des BW äußert sich Andree nicht.

III. Korrigiert man zwei offensichtliche Schreibversehen in den beiden ältesten Belegen, indem man das anlautende *Th-* (1007) durch ein *V-* und das Doppel-*tt* im Wortin-

neren (1031) durch ein einfaches *-t-* ersetzt, so ergibt sich als Ausgangspunkt für die folgenden Überlegungen die Form **Velitunum*. Diese Lautfolge ist zu analysieren in *veli + tunum*, ein Kompositum, in dessen GW der (lokativisch zu verstehende) Dat. Pl. von as. *tūn* 'Einfriedung; eingehogter Platz' vorliegt. Das as. Appellativum besitzt genaue Entsprechungen in den übrigen west- und nordgerm. Sprachen des Mittelalters, z.B. ahd. *zūn* (> nhd. *Zaun*), ae. *tūn*, anord. *tún*, und der gemeingerm. Vorläufer **tūn-* dieser Wörter konnte sowohl die Einfriedung (unabhängig von deren Baumaterial) als auch das Eingehogte (mit einem Spektrum, das von 'Garten' und 'Wiese' über 'Haus, Bauernhof' bis zu 'Burganlage, Dorf, Stadt' reichen konnte) bezeichnen. In den meisten heutigen germ. Einzelsprachen haben sich die Bedeutungen der Appellativa auf unterschiedliche Weise spezialisiert: engl. *town* 'Stadt' und nl. *tuin* 'Garten' bezeichnen nur das Eingehogte, dagegen ist in dt. *Zaun*, ndt. *tūn* 'Zaun', schwed. (nicht mehr standardspr., nur noch dial.) *tun* 'Zaun' nur von der Einfriedung die Rede. Das in *Veltenhof* enthaltene germ. Wort **tūn* ist in erheblichem Maße in England sowie in Skandinavien (insbesondere Schweden, kaum Dänemark) zur Bildung von ON verwendet worden. Es handelt sich in England um die zahllosen heutigen ON-Komposita auf *-ton* (z.B. Newton, Northampton, Paddington), in Schweden um die mit dem (pluralischen) GW *-tuna* (Eskilstuna, Sigtuna, Ultuna, Vallentuna) gebildeten ON, die zahlreich auch als Simplex Tuna vorliegen. Wie Udolph, Germanenproblem S. 609ff., besonders S. 719-729 gezeigt hat, finden sich auch im ndt. Teil des dt. Sprachgebiets *tūn*-ON in nennenswerter Zahl. Von diesen seien außer den Braunschweiger Namen Veltenhof und Thune (nicht aber → Wenden) hier erwähnt: Flechtheimerhof bei Höxter (um 930 *Flechtunum*), Mackenthun bei Fallingbostel (14. Jh. *Makeltūn*), Hämerthen bei Stendal (ca. 1050 *Hamertunen*). Im hdt. Sprachgebiet hingegen ist dieser ON-Typus fast nicht vertreten: mit dem Element *Zaun* existiert nur eine einstellige Anzahl von ON. Ein Wort *vele* 'waldiger Hang', das Hahne im BW erblicken möchte, findet sich weder so noch ähnlich in as., mnd. oder neu-ndt. Wörterbüchern. Und auch das von den BuK vorgeschlagene Wort *Feld* (as. *feld*) kommt als BW nicht in Frage, denn einerseits erscheint in den frühesten Belegen des Dorfnamens zwischen dem *-l-* und dem folgenden *-t-* stets ein Vokal, wohingegen dies weder in as. *feld* noch in dessen Entsprechungen in anderen altgerm. Sprachen der Fall ist, und andererseits ist das *-t-* im Inneren des Namens eindeutig Bestandteil des GW *tūn*, nicht des BW. Die von Frielinghaus gestellte Frage, die darauf hinauszulaufen scheint, man könne sich *Veleten/Velten* als eine Art Oberbegriff für die drei Dörfer Veltenhof, Wenden und Thune (*Veleten* also 'viele Zäune?') vorstellen, ist abwegig. Für das BW *veli-* (in dem das geschriebene *v-* für ein gesprochenes *f-* steht) findet sich weder im heutigen noch im älteren Dt. ein Wort, zu dem es sich in Beziehung setzen ließe. Das as. Adjektiv *falū* 'fahl, falb, gelblich' kommt wegen sowohl lauthistorischer als auch semantischer Probleme nicht in Betracht: Was sollten fahle Einfriedungen bzw. Bauernhöfe denn sein? Eine Lösung bieten jedoch schwed. ON wie Falun (nördl. von Uppsala). In *Falun* liegt der Akk. Sg. *falū* des aschwed. Substantivs *fala* 'ebene Landschaft, Ebene' vor, versehen mit dem suffigierten bestimmten Artikel *-(e)n* (Hellquist, Ordbok I S. 196). Schwed. *fala* 'Ebene' hat sich als Appellativ in poetischer Sprache bis ins 20. Jh. erhalten (SAOB 8 Sp. 103). Aschwed. *fala* steckt außerdem im Landschaftsnamen Falbygden (zwischen Väner- und Vättersee) und im Namen der dortigen Stadt Falköping (ursprünglich also: 'in der Ebene gelegener Handelsort'). Außergermanisch vergleicht sich aksl. *polje* 'Feld', das wurzelverwandt mit dem Namen Polens und wohl auch dem der Insel Poel (vor Wismar) ist. Zugrunde liegt all diesen ON wie auch dem BW von **Velitunum/Velten(hof)* die idg. Wurzel **pelə-*, **plā-* 'breit und flach, ausbreiten' (Po-

korny, Wörterbuch S. 805f.). Etymologisch fernzuhause sind von *Veltenhof* die heutigen Landschaftsnamen und ursprünglichen Stammesnamen Westfalen und Ostfalen, die noch in as. Zeit (797 *de Westfalāhis* [...] *et de Ostfalāhis*) ein *h*-Element enthielten, das den hier erörterten Wörtern jedoch fremd ist (Neumann, Falen S. 172f.). Das *-e* in **Velitunum* erklärt sich durch *i*-Umlaut, so daß beim Braunschweiger ON nicht von einem germ. *a*-Stamm **fala-* (entsprechend schwed. *fala* in *Falun*), sondern von einem *ja*-Stamm **fal-ja* (> as. **veli*) auszugehen ist. Da germ. Substantiv-Ableitungen mit dem Suffix *-ja* in der Regel ein Zugehörigkeitsverhältnis benennen (Krahe/Meid II S. 72), darf man im Fall von *veli-* mit einer Teil-Ganzes-Relation rechnen: germ. **fal-a* (schwed. *Falun*) 'Ebene' ↔ germ. **fal-ja* (as. **veli-*) 'Ebenen-Rand'. Topografisch ist der Ansatz einer Bedeutung 'Ebenenrand' für das BW sinnvoll: Veltenhof liegt auf dem Hochufer einer Schleife der dort mäandrierenden Oker am Südrand einer sich nach Norden erstreckenden ebenen Fläche, die im 20. Jh. durch Hafenanlagen und Industrieanlagen sowie Einkaufszentren zu großen Teilen überbaut worden ist. Der Name **Velitunum/Velten* bedeutet somit 'Bei den eingehegten Bauernhöfen am Rande der Ebene'. Die archaische, voreinzelsprachliche Beschaffenheit des BW spricht für eine vor-as. Entstehung des ON (Völkerwanderungszeit oder früher). Der heutige Name Veltenhof ist ein frühneuzeitliches, also recht junges Kompositum, bestehend aus dem BW *Velten* und dem GW *Hof*. Mit dem Namen war zunächst nur der Wirtschaftshof des Hospitals BMV gemeint, spätestens seit dem 18. Jh. versteht man unter *Veltenhof* das gesamte, nunmehr vergrößerte Dorf. Demgegenüber hat das Entstehen einer rheinfränkischen Sprachinsel in Veltenhof infolge der Ansiedlung einer größeren Anzahl kurpfälzischer Bauernfamilien aus dem Umland von Mannheim und Schwetzingen (Karch, Sprachinsel S. 11ff.) durch Herzog Carl I. von Braunschweig und Lüneburg seit 1749/50 (vgl. Frielinghaus, Veltenhof) die Entwicklung der hdt. Schriftform des Namens *Veltenhof* nicht beeinflusst. Da jedoch zumindest bis gegen Ende des 20. Jh. in einigen Veltenhöfer Familien der pfälzische Heimatdialekt fortwährend gesprochen wurde, konnten dort noch 1957 und 1970 zusätzlich zur ostfäl. Namensform *feltṇhōff* (mit kurzem *-o-*) auch die pfälzischen Mundartbelege *feltəhōf* und *feldehof* des Namens erhoben werden, die als deutlich rheinfränkische, nicht-ndt. Merkmale den *n*-Schwund am Schluß des BW sowie das lange *-ō-* im GW aufweisen. Veltenhof ist also seit der Mitte des 18. Jh. ein „bi-dialektales“ Dorf.

VÖLKENRODE

- 1307 *Fredherec van Vólclingerodhe* (UB Braunschweig II Nr. 588 S. 310)
- 1344 *villam Volklingerode* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 12 S. 54)
- 1352 *Berdinge van Volkelingerode* (UB Braunschweig V Nr. 52 S. 81)
- 1377-1378 *to Volkingerode* (UB Braunschweig VII Nr. 129 S. 132)
- 1388 *to Volkingerode* (UB Braunschweig VIII Nr. 20 S. 43)
- um 1400 *to Velkinrode in de kerken* (UB Braunschweig VIII Nr. 1402 S. 1414)
- um 1405 *Volklingerode* (Schwarz, Amtsbezirke S. 105)
- nach 1409 *Volkingerode* (Schwarz, Steuererhebung S. 43)
- 1454 (A. 15. Jh.) *Wollenrode* (GOV Braunschweig Nr. 2125 S. 653)
- 1492-1493 *Volkingrode* (Chron. BS III S. 105)
- um 1510 *Volklingerode* (GOV Braunschweig Nr. 2125 S. 653)
- 1539 *Volckemerot* (GOV Braunschweig Nr. 2125 S. 653)
- 1568 *Volckeroda* (Spanuth, Quellen S. 266)
- 1574 (A. 16. Jh.) *Volckerode* (Mascopatlas Tafel 18)

- 1587 *Woltingrode* [!] (Streiff/Eggert, Völkenrode S. 46)
 1587 *Volckingroda* (Streiff/Eggert, Völkenrode S. 47)
 1587 *Völckenroda* (Streiff/Eggert, Völkenrode S. 50)
 um 1616 *Volckeroda* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 32)
 1678 *Volckenrohde* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 181)
 1763-64 *Volkenrode* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Volkenrode* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 454)
 dial. (1953) *fölkənrō* (GOV Braunschweig Nr. 2125 S. 653)

I. Der von Andree, Volkskunde S. 71, BuK Braunschweig S. 307 und Landkreis Braunschweig II S. 127 angeführte Beleg 1321 *Volkolderode* ist mit Volkenroda bei Mühlhausen zu verbinden; vgl. dazu GOV Braunschweig Nr. 2125 S. 653.

II. Andree, Volkskunde S. 71 stellt den ON zum GW *-rode* und schreibt zum BW auf Grund der falschen Belegzuordnung: „Zu PN Volkold.“ Die BuK Braunschweig S. 307 deuten auch auf Grund des falschen Beleges den ON als „Rodung eines Volkold, bzw. seiner Leute.“ Nach Streiff/Eggert, Völkenrode S. 22f. liegt ein *-rode*-Name vor. Beim BW können sie sich nicht zwischen einem PN *Volker* oder dem Appellativ *folc(h)* ‘Kriegerschar’ entscheiden, so daß der Name evtl. auch bedeuten könne, daß „Untertanen eines Herrschers hier angesiedelt wurden“ (S. 22).

III. Es liegt der sogenannte *-ingerode*-Typus vor; d.h. eine Bildung mit dem GW *-rode*, vor das ein patronymisch zu verstehendes *-inge-*, älter *-ingi-* tritt. ON dieses Typs enthalten in diesem Raum durchweg einen PN als BW, so daß der Name als ‘Siedlung der Leute des ...’ zu erklären ist. Ausgangsform des PN dürfte **Folkil(i)* oder **Folkilo* sein. Ein solcher PN ist nicht bezeugt; Schlaug, Studien S. 196 führt lediglich einen Goslarer Bürger namens *Fochelinus* bzw. *Wocolinus*, der im 12. Jh. bezeugt ist, an. Die Nachweise bei Förstemann, Personennamen Sp. 548 sind relativ spärlich, allerdings vorhanden. Da andererseits der PN-Stamm *FULKA*, zu as. *folk* ‘Volk, Menge, Heer’, im sächsischen Raum in zahlreichen PN enthalten ist, und auch ein *-l*-Suffix durchaus, wenn auch seltener als das *-k*-Suffix zur Bildung von Kurz- und Kosenamen Verwendung fand (vgl. dazu Schlaug, Personennamen S. 15 sowie Schlaug, Studien S. 27), steht dem Ansatz eines solchen PN nichts entgegen. Der durch die folgenden *-i-* ausgelöste Umlaut des *-o-* zu *-ö-* tritt graphisch erst später in Erscheinung und wird teils auch durch die (entrundeten) Formen *Vēlk-* repräsentiert. Das Konsonantencluster *-lkl-*, das nach dem Ausfall des minderbetonten präsuffixalen Vokals entstand, wird um das zweite *-l-* erleichtert. Schließlich wird *-inge-* abgeschwächt, so daß *-en-* übrigbleibt und der Name dem Typus schwach flektierter PN mit Genitiv *-en* + *-rode* zu entsprechen scheint, wie er bei → † Ottenrode vorliegt.

VOLKMARODE

- 1154 *Fridericus de Volcmariggerod* (MGH Urk. HdL Nr. 27 S. 38)
 1160 *Willhelmus de Folcmerrothe* (MGH Urk. HdL Nr. 45 S. 64)
 1188 *Willelmi et Friderici de Volkmerrothe* (MGH Urk. HdL Nr. 120 S. 177)
 1196 *Liudolphus de Volcmaroht* (Heinemann, Pfalzgraf Heinrich Nr. 2 S. 320)
 um 1196 *Friderici de Volcmaroth* (Heinemann, Pfalzgraf Heinrich Nr. 3 S. 321)
 1199 *Fridericus de Volcmarrode* (UB Braunschweig II Nr. 30 S. 13)
 um 1199 *Gertrudis matrona de Volcmeroth* (Heinemann, Pfalzgraf Heinrich Nr. 4 S. 322)
 1218-1220 *pueri de Wolcmerrode* (Lehnregister Meinersen Nr. 11 S. 575)
 um 1229 *marscalcus de Volcmerrothe* (Asseburger UB I Nr. 146 S. 103)

- 1302 *in villa Volcmerodhe* (UB Blankenburg-Campe II Nr. 548 S. 7)
 1333 *rector ecclesie in Volcmerode* (UB Braunschweig III Nr. 420 S. 309)
 1355 *sūnte Petere to Wolkmerode* (UB Braunschweig V Nr. 203 S. 267)
 um 1369 (A. 14. Jh.) *dat halfgherichte to Volkemrode* (Sudendorf III Nr. 420 S. 283)
 um 1405 *Volcmerrode* (Schwarz, Amtsbezirke S. 92)
 1448 *perner to Volkmerode* (Urk. St. Aegidien Nr. 204)
 1534 *Wolckmerode* (Lüneburger Pfründenregister S. 99)
 1568 *Volckmarrode* (Lange, Generalkirchenvisitation S. 86)
 vor 1599 (A. um 1678) *Falkenrode* (Mellinger, Lüneburg Bl. 37)
 um 1600 *Volckmerode* (Mertens, Karten Bl. 7)
 1678 *Volckmaroda* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 821)
 1802 *Volkmarode* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 457)
 dial. (1954) *folkənrōə* (GOV Braunschweig Nr. 2135 S. 657)

II. Andree, Volkskunde S. 71 stellt den ON zum GW *-rode* und schreibt zum BW: „Zu Pn. Volcmar.“ Nach den BuK Braunschweig S. 220 bedeutet der ON „Rodung eines Volkmar.“ Auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 966 sieht im BW einen PN *Folkmar*.

III. Bildung mit dem GW *-rode*. Der Erstbeleg scheint zwar auf einen *-ingerode*-Namen hinzudeuten. Allerdings taucht *-inge-* o.ä. später in keinem einzigen Beleg mehr auf. Bei dem *-ingerode*-Namen → Völkenrode zeigt die Belegreihe deutlich länger erhaltenes *-inge-*. Hinzu kommt, daß in der Urkunde die anderen *-rode*-Namen bis auf Osterode *-inge-rode*-Namen sind (Wöltingerode, Wernigerode), so daß der Schreiber hier evtl. fälschlich ein *-igge-* ergänzt haben dürfte. Ausgehen ist also mit großer Wahrscheinlichkeit von einem *-rode*-Namen, in dessen BW ein PN *Folkmar* enthalten ist. Dieser ist sehr breit bezeugt; vgl. Schlaug, Personennamen S. 85f.; Schlaug, Studien S. 3 und Förstemann, Personennamen Sp. 553. Sein Erstglied gehört etymologisch zu as. *folk* ‘Volk, Menge, Heer’, sein Zweitglied zu as. *māri* ‘glänzend, angesehen, berühmt’. Der PN scheint unflektiert vor dem GW zu stehen, da kein *-(e)s-* als Gen.-Sg.-Endung in den Belegen vorkommt. Allerdings kann vor *-rode* eine solche Flexionsendung schon früh ausgefallen sein, wie die Zusammenstellungen bei Schröder, Namenkunde S. 273ff. zeigen. Er führt dieses S. 278f. auf den Hauptakzent zurück, der, wenn er auf dem GW liegt, eine Stimmhaftwerdung des *-s-* und eine frühe Angleichung an das *-r-* zur Folge hatte (Verners Gesetz). Sehr häufig bleibt dann das *-e-* der Flexionsendung als „Rest“ erhalten, so daß wie bei → † Marquarderode oder → Melverode die Namen aus scheinbar unflektiertem PN + *-erode* zusammengesetzt sind. Dieses *-e-* blieb bei Volkmarode nicht erhalten, weil sich sonst eine Form **Folkmarerode* ergeben hätte, die relativ ausspracheunfreundlich ist. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 965f. verzeichnet eine Reihe weiterer mit diesem PN gebildeter ON, darunter auch Volkmarsdorf, Kr. Helmstedt (vgl. dazu NOB VII S. 166f.). Weiterhin zu nennen ist Volkmarshausen, Kr. Göttingen (vgl. NOB IV S. 405f.).

-W-

WAGGUM

- 1007 (A. 14. Jh.) *Wagken* (MGH DH II. Nr. 126 S. 152)
 1196-97 *Waggen* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 311)
 1213 *apud Waggen duobus mansis et silva Bodenhorne* (Asseburger UB I Nr. 80 S. 58)
 1213 *apud Waggene duobus mansis et silva Bodinhorne* (Asseburger UB I Nr. 81 S. 59)
 1218 *in Waggen* (Asseburger UB I Nr. 94 S. 66)
 um 1231 *in Waggen* (UB Plesse Nr. 89 S. 131)
 1231 *in Waggen* (UB Plesse Nr. 90 S. 133)
 nach 1321 *uxor pelvificis dicti de Waggen* (UB Braunschweig III Nr. 27 S. 22)
 1330 *in villa Wacken* (Asseburger UB II Nr. 934 S. 160)
 1331 *civium in Waggen* (UB Braunschweig III Nr. 317 S. 238)
 1356 *to Waggen* (UB Braunschweig V Nr. 226 S. 281)
 1358 *Wagghen* (UB Braunschweig V Nr. 394 S. 456)
 1367 *knegte van Wagken* (UB Braunschweig VI Nr. 347 S. 425)
 1377 *dorpe tho Wagghen* (UB H.Hild. VI Nr. 243 S. 132)
 1384 *tō Wacgen* (UB Braunschweig VII Nr. 783 S. 684)
 1458 *to Wagghen* (UB Blankenburg-Campe II Nr. 842 S. 270)
 1495 *tho Waggen* (UB Blankenburg-Campe II Nr. 879 S. 306)
 1563 *Waggen* (Bosse, Register S. 15)
 1564 *Waggem* (Bosse, Register S. 20)
 1574 (A. 16. Jh.) *Waggen* (Mascopatlas Tafel 18)
 1589 *zu Waggenn* (UB Blankenburg-Campe II Nr. 990 S. 428)
 1607 *tho Waggen* (UB Blankenburg-Campe II Nr. 1004 S. 453)
 1677 *Waggen* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 826)
 1701 *Waggum* (Bosse, Register S. 228)
 1781 *Waggen* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 125)
 1802 *Waggen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 471)
 1891 *Waggum* (Ortschafts-Verzeichniß S. 5)
 dial. (1957) *waggøn* (GOV Braunschweig Nr. 2161 S. 665)

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1173 möchte den ON von einem Adjektiv herleiten, dessen mhd. Form *wæge* lautet und dort 'das Übergewicht bekommend, sich neigend' bedeutet (und das im As. die Lautform **wāgi* gehabt haben müßte). Andree, Volkskunde S. 64 stellt den ON zum GW -heim und schreibt zum BW: „Zu Pn. Vaco, Wago, Waggo.“ Nach den BuK Braunschweig S. 223 bedeutet der ON „Heim eines Wago, Wacco.“ Menge, Waggum S. 45 sieht den Ursprung des ON in einer „Sippe Wacco“, deren Ahnherr der Langobardenkönig Wacho gewesen sei, denn bei Waggum handele es sich um die „letzte Station der Langobarden vor ihrem Völkerwanderungszug [...] zur Lombardei“, und die Endung *-en* in den Belegen zeige „in allen Fällen die Zugehörigkeit zum Heime, zur Sippe, Siedlung, Dorfgemeinschaft usw.“ an. Nach Blume, Broitzem S. 268ff.; Blume, Ortsnamen S. 290 geht der ON auf den Dat. Sg. oder Pl. von as. *waggo*, mnd. *wagge* 'Felsblock, Feldstein, Flußkiesel' zurück.

III. Zur Erklärung des ON Waggum kann das von Förstemann angeführte mhd. *wæge* samt seinem as. Pendant **wāgi* nicht dienen, weil Waggum in so gut wie sämtlichen Belegen mit geminiertem Tektal *-gg-* (bisweilen auch *-cg-* oder *-gk-*) geschrieben wird,

während mhd. *wæge*, as. **wāgi* einfaches *-g-* aufweisen. Zwar ist ein as. PN *Wāgo* bezeugt (Schlaug, Personennamen S. 167), doch scheitern die Erklärungsversuche Andrees und der BuK – abgesehen davon, daß sich auch hier das Problem von *-g-* versus *-gg-* stellen würde – daran, daß dem heutigen ON Waggum dann ein as. *hēm-*Kompositum zugrunde liegen müßte. Die außerordentlich dichte Überlieferung des Namens zeigt jedoch durchgehend auf *-en* ausgehende Belegformen vom Typ *Waggen*; nur einmal (und ziemlich spät, um 1318) erscheint der Name als *Wackem* mit *-m*. Aus diesen Grunde kann Waggum kein *hēm-*Name sein. Auch Menge irrt also, wenn er in der Endung *-en* „die Zugehörigkeit zum Heime“ ausgedrückt sieht, ganz abgesehen von seinen luftigen Spekulationen über Waggum und die Langobarden, in denen einzig der König Wacho eine historisch existente Größe ist. Somit wird vom Erklärungsansatz Blumes auszugehen sein. Das dem ON Waggum zugrunde liegende as. Substantiv *waggo* ‘Felsblock, Feldstein, Flußkiesel’ erschließt sich unmittelbar aus seiner mnd. Fortsetzung *wagge* ‘Felsblock, harter Stein’ (Lübben/Walther, Handwörterbuch S. 550), doch ist *waggo* sporadisch sogar im Ahd. belegt (DWB XIII Sp. 204), dort wegen seines *-gg-* statt zu erwartendem *-ck-* eventuell als as. Substratwort erklärbar. Das im Hdt. lautgesetzliche *-ck-* liegt vor in nhd. (heute nur noch dial.) *Wacke* ‘Kieselstein, Feldstein, harter Gesteinsbrocken’ sowie im mineralogischen Fachausdruck *Grauwacke* ‘eine Sandsteinart’. Der lokativisch aufzufassende Dat. von as. *waggo* lautet im Sg. **waggon*, im Pl. **waggonu*. Beide Formen fallen allerdings im Mnd. aufgrund der Abschleifungsprozesse, die in den tonschwachen Endsilben der Wörter bereits im späten As. einsetzen, schließlich in der gemeinsamen Form *waggen* zusammen. So lautet das Gros der Waggum-Belege vom 12. Jh. bis in die Gegenwart. Ob Sg. oder Pl. gemeint ist und ob Waggum somit ursprünglich ‘Beim Felsblock’ oder ‘Bei den Feldsteinen’ bedeutete, ist deshalb aus der großen Menge der jahrhundertlang gleichförmigen *en-*Endungen des Namens nicht mehr zu erkennen. Doch gibt uns eine der späta. Belegformen, 1213 *aput Waggene*, einen Hinweis darauf, daß der ON Waggum im früheren As. **Waggonu* (Dat. Pl.) gelautet haben dürfte. *Waggene* steht in der Lautentwicklung in der Mitte zwischen „klassisch“-as. **Waggonu* und mnd. *Waggen*. Dies läßt den Schluß zu, daß Waggum seinen Namen wohl nicht nach einem einstmals dort vorhandenen markanten Findling erhalten hat, sondern nach der steinigen Beschaffenheit des Bodens so genannt sein wird. Waggum dann also: ‘Bei den Feldsteinen’. Die Bedeutungsvariante ‘Flußkiesel’ kommt wegen der Lage des Dorfes für die Deutung seines Namens nicht in Betracht: das nächstgelegene Fließgewässer, der Beberbach, fließt in zu großer Entfernung am Dorf vorbei, als daß Waggum danach benannt sein könnte. Erst spät und sehr zaghaft (18. Jh.) setzt eine analogische Angleichung an die *-hēm-*Namen ein, die häufig zu *-um* abgeschwächt wurden. Die Zögerlichkeit liegt an der konsequenten Bewahrung der *en-*Endung in den gesprochenen Namensformen, die bis ins 19. Jh. einen Schutz gegen die Veränderung des Auslauts bot. Beim *hēm-*Namen → Querum, der in der gesprochenen ndt. Sprache bis ins 17. Jh. auf *-em* (und nicht *-en*) endete, gab eben dieser Wortausgang auf *-m* den Anlaß für eine Latinisierung des geschriebenen Namen-Auslauts schon im Mittelalter.

WATENBÜTTEL

1196-97 *Watenebutle* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 307)

1318 *villam Watenbutle* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 54 S. 33)

1341 *molen tho Wathenebutle* (UB Braunschweig IV Nr. 23 S. 28)

1360 *Watenebutle* (Goetting, Vizedominantsrechnungen S. 78)

- 1364 *to Watenebutle* (UB Braunschweig VI Nr. 163 S. 252)
 1370 *to Watenbütle* (UB Braunschweig VI Nr. 518 S. 609)
 1372 *Ludeke de Watenbutle* (Goetting, Vizedominatsrechnungen S. 87)
 um 1377 *Heynemans von Watelbutle* (UB Braunschweig VII Nr. 136 S. 135)
 1377-1378 *to Watnebutle* (UB Braunschweig VII Nr. 129 S. 132)
 1381 *tō Wadnebutle* (UB Braunschweig VII Nr. 400 S. 366)
 1396 (A. 14. Jh.) *de mōlen to Watenbütle* (UB Braunschweig VIII Nr. 820 S. 837)
 1450 *Watenbuttele* (Schwarz, Rechnungen Nr. 98 S. 376)
 Anfang 16. Jh. *Watenbuttel* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 97)
 1574 (A. 16. Jh.) *Wattenbuttel* (Mascopatlas Tafel 18)
 1587 *Watenbüttel* (Streiff/Eggert, Völkenrode S. 46)
 um 1600 *Watenbuttel* (Mertens, Karten Bl. 7)
 um 1616 *Watenbuttel* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 32)
 1678 *Watenbüttel* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 183)
 1702 *Wartenbüttel* (Walter, Bienrode S. 18)
 1763-64 *Watenbüttel* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Watenbüttel* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 454)
 dial. (1954) *wātṇbüttl!* (GOV Braunschweig Nr. 2214 S. 677)

I. Der Erstbeleg wird von Andree, Volkskunde S. 78, den BuK Braunschweig S. 313 und Landkreis Braunschweig II S. 137 irrtümlich auf um 1170 datiert.

II. Andree, Volkskunde S. 78 stellt den ON zum GW *-büttel* und schreibt zum BW: „Zu Pn. Wado, Wato.“ Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1258 setzt einen nur in vier ON belegten PN-Stamm WATO an, der sich allerdings nicht bei Förstemann, Personennamen findet. Die BuK Braunschweig S. 313 deuten den ON als „Ansiedlung eines Wato.“ Nach Rüster, Watenbüttel S. 4 ist der ON folgendermaßen zu erklären: „Das Grundwort *-büttel-* ist sprachlich von ahd. (althochdeutsch) buan = bauen abzuleiten und bedeutet etwa Wohnsitz, Besitz, Haus (Andree). Das Bestimmungswort ist ein Personennamenname, so daß Watenbüttel den Wohnsitz eines Wato bezeichnen würde. Waten kann auch bedeuten ‘naß-feucht’, dann könnte man sagen, der Name Watenbüttel bedeutet ‘feuchter Wohnsitz’“. Nach dem Braunschweiger Stadtlexikon S. 242 ist der ON als „Wohnsitz eines Wato oder feuchter Wohnsitz“ zu deuten. Casemir, *-büttel* S. 204f. geht im BW des *-büttel-*Namens von einem Kurznamen *Wato*, *Wado* aus und weist darauf hin, daß Kaufmann, Ergänzungsband S. 391 den ON zu einem PN-Ansatz HWATA stellt. Blume, Ortsnamen S. 297 referiert knapp die Deutung von Casemir. NOB III S. 340f. erwähnt Watenbüttel bei der Deutung von Watenstedt, Stadt Salzgitter, und geht von einem PN *Wato* aus. Ähnlich führt NOB VII S. 172 bei der Deutung von Watenstedt, Kr. Helmstedt, Watenbüttel als mit dem gleichen PN *Wat(t)o* gebildeten Vergleichsnamen an.

III. Bildung mit dem GW *-büttel*. Da nahezu alle BW der *-büttel-*Namen der Umgebung aus PN bestehen und zudem Verben als BW insgesamt selten sind bzw. dann in der Stammform vorkommen (vgl. dazu auch Bach, Ortsnamen I § 173), ist die von Rüster und dem Braunschweiger Stadtlexikon vorgeschlagene Verbindung mit dem Verb *waten*, das zudem ‘durch (flaches) Wasser schreiten’ meint und nicht ‘naß, feucht’, abzulehnen. Vielmehr ist von einem PN, genauer einem Kurznamen *Wato* auszugehen. Schlaug, Personennamen S. 167 bucht nur einen *Waddo* und *Waddic*. Beide stellt er zu einem Ansatz *Wad-*, der entweder mit mnd. *waden* ‘waten’ oder got. *wadi* ‘Pfand’ zu verbinden sei. In Schlaug, Studien ist kein entsprechender PN nachgewiesen. Während Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1165ff. einen PN-Stamm WAD ansetzt und dort

ON wie Wattenscheid, Kr. Gelsenkirchen, bucht, stellt er Watenbüttel und Watzum, Kr. Wolfenbüttel, zu einem Ansatz *WATO*, der hdt. *WAZ* entspreche. Diesen verbindet er Sp. 1260 mit *hwat* 'scharf'. Dem gegenüber setzt Förstemann, Personennamen Sp. 1549ff. einen Stamm *VAZ* an, der sekundär und wohl zu *VADJA* gehörig sei, wobei auch Entstehung aus *VARIN* nicht auszuschließen sei. Ersteren verbindet er Sp. 1490 mit got. *vadi* 'Pfand', erwägt aber auch weitere Anknüpfungsmöglichkeiten. Ausführlich äußert sich Kaufmann, Ergänzungsband S. 390f. zu *WAZ*-. Dieser Ansatz sei mehrdeutig bzw. vereinige fälschlich verschiedene PN-Ansätze. S. 391 sagt er dezidiert, daß die ndt. PN, die in Watenbüttel und Watzum enthalten seien, auf **Hwat*- zurückgingen und mit germ. **hwata*- 'scharf' zu verbinden seien. Auch das NOB III S. 340ff. geht bei den ON Watenstedt, Stadt Salzgitter, und Watzum, Kr. Wolfenbüttel, von **Wat(t)o* bzw. bei Watzum von **Wattik(i)* aus; entsprechend NOB VII S. 172 für Watenstedt, Kr. Helmstedt. Es finden sich also mit den beiden Watenstedts und Watenbüttel drei ON, die auf relativ geringem Gebiet einen PN enthalten, der *Wat(t)o* lautet, womit seine Existenz im as. Sprachraum hinlänglich nachgewiesen ist. Das in den ersten Belegen erscheinende *-e-* nach dem PN gehört, wie Casemir, -büttel S. 25ff. nachweist, zum GW und ist Rest des Präfixes der alten Kollektivbildung *-gibutlja*.

WENDEN

- 1031 *Guinitthun* (UB Braunschweig II Nr. 1 S. 1)
 um 1191 (A. 14. Jh.) *Winethen* (Ann. Sted. S. 226)
 1211 *Wineden* (UB Braunschweig II Nr. 36 S. 16)
 1250 *versus Wenethen* (UB Braunschweig II Nr. 135 S. 55)
 1318 *molendinum in Wendhen* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 70 S. 36)
 1342 *to Wenden* (Sudendorf II Nr. 8 S. 6)
 1367 *plebano ecclesie in Wenden* (UB Braunschweig VI Nr. 363 S. 438)
 1382 *vischweyde to Wenden* (Dietrich/Knoke, Harxbüttel S. 87)
 1394 *to Wenden* (UB Braunschweig VIII Nr. 615 S. 616)
 1. Viertel 15. Jh. *Wende* (Strombeck, Archidiakonateinteilung S. 45)
 um 1405 *Wenden* (Schwarz, Amtsbezirke S. 108)
 1542 *Wenden* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 168)
 1574 (A. 16. Jh.) *Wenden* (Mascopatlas Tafel 18)
 um 1600 *Wenden* (Mertens, Karten Bl. 7)
 1675 *Wenden* (Bosse, Register S. 117)
 1701 *Wenden* (Bosse, Register S. 220)
 1754 *Wenden* (Menge, Waggum S. 80)
 1763-64 *Weneden* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1802 *Wenden* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel I S. 468)
 dial. (1957) *wen* (GOV Braunschweig Nr. 2249 S. 689)
 dial. (1957) *wennən* (GOV Braunschweig Nr. 2249 S. 689)

I. Der unzweifelhaft hierher gehörende Erstbeleg ist hinsichtlich seiner Schreibung in doppelter Hinsicht problematisch. Zum einen zeigt er im Anlaut *gui-* für *wi-*. Hierbei handelt es sich um eine romanisierende Schreibung des germ. bilabialen Lautes *-w-*, der auch im As. (1031) noch bilabial ausgesprochen wurde (im Engl. und in manchen dt. Dialekten bis heute) und nicht wie im heutigen Standarddt. labiodental. Weil das bilabiale *-w-* in den roman. Sprachen nur in Begleitung eines vorausgehenden *-g-* bzw. *-k-* vorkam, ersetzte man dort bei Übernahme germ. *w*-haltiger Wörter das *-w-* in

Sprache und Schrift durch *-gu-* (z.B. afränk. **Wilihalm* > afrz. *Guilleaume* > nfrz. *Guillaume*). In der Entwicklung zum gesprochenen Standardfrz. ist das *-w-* in solchen Wörtern (z.B. auch in *guêpe* 'Wespe') verstummt (Bersch/Felixberger/Goebel, Sprachgeschichte S. 176), nur in der Schrift ist es als *-u-* erhalten. Zur Frage, wie so romanisierende *gu-*Schreibungen in einer in Halberstadt, also weit außerhalb der Romania, entstandenen Urkunde (Weihenotiz St. Magni von 1031) vorkommen, vgl. Beumann, Urkunde. Zum anderen können wegen der an dieser Stelle unklaren Schaforganisation der oder die Buchstaben vor *-thun* entweder als *-it-*, also *Guinithun* (so UB Braunschweig), oder als *-u-*, also *Guinuthun* (so UB H.Halb. I Nr. 71 S. 52; Beumann, Urkunde S. 196), gelesen werden, wie man an Hand des Faksimiles bei Beumann (S. 201) oder bei Kleineberg, Wenden S. 29 überprüfen kann. Wir haben uns bei der Aufnahme in die Belegreihe für die Lesung mit *-i-* entschieden, da sich dies besser mit der späteren Lautentwicklung zu *-e-* vereinbaren läßt. Die seit 1191 belegte Burg Wenden, die bei der einstigen Zollstation zu suchen ist, trug spätestens im 15. Jh. den Namen Kranenburg. In der zitierten Urkunde von 1418 wurde die *Kranenborch* von Herzog Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg dem Kloster Riddagshausen übertragen. Ihren Namen erhielt sie offenbar nach ihren Vorbesitzern, da zuvor *Hinrik unde Ludeleff knechte brodere gheheten de Krane van Wenden* vom Herzog mit ihr belehnt waren (Kretschmar, Schunterburgen S. 178). Bereits 1350 findet sich außerdem ein *Henrik de Krane de Wenden* (UB Braunschweig IV Nr. 358 S. 365).

II. Andree, Volkskunde S. 79 stellt den ON zum GW *-tūn* und schreibt zum BW: „Zu Pn. vom Stamme Vand, Wend. Förstemann, ON S. 1617, stellt Wenden fälschlich zu dem Volke der Wenden.“ Die BuK Braunschweig S. 227 schließen sich der Erklärung Andrees an, nun aber mit der Deutung „Heim eines Weneto“. Beichler, Wenden S. 29 hält in seiner Deutung des ON *Guinithun* am GW *thun* „Zaun, eingehegte Niederlassung“ fest, doch gibt er für das BW *wini* nunmehr die Bedeutung „Weide- oder Grasplatz“ an. Sein Deutungsvorschlag wird von Kleineberg, Wenden S. 29 übernommen. Udolph, Germanenproblem S. 285 und S. 725 äußert sich zum ON Wenden zunächst nicht ganz eindeutig. Einerseits ordnet er – bei der Unterscheidung der zahlreichen mit dem germ. Suffix **-ithi* gebildeten dt. ON des as. Typus *Winithi* von den gleichfalls zahlreichen dt. ON, in denen Lautfolgen wie *Wend(en)-*, *Wind(en)-* auf den Völkernamen der Wenden (Slaven) verweisen – das Braunschweiger Wenden den germ./as. *ithi*-Ableitungen zu: „Wenden bei Braunschweig“ [ist] „kein Wenden-Name“. Andererseits führt er dasselbe Wenden mit Blick auf die Endsilbe von *Guinithun* (1031) als eines seiner Argumente für das Vorhandensein von *tūn*-Komposita-ON nicht nur in England und Skandinavien, sondern auch im nördl. Deutschland an. Eindeutigkeit ist dann im Bd. IV des NOB geschaffen worden, dessen Mitautor Udolph ist: Weende (OT Göttingen; 1004 *Winithi*) wird dort (S. 411ff.) als eine Ableitungsbildung mit dem Suffix *-ithi* beschrieben, und die Autoren machen darauf aufmerksam, daß in den Belegen zu Weende der auch dort zu vermutende Dat. Pl. **Winithun* nicht so eindeutig zu erkennen ist, wie dies in „Wenden bei Braunschweig“ (S. 413) der Fall ist.

III. Zwar verzeichnet Schlaug, Personennamen S. 172 für das 10. Jh. einen mask. PN *Wenito*, der lautlich dem von den BuK vorgeschlagenen **Weneto* sehr ähnlich ist, jedoch handelt es sich bei diesem Namen um die hdt. Entsprechung eines as. PN *Wenido*. Deshalb, und weil bei einer hypothetischen Annahme dieses Namens als BW von *Guinithun* die morphologische Struktur des ON obskur und der ON damit unanalysierbar würde, führt der Vorschlag der BuK in die Irre. Daß in der Endsilbe von *Guinithun* das germ. GW *-tūn* eines Kompositums zu erkennen sei, ist wegen der wei-

teren Lautgeschichte des in eben diesem Wort enthaltenen *t* höchst unwahrscheinlich. Germ. *-t-* bleibt im As., Mnd. und Neu-ndt. unverändert erhalten. Dies zeigt sich nicht nur im neu-ndt. Appellativum *Tuun* 'Zaun', sondern auch in vielen der von Udolph, Germanenproblem S. 719ff. vorgestellten Nachweise der Existenz von *tün*-Komposita auf ndt. und ndl. Sprachterritorium. In der großen Mehrzahl dieser ON ist das *-t-* bis heute erhalten, exemplarisch seien hier nur ausgewählt: Anderten bei Hannover (um 990 *Ondertunum*), Barnten bei Hildesheim (1149 *Barinthune*), Altenzaun (mit hdt. *-z-*) in der Altmark (1238 *Odentunnen*). Ganz anders in der Belegliste unseres Wenden: Kein einziges Mal erscheint dort ein einfaches *-t-* (das bei einem *tün*-Kompositum aber notwendig zu erwarten wäre), in den Frühbelegen dagegen dreimal (1031, um 1191, 1250) die as. Lautung *-th-*, die schon in späta. Zeit (1211) lautgesetzlich durch *-d-* abgelöst wird – und dieses *-d-* hat sich praktisch ausnahmslos bis heute (*Wenden*) erhalten. Somit ist der in NOB IV S. 413 im ON-Artikel Weende (Stadt Göttingen) in nuce bereits gegebenen Deutung zuzustimmen: In *Wenden/Guinnithun* liegt eine Ableitungsbildung mit dem germ./as. ON-Suffix *-ithi* vor, und zwar in dessen Dat.-Pl.-Form *-ithun*. Ableitungsbasis ist ein germ. Wortstamm **ūini-*, der auch in den Appellativen got. *vinja* 'Weide', mnd., ahd. *winne* 'Weideplatz' enthalten ist. Nahe steht auch anord. *vin* 'Grasplatz, Weide'. Die ursprüngliche Bedeutung des Braunschweiger ON Wenden ist daher 'Bei den Weideplätzen'. Typologisch gehören die mit *-ithi* gebildeten ON zur ältesten Schicht hiesiger ON: es sind bloße „Stellenbeschreibungen“, in denen bestimmte Charakteristika der Landschaft thematisiert sind, noch nicht aber der siedelnde Mensch.

† WENTORF

Lage: Südwestl. und auf Flur Mascherode.

1161 in *Winetorp* (MGH Urk. HdL Nr. 50 S. 72)

1192 in *Wenethorp* (UB H.Halb. I Nr. 335 S. 302)

1207 in *villa Windorp* (UB H.Halb. I Nr. 440 S. 393)

I. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1375 stellt den Erstbeleg zu Wintrup, Kr. Hörter. Diese Zuordnung ist nicht korrekt, wie die Belege für Wintrup im WOB 9 S. 375f. zeigen, denn dieser Ort ist z.B. 1173 als *Wimininctorp* bezeugt.

II. Nach BuK Braunschweig S. 245 „wohl von gleichem Stamm, wie Wenden und Wendhausen“ gebildet. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1375 sieht im BW den Weide-, Grasplatz und weist auf got. *vinja*, ahd. *winja*, *winna* hin. Habekost, Mascherode S. 162 bietet zwei Herleitungen, indem entweder ein PN *Weneto* vorliege oder aber das BW mit „wenti, wende, winne = Wendung, Grenze“ zu verbinden sei. Ausdrücklich lehnt er eine Interpretation als Wende, d.h. Slave ab.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*. Für das BW ist Förstemann zuzustimmen und von einer Verbindung mit mnd. *winne* 'Weideplatz' auszugehen. Dieses ist auch bei → Wenden anzusetzen, hier allerdings als *-ithi*-Ableitung. Der erwogene PN kommt angesichts der frühen Überlieferung nicht in Betracht, denn ein PN wäre im Gen. Sg. flektiert, so daß der ON **Wenidenthorp* oder bei starker Flexion des PN als **Wenedisthorp* lauten müßte, wie das bei Wendessen, Kr. Wolfenbüttel, der Fall ist, der einen stark flektierenden PN enthält und dessen ältere Belege *Wenethesheim* etc. lauten (NOB III S. 349). Die von Habekost vorgeschlagene Verbindung mit *Wende* ist ebenfalls auszuschließen, denn zum einen wäre eine so frühe Assimilation von *-nd-* zu *-nn-* oder gar

-n- nicht zu erwarten; zum anderen wäre selbst bei der Annahme, daß das *-d-* mit dem Dental des GW verschmolzen ist, der zwischen *-n-* und Dental stehende Vokal nicht erklärt, da hier nicht von einem Sproßvokal ausgegangen werden kann (vgl. dazu auch die Ausführungen zu † Wendhausen, Stadt Salzgitter, im NOB III S. 351). Theoretisch nicht auszuschließen ist allerdings für das BW, daß hier wie bei → Wenden eine Bildung **winithi* vorlag, die in Kombination mit dem ebenfalls mit *-th-* anlautenden GW früh zu **Winithorp* kontrahiert wurde, aus der dann mit Abschwächung des zweiten minderbetonten *-i-* die bezeugte Form *Winethorp* entstand. Beide Appellative, d.h. sowohl mnd. *winne* wie **winithi* haben den selben oder sehr ähnlichen semantischen Gehalt, so daß für für Wentorp von einer an einem Grasplatz gelegenen Siedlung auszugehen ist.

IV. Bornstedt, Dörfer S. 65f.; BuK Braunschweig S. 245; GOV Braunschweig Nr. 2267 S. 696; Habekost, Mascherode S. 162; Karte 18. Jh. Bl. 3729; Landkreis Braunschweig II S. 79; Oberbeck-Jacobs, Kulturlandschaft S. 131; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 59 und Karte; Stadatlas Braunschweig Tafel 8.2.a.

† WOLFSHAGEN

Lage: Zwischen dem Mascheroder Holze und dem Siechenholze im Südosten der Feldmark Altwiek, ca. 1,7 km nordwestl. Mascherode.

um 1172 (A. 14. Jh.) in *Wolveshagen* (Ann. Sted. S. 211)
 1300 in campo *Wlveshaghen* (Asseburger UB I Nr. 511 S. 324)
 1300 in campo *Wulveshaghen* (UB Braunschweig II Nr. 465 S. 239)
 1312 in campo *Wlveshaghen* (UB Braunschweig II Nr. 702 S. 387)
 1605 *Wulffeshagen* (GOV Braunschweig Nr. 2357 S. 726)
 1763-64 *Wolfshagen* (Gerlachsche Karte Bl. 2)
 1769 *Im Wolfshagen* (Karte 18. Jh. Bl. 3729)
 dial. (1953) *wulwəshdæn* (GOV Braunschweig Nr. 2357 S. 726)

I. Unsicher in der Zuordnung und nur unter der Annahme, daß eine Verschreibung im Grundwort vorliegt, ist ein Beleg 1370 *spacio Wuluesbam* (Sudendorf VIII Nr. 76 S. 63 Anm.) hierher zu stellen.

II. Nach Lehmann, Wolfshagen S. 86 bezeichne das GW *-hagen* eine eingezäunte Fläche und das BW weise auf Wölfe hin, so daß „Wolfshagen ein Fangplatz für Wölfe war“. Förstemann, Ortsnamen verzeichnet den Namen nicht.

III. Bildung mit dem GW *-hagen*. Für das BW kommen sowohl das Appellativ as. *wulf*, mnd. *wulf*, *wolf* 'Wolf' wie auch theoretisch ein etymologisch auf diesen zurückgehender PN *Wulf*, *Wolf* in Frage. Letzterer ist jedoch für den sächsischen Bereich nur sehr spärlich und in älteren Quellen bezeugt; vgl. Schlaug, Personennamen S. 182. Auch Förstemann, Personennamen Sp. 1643 verzeichnet recht wenige Nachweise. Deshalb dürfte – gerade auch in Kombination mit dem GW – von der Tierbezeichnung *Wolf* auszugehen sein. Dagegen spricht auch nicht die Flexion im Gen. Sg., denn Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1428ff. hat eine Reihe von Namen, bei denen die Tierbezeichnung ebenfalls im Gen. Sg. steht. Ob Wolfshagen, wie von Lehmann angenommen, tatsächlich ein „Fangplatz für Wölfe“ gewesen war, ist zumindest mit Fragezeichen zu versehen.

IV. Bornstedt, Dörfer S. 63f.; BuK Braunschweig S. 245; Dürre, Wüstungen S. 80-81; GOV Braunschweig Nr. 2357 S. 726f.; Karte 18. Jh. Bl. 3729; Landkreis Braunschweig II S. 79 und S. 91; Niedersächsischer Städteatlas S. 19 und Karte S. 22; Oberbeck-Jacobs, Kulturlandschaft S. 132; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 59.

† WÜSTE MARK

Lage: Vermutlich am östl. Okerufer, ca. 1,3 km südwestl. und auf Flur (Klein) Stöckheim.

um 1300 (A. 14. Jh.) *unum in Wostemarke* (UB Braunschweig IV Nr. *216 S. 448)

Anfang 14. Jh. *in campo, qui dicitur Wostemarke* (UB Braunschweig II Nr. 131 S. 53)

1304 (A. 15. Jh.) *in Stockem prope Wostemarke* (UB H.Halb. III Nr. 1748 S. 6)

1444 *uppe der Wusten Marcke* (GOV Braunschweig Nr. 2374 S. 734)

1447 *to Stockem vor eyne misschen wulmesses, den leyt ik foren up de Wusten Marke* (Schwarz, Rechnungen Nr. 62 S. 354)

1502 *benedden Lechede in der Wósten Marcke* (GOV Braunschweig Nr. 2374 S. 734)

1574 (A. 16. Jh.) *de Wost. Marck* (Mascopatlas Tafel 5)

1767 *Die kleine Wüste Mark* (GOV Braunschweig Nr. 2374 S. 734)

1767 *Wüstemark* (Karte 18. Jh. Bl. 3829)

I. Zu einem Beleg, der im UB Braunschweig II Nr. 131 S. 53 auf um 1250 datiert wird, aber eher in den Anfang des 14. Jh. gehört, → Geitelde.

III. Der Name erscheint erst in den Quellen, nachdem eine vermutliche Siedlung wüstgefallen war. Der Name zeigt dieses deutlich, indem er mit mnd. *marke* eine 'Dorf-, Feld- oder Waldmark', also ein 'abgegrenztes Gebiet zur gemeinsamer Nutzung' als GW enthält, die durch das BW mnd. *wōste* als 'wüst, un bebaut, ungenutzt' gekennzeichnet wird. Die Bezeichnung bzw. der Name dürfte tatsächlich erst nach dem mutmaßlichen Wüstfallen entstanden sein und es liegt eher ein FlurN vor.

IV. Bornstedt, Stöckheim S. 17ff., S. 64; GOV Braunschweig Nr. 2374 S. 734; Karte 18. Jh. Bl. 3829; Landkreis Braunschweig II S. 107; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 69 und Karte (als namenlose Wüstung).

Ortsnamengrundwörter und -suffixe

Der vorliegende Ortsnamenband behandelt ca. 80 Ortsnamen (ON), die in dem Gebiet der heutigen Stadt Braunschweig zu finden sind. Neben den Wüstungen im engeren Sinn sind die Namen einiger Siedlungen, die in der Regel im Stadtgebiet aufgegangen sind, heute nicht mehr gebräuchlich. Braunschweig bestand ursprünglich aus fünf Weichbildern. Da diese jeweils ein hohes Maß an Eigenständigkeit aufwiesen, wurden in dem Band auch die Namen dieser Weichbilde behandelt. Bei ihnen finden sich in der Frühzeit der Überlieferung häufig auch lat. Entsprechungen wie *nova civitate* für die Neustadt. Eine Besonderheit stellen die Namen von geistlichen Einrichtungen dar; über die Braunschweig in höherem Maße verfügte. Sie wurden dann in einem eigenen Artikel besprochen, wenn sich eine über die geistliche Einrichtung hinausgehende Siedlung nachweisen ließ. Einige von ihnen haben in ihrem Namen einen Bezug auf den Patron der Einrichtung wie etwa Sankt Leonhard, St. Cyriacus oder das Kreuzkloster. Sie fügen sich nicht in das „übliche“ Namengebungssystem ein und werden im folgenden Kapitel nicht weiter erwähnt. Einzelheiten finden sich beim jeweiligen Ortsartikel.

Wie auch in den anderen Kreisen bzw. kreisfreien Städten gibt es drei unterschiedliche Bildungsweisen für ON, die sämtlich im Stadtgebiet vertreten sind. Neben Namen, die aus einem Simplex bestehen, treten Bildungen mit Grundwörtern (GW) und Suffixen auf. Diese werden im weiteren hier gesondert behandelt, um so die einzelnen Ortsartikel zu entlasten und eine bessere Bestandsübersicht zu erhalten. Es werden etymologische Zusammenhänge und Besonderheiten kurz beleuchtet. Die Gruppe der komponierten ON mit einem GW ist mit fast 75 % mit weitem Abstand die größte. Neben Komposita, bei denen das GW durch ein unflektiertes Bestimmungswort (BW) näher erklärt wird, gibt es Zusammenrückungen mit einem flektierten Adjektiv in einer lokativischen Wendung wie Hondelage. Während Personennamen (PN) als BW stets flektiert im Gen. Sg. erscheinen, sind Appellative als BW meist unflektiert wie bei Stöckheim. Ein Sonderfall ist der im Stadtgebiet nur einmal vorkommende Fall der Bildung aus einem GW und einem topographischen Namen, genauer einem Ortsnamen, als BW (Thiedebach).

Die Gruppe mit einem Suffix abgeleiteten ON ist deutlich kleiner; wie es dem Befund in allen Kreisen entspricht – im Stadtgebiet Braunschweig liegt der Anteil bei 6 %. Dieser ON-Typ ist seiner Genese nach älter, war in germ. Zeit noch produktiv und wird später durch die Komposition abgelöst, weshalb Ableitungen (Derivata) in Toponymen insgesamt deutlich seltener sind. Dabei ist hier die Vielfalt der verwendeten Suffixe relativ gering.

Ein dritter ON-Typ ist schließlich die Gruppe von Namen, die auf ein (oft flektiertes) Einzelwort zurückgehen. Der Gruppe der Simplizia sind die folgenden Namen zuzuordnen: † Gropere, Hagen, † Halla, [†] Neuhof (zunächst Simplex, später dann mit einem BW), Raffturm, Rühme, Sack, Schapen, Steinhof, Thune, Waggum und Wenden. Bei einigen wenigen weiteren Namen von meist hohem Alter oder nur spärlicher Überlieferung ist eine sichere Deutung nicht möglich; sie sind in der Forschung umstritten oder die Bildungsweise ist nicht genau erkennbar. Dabei handelt es sich um † Dutzem, Lamme und Ölper. Sie erscheinen im folgenden nicht bei den einzelnen GW oder Suffixen. Näheres ist im jeweiligen Ortsartikel zu finden.

Namenwechsel, d.h. die Ersetzung eines Namens durch einen anderen wie bei Frickenmühle (älter Eilersbüttel) ist im Stadtgebiet Braunschweig äußerst selten zu konstatieren.

Einen weiteren Sonderfall stellt schließlich der Name † Wüste Mark dar; da dieser offenbar erst nach dem Wüstfallen seinen Namen erhielt. Ein älterer Name ist nicht überliefert.

a) Grundwörter

-*au*

Nur der ON † Rischau enthält dieses GW. Nhd. *Au* bezeichnet kleinere (Fließ-)Gewässer, feuchte Wiesen- oder Waldstücke (meist am Bach) und schließlich das am oder im Wasser gelegene Land (auch Insel). Das feminine Appellativ (zu germ. **agwiō-*) ist in mnd. *ouw(e)*, *ou*, *ō*, ahd. *ouwa*, mhd., nml., nnl. *ouwe*, ae. (*ī*)*eg*, *īg*, anord. *ey*, dän. *ø*, schwed. *ö*, norw. *øy* belegt und erscheint in verdeutlichender Zusammensetzung ('Inselland') in mnd. *ōlant*, ae. *ēgland*, ne. *island*, afries. *eiland*, anord. *eyland* sowie hdt. *Eiland*, das aus dem Ndt. und Nl. entlehnt worden ist (zu dt. ON vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 294ff.; Bach, Ortsnamen 1 § 297; Berger, Namen S. 47). Mit grammatischem Wechsel gehört das Wort zu germ. **ahwō-* 'Wasser, Fluß' (ahd. *aha*, mnd. *ā* etc.) und bezeichnet ursprünglich das, was zum Wasser bzw. Fluß gehört oder im Uferbereich eines Flusses liegt.

-*beke*

† Limbeck und Thiedebach enthalten dieses GW. Das zugrundeliegende Appellativ ist in den nord- und westgerm. Einzelsprachen breit belegt, wobei das Genus schwankt und die Wörter auf zwei germ. Grundformen mit einer Grundbedeutung '(fließendes) Gewässer, Bach' zurückgeführt werden können: a) ahd. *bah* m., mhd. *bach* m. f., as. *beki*, *biki* m. f., mnd., nml. *bēke* m. f., nnl. *beek* f. und ae. *bece*, *bæc(e)* m. f. n. < germ. **baki-* m.; b) anord. *bekkr* m., isl. *bekkur*, norw. *bekk*, schwed. *bäck*, dän. *bæk* < germ. **bakjaz*. Außerhalb der Germania finden sich nur unsichere Parallelen (etwa mir. *būal* f. 'Wasser' aus idg. **b^hog-lā*; vgl. Kluge/Seebold S. 80; Pfeifer, Etym. Wb. S. 85). In deutschen GewN ist *-beke* das meistverbreitete GW, das Krahe, Flußnamen S. 21 als das „typische deutsche Flußnamengrundwort“ einstuft, das älteres *-apa* ablöse (vgl. auch Udolph, Germanenproblem S. 300). Nach Kettner, Flußnamen S. 359 wird der Bildungstyp erst in den germ. Einzelsprachen produktiv. Als BW kommen in der Regel Wörter vor, die sich entweder auf die Gestalt, das Aussehen, die Wasserfarbe oder die Fließgeschwindigkeit eines Bachlaufs beziehen. Das ist auch bei † Limbeck der Fall. Demgegenüber enthält Thiedebach einen Ortsnamen.

-*berg*

Bei drei Namen ist als GW *-berg* anzusetzen, nämlich bei † Molenberg, [†] Rennelberg und † Richenberg. Appellativische Entsprechungen sind got. *baīrg-* (in got. *baīrghei* f. 'Gebirgsgegend'), as. *berg*, mnd. *berch*, ahd. *berg*, mhd. *berc*, nml. *berch*, nnl., schwed. *berg*, ae. *beorg*, ne. *barrow*, afries. *berch*, anord. *bjarg* 'Höhe, Berg, Geländeerhebung; (Grab-)Hügel' (zu idg. **bherǵhos* '[An-]Höhe'; vgl. Kluge/Seebold S. 110f.; Pfeifer, Etym. Wb. S. 121f.). Für das Benennungsmotiv ist die absolute Höhe einer Erhebung ohne Belang, vielmehr gilt die relative Höhe im Vergleich zu flacherem Umland (vgl. Flechsig, Bodenerhebungen S. 55f.). Das GW *-berg* bezeichnet zunächst in FlurN Er-

hebungen und kann sekundär zum Siedlungsnamen werden. Generell kann gelegentlich in Namen ein Schwanken von *-berg* und *-burg* beobachtet werden, was Schröder, Namenkunde S. 201 zu einer Klassifizierung der Wörter als „uraltetes Geschwisterpaar“ geführt hat. Er betont zugleich, daß nicht jedes *-burg*-Vorkommen auf eine Befestigung hinweisen muß. Für das Nebeneinander wird ein Zusammentreffen von sicherer Lage und (mit einer Umwallung) befestigtem Siedelplatz von Bedeutung sein (vgl. Flechsig, Bodenerhebungen S. 55f.; NOB III S. 388f.), wie auch die etymologische Verwandtschaft der ablautenden Wörter *Berg* und *Burg* (vgl. Kluge/Seebold S. 163; Neumann, Burg S. 118; Tiefenbach, Studien S. 24ff.). Die *-berg*-Namen der Stadt Braunschweig jedoch zeigen derartige Schwankungen nicht; das GW ist stabil. Als BW erscheinen durchweg Appellativa, die sich auf Fließgewässer und bei Molenberg wohl auf die Bodenbeschaffenheit beziehen.

-brōk

Nur † Hühnerbruch ist mit diesem GW gebildet. Es entspricht as., mnd. *brōk*, ahd. *bruoh*, mhd. *bruoch*, mnl. *broec*, *brouc*, nnl. *broek* 'morastiges Gelände, Moorboden, Sumpf' und ae. *brōc*, ne. *brook*, wobei letztere auch die Bedeutungen 'Bach, Strömung' zeigen (vgl. Smith, Elements I S. 51f.; Udolph, Germanenproblem S. 130ff.; Derks, Essen S. 67ff.). Nach Jellinghaus, Volkskunde S. 292 bezeichnet das GW eine mit „Brackwasser oder lachenbildendem Wasser durchzogene Fläche“ und unterscheidet sich darin von einer Marsch, in der „blankes Wasser stand“. Mit dem GW werden zunächst FlurN gebildet, die später auf Siedlungen in oder an dem Flurbereich übertragen werden. Als BW kommen Appellative vor, die sumpfiges Gelände nach Beschaffenheit, Bewuchs, Größe, (relativer) Lage oder Zugehörigkeit etc. näher charakterisieren (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 578f.; Jellinghaus, Englische Ortsnamen S. 271f.). Daneben finden sich vereinzelt auch PN oder Tierbezeichnungen, was bei dem vorliegenden Namen der Fall ist.

-burg

Nur † Artburg ist mit dem GW *-burg* gebildet. Das nur einmal belegte † Sprutelingeburg zeigt nach dem Beleg eine ansonsten kaum vorkommende *-inge-burg*-Bildung, was aber angesichts der Disparatheit der Überlieferung zumindest mit Fragezeichen zu versehen ist. Das Element entspricht got. *baúrgs*, as. *burg*, mnd. *borch*, ahd. *burg*, *purc*, mhd. *burc*, mnl. *borch*, *burch*, nnl. *burg*, *burcht*, afries. *burg*, ae. *burg*, *burh*, ne. *borough*, anord., schwed. *borg*. Die Wörter bezeichnen in der Regel einen befestigten Bau oder eine Burg, benennen aber auch früh eine (befestigte, evtl. hochgelegene) Siedlung, wobei für einzelne Zeugnisse klar die Bedeutung 'Stadt' nachweisbar ist. Anord. *borg* zeigt die Bedeutung 'Anhöhe, Wall'. Die weitere Etymologie ist umstritten. Rasch, Antike Namen S. 159f. rechnet bei frühen ON germ. Ursprungs mit germ. **burg* < idg. **bhṛǵh-* 'hoch, erhaben' und geht von einer Bedeutungsentwicklung 'Höhe' > 'befestigte Höhe, Stadt, Siedlung (in Höhenlage)' aus. Neumann, Burg S. 118 nimmt ein altes Ablautverhältnis von *Berg/Burg* an. Als GW in ON bezeichnet *-burg* ebenfalls 'befestigte Bauten', häufig auch Burgen nach heutigem Verständnis. Das Namenelement ist im deutschsprachigen Raum weit verbreitet (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 627ff.; Berger, Namen S. 58). Aber nicht jeder *-burg*-Name muß auf eine Burg hindeuten (vgl. GW *-berg*; Schröder, Namenkunde S. 201).

-büttel

Die ON [†] Eisenbüttel, † Everikesbüttel, Frickenmühle, Harxbüttel, † Thüringebüttel und Watenbüttel sind mit diesem GW gebildet. Das Verbreitungsgebiet dieses

Namentyps ist auf Teile von Niedersachsen und Schleswig-Holstein sowie Hamburg und Bremen beschränkt. Insgesamt gibt es etwas über 200 mit diesem GW gebildete ON. In der Forschung war dieser Namentyp lange umstritten, was das Alter wie die Etymologie betraf (zur Diskussion vgl. ausführlich Casemir, -büttel S. 9ff.), da das Namelement appellativisch nicht mehr nachweisbar ist. Im Gegensatz zu den bisherigen Forschungen, die für -*büttel* 'Siedlung' auf einen germ. Ansatz **bu-pla* schließen, gehen Casemir, -büttel S. 22f. und Udolph, Germanenproblem S. 418ff. von einer anderen Bildungsweise aus, da sich bei einem solchen Ansatz der Dental anders hätte entwickeln müssen. Udolph weist auf baltische Namen hin, die ein balt. **but-il* voraussetzen und erwägt eine Verbindung beider. Casemir hingegen erwägt eine komplexe Bildung, „die aus einer Dentalerweiterung mit Dentalwechsel der indogermanischen Wurzel **bhū-* besteht, welche durch ein l-Suffix und teilweise durch das Kollektivzirkumfix *gi- -ia* abgeleitet ist“ (Casemir, -büttel S. 37). Ein solches Zirkumfix ist in den Belegen von Harxbüttel, † Thüringesbüttel und resthaft in † Everikesbüttel sowie Watenbüttel erkennbar. Wie bei den südlichen -*büttel*-Namen üblich, enthalten auch die Braunschweiger -*büttel*-Namen einen PN als BW.

-*dorp*

Sechs Namen enthalten dieses GW, nämlich Dibbesdorf, † Hegerdorf, Lehndorf, † Mordorf, † Norddorf und † Wentorf. Das Appellativ ist in der ganzen Germania mit got. *þaurp*, as. *thorp*, mnd. *dorp*, ahd. *thorf*, mhd. *dorf*, mnl., nnl. *dorp*, afries. *thorp*, ae. *þorp*, *þrop*, ne. *thorp*, anord. *þorp*, schwed., dän., norw. *torp* verbreitet; zu frühen Vorkommen im deutschsprachigen Raum vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1074ff.; Bach, Register S. 219; Udolph, Germanenproblem S. 445ff., S. 753, S. 760f. Während die Bedeutung '(kleine) Siedlung' allgemein vorherrscht, sind vereinzelt Bedeutungen wie etwa 'Acker' im Got. oder 'Herde (von Kühen)' im Norw. festzustellen. Die Fälle sind in der Forschung umstritten, ebenso die Frage etymologischer Zusammenhänge mit außergerm. Sprachen (Bezug zu lat. *turba* 'Menge' oder zu mir. *treb* 'Haus', lit. *trobà* 'Haus', lat. *trabs* 'Balken') und (z.T. dadurch bedingt) ebenso eine Ausgangsbedeutung des GW -*dorp* in Toponymen. Unstrittig ist, daß das GW nicht immer 'Ansammlungen mehrerer Häuser' bezeichnet, sondern sich auch auf Einzelhöfe beziehen kann (vgl. Berger, Namen S. 88; Kluge/Seebold S. 212; NOB III S. 396ff.; Schützeichel, Dorf S. 25ff.; Udolph, Morphologie S. 257). Weitgehend Einigkeit besteht darin, daß die heute als *Dorf* bezeichnete Siedlungsform die geschlossene, kleinere ländliche Ortschaft meint und nicht notwendigerweise dem entspricht, was früher in verschiedenen Gegenden *dorp*, *dorf* genannt wird. Bis auf Dibbesdorf, das einen PN als BW enthält, haben die anderen -*dorp*-Namen appellativische BW, die die (relative) Lage (Lehndorf, † Norddorf) oder die Beschaffenheit der Umgebung († Mordorf, † Wentorf) bezeichnen. Ein Sonderfall ist † Hegerdorf, das die Bewohner selbst im BW enthält.

-*furt*

Nur in Leiferde ist dieses GW enthalten, das im Ndt. in der Regel als -*ford*, -*förde* erscheint. Wie das entsprechende Appellativ as. *ford*, mnd. *vōrd(e)*, *vōrde*, ahd. *furt*, mhd. *vurt*, mnl. *voort*, *vort*, nnl. *voord*, afries. *forda*, ae., engl. *ford* bedeutet das GW 'Übergangsstelle (über ein Wasser)', auch 'seichte Stelle im Wasser'. Die Appellative haben zunächst maskulines Genus; feminines *Furt* ist jünger. Allerdings weisen alte -*förde*-Namen darauf hin, daß es auch schon alt ein Femininum gegeben haben wird. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 972ff. listet zahlreiche -*furt*-Namen auf. Eine ausführliche Behandlung der -*furt*-Namen findet sich bei Tiefenbach, Furtamen passim. Auch

in England sind sie sehr verbreitet, man denke nur an Oxford (eine ‘Ochsen-furt’). PN als BW sind selten, in der Regel wird die Beschaffenheit der Furt selbst oder ihre Umgebung, auch das Gewässer, das sie durchquert, bezeichnet. Auch Tiere als BW sind recht verbreitet, wie die Zusammenstellung bei Förstemann zeigt. Das BW von Leiferde enthält ein ‘Berg’-Wort, nämlich **hlaiw* ‘Hügel’.

-hagen

Lediglich † Wolfshagen weist das GW *-hagen* auf. Der in ganz Deutschland verbreitete Namentyp (vgl. Bach, Ortsnamen 2 § 618; Berger, Namen S. 131f.; Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1154ff.) benennt nicht immer eine Siedlung, sondern kann auch einen eingefriedeten Waldhagen (ohne Siedlung) bezeichnen. Dem GW entsprechen as. *hag(o)*, ahd. *hagan* ‘Dornstrauch’, mhd. *hagen*, mnd. *hāgen* ‘umfriedetes Gelände, Hecke, (kleines) Gehölz’. Daneben existieren mit gleicher Bedeutung die Varianten *Hag* (vgl. as., ahd. *hag*, mhd. *hac*, mnd. *hāch*, ae. *hæg*) und *Hage* (vgl. mnd. *hāge*, mnl. *hāghe*, nnl. *haag*, ae. *haga*, ne. *haw*, anord. *hagi*). Ob eine weitere Verwandtschaft mit außergerm. Wörtern wie kymr. *cae*, air. *caí* oder lat. *caul(l)ae* ‘Schafhürden; Umfriedung, Gehege’ und somit eine Verbindung zu idg. **kagh-* ‘(um)fassen; Flechtwerk’ besteht, wird strittig diskutiert (vgl. Kluge/Seebold S. 385; Pfeifer, Etym. Wb. S. 628). Als Bezeichnung für eine Umfriedung oder umfriedetes Gelände bezieht sich das Wort ursprünglich auf eine Dornenhecke, die als lebendiger Zaun verstanden wird (Bach, Ortsnamen 2 § 618; Berger, Namen S. 131). Während bei vielen Toponymen das GW auf eine Ausgangsbedeutung ‘umfriedetes Gelände’ zu beziehen ist, ist bei ON aus ehemaligen FlurN auch mit einem älteren Benennungsmotiv ‘kleines Gehölz’ zu rechnen (vgl. Scheuermann, Zaunwörter S. 99; NOB IV S. 444). Nach Kramer, Artikel S. 81 soll die Artikelverwendung „bei den Siedlungsnamen auf *-hagen* die Regel“ sein, was aber sicher zu relativieren ist, da hierbei viele Wüstungsnamen erscheinen und ein ON auch wieder zum FlurN geworden sein kann und deshalb sekundär einen Artikel gewinnt. Bei Wolfshagen findet sich keine Artikelverwendung. Als BW sind sowohl das Appellativ *Wolf* wie der darauf zurückgehende PN möglich.

-hēm

Das GW ist Bestandteil der ON Broitzem, † Hünessen, † Kaunum, Querum, Stiddien und Stöckheim. Das GW ist in der ganzen Germania verbreitet und hat Parallelen im appellativischen Wortschatz mit as. *hēm*, mnd. *hēⁱme*, *hē(i)m*, ahd., mhd. *heim*, mnl., nnl. *heem* n., sowie mit got. *haim̃s* f., ahd. *heima* f., mnd. *hēⁱme*, ae. *hām*, ne. *home*, anord. *heimr* m. Während das got. Wort ‘Dorf; Pl., Land’ bedeutet, bezeichnen andere germ. Sprachen einen Wohnsitz oder ein Haus. Etymologisch wird das Wort als *-mo/-ma*-Ableitung von idg. **kei-* ‘liegen’ oder (vor allem semantisch begründet) von idg. **k^hpei-* ‘wohnen’ angesehen (vgl. Casaretto, Wortbildung S. 388f.; Kluge/Seebold S. 405; Lloyd/Springer IV Sp. 905f.; Pfeifer, Etym. Wb. S. 524f.; Pokorny, Wörterbuch S. 539f.). Welche Bedeutung dem GW der ON zugrundeliegt und welches Alter die so gebildeten ON haben, wird unterschiedlich beurteilt (vgl. NOB III S. 408f.). In jedem Fall bezieht sich das GW primär auf eine Ansiedlung. Das lange produktive GW erlaubt für *-hēm*-Namen keine Zuweisung an eine bestimmte Entstehungszeit (vgl. NOB III S. 418). Ndt. ON dieses Typs können daher generell nicht auf fränk. beeinflusste Gründungen hindeuten (vgl. Rosenthal, Diskussion S. 361ff.; Udolph, Fränk. ON S. 1ff., S. 61ff.). Eine weitere Verbreitung in der Germania belegen z.B. in England über 1000 Namen auf *-ham*, in Dänemark rund 200 Toponyme auf *-hjem* (vgl. NOB I S. 497; Bohnenberger, Ortsnamen S. 145f.; Udolph, Germanenproblem S. 451ff. und passim). Als BW

der *-hēm*-Namen sind PN und Appellative möglich. Im Untersuchungsgebiet kommt beides vor, wobei die Appellative deutlich überwiegen. Recht typisch ist die Abschwächung des GW zu *-um*, was bei Hälfte der Braunschweiger Namen der Fall ist, während bei Stöckheim im amtlichen Namen hdt. *-heim* eintritt und bei † Hünessen und Stiddien eine Reduktion zu *-en* stattfindet.

-hof

Das GW *-hof*, das älter nur bei [†] Neuhof anzusetzen ist und im ersten Beleg simplizisch auftritt, hat Entsprechungen in as., mnd., ahd., mhd., mnl., nnl., ae. *hof* m. und afries., anord. *hof* (n.). Wegen seiner etymologischen Verwandtschaft zu nhd. *Hügel* (vgl. Kluge/Seebold S. 420f.; NOB III S. 422f.) wird eine Grundbedeutung 'Anwesen auf einem Hügel' angenommen, aus der sich Bedeutungen wie 'eingehogter, eingezäunter Raum, Garten, Gehöft, Fürstenhaus' entwickeln konnten (Bach, Ortsnamen 2 § 589). Die Bedeutung 'Hof, Gehöft' liegt auch dem GW der *-hof*-Namen zugrunde. Mit dem singularischen GW *-hof* in norddt. ON (gerade in jüngeren Bildungen) können auch „Einzelhöfe mit einer bestimmten Funktion“, in der Regel 'Vorwerke' bezeichnet sein (NOB III S. 422f.). Das ist bei Neuhof jedoch nicht der Fall. Anders sieht das bei Veltenhof aus. Hier liegt ein ursprüngliches GW *-tūn* vor. Mit der wachsenden Bedeutung des zum Ägidienkloster gehörenden Wirtschaftshofes im Dorf tritt das GW *-hof* sekundär an den Namen an.

-horst

Das GW kommt nur im Namen † Schachthorst vor. Appellativisch entsprechen ihm westgerm. Wörter wie as. *hurst*, mnd. *horst*, *hurst*, ahd., mhd. *hurst*, mnl. *hurst*, *horst*, nnl. *horst*, ae. *hyrst* f. 'Busch, Gebüsch, Gestrüpp', jünger auch 'Vogelnest', nhd. *Horst* m. 'Raubvogelnest'. Das GW bezeichnet zumeist 'Buschwald, Gebüsch, Gehölz, Gesträuch, Gestrüpp, Niederholz' oder auch 'bewachsene kleine Erhöhungen in Sumpf und Moor'. Udolph, Germanenproblem S. 776ff. nimmt als Grundbedeutung „ein aus sumpfigem Boden sich erhebendes siedlungsfähiges Stück Land“ an (nach Denker, *-horst* S. 29). Mögliche etymologische Bezüge zu idg. **k̑ert-*, **k̑erət-*, **k̑rāt-*, **k̑rt-* '[zusammen]drehen, flechten' führen auf eine alte *-st*-Ableitung (idg. **k̑rt-st-*) **hurst-* zur Bezeichnung von Flechtwerk oder Astwerk ('was mit verflochtenen Ästen etwa zu einem Gebüsch, dichten Gehölz verbunden ist'; vgl. Krahe, *-st*-Bildungen S. 243; Pfeifer, *Etym. Wb.* S. 558; Trier, *Horst* S. 100ff.; Brosman, *i-stems* S. 307, S. 309f.), die danach auch ein künstlich geschaffenes Dickicht und somit eine (etwa gegen Wasser sichern- de) Aufhäufung und trockene Erhebung im Gelände bezeichnen. Morphologisch gehört *horst* zu den germ. *-st*-Bildungen, die nach Meid, *Suffixe* S. 226ff., insbesondere S. 229f. von Wurzeln mit Dentalauslaut abgeleitet sind (mit totaler Assimilation des Dentals an das *-s-* des Suffixes). Toponyme mit dem GW zeigen sich nur im nördl. Teil Deutschlands, den Niederlanden, Belgien und England (vgl. Jellinghaus, *Englische Ortsnamen* S. 295f.; Udolph, *Germanenproblem* S. 791 Karte 56; Udolph, *Osnabrück* S. 557; Udolph, *Morphologie* S. 258f.; Udolph, *Sachsenproblem* S. 431f.).

-hūsen

Das GW kommt nur in dem Namen Riddagshausen vor, der im BW einen PN enthält. Das GW ist im germ. Wortschatz weit verbreitet: got. *-hūs* (nur in Komposita), as., mnd., ahd., ae., anord. *hūs*, mhd. *hūs*, *hous*, mnl. *huus*, nnl. *huis*, ne. *house*, schwed. *hus* 'Gebäude, Haus; [z.T. auch] Hausbewohner, Familie, Geschlecht'. Als spezifische Siedlungsbezeichnung erscheint es zumeist im lokativischen Dat. Pl. *-hūsun*, *-hūsen* und kann mit 'bei den Häusern' umschrieben werden. Während die *-hūsen*-Namen in

Südniedersachsen gegenüber *-hēm* deutlich dominieren und auch im nördlichen Kreisgebiet von Peine sowie in der Region Hannover häufiger vorkommen, bleiben sie in der direkten Umgebung sehr selten (vgl. dazu NOB III S. 423ff.).

-lage

Nur der ON Hondelage sowie die diesen ON mitnehmende Siedlung † Klein Hondelage sind mit diesem GW gebildet. Appellativisch entspricht ihm as. **lāga*, ahd. *lāga* ‘Falle, Hinterhalt’, mnd., mhd. *lāge* ‘Lage, Stelle’, afries. *lāg* ‘Platz’. Es gehört etymologisch zur Wortgruppe um *liegen* und *legen* (vgl. Müller, Flurnamenatlas S. 506f.; Siebel, *-lage* passim; Udolph, Germanenproblem S. 801ff., S. 827). Nach sprachlichen Merkmalen ist das Element auf die dehnstufige idg. Wurzel **lēgh-* zurückzuführen. Entsprechungen sind Niederungsbezeichnungen wie nl. *laech*, *leegh* oder ae. *lāge* f., *-lāg*, *-leg* (vgl. WOB 2 S. 560f.). Außergerm. sind lit. *lėkšnas*, lett. *lēzns* ‘flach, platt, eben’ oder lett. *lēza* ‘Sandbank’ vergleichbar (vgl. Heidermanns, Primäradjektive S. 369). Das GW bezeichnet nicht einfach eine Stelle oder besondere Lage, sondern ist sicher enger mit germ. **lāga* und einer erschließbaren Grundbedeutung ‘Niederung, tiefer gelegene Stelle’ verbindbar (vgl. zur Diskussion Kluge/Seebold S. 555, S. 567, S. 578; Müller, Flurnamenatlas S. 506ff.; Pfeifer, Etym. Wb. S. 758; Siebel, *-lage*; Udolph, Germanenproblem S. 801ff.). Im Einzelfall kann ein *-lage*-Name nicht immer einer bestimmten Altersschicht zugewiesen werden (vgl. zur Diskussion NOB III S. 452f.), da auch mit Analogiebildungen späterer Zeit und einem Nebeneinander alter und jüngerer ON zu rechnen ist.

-lōh

Nur Timmerlah ist eine Bildung mit *-lōh*. Das GW *-lōh* ist zu verbinden mit as. **lōh*, mnd. *lō*, ahd. *lōh*, mhd. *lō(ch)* m. ‘Gebüsch, Gehölz, Wald’, anord. *-ló* ‘Ebene, niedrig gelegene Wiesenfläche’, ae. *lēah* ‘Gebüsch, offenes Land, Wiese’. Wegen außergerm. Parallelen in lat. *lūcus* ‘Wald, Hain’, lit. *laukas*, lett. *lauks* ‘freies Feld, Acker und Wiesen’, aind. *lōkā-* ‘freier Raum, Platz’ gilt das Wort als idg. Erbwort (idg. **louko-*). Für germ. **lauha-* wird eine Grundbedeutung ‘Hain, Lichtung’ angesetzt (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 513ff.; Udolph, Morphologie S. 260; NOB I S. 499f.; Bach, Ortsnamen 1 § 362). Das früher in Deutschland weiter verbreitete Appellativ kommt heute nur noch in einigen Mundarten vor. Udolph, Germanenproblem S. 516 zählt die mit *-lōh* gebildeten ON „zu den älteren Schichten germanischer Benennungen“. Als Namentelement ist das Wort vor 1200 in zahlreichen Toponymen im deutschsprachigen Raum, in Belgien, den Niederlanden, Luxemburg, Nordfrankreich und in England vertreten (vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 119ff.; Smith, Elements II S. 18ff.; Udolph, Germanenproblem S. 513ff.). Als BW kommen vor allem Bezeichnungen für den Pflanzenbewuchs, die Bodenverhältnisse oder auch seltener die Einwohner vor. Das BW des vorliegenden *-lōh*-Namens bezieht sich auf die Besonderheit des Waldes, nämlich die Eignung der Bäume als Bauholz.

-rode/-ingerode

Mit diesem GW sind die weitaus meisten ON des Untersuchungsgebietes gebildet (insgesamt 21% der Namen), wobei nur ein *-ingerode*-Name (Völkenrode) vorkommt; die übrigen sind *-rode*-Namen. Im einzelnen sind mit *-rode* gebildet: Bevenrode, Bienrode, † Dankwarderode, † Egganrode, † Friderikerode, Gliesmarode, † Harderode, † Honrode, † Könneckenrode, † Marquarderode, Mascherode, Melverode, † Ottenrode, † Rabenrode, † Reindagerode und Volkmarode. Das GW entspricht appellativisch as. *roth*, mnd. *rot*, mnl. *rode*, ahd. *rod*, afries. *rothe*, ae. **rod*, anord. *ruð* ‘Rodung, Rodeland,

Neubru \ddot{c} h'. Als namenbildendes Element kommt das GW im gesamten deutschsprachigen Gebiet vor. Während in Süddeutschland häufig das auf dem verwandten ahd. Wort *riuti* 'Rodung' beruhende *-reut(h)* erscheint, sind in Norddeutschland *-rode* und *-rade* anzutreffen. Es handelt sich in der Regel um relativ junge Siedlungen, die nach der Rodung von Wäldern entstanden sind. Zwar sind auch die meisten *-rode*-Namen mit PN als BW gebildet, aber mit Mascherode und † Honrode sind immerhin einige Appellativa bezeugt. Auffallend ist, daß in Gliesmarode sicher und in Bienrode wahrscheinlich kein männlicher PN, sondern ein weiblicher enthalten ist. Frauennamen in ON sind insgesamt sehr selten, was dem Umstand der (früh-)mittelalterlichen Besitz- und Rechtsverhältnisse Rechnung trägt.

-stede

Das GW kommt in den ON Altstadt, Neustadt und † Münstedt vor. Wie das GW ist auch das zugrundeliegende Appellativ gemeingermanisch, und die Etymologie ist unumstritten: as. *stedi*, mnd. *stat*, *stede*, *stedde* 'Stelle, Ort, Platz' gehört mit seinen germ. Entsprechungen ahd. *stat*, mhd. *stat*, mnl. *stat*, *stede*, nnl. *stad*, afries. *sted(e)*, *stidi*, ae. *stede*, engl. *stead*, anord. *star*; dän. *stad*, norw. *stad*, schwed. *stad* und got. *staps* als *ti*-Bildung zur idg. Wurzel **st-*, **st-* 'stehen, stellen'. Anders als beim Appellativ *Stadt* mit seiner (zumindest jüngeren) Bedeutung 'größere, in sich geschlossene Siedlung mit bestimmten Rechten' ist eine solche Bedeutung beim GW nicht anzusetzen; hier ist von 'Stätte, Stelle', 'bewohnte Stätte' auszugehen. Letztlich können sowohl Flur- wie primäre Siedlungsnamen mit *-stede* gebildet werden. Ob, wie von Flechsig, Beiträge S. 41 angenommen, eine Unterscheidung anhand der enthaltenen BW möglich ist, bleibt unsicher; vgl. auch NOB III S. 486. Als BW sind PN wie auch alle Arten von Appellativen möglich. Im Stadtgebiet von Braunschweig kommen nur Appellativa vor. Während bei Altstadt und Neustadt die Namen zweier Weichbilde nach ihrem Alter unterschieden werden, ist bei † Münstedt von einem BW auszugehen, das deutlich seltener in Namen erscheint. Auffallend ist, daß bei † Münstedt die für das ndt. typische Form *-stede*, *-stid(d)e* über die Jahrhunderte dominierend ist, während die Weichbildnamen Altstadt und Neustadt fast ausschließlich die Variante *-stad*, *-stat* zeigen. Vermutlich wird hier dem anderen Charakter der beiden Namen als Weichbildnamen Rechnung getragen.

-tun

Nur im ON Veltenhof ist dieses GW enthalten. Erst jünger wird das GW *-hof* dominierend, was mit der Bedeutung des dortigen Wirtschaftshofes des Agidienklosters zusammenhängen dürfte. Appellativisch entspricht ihm as., mnd., afries., ae., anord. *tun*, ahd. *zun*, mhd. *zun*, *zoun* 'Zaun, Einhegung', dann auch 'von einer Einhegung umschlossenes Gebiet'; im Englischen entwickelte sich es sich zu *town* 'Stadt'. Es handelt sich um ein in der Verbreitung beschränktes GW, das in der Literatur kontrovers diskutiert wurde. Udolph, Germanenproblem S. 609ff. fat die Diskussion zusammen und bringt eine Zusammenstellung der Namen. Besonders häufig sind sie in England, wo sie annähernd ein Achtel aller ON ausmachen. Südl. von Niedersachsen sind keine *-tun*-Namen mehr bezeugt.

-wik

Das GW liegt in den ON Altewiek und Braunschweig vor. Da beim Ortsartikel Braunschweig sehr ausführlich auf das GW eingegangen wird, wird hier ausnahmsweise nur auf diesen Artikel verwiesen und kein „klassischer“ Grundwortartikel geboten.

b) Suffixe

Die Gruppe der durch Suffixe abgeleiteten Toponyme ist deutlich kleiner als die der mit GW gebildeten Namen. Suffixbildungen sind zu verschiedenen Zeiten entstanden und waren manchmal zeitlich auch nur begrenzt verbreitet. Für sie gilt generell, daß sie älter als die mit GW komponierten Namen sind und zumeist frühe FlurN darstellen (vgl. Udolph, Morphologie S. 262ff.). Einige Suffixe nhd. Appellativa der Gegenwart sind nachweislich aus ehemals selbständigen Wörtern entstanden. So hat z.B. nhd. *-schaft* (z.B. in *Herrschaft*, *Meisterschaft*) in älteren Sprachstufen noch appellativische Entsprechungen (ahd. *scaf* '[maßvolle] Ordnung [der Schöpfung]'; vgl. Meineke, *-scaf(t)-* Bildungen S. 78f.). Bei manchen Wörtern wird schon in germ. Zeit ein Übergang zum Suffix angenommen, so bei *-heit* in nhd. *Schönheit* (zu germ. **haidu-* 'Art, Weise, Erscheinung', got. *haidus* m. 'Art und Weise', anord. *heiðr* 'Ehre, Rang; Lohn, Gabe', ahd. *heit* m. f. 'Person, Persönlichkeit; Gestalt'; Krahe/Meid III § 159; Kluge/Seebold S. 408; Pfeifer, Etym. Wb. S. 527). Viele Suffixe sind demgegenüber wesentlich älter und bereits früh in idg. Sprachen zu finden. Mit Suffixen gebildete ON werden deshalb sehr alten Sprachschichten angehören. Suffixe haben keine lexikalische Bedeutung wie ehemals appellativische GW, BW und Simplicia. Für einige Ableitungsmittel läßt sich aber eine bestimmte Funktion erschließen, wie etwa die der Bildung von GewN oder FlurN. Die Bezeichnungsfunktionen sind bei ON nur abstrakt als Ausdruck von Zugehörigkeit, Beschaffenheit oder Vorhandensein bestimmter, zumeist naturräumlicher Phänomene beschreibbar, wobei Überschneidungen möglich sind. Erst auf einer breiteren Vergleichsgrundlage vieler toponymischer Suffixbildungen werden möglicherweise Rückschlüsse auf die semantische Struktur dieses Namentyps möglich sein.

-ing(i)-

Im Untersuchungsgebiet kommt das Suffix nur in Rüningen vor. Das in der ganzen Germania onymisch und appellativisch verbreitete *-ing*-Suffix (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 149ff.) ist auch in Niedersachsen verbreitet. Funktional zeigt es Zugehörigkeit an und ist meist als '(kollektive) Stellenbezeichnung' anzusehen (vgl. NOB III S. 432ff.; NOB IV S. 168; NOB V S. 438), bei denen im Unterschied zu Süddeutschland in der Basis kaum PN erscheinen, sondern Elemente besonders hohen Alters, die sich auf topographische Besonderheiten des Ortes beziehen (Udolph, Morphologie S. 263f.). Im Gegensatz zu nhd. Wörtern wie z.B. *Bildung*, *Wohnung*, *Zeitung* usw. kommt ablatendes *-ung*- deutlich seltener vor und ist in der Stadt Braunschweig nicht belegt. Der verbreitete Namentypus zeigt sich in zahlreichen Raumnamen (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1567f.; v. Polenz, Landschaftsnamen S. 173ff. mit weiteren Angaben). Als Basen sind in der Regel natürliche landschaftliche Besonderheiten enthalten. Dieses ist auch bei Rüningen der Fall, denn mit einem alten Appellativ für einen keilförmigen Einschnitt der Landschaft wird den naturräumlichen Bedingungen Rechnung getragen.

-ithi

In insgesamt drei Namen ist das Suffix anzusetzen, nämlich in † Eichtal, † Ekthe und Geitelde. Überholt ist eine Deutung von *-ithi* als Bezeichnung für eine freie Fläche oder Heide (vgl. so z.B. noch Jellinghaus, Ortsnamen S. 57). Das spezifisch germ. Dentalsuffix mit Bindevokal (< germ. **-ipja-*: vgl. Möller, Dentalsuffixe; Udolph, *-ithi* S. 86ff.; Udolph, Germanenproblem S. 258ff.; Udolph, Morphologie S. 264; NOB III S. 438ff.) ist im appellativischen Wortschatz des Ahd. breit vertreten, so z.B. ahd. *bil-*

idi 'Bild(werk), Darstellung', ahd. *gitregidi* 'Ertrag' (danach nhd. *Getreide*), *hōnidi* 'Hohn, Schande', *juhhi* 'Gespann', *kamahhi* 'Gemeinschaft', kommt aber auch im as. Wortschatz vor; vgl. *thingithi* 'Schutzgeld', *kokithi* 'Kochrecht', *giwāpnithi* 'Bewaffnung', *gipapithi* 'Geistlichkeit, Priesterschaft', *gisustrithi* 'Geschwister'. In ON ist es nördl. der deutschen Mittelgebirge mit Schwerpunkt in Westfalen und Teilen Niedersachsens sowie einer westl. Ausdehnung bis Flandern verbreitet. Mit *-ithi*-Suffixen werden Stellen bezeichnet, an denen das in der Basis Genannte vorrangig vorkommt (vgl. NOB III S. 444; Berger, Namen S. 93), so etwa besondere Merkmale der Umgebung wie Bodenart, Geländeform, Flora oder Fauna des Raumes (vgl. Udolph, *-ithi* S. 136ff.), was auch die ON im Untersuchungsgebiet widerspiegeln.

-n-

Nur ein Name ist mit diesem Suffix abgeleitet, nämlich Rautheim. Im appellativischen Wortschatz erscheint das Suffix bei nominalen Wortbildungen (vgl. Krahe/Meid III § 94; Wilmanns, Grammatik II § 234ff., § 325ff.) und muß in germ. Zeit noch produktiv gewesen sein. In der Toponymie kommt es oft, aber nicht ausschließlich in GewN (mit Übergängen und Verbindungen zur alteuropäischen Hydronymie) und darauf beruhenden ON vor (vgl. Wesche, Ortsnamen S. 67; Udolph, Morphologie S. 264; NOB III S. 466; NOB IV S. 455; NOB VI S. 238f.; WOB 1 S. 506; WOB 2 S. 568; WOB 3 S. 464; WOB 4 S. 331; WOB 5 S. 250; WOB 6 S. 536). Daß Nasalableitungen gerade aber auch bei Stellenbezeichnungen vorkommen, deren Basis nicht auf einem GewN beruht (vgl. NOB III S. 463ff.; Möller, Nasalsuffixe passim), zeigt auch Rautheim, dessen Basis den Bewuchs, nämlich ein Auenwald, enthält.

Erläuterung ausgewählter Fachausdrücke

ABLAUT: Systematischer Wechsel bestimmter Vokale in etymologisch verwandten Wörtern (*binden* : *band* : *gebunden*).

ABSCHRIFT (Urkunden): Die zeitgleiche oder spätere Kopie einer (Original-)Urkunde. Sie überliefert deren Inhalt, nicht jedoch ihre äußeren Merkmale. Abschriften können in speziellen Büchern (Kopialbüchern) aufgezeichnet oder in anderen Urkunden überliefert werden, wo sie, auch in Auszügen, Bestätigungs- und Beweiszwecken dienen können (→ Transsumpt). Da sie an den Sprachgebrauch der Zeit des Abschreibevorgangs angepaßt sein können, ist eine kritische Prüfung der aus ihnen gewonnenen Ortsnamenüberlieferung erforderlich.

AKKUSATIV: Vierter Fall als grammatische Kategorie (*den Baum*). Bei latinisierten Formen volkssprachiger Ortsnamen in lateinischem Kontext (auch in Verbindung mit einer Präposition) erkennbar (z.B. *per Colstedum*).

ALTSÄCHSISCH: Älteste schriftlich bezeugte Stufe des → Niederdeutschen, etwa vom 8. bis in das 11. Jh. Altsächsisch ist die Sprache, die im hier behandelten Gebiet in diesem Zeitraum gesprochen wurde.

APPELLATIV: Gattungswort (*Tisch, Baum, Brunnen*), im Gegensatz zum Namen.

ARTIKULATION: Erzeugung von Sprachlauten mit Hilfe der Sprechorgane.

ASSIMILATION: Angleichung eines Lauts an einen anderen, in der Regel benachbarten Laut (*kinder* > *kinner*; *kumber* > *Kummer*; *Senf* > *Semf*).

BESTIMMUNGSWORT: Vorderglied eines zusammengesetzten Wortes oder Namens, das das Zweitglied (Grundwort) näher erklärt (*Hautstür, Sandkamp, Haldhof*). Bestimmungswort kann auch ein (Personen-)Name sein (*Osberneshusen*).

DATIV: Dritter Fall als grammatische Kategorie (*dem Baume*). In Ortsnamen häufig mit lokativischer (ortsanzeigender) Funktion (*-hausen* 'bei den Häusern').

DEKLINATION: → Flexion eines Substantivs oder Adjektivs nach Kasus (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ), Numerus (Singular, Plural) und Genus (Maskulinum, Femininum, Neutrum).

DENTAL: Laut, der nach der Artikulationsstelle an den Schneidezähnen bezeichnet wird (*-d-*, *-t-*).

DIALEKT: Von der Hoch-, Schrift- oder Standardsprache sich unterscheidende, landschaftlich geprägte, gesprochene Sprache.

DIMINUTIV: Verkleinerungsform (*Häuschen; Mütterlein*).

DIPHTHONG: Langvokal, der aus zwei ineinander übergehenden verschiedenen Vokalen innerhalb einer Silbe besteht (*-ei-*, *-au-*, *-eu-*).

DISSIMILATION: Änderung eines von zwei gleichen oder ähnlichen Konsonanten in derselben Silbe oder in einander folgenden Silben (got. *himins* : as. *himil*; *Christoffer* : *Christoffel*). Fällt einer der Konsonanten aus, spricht man von totaler Dissimilation (*Wilhelm* : *Willem*; *kuning* : *König*).

DORSUALNOTIZ: Auch Rückschrift, Rückvermerk. Eintrag auf der Rückseite einer gefalteten Urkunde. Meist handelt es sich um eine kurze Notiz zum Betreff oder zum

Inhalt, die zeitnah oder später angelegt wurde, um sich schnell über den Inhalt der Urkunde informieren zu können, ohne das Stück auffalten zu müssen.

EINGLIEDRIGER PERSONENNAME: → Kurzname.

ETYMOLOGIE: Lehre von der Herkunft, Bedeutung und Entwicklung der Wörter sowie ihrer Verwandtschaft mit Wörtern gleicher Herkunft in anderen Sprachen.

FAMILIENNAME: Gemeinsamer Name einer Gruppe miteinander verwandter Personen.

FLEXION: Veränderung einer Wortform zum Ausdruck grammatischer Kategorien wie z.B. Kasus (*der Ort, des Ortes, dem Ort(e), den Ort*), Numerus (Singular: *Hund*, Plural: *Hunde*) oder Person (*geh*, *gehst*). Bei Substantiven nennt man die Flexion → Deklination, bei Verben → Konjugation. Wörter mit gleichartiger Flexion bilden Flexionsklassen. Im Deutschen werden z.B. bei Substantiven zwei Deklinationsklassen unterschieden, die starke (*der Tisch : des Tisches*) und die schwache (*der Ochse : des Ochsen*).

FLURNAME: Name für nicht besiedelte Örtlichkeiten, zumeist außerhalb von Ortschaften.

FLUßNAME: Name eines größeren, fließenden Gewässers (*Schunter, Elbe*).

GEMINATION: Verdopplung von Konsonanten als Ergebnis verschiedener Vorgänge (z.B. → Assimilation oder Einwirkung bestimmter nachfolgender Laute) oder zur Steigerung der Ausdrucksstärke (expressive Geminatio).

GENITIV: Zweiter Fall als grammatische Kategorie (*des Mannes, der Frau*). In zusammengesetzten Ortsnamen steht das Bestimmungswort häufig im Genitiv.

GEWÄSSERNAME: Zusammenfassende Bezeichnung für die Namen der fließenden (Flüsse, Bäche, Kanäle, Gräben) und stehenden (Seen, Teiche) Gewässer.

GRAPHIE: Schreibweise bestimmter Sprachlaute.

GRUNDWORT: Endglied eines zusammengesetzten Wortes oder Namens, das durch das Bestimmungswort näher erläutert wird (*Haustür, Sandkamp, Waldhof*).

GUTTURAL: Im Rachen gebildeter Laut (z.B. *-ch-* in *ach*).

HAPLOGOGIE: Ausfall einer von zwei gleichen Silben (*Zaubererin > Zauberin*).

HEBUNG: Veränderung eines Vokals durch die Verlegung der Zungenstellung im Mundraum nach oben (*-trop > -trup*). Der gegenteilige Vorgang heißt → Senkung.

HIATUS: Neueinsatz der Artikulation beim Aufeinandertreffen zweier Vokale in aufeinanderfolgenden Silben, oft nach Ausfall eines Konsonanten (*Ko-ordinierung*).

HYDRONYMIE: Teilgebiet der Namenkunde (Onomastik, Namenforschung), das sich mit der Erforschung von Gewässernamen (Fluß-, Bach-, See-, Teichnamen) beschäftigt. Auch Synonym für eine Gewässernamenlandschaft.

INDOGERMANISCH: Bezeichnung für eine Gruppe von Sprachen (darunter etwa Baltisch, Germanisch, Keltisch, Romanisch, Slavisch), die durch Übereinstimmungen in Grammatik und Wortschatz als verwandt anzusehen sind. Zugleich Bezeichnung für die aus diesen Einzelsprachen rekonstruierte Grundsprache.

INTERVOKALISCH: Zwischen zwei Vokalen stehend.

KOMPOSITUM: Zusammengesetztes Wort mit unflektiertem Erstglied (*Buch-rücken; Haus-tür; Sand-kamp*); dann auch verkürzt gesagt von einer → Zusammenrückung (auch uneigentliches Kompositum, implizite Ableitung).

KONJUGATION: → Flexion eines Verbs z.B. nach Person, Numerus (Singular, Plural) und Tempus (z.B. Präsens, Präteritum).

KONSONANT: 'Mitlaut' (-b-, -d-, -f-, -g-, -s- usw.). Bei der Aussprache von Konsonanten werden dem Luftstrom mit Hilfe der Lippen, der Zähne und der Zunge Hindernisse gebildet.

KONTRAKTION: Zusammenziehung (*zu dem > zum*).

KURZNAME: Personennamen, der entweder nur aus einem germanischen Namenglied besteht (eingliedriger Personennamen, z.B. *Otto*) oder durch Kürzung aus einem zweigliedrigen Personennamen (Vollnamen) entstanden ist (*Thiemo < Thied-mar*).

LABIAL: Konsonant, bei dessen → Artikulation der Luftstrom einen mit den Lippen gebildeten Verschluss überwindet. Sind Ober- und Unterlippe beteiligt, handelt es sich um einen bilabialen Laut (-b-, -p-), sind Lippen und Zähne beteiligt, wird von einem labio-dentalen Sprachlaut (-d-, -f-, -w-) gesprochen.

LIQUID: Bezeichnung für die Sprachlaute -l- und -r-.

LOKATIV: Fünfter Fall als grammatische Kategorie zur Angabe des Ortes. Im → Altsächsischen wurde er bereits weitgehend durch den Dativ ersetzt, der die Lokativfunktion übernimmt.

METATHESE: Umstellung eines Lautes in einem Wort (z.B. *born : brunnen; Albrecht : Albert*).

MITTELNIEDERDEUTSCH: Sprachstufe der → niederdeutschen Sprache zwischen dem Altsächsischen (bis in das 11. Jh.) und dem Neuniederdeutschen (Plattdeutschen) (seit etwa 1600). Mittelniederdeutsch ist die Sprache, die im hier behandelten Gebiet in diesem Zeitraum gesprochen wurde.

MONOPHTHONG: Einfacher Vokal.

MONOPHTHONGIERUNG: Reduzierung eines → Diphthongs zu einem einfachen Vokal (-ai- > -ē-).

NASAL: Konsonant, bei dessen Aussprache die Luft größtenteils durch die Nase entweicht (-m-, -n-).

NIEDERDEUTSCH: Gruppe von Dialekten im norddeutschen Raum, die sich von den hochdeutschen Dialekten durch bestimmte lautliche Entwicklungen unterscheiden. Die Sprachstufen (Sprachperioden) des Niederdeutschen werden → Altsächsisch, → Mittelniederdeutsch und Neuniederdeutsch (Plattdeutsch) genannt. In der Schriftsprache wurde das Niederdeutsche fast völlig vom Hochdeutschen abgelöst.

NOMINATIV: Erster Fall als grammatische Kategorie, mit dem eine Sache (Ding, Person, Ort) benannt wird (auch Nennfall, *casus rectus*) und im Allgemeinen morphologisch nicht durch ein Morphem ausgewiesen ist (*der Baum*).

PALATALISIERUNG: Verlagerung der Artikulationsstelle eines Sprachlauts zum harten Gaumen (Palatum) hin (etwa -ch- > -i-).

PERSONENNAME: Einer einzelnen Person zugeordneter individueller Name, der unseren heutigen Rufnamen (Vornamen) entspricht (*Dieter; Benno*).

RUNDUNG: Veränderung der Aussprache eines Vokals durch stärkere Rundung der Lippen (*helle : Hölle; Silber : Sülber*). Der gegenteilige Vorgang heißt Entrundung.

SCHÄRFUNG: Verstärkung der Behinderung der Reibung des Luftstroms im Lautgang bei der Artikulation eines stimmhaften Lautes (-b-, -d-, -g-) zu einem an derselben Stelle artikulierten stimmlosen Laut (-p-, -t-, -k-).

SENKUNG: Veränderung eines Vokals durch die Verlegung der Zungenstellung im Mundraum nach unten (*Berg > Barg*). Der gegenteilige Vorgang heißt → Hebung.

SIMPLEX: Einfaches, nicht zusammengesetztes Wort (*Tür; Weg*), bei Ortsnamen: ohne Bestimmungswort oder besonderes Ableitungssuffix gebildeter Name (Nauen, *Rhode*).

SPIRANT: Konsonant, bei dessen Artikulation der ausströmende Luftstrom im Lautgang gerieben wird (auch Frikativ; z.B. *-f-, -s-, -w-*).

STAMM: Nicht selbständig vorkommendes, bedeutungstragendes Element eines Wortes, das ursprünglich nach Ergänzung um ein Stammbildungselement mit der (z.T. auch erweiterten) → Wurzel gebildet wird. Erst durch Hinzutreten weiterer Wortbildungsmittel (z.B. Flexionsmorpheme, Suffixe) entsteht ein Wort.

SYNKOPE: Wegfall eines unbetonten Vokals im Wortinneren.

SYNTAGMA: Zusammengehörige Wortgruppe (z.B. *to dem brēden bēke*).

SUFFIX: Unselbständiges Wortbildungselement, das zur Bildung eines Wortes an ein Wort oder einen Wortstamm angefügt wird (*Heiterkeit, lieblich; umleiten, Umleitung*).

TOPONYMIE: Teilgebiet der Namenkunde (Onomastik, Namenforschung), das sich mit der Erforschung von Ortsnamen (Flurnamen, Raumnamen, Siedlungsnamen) beschäftigt. Auch Synonym für Ortsnamenlandschaft.

TRANSSUMPT: Urkunde, die im vollen Wortlaut in eine spätere Urkunde aufgenommen (auch inseriert oder transsumiert) wird, um deren Rechtsinhalt zu bestätigen.

UMLAUT: Veränderung eines Vokals durch partielle Assimilation an ein *-i-* oder *-j-* in der Folgesilbe, wodurch der Ausgangsvokal aufgehellt wird (*Graf: gräflich; Ort: örtlich*).

VELARISIERUNG: Verlagerung der Artikulationsstelle eines Sprachlauts zum weichen Gaumen (Gaumensegel, Velum) hin (etwa *-f > -ch-*).

VOKAL: 'Selbstlaut' (*-a-, -e-, -i-, -o-, -u-*). Sprachlaut, bei dem Zunge, Zähne und Lippen keine Hindernisse für den Luftstrom bilden.

VOLLNAME: → Zweigliedriger Personennamenname.

VṚDDHI-BILDUNG: Eine Wortbildungsart, die im Germanischen noch nachzuweisen ist, im Deutschen jedoch nicht mehr verwendet wird. Sie dient der Ableitung von Substantiven oder Adjektiven. Dabei wird der erste Vokal des Ausgangsworts gedehnt. Die entstandene Bildung drückt häufig Zugehörigkeit aus. So ist z.B. das Wort *Schwager* als Vṛddhi-Bildung zu *Schwäher* 'Schwiegervater' entstanden.

WURZEL: Aufgrund von Sprachvergleich und Lautgesetzen rekonstruierte, nicht mehr zerlegbare historische Basis eines Wortes.

WÜSTUNG: Aufgegebener Ort.

ZERDEHNUNG: Lautwandel im Mittelniederdeutschen, bei dem kurze Vokale in offener, d.h. nicht durch Konsonanten gedeckter, betonter Silbe eine Dehnung (Längung) oder Diphthongierung erfahren.

ZETAZISMUS: Wandel von *-k-* zu einem *-z-*Laut durch den Einfluß eines benachbarten hellen Vokals; vor allem in Namen (z.B. *Kiellu: Celle*) festzustellen.

ZUSAMMENRÜCKUNG: Art der Wortbildung, bei der die ursprünglich selbständigen Elemente einer Wortgruppe als feste Fügung gebraucht werden (*Mutter Gottes > Muttergottes; Waldes Ruhe > Waldesruhe; Lange Weile > Langeweile*). In Ortsnamen sind Zusammenrückungen oft am flektierten Erstglied zu erkennen.

ZWEIGLIEDRIGER PERSONENNAMENNAME: (Germanischer) Personennamenname aus zwei Gliedern (*Wulf-heri; Wil-rad*).

Literatur-, Quellen- und Kartenverzeichnis

Das Literatur-, Quellen- und Kartenverzeichnis ist nach den im Text verwendeten Kurztiteln geordnet. Kurztitel, die eine Jahreszahl enthalten, sind alphabetisch (z.B. 1000 Jahre = Eintausend Jahre) eingeordnet. Die Anlage eines jeweils gesonderten Literatur- und Quellenverzeichnisses erschien nicht notwendig und zugleich nicht geboten, da im Rahmen dieser Publikation auch zahlreiche Ortsnamenbelege aus der „Literatur“ gewonnen wurden.

In eckigen Klammern finden sich hinter den Buchtiteln gelegentlich Standortangaben für die entsprechenden Abhandlungen. Sie haben den Zweck, den Zugang zu schwer zugänglicher Literatur wie Magisterarbeiten, nur im Manuskript erschienenen Titeln, nicht über öffentliche Bibliotheksinformationssysteme (wie GBV) nachgewiesene Bücher etc. zu erleichtern. Gleiches gilt für die wenigen von uns verwendeten Archivalien, die hier nicht eine eigene Abteilung „Ungedruckte Quellen“ erhalten, sondern unter ihrem Zitiertitel einsortiert wurden.

Auf die Benutzung weiterer als der im Folgenden genannten Abkürzungen - insbesondere von Reihen- oder Zeitschriftentiteln - wurde bewußt verzichtet, um den Benutzern das Auffinden nicht unnötig zu erschweren.

Abt.	Abteilung	ND	Nachdruck
Bd.	Band	N.F.	Neue Folge
Bde.	Bände	Nr.	Nummer
Bearb.	Bearbeiter/bearbeitet	o.J.	ohne Jahr
Bl./Bl.	Blatt/Blätter	S.	Seite(n)
Diss.	Dissertation	Sp.	Spalte(n)
Hg(g).	Herausgeber	SS	Scriptores
Jg.	Jahrgang	TI(e).	Teil(e)
MGH	Monumenta Germaniae Historica	u.a.	und andere

A. Literatur und Quellen

Afries. Handwb.: Dietrich Hofmann und Anne Tjerk Popkema, *Altfriesisches Handwörterbuch*, unter Mitwirkung von Gisela Hofmann. Heidelberg 2008.

Ahd. Wb.: *Althochdeutsches Wörterbuch*. Hg. von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings. Bd. 1ff. Berlin 1968ff.

Allewelt, Wolfenbüttel: *Beschreibung des Amtes Wolfenbüttel von 1630*. Bearb. von Werner Allewelt. (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXIV, 3). Hildesheim 1975.

Alzheimer, Leonhard: Heidrun Alzheimer, Leonhard. In: *Lexikon des Mittelalters* 5. München/Zürich 1991, Sp. 1894-1895.

Andree, Volkskunde: Richard Andree, *Braunschweiger Volkskunde*. Zweite vermehrte Auflage Braunschweig 1901.

Ann. Hild.: *Annales Hildesheimenses*. Hg. von Georg Waitz. (MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum 8). Hannover 1878. [ND Hannover 1990].

Ann. S. Blasii maiores: *Annalium S. Blasii Brunsvicensium maiorum fragmenta*. Hg. von Oswald Holder-Egger. (MGH SS XXX,1). Hannover 1896, S. 16-19.

- Ann. Sted.: *Annales Stederburgenses auctore Gerhardo praeposito a. 1000-1195*. Hg. von Georg Heinrich Pertz. (MGH SS XVI). Hannover 1859, S. 197-231.
- Anord. etym. Wb.: Jan de Vries, *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*. 2 Bde. Dritte Auflage Leiden 1977.
- Arboe/Schoonderbeek Hansen, *Århusiansk sprog*: Torben Arboe, Inger Schoonderbeek Hansen, *Århusiansk sprog – byens sprog før og nu*. jysk.au.dk/fileadmin/www.jysk.../Aarhusiansk.pdf (Zugriff 15.3.2016).
- As. Handwb.: Heinrich Tiefenbach, *Altsächsisches Handwörterbuch*. A Concise Old Saxon Dictionary. Berlin/New York 2010.
- As. Wb.: Johan Hendrik Gallée, *Vorstudien zu einem altniederdeutschen Wörterbuche*. Leiden 1903. [ND Walluf-Nendeln 1977].
- Asseburger UB: *Asseburger Urkundenbuch*. Urkunden und Regesten zur Geschichte des Geschlechts Wolfenbüttel-Asseburg und seiner Besitzungen. Hg. von J. Graf von Bocholtz-Asseburg und Graf Egbert von der Asseburg. 3 Bde. Hannover 1876-1905. [ND Osnabrück 1975].
- Bach, Ortsnamen: Adolf Bach, *Deutsche Namenkunde: Die deutschen Ortsnamen*. 2 Tle. Heidelberg 1953-1954.
- Bach, Personennamen: Adolf Bach, *Deutsche Namenkunde: Die deutschen Personennamen*. 2 Tle. Dritte unveränderte Auflage Heidelberg 1978.
- Bach, Register: Adolf Bach, *Deutsche Namenkunde: Registerband*. Bearb. von Dieter Berger. Heidelberg 1956.
- Beichler, Wenden: Volker Beichler, *Wenden – Früh- und Vorgeschichte*. In: *950 Jahre Wenden*. Wenden 1981, S. 23-29.
- Berger, Namen: Dieter Berger, *Duden – Geographische Namen in Deutschland*. (Duden-Taschenbücher 25). Zweite überarbeitete Auflage Mannheim 1999.
- Bergman, Provinsialismer: Gösta Bergmann, *Svenska Provinsialismer*. Stockholm 1971.
- Bergmann, Wörterbuch: Rolf Bergmann, *Rückläufiges morphologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*. Auf der Grundlage des „Althochdeutschen Wörterbuchs“ von Rudolf Schützeichel. Tübingen 1991.
- Berschin/Felixberger/Goebel, Sprachgeschichte: Helmut Berschin, Josef Felixberger und Hans Goebel, *Französische Sprachgeschichte*. Zweite Auflage Darmstadt 2008.
- Beumann, Urkunde: Helmut Beumann, *Die Urkunde für die Kirche St. Magni in Braunschweig von 1031*. In: *Festschrift für Berent Schweineköper*. Hg. von Helmut Maurer und Hans Patze. Sigmaringen 1982, S. 187-209.
- Bischoff, *hlaiw: Karl Bischoff, *Germ. *hlaiw- ‘Grabhügel, Grab, Hügel’ im Deutschen*. (Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und Literatur Mainz Jg. 1979 Nr. 3). Wiesbaden 1979.
- Blume, Braunschweiger Plattdeutsch: Herbert Blume, *Was Braunschweiger Plattdeutsch ist – und was es nicht ist*. In: *Braunschweigische Heimat* 101 (2015), S. 17-24.
- Blume, Broitzem: Herbert Blume, *Broitzem, Rühme, Schapen, Waggum*. Vier Braunschweiger Ortsnamen. In: Maik Lehmberg (Hg.), *Sprache, Sprechen, Sprichwörter*. Festschrift für Dieter Stellmacher zum 65. Geburtstag. Stuttgart 2004, S. 257-273.

- Blume, Decius: Herbert Blume, Von Nikolaus Decius bis Harfen-Agnes. 500 Jahre Stadtbraunschweiger Sprachgeschichte im Überblick. In: Martin Neef und Christina Noack (Hg.), Sprachgeschichten. Eine Braunschweiger Vorlesung. (Braunschweiger Beiträge zur deutschen Sprache und Literatur 14). Bielefeld 2010, S. 125-154.
- Blume, Flechtingen: Herbert Blume, Der Ortsname Flechtingen. In: Luftkurort Flechtingen 5 (2005), S. 11-16.
- Blume, Getel: Herbert Blume, Der Flußname *Getel*, die Ortsnamen *Geitelde*, *Gittelde*, *Geisleden* und Verwandtes. In: Armin Burkhardt, Ursula Föllner und Saskia Luther (Hg.), Magdeburger Namenlandschaft. Onomastische Analysen zu Stadt und Region in Geschichte und Gegenwart. Frankfurt am Main u.a. 2005, S. 259-272.
- Blume, Hermann Bote: Herbert Blume, Hermann Bote. Braunschweiger Stadtschreiber und Literat. Studien zu seinem Leben und Werk. (Braunschweiger Beiträge zur deutschen Sprache und Literatur 15). Bielefeld 2009.
- Blume, Mittelostfälisch: Herbert Blume, Vom Mittelostfälischen zum Neuostfälischen. In: Ursula Föllner, Saskia Luther und Dieter Stellmacher (Hg.), Der Raum Ostfalen. Geschichte, Sprache und Literatur des Landes zwischen Weser und Elbe an der Mittelgebirgsschwelle. (Literatur – Sprache – Region 9). Frankfurt am Main 2015, S. 205-235.
- Blume, Oker: Herbert Blume, Oker, Schunter, Wabe und weitere Flußnamen im Braunschweiger Stadtgebiet. In: Braunschweigisches Jahrbuch 86 (2005), S. 11-36.
- Blume, Ortsnamen Ostfalen: Herbert Blume, Ortsnamen in Ostfalen. Mit besonderer Berücksichtigung des Stadtgebiets von Braunschweig. In: Ursula Föllner, Saskia Luther und Dieter Stellmacher (Hg.), Der Raum Ostfalen. Geschichte, Sprache und Literatur des Landes zwischen Weser und Elbe an der Mittelgebirgsschwelle. (Literatur – Sprache – Region 9). Frankfurt am Main 2015, S. 286-321.
- Blume, Rautheim: Herbert Blume, *Rautheim*, *Rennelberg*, *Rünigen*. Drei Braunschweiger Ortsnamen. In: Robert Peters, Horst P. Pütz und Ulrich Weber (Hg.), *Vulpis Adolatio*. Festschrift für Hubertus Menke zum 60. Geburtstag. Heidelberg 2001, S. 89-100.
- Blume, Rühme: Herbert Blume, Der Ortsnamen Rühme, Verwandtes und benachbartes. In: Rühme 1007-2007 – Die Geschichte eines Dorfes zwischen Schunter und Oker – von einer Siedlung im Schilf zum Industrie- und Bankenort Braunschweigs. Hg. von der Arbeitsgemeinschaft Rühmer Vereine. Rühme 2007, S. 81-89.
- Blume, Schöningen: Herbert Blume, *Schöningen*, *Rorschach*, *Skagen*, aisl. *skógr* 'Wald' und Verwandtes. Zu einer germanischen Wort- und Namenfamilie. In: Robert Damme und Norbert Nagel (Hg.), *westfeles vnde sassesch*. Festgabe für Robert Peters zum 60. Geburtstag. Bielefeld 2004, S. 23-34.
- Boetticher, Bortfeld: Annette von Boetticher, Ein Lehnregister Heinrichs von Bortfeld zu Oschersleben aus dem Jahre 1475/76. In: Braunschweigisches Jahrbuch 68 (1987), S. 25-50.
- Boetticher, Riddagshausen: Annette von Boetticher, Gütererwerb und Wirtschaftsführung des Zisterzienserklosters Riddagshausen bei Braunschweig im Mittelalter. (Beihefte zum Braunschweigischen Jahrbuch 6). Braunschweig 1990.
- Bohnenberger, Ortsnamen: Karl Bohnenberger, Zu den Ortsnamen. In: *Germanica*. Eduard Sievers zum 75. Geburtstage. 25. November 1925. Halle an der Saale 1925, S. 129-202.

- Boockmann, Inschriften: Andrea Boockmann (Bearb.), Die Inschriften der Stadt Braunschweig bis 1528. (Die Deutschen Inschriften 35). Wiesbaden 1993.
- Bornstedt, Dörfer: Wilhelm Bornstedt, 17 versunkene Dörfer unter den Straßen der Stadt Braunschweig ab 1031. Braunschweig 1981.
- Bornstedt, Lamme: 750 Jahre Lamme 1226-1976 – Festschrift und Chronik. Acht Kapitel aus der Geschichte von Lamme von Wilhelm Bornstedt. Lamme 1978.
- Bornstedt, Rautheim: Wilhelm Bornstedt, Aus der Geschichte von Rautheim an der Wabe. Braunschweig-Rautheim 1977.
- Bornstedt, Rünigen: Wilhelm Bornstedt, Chronik des Pfahldorfes Rünigen. Braunschweig 1980.
- Bornstedt, Stöckheim: Wilhelm Bornstedt, Chronik von Stöckheim – Siedlungsgeographie, Sozial- und Kulturgeschichte eines braunschweigischen Dorfes. Mit einem Beitrage von Franz Niquet, Vor- und Frühgeschichte der Gemarkung Stöckheim bei Braunschweig. Braunschweig 1967.
- Bornstedt/Schuppe, Leiferde: Wilhelm Bornstedt und Rolf Schuppe, Aus der Geschichte von Leiferde an der Oker 1176-1976. Braunschweig 1976.
- Bosse, Mühlen: Theo Bosse, Mühlen. 120 Mühlengeschichten – Kreis Gifhorn, Wolfsburg, Hasenwinkel. Gifhorn 1991.
- Bosse, Register: Theo Bosse (Bearb.), Die Register und Kataster der Ämter Gifhorn, Fallersleben und Isenhagen ab 1563/64. Gifhorn 1988.
- Bosworth/Toller: An Anglo-Saxon Dictionary based on the Manuscript Collections of Joseph Bosworth. Edited and Enlarged by T. Northcote Toller. Oxford 1898. [ND Oxford 1976].
- Bote, Weltchronik: Hermann Bote, Weltchronik, Halberstädter Handschrift (Auszüge). In: Gerhard Cordes (Hg.), Auswahl aus den Werken von Hermann Bote. Wolfenbüttel, Hannover 1948, S. 13-18.
- Bothe, Hondelage: Gerhard Bothe, Geschichte der Feldmark des Dorfes Hondelage in ihren Flurnamen. Braunschweig-Hondelage 1979.
- Brandt, Schwülper: Carl Brandt, Schwülper – Ein Stück niedersächsischer Heimatsgeschichte. Hildesheim 1912.
- Braunschweiger Stadtlexikon: Braunschweiger Stadtlexikon. Hg. von Luitgard Camerer u.a. Braunschweig 1992.
- Braunschweiger Stadtlexikon Erg.-Bd.: Braunschweiger Stadtlexikon – Ergänzungsband. Hg. von Manfred R. W. Garzmann u.a. Braunschweig 1996.
- Braunschweigische Reimchronik: Braunschweigische Reimchronik. Hg. von Ludwig Weiland. (MGH Deutsche Chroniken). Hannover 1877, S. 430-574.
- Brosman, i-stems: Paul W. Brosman Jr., The cognates of the Gothic feminine *-i*-stems. In: Indogermanische Forschungen 114 (2009), S. 300-321.
- Brüsch, Brunonen: Tania Brüsch, Die Brunonen, ihre Grafschaften und die sächsische Geschichte. (Historische Studien 459). Husum 2000.
- Buchheister, Rautheim: H. Buchheister u.a. (Redaktion), 950 Jahre Rautheim. Braunschweig 1980.
- Bückmann, Ölper: Ludwig Bückmann, Ölper, Schwülper, Hedeper? In: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 51 (1938), S. 5-6.

- BuK Braunschweig: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Braunschweig mit Ausschluß der Stadt Braunschweig. Bearb. von Paul Jonas Meier. (Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogthums Braunschweig 2). Wolfenbüttel 1900.
- BuK Wolfenbüttel: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Wolfenbüttel mit Ausschluß der Stadt Wolfenbüttel. Bearb. von Paul Jonas Meier mit Beiträgen von Karl Steinacker. (Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig 3, 2). Wolfenbüttel 1906.
- Bunselmeyer, Steterburg: Silvia Bunselmeyer, Das Stift Steterburg im Mittelalter. (Beihefte zum Braunschweigischen Jahrbuch 2). Wolfenbüttel 1983.
- Bürgerbuch Hornburg: Das älteste Bürgerbuch der Stadt Hornburg am Fallstein (Kr. Wernigerode) 1492-1621. Hg. von Werner Konstantin von Arnswaldt und Max Burchard. (Sonderveröffentlichungen der Ostfälischen Familienkundlichen Kommission Nr. 15). Leipzig 1937.
- Casaretto, Wortbildung: Antje Casaretto, Nominale Wortbildung der gotischen Sprache. Die Derivation der Substantive. (Indogermanische Bibliothek. Dritte Reihe: Untersuchungen). Heidelberg 2004.
- Casemir, -büttel: Kirstin Casemir, Die Ortsnamen auf -büttel. (Namenkundliche Informationen Beiheft 19). Leipzig 1997.
- Casemir, Harxbüttel: Kirstin Casemir, Der Name Harxbüttel. In: Peter Dietrich und Gerd Knoke, 1000 Jahre Harxbüttel. Harxbüttel 2007, S. 21-23.
- Casemir, Klosternamen: Kirstin Casemir, Nordwestdeutsche Klosternamen als Namenkategorie mit Besonderheiten. In: Heiligenverehrung und Namengebung. Hg. von Kathrin Dräger, Fabian Fahlbusch und Damaris Nübling. Berlin/Boston 2016, S. 149-176.
- Casemir, Patrozinische Ortsnamen: Kirstin Casemir, Patrozinische Ortsnamen in Nordwestdeutschland. In: Niederdeutsches Jahrbuch 135 (2012), S. 7-32.
- Casemir/Ohainski, Territorium: Das Territorium der Wolfenbüttler Herzöge um 1616. Verzeichnis der Orte und geistlichen Einrichtungen der Fürstentümer Wolfenbüttel, Calenberg, Grubenhagen sowie der Grafschaften Hoya, Honstein, Regensteinaltenburg nach ihrer Verwaltungszugehörigkeit. Bearb. von Kirstin Casemir und Uwe Ohainski. (Beihefte zum Braunschweigischen Jahrbuch 13). Wolfenbüttel 1996.
- Casemir/Udolph, Merseburg: Kirstin Casemir und Jürgen Udolph, Zum Ortsnamen Merseburg. In: Namenkundliche Informationen 109/110 (2017), S. 108-146.
- Chron. BS I: Die Chroniken der niedersächsischen Städte, Braunschweig, Band 1. Bearb. von Ludwig Hänselmann. (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert Bd. 6). Leipzig 1868.
- Chron. BS II: Die Chroniken der niedersächsischen Städte, Braunschweig, Band 2. Bearb. von Ludwig Hänselmann. (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert Bd. 16). Leipzig 1880.
- Chron. BS III: Die Chroniken der niedersächsischen Städte, Braunschweig, Band 3. Bearb. von Hermann Bäsecke. (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert Bd. 35, 1). Stuttgart/Gotha 1928.
- Chron. ducum de Brunswik: Chronica ducum de Brunswik. Hg. von Ludwig Weiland. (MGH Deutsche Chroniken). Hannover 1877, S. 574-585.

- Clark Hall, Dictionary: J. R. Clark Hall, A Concise Anglo-Saxon Dictionary. 4th ed. Cambridge 1960.
- Cod. Dipl. Brand.: Adolph Friedrich Riedel, Codex Diplomaticus Brandenburgensis, Reihen A-D und Supplement sowie Register. Berlin 1838-1869.
- Codex Eberhardi: Der Codex Eberhardi des Klosters Fulda. Hg. von Heinrich Meyer zu Ermgassen. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 58, 1 und 2). 4 Tle. Marburg 1995-2009.
- Dammel/Schmuck, Familiennamen: Antje Dammel und Mirjam Schmuck, Familiennamen und Dialektologie. In: Karlheinz Hengst und Dietlind Krüger (Hg.), Familiennamen im Deutschen. Erforschung und Nachschlagewerke. Jürgen Udolph zum 65. Geburtstag zugeeignet. 1. Halbband. Leipzig 2009, S. 271-296.
- Deeters, Quellen: Quellen zur Hildesheimer Landesgeschichte des 14. und 15. Jahrhunderts. Hg. von Walter Deeters. (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung 20). Göttingen 1964.
- Denker, -horst: Erich Denker, Sprachliche und siedlungsgeschichtliche Bedeutung der Ortsnamen auf *-horst*. Diss. [Göttingen] o.J. [1915-1930]. [handschriftl. Exemplar SUB Göttingen Cod. Ms. E. Schröder 1477]
- Derks, Essen: Paul Derks, Die Siedlungsnamen der Stadt Essen. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen. In: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 100 (1985), S. I-VI, S. 1-241.
- Dictionary of Old English: Dictionary of Old English on CD-Rom, A to G. Produced in part with the support of the Canada Foundation for Innovation through the TAPoR (Text Analysis Portal for Research) project, the Social Sciences and Humanities Research Council of Canada and the National Endowment for the Humanities. Toronto 2008.
- Dietrich/Knoke, Harxbüttel: Peter Dietrich und Gerd Knoke, 1000 Jahre Harxbüttel. Harxbüttel 2007.
- Döll, Kollegiatstifte: Ernst Döll, Die Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus zu Braunschweig. (Braunschweiger Werkstücke 36). Braunschweig 1967.
- Dolle, Klosterbuch: Josef Dolle (Hg.), Niedersächsisches Klosterbuch. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 56). 4 Bde. Bielefeld 2012.
- ten Doornkaat Koolman, Wörterbuch: J. ten Doornkaat Koolman, Wörterbuch der ostfriesischen Sprache. 3 Bde. Norden i. O. 1879-1884.
- Dürre, Geschichte: Hermann Dürre, Geschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter. Braunschweig 1861.
- Dürre, Wüstungen: Hermann Dürre, Die Wüstungen um Braunschweig. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jg. 1869, S. 67-85.
- ¹DWB: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 16 Bde. Leipzig 1854-1971. [ND in 33 Bänden München 1984].
- Ehlers, Brun: Caspar Ehlers, Brun und Dankward – Brunswik und Dankwarderode. In: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 79 (1998), S. 9-45.

- Ehlers/Fenske, Braunschweig: Caspar Ehlers und Lutz Fenske, Artikel Braunschweig. In: Die Deutschen Königspfalzen Band 4: Niedersachsen. Göttingen 1999-2000, S. 18-164.
- 1000 Jahre Melverode: 1000 Jahre Melverode – Meinolverode 1007. Hg. vom Kultur- ring Melverode. Melverode 2007.
- 1000 Jahre Stöckheim: 1000 Jahre Stöckheim – Ein Zeitdokument aus dem Jahre 2007. Hg. vom Arbeitskreis 1000 Jahre Stöckheim. Mammendorf 2006.
- Ellis, Pronunciation: Alexander John Ellis, On Early English Pronunciation. New York 1969. [Erstdruck London 1869].
- Erbregister Gifhorn: Theo Bosse (Bearb.), Das Erbregister des Amtes Gifhorn von 1669. Gifhorn 1983.
- Etym. Wb. Nl.: Etymologisch woordenboek van het Nederlands. A-Z, onder hoofredactie van Marlies Philippa, Frans Debrabandere, Arend Quak, Tanneke Schoonheim en Nicoline van der Sijs. 4 Bde. Amsterdam 2003-2009.
- Falk/Torp: Hjalmar Falk und Alf Torp, Norwegisch-Dänisches etymologisches Wörterbuch. 2 Bde. Zweite Auflage Bergen/Heidelberg 1960.
- Falk/Torp, Wortschatz: Hjalmar Falk und Alf Torp, Wortschatz der germanischen Spracheinheit. (August Fick, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. 3. Teil). Unveränderter Nachdruck der vierten Auflage von 1909. Göttingen 1979.
- Faltings, Germanisch **rūnan-*: Volkert F. Faltings, Germanisch **rūnan-* ‘verschnittener Hengst’ und sein Verhältnis zu *Rune* ‘Schriftzeichen’ und *Hahnrei* ‘Kapaun; betrogener Ehemann’. In: Niederdeutsches Wort 34 (1994), S. 101-133.
- Feist, Wörterbuch: Sigmund Feist, Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache. Dritte Auflage Leiden 1939.
- Festschrift Mascherode: Festschrift 825 Jahre Mascherode. Hg. von der Arbeitsgruppe Jubiläumsjahr 2017. Mascherode 2017.
- Fickler, Riddagshausen: Almut Fickler, Die Geschichte des Klosters Riddagshausen bei Braunschweig von seiner Gründung (1145) bis 1300. Magisterarbeit Berlin 1971. [Institut für für Historische Landesforschung Signatur L – DM Ridd. 10].
- Fiesel, Franken: Ludolf Fiesel, Franken im Ausbau altsächsischen Landes. In: Niedersächsisches Jahrbuch 44 (1972), S. 74-158.
- Filminstitut Hannover: Filminstitut Hannover. historische-filmbestände-in-niedersachsen.de.
- Flechsigt, -beck: Werner Flechsigt, Ostfälische Ortsnamen auf -beck/-b(e)ke und -au. In: Braunschweigische Heimat 59 (1973), S. 76-82.
- Flechsigt, Beiträge: Beiträge zur Ortsnamenforschung in den ehem. Fürstentümern Göttingen-Grubenhagen. In: Northeimer Heimatblätter Jg. 1953, Heft 1/2, S. 3-62.
- Flechsigt, Bodenerhebungen: Werner Flechsigt, Wörter für Bodenerhebungen in Ostfalen. Ein Beitrag zur Flurnamenkunde und Wortgeographie. In: Braunschweigische Heimat 55 (1969), S. 55-60, S. 81-88, S. 119-127.
- Flechsigt, Herkunft: Werner Flechsigt, Herkunft und Bedeutung der Ortsnamen. In: 700 Jahre Riddagshausen. Redaktion Heinrich Mersmann. Riddagshausen 1975, S. 26-30.

- Flehsig, Name Braunschweig: Werner Flehsig, Der Name der Stadt Braunschweig. Sprachgeschichtliche und siedlungskundliche Untersuchungen über das Bestimmungswort Bruns/Brons in niederdeutschen Orts- und Flurnamen. In: Fritz Timme (Hg.), Forschungen zur braunschweigischen Geschichte und Sprachkunde. Festgabe der Stadt Braunschweig zur Tagung des Hansischen Geschichtsvereins und des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung Pfingsten 1954. Braunschweig o.J. [1954], S. 20-54.
- Flehsig, Ortsnamen: Werner Flehsig, Die Ortsnamen des Kreises Braunschweig als siedlungsgeschichtliche Quellen. In: Heimatbote des Landkreises Braunschweig 5 (1959), S. 37-46.
- Flentje/Henrichvark, Lehnbücher: Die Lehnbücher der Herzöge von Braunschweig von 1318 und 1344/65. Hg. von Bernd Flentje und Frank Henrichvark. (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen II, 27). Hildesheim 1982.
- Förstemann, Ortsnamen: Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen. Dritte Auflage hg. von Hermann Jellinghaus. 2 Tle. Bonn 1913-1916.
- Förstemann, Personennamen: Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. Bd. 1: Personennamen. Zweite Auflage Bonn 1900.
- Frielinghaus, Veltenhof: Eberhard Frielinghaus, Veltenhof – 200 Jahre Pfälzer in Braunschweig 1750-1950. Braunschweig 1950.
- Gallée, Grammatik: Johan Hendrik Gallée, Altsächsische Grammatik. Dritte Auflage hg. von Heinrich Tiefenbach. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A Hauptreihe Nr. 6). Tübingen 1993.
- Gebhardi, S. Matthäi: Julius Justus Gebhardi, Der mit dem Matthäus-Stiftt verbundene grosse Caland zum H. Geist. Oder Historische Nachricht von dem Stifte S. Matthäi in Braunschweig. Braunschweig 1739.
- Gerlachsche Karte → B. Karten und Atlanten
- Geschwinde, Anfänge: Michael Geschwinde, Die Anfänge der Stadt Braunschweig im Spiegel archäologischer Quellen. In: Wolfgang Meibeyer und Hartmut Nickel (Hg.), Brunswiek – Name und Anfänge der Stadt Braunschweig. Beiträge des interdisziplinären Kolloquiums über die frühstädtische Zeit am 25. März 2006. (Braunschweiger Werkstücke 110). Hannover 2007, S. 105-125.
- Geschwinde/Meibeyer, Vor- und frühstädtische Zeit: Michael Geschwinde und Wolfgang Meibeyer, Zur vor- und frühstädtischen Zeit von Braunschweig – aus gemeinsamer Sicht von Archäologie und Historischer Siedlungsgeographie. In: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 91 (2010), S. 13-42.
- Gesta episc. Halb.: Gesta episcoporum Halberstadensium. Hg. von Ludwig Weiland. (MGH SS XXIII. Hg. von Georg Heinrich Pertz). Hannover 1874, S. 73-123.
- Gesta praep. Stederb. continuata: Gesta praepositorum Stederburgensium continuata. Hg. von Georg Waitz. (MGH SS XXV). Hannover 1880, S. 719-735.
- Goetting, Vizedominatsrechnungen: Die Vizedominatsrechnungen des Domstifts St. Blasii zu Braunschweig 1299-1450. Hg. von Hans Goetting und Hermann Kleinau. (Veröffentlichungen der niedersächsischen Archivverwaltung Heft 8). Göttingen 1958.

- Gottschald, Namenkunde: Max Gottschald, Deutsche Namenkunde. Mit einer Einführung in die Familiennamenkunde von Rudolf Schützeichel. Sechste Auflage Berlin/New York 1982.
- GOV Braunschweig: Hermann Kleinau, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXX, 2). 3 Tle. Hildesheim 1968/1969.
- GOV Gifhorn: Jürgen Rund, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landkreises Gifhorn. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXX, 5). Hannover 1996.
- GOV Peine: Annette von Boetticher, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landkreises Peine. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXX, 6). Hannover 1996.
- Greule, Gewässernamenbuch: Albrecht Greule, Deutsches Gewässernamenbuch. Etymologie der Gewässernamen und der dazugehörigen Gebiets-, Siedlungs- und Flurnamen. Unter Mitarbeit von Sabine Hackl-Rößler. Berlin/Boston 2014.
- Grieser, Lüneburg: Rudolf Grieser, Schatz- und Zinsverzeichnisse des 15. Jahrhunderts aus dem Fürstentum Lüneburg. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 50). Hildesheim 1942.
- Gysseling, Woordenboek: Maurits Gysseling, Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226). (Bouwstoffen en studiën voor de geschiedenis en de lexicografie van het Nederlands VI). 2 Bde. Tongeren 1960.
- Habekost, Mascherode: Fritz Habekost, Chronik von Mascherode. Braunschweig 1982.
- Hahne, Einzelhöfe: Otto Hahne, Alte Einzelhöfe im Stadtgebiet von Braunschweig. In: Fritz Timme (Hg.), Forschungen zur braunschweigischen Geschichte und Sprachkunde. Braunschweig 1954, S. 55-73.
- Hahne, Reindageroth: Otto Hahne, Die Villa Reindageroth südöstlich von Braunschweig am Rautheimer Wege. In: Festschrift zur Weihe der Neubauten des Großen Waisenhauses Beatae Mariae Virginis in Braunschweig. Braunschweig 1962, S. 31-34.
- Hall, Dictionary: John R. Clark Hall, A concise Anglo-Saxon dictionary. Blacksburg 2011.
- Hänselmann/Mack, Beispiele: Ludwig Hänselmann und Heinrich Mack (Hg.), Mittelniederdeutsche Beispiele im Stadtarchive zu Braunschweig. Zweite Auflage Braunschweig 1932.
- Hansmann, Gliesmarode: Dieter Hansmann (Hg.), Gliesmarode – Geschichte und Geschichten eines kleinen Dorfes vor der Stadt Braunschweig. Gliesmarode 1981.
- Hassel/Bege, Wolfenbüttel: Georg Hassel und Karl Bege, Geographisch-statistische Beschreibung der Fürstenthümer Wolfenbüttel und Blankenburg. 2 Bde. Braunschweig 1802-1803.
- Hatz, Münzprägung: Gert Hatz, Die Münzprägung der Brunonen. In: Wissenschaftliche Zeitschrift des Braunschweigischen Landesmuseums 2 (1995), S. 99-144.
- Heidermanns, Primäradjektive: Frank Heidermanns, Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektive. (Studia Linguistica Germanica 33). Berlin/New York 1993.

- Heinemann, Pfalzgraf Heinrich: Lothar von Heinemann, Heinrich von Braunschweig, Pfalzgraf bei Rhein. Ein Beitrag zur Geschichte des staufischen Zeitalters. Gotha 1882.
- Heliandwörterbuch: Edward H. Sehart, Vollständiges Wörterbuch zum Heliand und zur altsächsischen Genesis. (Hesperia 14). Zweite durchgesehene Auflage Göttingen 1966.
- Hellquist, Ordbok: Elof Hellquist, Svensk etymologisk ordbok. [2 Bde.] Tredje upplagan. Lund 1948. [Ny tryckning 1970].
- Helmold von Bosau: Helmoldi presbyteri Bozoviensis cronica Slavorum. (Helmolds Slavenchronik). Hg. von Bernhard Schmeidler. (MGH SS rer. Germ. in usum scholarum 32). 3. Auflage. Hannover 1937.
- Henkel, Broitzem: Dieter Henkel, Broitzem – Aus der Geschichte eines Ortes. Broitzem 1978.
- Hildebrand, Bevenrode: Heinz Hildebrand, 750 Jahre Bevenrode – Aus der Geschichte unseres Dorfes. In: 750 Jahre Bevenrode 1231-1981. Bevenrode 1981, S. 30-43.
- Hodemacher, Straßen: Jürgen Hodemacher, Braunschweigs Straßen – Ihre Namen und ihre Geschichte. Band 1. Innenstadt. Cremlingen 1995.
- Hoffmann, Umland: Hartmut Hoffmann, Das Braunschweiger Umland in der Agrarkrise des 14. Jahrhunderts. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 37 (1981), S. 162-286.
- Holthausen, Ae. Etym. Wb.: Ferdinand Holthausen, Altenglisches etymologisches Wörterbuch. (Germanische Bibliothek Reihe 2 Wörterbücher). Dritte Auflage Heidelberg 1974.
- Holthausen, Wörterbuch: Ferdinand Holthausen, Altsächsisches Wörterbuch. (Niederdeutsche Studien 1). Münster/Köln 1954.
- Jellinghaus, Englische Ortsnamen: Hermann Jellinghaus, Englische und niederdeutsche Ortsnamen. In: Anglia 20 (1898), S. 257-334.
- Jellinghaus, Ortsnamen: Hermann Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. Dritte vermehrte Ausgabe Osnabrück 1923. [ND Hildesheim/New York 1971].
- Jellinghaus, Volkskunde: Hermann Jellinghaus, Volkskunde. In: Minden=Ravensberg unter der Herrschaft der Hohenzollern. Festschrift zur Erinnerung an die dreihundertjährige Zugehörigkeit der Grafschaft Ravensberg zum brandenburg=preussischen Staate. Hg. von H. Tümpel. Bielefeld/Leipzig 1909, S. 281-318.
- Jesse, Brakteatenfund: Wilhelm Jesse, Der zweite Brakteatenfund von Mödesse und die Kunst der Brakteaten zur Zeit Heinrich des Löwen. (Braunschweiger Werkstücke 21). Braunschweig 1957.
- Jesse, Münzgeschichte: Wilhelm Jesse, Münz- und Geldgeschichte Niedersachsens. (Braunschweiger Werkstücke 15). Braunschweig 1952.
- Jóhannesson, Wörterbuch: Alexander Jóhannesson, Isländisches etymologisches Wörterbuch. Bern 1956.
- Karch, Sprachinsel: Dieter Karch, Braunschweig-Veltenhof. Pfälzische Sprachinsel (Phonai. Lautbibliothek der europäischen Sprachen und Mundarten. Deutsche Reihe, Bd. 25. Monographien 15). Tübingen 1980.

- Kaufmann, Ergänzungsband: Henning Kaufmann, Ernst Förstemann. Altdeutsche Personennamen – Ergänzungsband. München/Hildesheim 1968.
- Kayser, Kirchenvisitationen: Die reformatorischen Kirchenvisitationen in den welfischen Landen 1542-1544. Hg. von Karl Kayser. Göttingen 1896.
- Kettner, Flußnamen: Bernd-Ulrich Kettner, Flußnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine. (Name und Wort 6). Rinteln 1972.
- Kiekenap, Schapen: Bernhard Kiekenap, Schapen – Geschichte eines braunschweigischen Dorfes. Braunschweig 1990.
- Kleinau, Archidiaconatsverzeichnis: Hermann Kleinau, Ein neuer Text des Archidiaconatsverzeichnisses des Bistums Hildesheim. In: Braunschweigisches Jahrbuch 39 (1958), S. 84-102.
- Kleineberg, Wenden: Uwe Kleineberg, Chronik – 975 Jahre Wenden. Wenden 2006.
- Kloos, Geologische Verhältnisse: J. H. Kloos, Geologische Verhältnisse der näheren Umgebung Braunschweigs. In: Rudolf Blasius (Hg.), Braunschweig im Jahre 1897. Festschrift den Theilnehmern an der 69. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte gewidmet. Braunschweig 1897, S. 52-65.
- Klose, Schwülper: Heinz Klose, Geschichtliches aus dem Kirchspiel Gr. Schwülper. 2 Bde. Schwülper [1986-1989].
- Kluge/Seebold: Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. von Elmar Seebold. 25. durchgesehene und erweiterte Auflage Berlin/New York 2011.
- Knoll, Flurnamen: Friedrich Knoll, Mißverständene Flurnamen. In: Braunschweigisches Magazin 4 (1898), S. 21-22.
- Knopf, Dibbesdorf: Wolfgang Knopf, 1226-1999 773 Jahre Dibbesdorf – Chronik eines Dorfes; 1874-1999 – 125 Jahre Chronik der Dibbesdorfer Feuerwehr. Dibbesdorf 1999.
- König, Dörfer: Joseph König, Dörfer im Schunter- und Okertal auf einer Karte vom Ende des 16. Jahrhunderts. In: Heimatbote des Landkreises Braunschweig Jg. 1974, S. 57-63.
- Kopfsteuerbeschreibungen Braunschweig: Die Kopfsteuerbeschreibungen der Stadt Braunschweig von 1672 und 1687. Bearb. von Heinrich Medefind. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 221). Hannover 2004.
- Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel: Die Kopfsteuerbeschreibung des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel von 1678. Bearb. von Heinrich Medefind. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 202). Hannover 2000.
- Kopialbuch Steterburg: Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Wolfenbüttel VII B Hs. 366 Diplomatarium Steterburgense de a. 1252-1476.
- Krahe, Flußnamen: Hans Krahe, Unsere ältesten Flußnamen. Wiesbaden 1964.
- Krahe, -st-Bildungen: Hans Krahe, Über -st-Bildungen in den germanischen und indogermanischen Sprachen. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 71 (Halle 1949), S. 225-250.
- Krahe/Meid: Hans Krahe und Wolfgang Meid, Germanische Sprechwissenschaft. (Sammlung Götschen 2232-2234). 3 Tle. Siebte Auflage Berlin/New York 1969.

- Kramer, Artikel: Wolfgang Kramer; Zum Gebrauch des bestimmten Artikels in süd-niedersächsischen Siedlungsnamen. In: Niederdeutsches Wort 21 (1981), S. 77-102.
- Kretzschmar, Schunterburgen: Lars Kretzschmar; Die Schunterburgen. (Beihefte zum Braunschweigischen Jahrbuch 14). Braunschweig 1997.
- Küntzel, Heinrich der Löwe: Thomas Küntzel, 1166 – Heinrich der Löwe und der Ausbau Braunschweigs zum „sächsischen Jerusalem“. In: Concilium medii aevi 19 (2016), S. 1-51.
- Kurnatowski, St. Leonhard: Wolf-Dietrich von Kurnatowski, St. Leonhard vor Braunschweig. (Braunschweiger Werkstücke 23). Braunschweig 1958.
- Kurnatowski, Windmühle: Wolf-Dietrich von Kurnatowski, Die Anfänge der Windmühle zu Veltenhof. In: Braunschweigische Heimat 45 (1959), S. 21-25.
- Lagerbuch Katlenburg: Das Kloster Katlenburg und sein Lagerbuch von 1525. Bearb. von Hans-Joachim Winzer. (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Südniedersächsischer Heimatfreunde 12). Duderstadt 1997.
- Landkreis Braunschweig: Der Landkreis Braunschweig. I. Amtliche Kreisbeschreibung; II. Gemeinde-Übersichten. Bearb. von Edeltraut Hundertmark. (Die Landkreise in Niedersachsen 22). Bremen-Horn 1965.
- Landschatz Braunschweig: Abrechnung über den Landschatz des Landes Braunschweig von 1422. In: Hermann Kleinau, Überblick über die Gebietsentwicklung des Landes Braunschweig. In: Braunschweigisches Jahrbuch 53 (1972), S. 9-48, hier S. 43-48.
- Lange, Generalkirchenvisitation: Bernhard Lange, Die Generalkirchenvisitation im Fürstentum Lüneburg 1568. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 58 (1960), S. 40-100.
- Lasch, Grammatik: Agathe Lasch, Mittelniederdeutsche Grammatik. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe Nr. 9). Zweite Auflage Halle 1914.
- Lasch, Palatales k: Agathe Lasch, Palatales k im Altniederdeutschen. In: Neuphilologische Mitteilungen 40 (1939), S. 241-318, S. 387-423.
- Last, Anfänge: Martin Last, Die Anfänge der Stadt Braunschweig. Mittelalterliche Tradition im Lichte moderner Forschung. In: Gerd Spies (Hg), Brunswiek 1031 – Braunschweig 1981. Folgeband zur Festschrift. Braunschweig 1982, S. 25-35.
- Laur, Ortsnamenlexikon: Wolfgang Laur; Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein. (Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs 28). Zweite völlig veränderte und erweiterte Auflage Neumünster 1992.
- Lehmann, Dictionary: Winfred P. Lehmann, A gothic etymological dictionary. Based on the third edition of Vergleichendes Wörterbuch der Gotischen Sprache by Sigmund Feist. Leiden 1986.
- Lehmann, Wolfshagen: Wilhelm Lehmann, Die Wüstung Wolfshagen. In: Braunschweigischer Kalender 2002, S. 86-87.
- Lehne, Bilderbogen: A. H. Lehne (d.i. Alwine Helene Graff), Braunschweiger Bilderbogen. Braunschweig 1941.
- Lehnregister Meinersen: Die Lehnregister der Edelherren von Meinersen. Bearb. von Uwe Ohainski. In: Peter Przybilla, Die Edelherren von Meinersen. Aus dem

- Nachlaß hg. von Uwe Ohainski und Gerhard Streich. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 236). Hannover 2007, S. 573-596.
- Leibniz, Scriptorum: Gottfried Wilhelm Leibniz, Scriptorum rerum Brunsvicensium. 3 Tle. Hannover 1707-1710.
- Leijström/Magnússon/Jansson, Ordbok: Gunnar Leijström, Ján Magnússon und Sven B. F. Jansson, Isländsk-svensk ordbok. 3., utvidg. uppl. O.O. [Stockholm] 1972.
- Lexner, Handwörterbuch: Matthias Lexner, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872-1878. [ND Stuttgart 1970].
- Linde/Müller, Schlewecke: Robert Linde und Karl Müller (Hg.), Schlewecke früher. Bd. III. Weitere plattdeutsche Beiträge über das Dorfleben mit hochdeutschen Übersetzungen. Bockenem 2015.
- Lindemann, Ölper: Hans Lindemann, Ölper – Die Geschichte eines Braunschweiger Pfahldorfes. Braunschweig 1977.
- Lloyd/Springer: Albert L. Lloyd und Otto Springer, Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Bd. 1ff. Göttingen/Zürich 1988ff.
- van Loon, Gat: Jozef van Loon, Gat. In: José Cajot, Ludger Kremer und Hermann Niebaum (Hg.), *Lingua Theodisca*. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft. Jan Goossens zum 65. Geburtstag. Bd. 1. Münster/Hamburg 1995, S. 37-42.
- Lübber/Walther, Handwörterbuch: August Lübber, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Nach dem Tod des Verfassers vollendet von Christoph Walther. Norden/Leipzig 1888.
- Lühr, Expressivität: Rosemarie Lühr, Expressivität und Lautgesetz im Germanischen. (Monographien zur Sprachwissenschaft 15). Heidelberg 1988.
- Lüneburger Lehnregister: Lüneburger Lehnregister der Herzöge Otto und Wilhelm und der Herzöge Bernhard und Wilhelm Seculi XIV und XV nebst einem Homburger, einem Hallermunder und einem Wölper Lehnregister. Hg. von Wilhelm von Hordenberg. In: *Archiv für Geschichte und Verfassung des Fürstenthums Lüneburg*. Hg. von Ernst Ludwig von Lenthe. Bd. 9. Celle 1863, S. 1-102.
- Lüneburger Pfründenregister: Pastor Salfeld, Das Lüneburgische Pfründenregister von 1534. In: *Zeitschrift der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte* 39 (1934), S. 84-105.
- Machens, Archidiakonate: Joseph Machens, Die Archidiakonate des Bistums Hildesheim im Mittelalter. (Beiträge für die Geschichte Niedersachsens und Westfalens Ergänzungsheft zu Bd. 8). Hildesheim 1920.
- Manecke, Lüneburg: Urban Friedrich Christoph Manecke, Topographisch-historische Beschreibungen der Städte, Aemter und adelichen Gerichte im Fürstenthum Lüneburg. 2 Bde. Celle 1858. [ND Hannover-Döhren 1978].
- Marzell: Heinrich Marzell, Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen. 5 Bde. Leipzig/Stuttgart/Wiesbaden 1943-1979.
- Mascopatlas → B. Karten und Atlanten
- Meibeyer, Anfänge und Name: Wolfgang Meibeyer, Anfänge und Name der Stadt unter siedlungsgeographischen Aspekten. In: Wolfgang Meibeyer und Hartmut Nickel (Hg.), *Brunswiek – Name und Anfänge der Stadt Braunschweig*. Beiträge

des interdisziplinären Kolloquiums über die frühstädtische Zeit am 25. März 2006. (Braunschweiger Werkstücke 110). Hannover 2007, S. 87-104.

Meibeyer, Beiträge: Wolfgang Meibeyer, Siedlungsgeographische Beiträge zur vor- und frühstädtischen Entwicklung von Braunschweig. In: Braunschweigisches Jahrbuch 67 (1986), S. 7-40.

Meibeyer, Borwall: Wolfgang Meibeyer, Der historische Hintergrund des „Borwall“ bei Querum. In: Braunschweigisches Jahrbuch 89 (2008), S. 157-160.

Meibeyer, Hondelage: Wolfgang Meibeyer, Bauern, Herren, Mönche, Bürger. Hondelage – ein Braunschweigisches Dorf und sein Umfeld im Mittelalter. Eine siedlungskundliche Studie mit einem Exkurs zur Entwicklung Volkmarodes. Weddel 2012.

Meibeyer, Stadtname: Wolfgang Meibeyer, Der Stadtname Braunschweig und die Siedlungsanfänge in der Altenwiek. In: Braunschweigische Heimat 88 (2002), S. 19-21.

Meibeyer/Reichelt, Wüstungen: Wolfgang Meibeyer und Wilfried Reichelt, Mittelalterliche Wüstungen im Bereich des Landkreises Gifhorn. Teil 1: Das Gebiet südlich der Aller („Südkreis“). (Schriftenreihe des Kreisarchivs Gifhorn 29). Gifhorn 2015.

Meid, Suffixe: Wolfgang Meid, Über *s* in Verbindung mit *-t*-haltigen Suffixen, besonders im Germanischen. In: Indogermanische Forschungen 69 (1964), S. 218-255.

Meineke, -scaf(t)-Bildungen: Birgit Meineke, Althochdeutsche *-scaf(t)*-Bildungen. (Studien zum Althochdeutschen 17). Göttingen 1991.

Mellinger, Lüneburg → B. Karten und Atlanten

Menge, Waggum: Heinz Menge, Vom Bauerndorf Waggum zur Vorstadtsiedlung Braunschweig. Waggum 1995.

Mertens, Karten → B. Karten und Atlanten

Meyer-Lübke, Wörterbuch: Wilhelm Meyer-Lübke, Romanisches etymologisches Wörterbuch. Fünfte Auflage Heidelberg 1972.

Meynecke, Schapen: Karl Meynecke, Beiträge zur Ortsgeschichte von Schapen. [Unveröffentlichtes Manuskript] 1937.

MGH DF I.: Die Urkunden Friedrichs I. Hg. von Heinrich Appelt u.a. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 10). 5 Tle. Hannover 1975-1990.

MGH DH II.: Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins. Hg. von Harry Bresslau u.a. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 3). Hannover 1900-1903.

MGH DL III.: Die Urkunden Lothars III. und der Kaiserin Richenza. Hg. von Emil von Ottenthal und Hans Hirsch. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 8). Berlin 1927. Zweite Auflage Berlin 1957.

MGH DW: Die Urkunden Heinrich Raspes und Wilhelms von Holland. Bearb. von Dieter Hägermann und Jaap G. Kruisheer. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 18). Hannover 1989-2006.

MGH Urk. HdL; Die Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen und Bayern. Hg. von Karl Jordan. (MGH Laienfürsten- und Dynastenerkunden 1). Stuttgart 1960.

Mnd. Handwb.: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Begründet von Agathe Lasch und Karl Borchling. Bd. 1ff. Hamburg/Neumünster 1934ff.

Mnl. Wb.: E. Verwijs en J. Verdam, Middelnederlandsch Woordenboek. 11 Bde. 's-Gravenhage 1885-1941.

- Möller, Dentalsuffixe: Reinhold Möller, Dentalsuffixe in niedersächsischen Siedlungs- und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 43). Heidelberg 1992.
- Möller, Nasalsuffixe: Reinhold Möller, Nasalsuffixe in niedersächsischen Ortsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 50). Heidelberg 1998.
- Möller, Nieders. Siedlungsnamen: Reinhold Möller, Niedersächsische Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200. Eingliedrige Namen (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 16). Heidelberg 1979.
- Müller, Flurnamenatlas: Westfälischer Flurnamenatlas. Bearb. von Gunter Müller: 5 Lieferungen. Bielefeld 2000-2012.
- Müller, Lehnsaufgebot: Georg Hermann Müller, Das Lehns- und Landesaufgebot unter Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 23). Hannover 1905.
- Mülverstedt, Olvenstedt: George Adalbert von Mülverstedt, Ein zweiter Harzländischer Zweig der v. Olvenstedt. In: Zeitschrift des Harzverein 12 (1879), S. 277-298.
- Neumann, Burg: Günter Neumann, Burg. I. Sprachliches. § 1: Etymologisches. In: → RGA 4 (1981), S. 117-118.
- Neumann, Burungum: Günter Neumann, Burungum und Bingium. Zwei germanische Ortsnamen am linken Rheinufer. In: Beiträge zur Namenforschung. N.F. 32 (1997), S. 401-407.
- Neumann, Falen: Günter Neumann, Falen. In: → RGA 8 (1994), S. 172-173.
- Neumann, Reliquienschatz: Wilhelm Anton Neumann, Der Reliquienschatz des Hauses Braunschweig-Lüneburg. Wien 1891.
- Neuß, Hün-: Elmar Neuß, Hün- in zweigliedrigen germanischen Personennamen und das Ethnonym Hunne(n). In: Nomen et Fraternitas. Festschrift für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag. Hg. von Uwe Ludwig und Thomas Schilp. (Ergänzungsbande zum → RGA 62). Berlin/New York 2008, S. 39-52.
- NOB I: Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen der Stadt und des Landkreises Hannover. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 37; Niedersächsisches Ortsnamenbuch I). Bielefeld 1998.
- NOB II: Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen des Landkreises Osterode. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 40; Niedersächsisches Ortsnamenbuch II). Bielefeld 2000.
- NOB III: Kirstin Casemir, Die Ortsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 43; Niedersächsisches Ortsnamenbuch III). Bielefeld 2003.
- NOB IV: Kirstin Casemir, Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen des Landkreises Göttingen. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 44; Niedersächsisches Ortsnamenbuch IV). Bielefeld 2003.
- NOB V: Kirstin Casemir, Franziska Menzel und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Northeim. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 47; Niedersächsisches Ortsnamenbuch V). Bielefeld 2005.

- NOB VI: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Holzminden. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 51; Niedersächsisches Ortsnamenbuch VI). Bielefeld 2007.
- NOB VII: Kirstin Casemir, Franziska Menzel und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Helmstedt und der Stadt Wolfsburg. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 53; Niedersächsisches Ortsnamenbuch VII). Bielefeld 2010.
- NOB VIII: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Peine. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 60; Niedersächsisches Ortsnamenbuch VIII). Bielefeld 2017.
- NOB X: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Goslar. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 62; Niedersächsisches Ortsnamenbuch X). Bielefeld 2018.
- Oberbeck, Gifhorn: Gerhard Oberbeck, Die mittelalterliche Kulturlandschaft des Gebietes um Gifhorn. (Schriften der wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens N.F. 66). Bremen 1957.
- Oberbeck-Jacobs, Kulturlandschaft: Urselmarie Oberbeck-Jacobs, Die Entwicklung der Kulturlandschaft nördlich und südlich der Lößgrenze im Raum um Braunschweig. In: Jahrbuch der geographischen Gesellschaft zu Hannover (1956/57), S. 25-138.
- OED: The Oxford English Dictionary. 12 Bde. Oxford 1933. Supplement and Bibliography. Oxford 1933.
- Ohainski, Wolfenbüttel: Uwe Ohainski, Von der herzoglichen Niederungsburg zum Herrschaftszentrum des Braunschweiger Landes – Wolfenbüttel von 1283 bis 1432. In: Ulrich Schwarz (Hg.), Auf dem Weg zur herzoglichen Residenz – Wolfenbüttel im Mittelalter. (Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Landesgeschichte 40). Braunschweig 2003, S. 107-159.
- Oppermann, Hegerdorf: Martin Oppermann, Die Kapelle der untergegangenen Dorfstätte von Hegerdorf. In: Wolfgang Meibeyer, Bauern, Herren, Mönche, Bürger. Hondelage – ein Braunschweigisches Dorf und sein Umfeld im Mittelalter. Eine siedlungskundliche Studie mit einem Exkurs zur Entwicklung Volkmarodes. Weddel 2012, S. 81-83.
- Ortschafts-Verzeichniß: Ortschafts-Verzeichniß des Herzogthums Braunschweig auf Grund der Volkszählung vom 1. December 1890. Herausgegeben vom statistischen Bureau [sic] des Herzoglichen Staats-Ministeriums im Juli 1891. Braunschweig 1891.
- Pfeifer, Etym. Wb.: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarb. unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer. Zweite überarbeitete Auflage München 1997.
- Pflugk-Harttung, Acta Pont. I: Julius von Pflugk-Harttung (Hg.), Acta Pontificum Romanorum inedita I. Urkunden der Päpste vom Jahre 748 bis zum Jahre 1198. Erster Band Tübingen 1881.
- Piekarek, St. Aegidien: Roderich Piekarek, Geschichte des Benediktinerklosters St. Aegidien zu Braunschweig. Braunschweig 1979 [Selbstverlag].
- Planitz, Frühgeschichte: Hans Planitz, Zur Frühgeschichte der deutschen Stadt. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung 63 (1943), S. 1-91.

- Pokorny, Wörterbuch: Julius Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. 2 Bde. Bern/Frankfurt am Main 1959.
- v. Polenz, Landschaftsnamen: Peter von Polenz, Landschafts- und Bezirksnamen im frühmittelalterlichen Deutschland. Untersuchungen zur Raumerschließung. 1. Bd.: Namentypen und Grundwortschatz. Marburg 1961.
- Przybilla, Meinersen: Peter Przybilla, Die Edelherrn von Meinersen. Aus dem Nachlaß hg. von Uwe Ohainski und Gerhard Streich. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 236). Hannover 2007.
- Rabbow, Wappen: Arnold Rabbow, Braunschweiger Wappen. Braunschweig 1984.
- Rasch, Antike Namen: Gerhard Rasch, Antike geographische Namen nördlich der Alpen. Mit einem Beitrag von Hermann Reichert, Germanien in der Sicht des Ptolemäos. Hg. von Stefan Zimmer unter Mitwirkung von Hasso Heiland. (Ergänzungsbände zum → RGA 47). Berlin/New York 2005.
- Regenthal, Harxbüttel: Gerhard Regenthal, 975 Jahre Harxbüttel. Braunschweig-Harxbüttel 1982.
- Regenthal, Thune: Gerhard Regenthal, Thune. Braunschweig-Harxbüttel 1985.
- Rehtmeier, Chronik: Philipp Julius Rehtmeier, Braunschweig-Lüneburgische Chronica Oder: Historische Beschreibung der Durchlauchtigsten Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg [...]. 3 Tle. Braunschweig 1722.
- Rehtmeier, Kirchenhistorie: Philipp Julius Rehtmeier, Antiquitates ecclesiasticæ inclytæ urbis Brunsvigæ oder der berühmten Stadt Braunschweig Kirchenhistorie [...]. 3 Tle. Braunschweig 1707-1710.
- v. Reitzenstein, Lexikon: Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein, Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. München 1991.
- Reller, Kirchenverfassung: Horst Reller, Vorreformatrische und reformatorische Kirchenverfassung im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel. (Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens 10). Göttingen 1959.
- RGA: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Von Johannes Hoops. Zweite völlig neu bearb. und stark erweiterte Auflage unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter. Hg. von Heinrich Beck, Dieter Geuenich und Heiko Steuer. 37 Bde. Berlin/New York 1973-2008.
- Rosenthal, Diskussion: Dieter Rosenthal, Zur Diskussion über das Alter der nordwestdeutschen Ortsnamen auf *-heim*. Die Ortsnamen des ehemaligen Kreises Hildesheim-Marienburg. In: Beiträge zur Namenforschung N.F. 14 (1979), S. 361-411.
- Rüster, Watenbüttel: Karl-Heinz Rüster, Chronik des Dorfes Watenbüttel – Geschichte eines braunschweigischen Dorfes. Watenbüttel 1986.
- Sack, Alterthümer: Karl Wilhelm Sack (Hg.), Alterthümer der Stadt und des Landes Braunschweig. Braunschweig 1841.
- SAOB: Svenska Akademiens Ordbok. Bd. 1ff. Lund 1893ff.
- Sarauw, Vgl. Lautlehre: Christian Sarauw, Niederdeutsche Forschungen I. Vergleichende Lautlehre der niederdeutschen Mundarten im Stammlande. (Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab; Historisk-filologiske Meddelelser V, 1). København 1921.

- Scharf, Samlungen: Christoph Barthold Scharf, Statistisch-Topographische Samlungen zur genaueren Kentnis aller das Churfürstenthum Braunschweig-Lüneburg ausmachenden Provinzen als die zwote Auflage von dem Politischen Staate. Bremen 1791.
- Scheuermann, Flurnamenforschung: Ulrich Scheuermann, Flurnamenforschung. (Schriften zur Heimatpflege 9). Melle 1995.
- Scheuermann, Zaunwörter: Ulrich Scheuermann, „Zaunwörter“ als Bezeichnungen für eingefriedigtes Gelände. In: Niederdeutsches Jahrbuch. Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 92 (1969), S. 94-103.
- Schildt, Brunescuik: Gerhardt Schildt, Brunescuik – Braunschweig. Eine Kontroverse. In: Braunschweigisches Jahrbuch 89 (2008), S. 149-155.
- Schiller/Lübben, Wörterbuch: Karl Schiller und August Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch. 6 Bde. Bremen 1875-1881.
- Schlaug, Personennamen: Wilhelm Schlaug, Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000. (Lunder Germanistische Forschungen 34). Lund/Kopenhagen 1962.
- Schlaug, Studien: Wilhelm Schlaug, Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts. (Lunder Germanistische Forschungen 30). Lund/Kopenhagen 1955.
- Schmelzkopf, Immen: Eduard Schmelzkopf, Immen. Braunschweig 1846.
- Schneidmüller, Kollegiatstifte: Bernd Schneidmüller, Welfische Kollegiatstifte und Stadtentstehung im hochmittelalterlichen Braunschweig. In: Manfred Garzmann (Hg.), Rat und Verfassung im mittelalterlichen Braunschweig. (Braunschweiger Werkstücke 64). Braunschweig 1986, S. 253-315.
- Schneidmüller St. Aegidien: Bernd Schneidmüller, Beiträge zur Gründungs- und frühen Besitzgeschichte des Braunschweiger Benediktinerklosters St. Marien/St. Aegidien. In: Braunschweigisches Jahrbuch 67 (1986), S. 41-58.
- Schröder, Geisleden: Edward Schröder, Geisleden. In: Namn och Bygd 20 (1932), S. 1-16. [Überarbeiteter Neuabdruck in: → Schröder, Namenkunde S. 64-68.]
- Schröder, Namenkunde: Edward Schröder, Deutsche Namenkunde. Gesammelte Aufsätze zur Kunde deutscher Personen- und Ortsnamen. Zweite stark erweiterte Auflage Göttingen 1944.
- Schuegraf, Mascherode: Wolf-Dieter Schuegraf (Hg.), Mascherode 1192-1992. Mascherode 1991.
- Schütte, Wik: Leopold Schütte, Wik. Eine Siedlungsbezeichnung in historischen und sprachlichen Bezügen. Köln/Wien 1976.
- Schützeichel, Dorf: Rudolf Schützeichel, 'Dorf'. Wort und Begriff. In: Das Dorf in der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Hg. von Herbert Jankuhn, Rudolf Schützeichel und Fred Schwind. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Historisch-Philologische Klasse. Dritte Folge Nr. 101). Göttingen 1977, S. 9-36.
- Schützeichel, Glossenwortschatz: Althochdeutscher und Altsächsischer Glossenwortschatz. Hg. von Rudolf Schützeichel. 12 Bde. Tübingen 2004.
- Schwarz, Amtsbezirke: Ulrich Schwarz, Amtsbezirke, Dörfer, Grundherren und Zehntherren – Ein braunschweigischer Kataster aus der Zeit um 1400. In: Braunschweigisches Jahrbuch 90 (2009), S. 45-120.
- Schwarz, Bürgerlehen: Ulrich Schwarz, Bürgerlehen und adlige Lehen der Herzöge von Braunschweig-Grubenhagen nördlich des Harzes. Mit einer Edition des Lehn-

- buchs Herzog Albrechts II. von 1361. In: Braunschweigisches Jahrbuch 66 (1985), S. 9-55.
- Schwarz, Rechnungen: Ulrich Schwarz, Die Rechnungen des Wolfenbütteler Amtmanns Hilbrand van dem Dyke 1445-1450. In: Ulrich Schwarz (Hg.), Auf dem Weg zur herzoglichen Residenz – Wolfenbüttel im Mittelalter. (Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Landesgeschichte 40). Braunschweig 2003, S. 285-396.
- Schwarz, Register: Das Register der welfischen Herzöge Bernhard und Heinrich für das Land Braunschweig 1400-1409 (-1427). Bearb. von Ulrich Schwarz. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXVII, 25). Hannover 1998.
- Schwarz, Steuererhebung: Ulrich Schwarz, Steuererhebung im Auftrag des Landesherrn – Zu zwei Bedeverzeichnissen für das braunschweigische Land aus dem frühen 15. Jahrhundert. In: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 92 (2011), S. 29-51.
- Schwarz/Schwarz, Bauhütte: Gesine und Ulrich Schwarz, Eine Bauhütte entsteht – Aus den Rechnungen des Blasiusstifts in Braunschweig (1463-1466). In: Braunschweigisches Jahrbuch 76 (1995), S. 9-62.
- Schweiz. Idiotikon: Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Gesammelt auf Veranstaltung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich unter Beihilfe aus allen Kreisen des Schweizervolkes. Bearb. von Friedrich Staub und Ludwig Tobler. Bd. 1ff. Frauenfeld 1881ff.
- Seelmann, Diminutive: Wilhelm Seelmann, Altsächsische und mittelniederdeutsche Diminutive. In: Niederdeutsches Jahrbuch 46 (1920), S. 51-57.
- Siebel, -lage: Henning Siebel, Die norddeutschen Flur- und Siedlungsnamen auf -lage /-loge. Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades an der Wilhelms-Universität zu Münster 1970. [maschinenschriftlich]
- Siebert, Flurnamen: Rolf Siebert, Die Entwicklung der Landschaft von Querum und ihre Flurnamen. Braunschweig 1987.
- Siebert, Harderode: Rolf Siebert, Wo lag Harderode, die spätmittelalterliche Wüstung bei Querum in Braunschweig. In: Braunschweigische Heimat 71 (1985), S. 11-19.
- Siebert, Querum: Rolf Siebert, Querum – Die Geschichte eines braunschweigischen Dorfes. Bielefeld 1998.
- Sitzmann/Grünzweig, Ethnonyme: Alexander Sitzmann und Friedrich Grünzweig, Die altgermanischen Ethnonyme. Ein Handbuch zu ihrer Etymologie, unter Benutzung einer Bibliographie von Robert Needoma. Hg. von Hermann Reichert. (Philologica Germanica 29). Wien 2008.
- Skautrup, Sproghistorie: Peter Skautrup, Det danske Sprogs Historie. 5 Bde. København 1944-1970.
- Smith, Elements: A. H. Smith, English Place-Name Elements. (English Place-Name Society 25-26). 2 Bde. Cambridge 1956.
- Spanuth, Examensprotokolle: Wolfenbüttler Examensprotokolle aus den Jahren 1569 und 1570. Hg. von Friedrich Spanuth. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 43 (1938), S. 186-203.
- Spanuth, Quellen: Quellen zur Durchführung der Reformation im Braunschweig-Wolfenbüttelschen Lande 1551 bis 1568. Hg. von Friedrich Spanuth. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 42 (1937), S. 241-288.

- Stark, Kosenamen: Franz Stark, Die Kosenamen der Germanen. Wien 1868.
- Steding, Jericho: Rolf Steding, Jericho und Verrätershausen – Zwei Scherz- und Spottnamen für Riddagshausen am Ausgang des Mittelalters. In: Braunschweigische Heimat 62 (1976), S. 54-56.
- Steinführer, Urkundliche Erwähnung: Henning Steinführer, Die erste urkundliche Erwähnung Rühmes. In: Volker Abrolat (Red.), Rühme 1007-2007. Die Geschichte eines Dorfes zwischen Schunter und Oker. Braunschweig 2007, S. 69-79.
- Steinmetz, Braunschweiger Land: Wolf-Dieter Steinmetz (Bearb.), Das Braunschweiger Land. (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland. Stuttgart 1997.
- Streiff/Eggert, Völkenrode: Heinz Herbert Streiff und Jörg Eggert, Chronik des Dorfes Völkenrode. Völkenrode 1994.
- Strombeck, Archidiakonateinteilung: Zur Archidiakonats-Eintheilung des vormaligen Bisthums Halberstadt. Hg. von Hilmar von Strombeck. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen Jg. 1862, S. 1-144.
- Sudendorf: Sudendorf: Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande. Hg. von Hans Sudendorf. 10 Tle. Göttingen 1859-1880. Teil 11: Register. Bearb. von Clemens Sattler. Göttingen 1883.
- Tiefenbach, Furtnamen: Heinrich Tiefenbach, Furtnamen und Verwandtes. In: Heinrich Tiefenbach, Von Mimigernaford nach Reganespurg. Gesammelte Schriften zu altsächsischen und althochdeutschen Namen. (Regensburger Studien zur Namensforschung 6). Regensburg 2009, S. 133-162.
- Tiefenbach, Rückgewinnung: Heinrich Tiefenbach, Rückgewinnung eines zerstörten Codex. Die Handschrift der Glossaria Werthiniensia. In: Andrew James Johnston, Ferdinand von Mengden and Stefan Thim (Hg.), Language and Text. Current Perspectives on English and German. Historical Linguistics and Philology. Heidelberg 2006, S. 307-315.
- Tiefenbach, Studien: Heinrich Tiefenbach, Studien zu Wörtern volkssprachiger Herkunft in karolingischen Königsurkunden. Ein Beitrag zum Wortschatz der Diplome Lothars I. und Lothars II. (Münstersche Mittelalter-Schriften 15). München 1973.
- Toller/Campbell: An Anglo-Saxon Dictionary. Supplement by T. Northcote Toller with Revised and Enlarged Addenda by Alistair Campbell. Oxford 1921. [ND Oxford 1973].
- Trad. Fuld.: Traditiones et Antiquitates Fuldenses. Hg. von Ernst Friedr. Joh. Dronke. Fulda 1844. [ND Osnabrück 1966].
- Trier, Horst: Jost Trier, Horst und Stock. In: Gedenkschrift für William Foerste. Hg. von Dietrich Hofmann unter Mitarbeit von Willy Sanders. (Niederdeutsche Studien 18). Köln/Wien 1970, S. 100-108.
- Tunica, S. Crucis: Wilhelm Tunica, Zur Geschichte des Klosters S. Crucis zu Braunschweig. In: Zeitschrift des Harzvereins 16 (1883), S. 129-164.
- UB Blankenburg-Campe: Albert Hans August von Campe (Hg.), Regesten und Urkunden des Geschlechts von Blankenburg-Campe. 2 Tle. Berlin 1892-1893.
- UB Braunschweig: Urkundenbuch der Stadt Braunschweig. Bd. 1 und 2 hg. von Ludwig Hänselmann. Braunschweig 1873-1900. Bd. 3 hg. von Ludwig Hänselmann und Heinrich Mack. Berlin 1905. Bd. 4 hg. von Heinrich Mack. Braunschweig 1912. Bd.

- 5-8 bearb. von Josef Dolle. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXVII, 17, 24, 215, 240). Hannover 1994-2008.
- UB Dorstadt: Urkundenbuch des Augustinerchorfrauenstiftes Dorstadt. Bearb. von Uwe Ohainski. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 258; Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Landesgeschichte 47). Hannover 2011.
- UB Fulda: Urkundenbuch des Klosters Fulda, Bd. 1: Die Zeit der Äbte Sturmi und Baugulf. Hg. von Edmund E. Stengel. (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Hessen und Waldeck X, 1). Marburg 1958.
- UB Goslar: Urkundenbuch der Stadt Goslar und der in und bei Goslar belegenen geistlichen Stiftungen. 5 Tle. Hg. von Georg Bode und Uvo Hölscher. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 29, 30, 31, 32, 45). Halle 1893-1922. Register zu Bd. 5 bearb. von Thea Tappen. Goslar 1956.
- UB H.Halb.: Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe. Hg. von Gustav Schmidt. 4 Bde. (Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 17, 21, 27, 40). Leipzig 1883-1889.
- UB H.Hild.: Urkundenbuch des Hochstiftes Hildesheim und seine Bischöfe. 1. Teil bearb. von Karl Janicke. (Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 65). Leipzig 1892. 2.-6. Teil bearb. von Hermann Hoogeweg. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 6, 11, 12, 24, 28). 6 Bde. Hannover 1900-1911.
- UB Plesse: Urkundenbuch zur Geschichte der Herrschaft Plesse (bis 1300). Bearb. von Josef Dolle. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXVII, 26). Hannover 1998.
- UB Saldern: Urkunden der Familie von Saldern. Bearb. von Otto Grotefend. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen XIII). 2 Bde. Hildesheim/Leipzig 1932-1938.
- UB St. Bonifacii: Urkundenbuch der Collegiat-Stifter S. Bonifacii und S. Pauli in Halberstadt. Hg. von Gustav Schmidt. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 13). Halle 1881.
- UB Verden: Urkundenbuch der Bischöfe und des Domkapitels von Verden. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 205 und 220). 2 Bde. Stade 2001-2004.
- UB Walkenried: Urkundenbuch des Klosters Walkenried. Bearb. von Josef Dolle nach Vorarbeiten von Walter Baumann. (Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Landesgeschichte 38 und 45). 2 Bde. Hannover 2002-2008.
- Ubbelohde, Repertorium: W. Ubbelohde, Statistisches Repertorium über das Königreich Hannover. Hannover 1823.
- Udolph, Artikel Braunschweig: Jürgen Udolph, Artikel Braunschweig. In: Manfred Niemeyer (Hg.), Deutsches Ortsnamenbuch. Berlin/Boston 2012, S. 88.
- Udolph, Balkanische Heimat: Jürgen Udolph, Balkanische Heimat der Slaven und Kroaten im Lichte Niedersächsischer Ortsnamen. In: Folia onomastica Croatica 6 (1997), S. 159-187.
- Udolph, Fränk. ON: Jürgen Udolph, Fränkische Ortsnamen in Niedersachsen? In: Festgabe für Dieter Neitzert zum 65. Geburtstag. Hg. von Peter Aufgebauer, Uwe Ohainski und Ernst Schubert. (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte 1). Bielefeld 1998, S. 1-70.

- Udolph, Germanenproblem: Jürgen Udolph, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem. (Ergänzungsbände zum → RGA 9). Berlin/New York 1994.
- Udolph, Hall: Jürgen Udolph, Die Ortsnamen *Hall, Halle, Hallein, Hallstatt* und das Salz. Bielefeld 2014.
- Udolph, -ithi: Jürgen Udolph, Die Ortsnamen auf *-ithi*. In: Ernst Eichler (Hg.), Probleme der älteren Namensschichten. Leipziger Symposion. 21. bis 22. November 1989. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 32). Heidelberg 1991, S. 85-145.
- Udolph, Kultische Namen: Jürgen Udolph, Kultische Namen. Kontinent. In: → RGA 17 (2001), S. 415-425.
- Udolph, Morphologie: Jürgen Udolph, Morphologie germanischer Toponyme. In: Proceedings of the 21st International Congress of Onomastic Sciences, Band 5. Uppsala 2010, S. 254-267.
- Udolph, ON Braunschweig I: Jürgen Udolph, Der Ortsname Braunschweig. In: Maik Lehmborg (Hg.), Sprache, Sprechen, Sprichwörter. Festschrift für Dieter Stellmacher zum 65. Geburtstag. (Beihefte zur Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 126). Stuttgart 2004, S. 297-308.
- Udolph, ON Braunschweig II: Jürgen Udolph, Der Ortsname Braunschweig. In: Wolfgang Meibeyer und Hartmut Nickel (Hg.), Brunswiek – Name und Anfänge der Stadt Braunschweig. Beiträge des interdisziplinären Kolloquiums über die frühstädtische Zeit am 25. März 2006. (Braunschweiger Werkstücke 110). Braunschweig 2007, S. 59-70.
- Udolph, Osnabrück: Jürgen Udolph, Ortsnamen des Osnabrücker Raumes. In: Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese. Akten des Internationalen Kongresses an der Universität Osnabrück vom 2.9.-5.9.1996. Hg. von Wolfgang Schlüter und Rainer Wiegels. Osnabrück 1999, S. 527-581.
- Udolph, Probleme: Jürgen Udolph, Probleme und Wege der Namenforschung im Braunschweiger Land. In: Braunschweigisches Jahrbuch 78 (1997), S. 9-33.
- Udolph, Sachsenproblem: Jürgen Udolph, Sachsenproblem und Ortsnamenforschung. In: Die Altsachsen im Spiegel der nationalen und internationalen Sachsenforschung: Neue Forschungsergebnisse. (Gedenkschrift für Dr. Albert Genrich). Hg. von Hans-Jürgen Häßler. Oldenburg 1999, S. 427-449.
- Urk. St. Aegidien: Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Wolfenbüttel 9 Urk. Urkunden des Benediktinerklosters St. Aegidien in Braunschweig.
- Urk. Steterburg: Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Wolfenbüttel 18 Urk. Urkunden des Augustinerchorfrauenstiftes Steterburg.
- Verzeichnis der Gemeinden und Wohnplätze in Niedersachsen 1978. Hg. vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Statistik. Hannover 1979.
- Wagner, Ortsnamen: Norbert Wagner, Echte und unechte Ortsnamen. (Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und Literatur Mainz Jg. 1967 Nr. 3). Wiesbaden 1967.
- Walter, Bienrode: Willy Walter, 950 Jahre Bienrode 1031-1981. Bienrode 1981.
- Walther, Beiträge: Hans Walther, Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. (Sächsische

- Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 26). Berlin 1971.
- Weber, Querum: Jörg Weber, Vor- und frühgeschichtliche Bodenfunde aus Querum. In: Braunschweigische Heimat 76 (1990), S. 7-109.
- Wesche, Ortsnamen: Heinrich Wesche, Unsere niedersächsischen Ortsnamen. Hannover 1957.
- Wesche, Zetazismus: Heinrich Wesche, Zetazismus in niedersächsischen Flurnamen. In: Indogermanica. Festschrift für Wolfgang Krause zum 65. Geburtstag am 18. September 1960. Heidelberg 1960, S. 230-248.
- Wilmans, Grammatik: Wilhelm Wilmanns, Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. 3 Tle. Dritte Auflage Straßburg 1899-1930. [ND Berlin/Leipzig 1967].
- Winkelmann, Acta Imperii: Eduard Winkelmann (Hg.), Acta Imperii inedita. Bd. I Innsbruck 1880.
- Winter, Dankwarderode: Ludwig Winter, Die Burg Dankwarderode zu Braunschweig – Ergebnisse der im Auftrage des Stadtmagistrats angestellten baugeschichtlichen Untersuchungen. Braunschweig 1883.
- Wiswe, Flurnamen: Mechthild Wiswe, Die Flurnamen des Salzgittergebietes. (Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Geschichte 17; Name und Wort 3). Braunschweig 1970.
- Witt, Beiträge: Fritz Witt, Beiträge zur Kenntnis der Flußnamen Nordwestdeutschlands. Diss. Kiel 1912.
- WOB 1: Michael Flöer und Claudia Maria Korsmeier, Die Ortsnamen des Kreises Soest. (Westfälisches Ortsnamenbuch 1). Bielefeld 2009.
- WOB 2: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Lippe. (Westfälisches Ortsnamenbuch 2). Bielefeld 2010.
- WOB 3: Claudia Maria Korsmeier, Die Ortsnamen der Stadt Münster und des Kreises Warendorf. (Westfälisches Ortsnamenbuch 3). Bielefeld 2011.
- WOB 4: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Herford. (Westfälisches Ortsnamenbuch 4). Bielefeld 2011.
- WOB 5: Birgit Meineke, Die Ortsnamen der Stadt Bielefeld. (Westfälisches Ortsnamenbuch 5). Bielefeld 2013.
- WOB 6: Michael Flöer, Die Ortsnamen des Hochsauerlandkreises. (Westfälisches Ortsnamenbuch 6). Bielefeld 2013.
- WOB 7: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Minden-Lübbecke. (Westfälisches Ortsnamenbuch 7). Zweite Auflage Bielefeld 2016.
- WOB 8: Michael Flöer, Die Ortsnamen des Kreises Olpe. (Westfälisches Ortsnamenbuch 8). Bielefeld 2014.
- WOB 9: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Kreises Höxter. (Westfälisches Ortsnamenbuch 8). Bielefeld 2016.
- WOB 10: Claudia Maria Korsmeier, Die Ortsnamen des Kreises Coesfeld. (Westfälisches Ortsnamenbuch 10). Bielefeld 2016.
- Wrede, Wörterbuch: Franz Wrede, Plattdeutsches Wörterbuch des Kirchspiels Sievershausen, Kreis Burgdorf i. Han. Ein Beitrag zur Mundart der Südheide. Celle 1960.

WUB I + II: Regesta Historiae Westfaliae accedit codex diplomaticus. Bearb. von Heinrich August Erhard. Münster 1847 und 1851. Index bearb. von Roger Wilmans. Münster 1861.

B. Karten und Atlanten

Amtliche Topographische Karten. Niedersachsen und Bremen. 1:50.000. CD-Rom. Hg. von der Landesvermessung und Geobasisinformation Niedersachsen/Kataster und Vermessung Bremen. 5. Auflage Hannover 2008.

Atlas Braunschweig: Atlas Braunschweig und Umgebung. Braunschweig 1976.

Gerlachsche Karte: Die Gerlachsche Karte des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel. Hg. und eingeleitet von Hans-Martin Arnoldt, Kirstin Casemir und Uwe Ohainski. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 233). Hannover 2006.

Karte 18. Jh.: Historische Karte des Landes Braunschweig im 18. Jahrhundert. Bearb. von Hermann Kleinau, Theodor Penners und Albert Vorthmann. Bl. 3628, 3629, 3728, 3729, 3828, 3829. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXIII). Hannover 1956-1964.

Kurhann. Landesaufnahme: Kurhannoversche Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts. Hg. vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – und von der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXVI). Hannover 1959-1963, Bl. 125.

Mascopatlas: Uwe Ohainski und Arnd Reitemeier (Hg.), Das Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel im Jahr 1574 – Der Atlas des Gottfried Mascop. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 57). Bielefeld 2012.

Mellinger, Lüneburg: Johannes Mellinger – Atlas des Fürstentums Lüneburg um 1600. Hg. und kommentiert von Peter Aufgebauer, Kirstin Casemir, Ursula Geller, Dieter Neitzert, Uwe Ohainski und Gerhard Streich. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 41). Bielefeld 2001.

Mertens, Karten: Jürgen Mertens, Die neuere Geschichte der Stadt Braunschweig in Karten, Plänen und Ansichten. Braunschweig 1981.

Niedersächsischer Städteatlas: Niedersächsischer Städteatlas. I. Abteilung: Die Braunschweigischen Städte. Bearb. von Paul Jonas Meier. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen 5). 2. Auflage Braunschweig 1926.

Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter: Regionalkarte zur Geschichte und Landeskunde – Blätter Braunschweig und Salzgitter. Hg. von Brage Bei der Wieden u.a. (Regionalkarte zur Geschichte und Landeskunde 4). Hannover 2015.

Stadtatlas Braunschweig: Braunschweig. Redaktion Daniel Stracke. (Deutscher Historischer Städteatlas 4). Münster 2013.

TK 25: Topographische Karte 1:25.000. Hg. vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt. Verschiedene Ausgaben.

Register

Die Anordnung der Einträge erfolgt weitgehend nach dem Buchstabenbestand. Umlaute werden wie die entsprechenden Vokale behandelt. Diakritische Zeichen, Sternchen sowie Klammern und deren Inhalt wurden für die Sortierung nicht berücksichtigt. Eine Ausnahme bilden anlautendes (*h*) und (*s*), die jeweils doppelt, also unter *h* und *s* bzw. unter dem nachfolgenden Buchstaben, einsortiert werden. Weiterhin werden für die Sortierung kleine hochgestellte Buchstaben ignoriert. Längen folgen den entsprechenden Kürzen. *ə* ist als *e*, *ï* als *j*, *u* als *w*, *o* nach *o*, *ð* nach *b*, *þ* als *th*, *ð* nach *d*, *š* nach *s*, *ā* nach *a*, *æ* nach *a* und *ø* nach *o* eingeordnet. Bei den Buchstaben *u* und *v* ist nicht der Lautwert beachtet. Sie finden sich an ihrer alphabetischen Position. Durch Zusätze (Groß, Klein etc.) unterschiedene Ortsnamen wie Groß Döhren oder Klein Döhren finden sich unter dem Ortsnamen, z.B. Döhren, Groß oder Döhren, Klein. Die Sprachstufenabkürzungen werden im Abkürzungsverzeichnis aufgelöst. Einträge in Kapitälchen beziehen sich auf Personennamenstämme, Kursive bezeichnet Objektsprache. Ohne weiteren Zusatz sind Ortsnamen, Flurnamen und sonstige geographische Namen recte gesetzt. Personennamen tragen zusätzlich den Vermerk PN.

- | | | |
|---|--|--|
| <p style="text-align: center;">-A-</p> <p><i>aequare</i> lat. 53</p> <p>AG 52, 56, 58</p> <p><i>agī</i> ahd. 52, 56, 58</p> <p>AGIL 58</p> <p><i>Agilhard</i> PN 57f.</p> <p><i>agis</i> got. 52, 56, 58</p> <p>AGJÓ 52, 58</p> <p>*<i>agwiō</i>- germ. 158</p> <p><i>aha</i> ahd. 158</p> <p><i>aha</i> as. 104</p> <p>*<i>ahwō</i>- germ. 158</p> <p>AID 56</p> <p>*<i>airþa</i> germ. 27</p> <p><i>Alabure</i> 99f.</p> <p><i>alah</i> as. 100</p> <p>*<i>albho</i>- idg. 100</p> <p>*<i>Albira</i> 100</p> <p><i>alf</i> schwed. 100</p> <p><i>alt</i> hdt. 26</p> <p>Altenzaun 154</p> <p>Altewiek 23ff., 33, 35, 47, 164</p> <p>Altstadt 24ff., 33, 98, 164</p> <p><i>amen</i> mnd. 53</p> <p>-<i>ana</i> 110</p> <p>Anderten 154</p> <p><i>anlehnen</i> nhd. 86</p> <p><i>antiqua</i> lat. 26</p> <p><i>Antiqua civitas</i> 24</p> | <p><i>Antiqua Civitate</i> 25</p> <p><i>antiquus</i> lat. 24</p> <p>-<i>apa</i> 158</p> <p><i>Arkeröder Feld</i> 90</p> <p><i>Artbarch</i> 26</p> <p><i>Artborch</i> 131</p> <p>Artburg 26, 132, 159</p> <p>Arvika 36</p> <p>Aschersleben 38</p> <p><i>Aßeburg</i> 26</p> <p><i>Asseburg</i> 26f.</p> <p>-<i>au</i> 119, 158</p> <p><i>Au</i> nhd. 158</p> <p>AUDA 101</p> <p><i>Augenbraune</i> nhd. 38</p> <p style="text-align: center;">-B-</p> <p>BAB 28</p> <p><i>bæc(e)</i> ae. 158</p> <p><i>bach</i> mhd. 158</p> <p><i>Bach</i> nhd. 39</p> <p><i>bäck</i> schwed. 158</p> <p><i>Backelohn</i> nhd. 39</p> <p><i>Bäckerklint</i> 40</p> <p><i>bah</i> ahd. 158</p> <p><i>baírg</i>- got. 158</p> <p><i>baírghei</i> got. 158</p> <p><i>bæk</i> dän. 158</p> <p>*<i>baki</i>- germ. 158</p> <p>*<i>bakjaz</i> germ. 158</p> | <p>Ballenstedt 133</p> <p>Bardowick 36</p> <p><i>Bärenburg</i> 67</p> <p><i>Barinthune</i> 154</p> <p>Barnten 154</p> <p><i>barrow</i> ne. 158</p> <p><i>baúrgs</i> got. 159</p> <p>Bayreuth 121</p> <p>Bebersburg 13</p> <p><i>bece</i> ae. 158</p> <p><i>beek</i> nnl. 158</p> <p><i>Begerdorp</i> 71</p> <p>-<i>beke</i> 139, 158</p> <p><i>bēke</i> mnd. 158</p> <p><i>bēke</i> mnl. 158</p> <p><i>beki</i> as. 88, 104, 114, 158</p> <p><i>bekk</i> norw. 158</p> <p><i>bekkr</i> anord. 158</p> <p><i>bekkur</i> isl. 158</p> <p><i>beorg</i> ae. 158</p> <p><i>bera(h)t</i> as. 49</p> <p><i>berc</i> mhd. 158</p> <p><i>berch</i> afries. 158</p> <p><i>berch</i> mnd. 158</p> <p><i>berch</i> mnl. 158</p> <p>-<i>bere</i> 100</p> <p>-<i>berg</i> 27, 46, 94, 114ff., 158f.</p> <p><i>berg</i> ahd. 158</p> <p><i>berg</i> as. 158</p> <p><i>Berg</i> nhd. 159</p> |
|---|--|--|

- berg* nml. 158
berg schwed. 158
 BERHTA 49
-bert PN 49
beter nordndt. 62
better ostfäl. 62
 Bevenrode 28, 163
 Bevenrode, Klein 28
Bevo PN 28
Beyvenrode 28
**bherghos* idg. 158
**bhrg̃h-* idg. 159
**bhũ-* idg. 160
bīa as. 30
Bīa PN 30f.
 BIB 28
Biene PN 31
 Bienrode 29ff., 163f.
Bī(g)enrode 30
Bīgenrode 29
biki as. 158
Bildung nhd. 165
bilidi ahd. 165
 Billstedt 133
 Binder 83
Bīo PN 30f.
bjarg anord. 158
 Blaubeuren 125
**b^hog-lā* idg. 158
Bohlweg 108
 Boitzum 43
bōk as. 43
**bōk* germ. 39
borch mnd. 159
borch mnl. 159
borg anord. 159
borg schwed. 159
borough ne. 159
Borr-Wall 67
Bortzem 42
 Bottniska viken 36
brāha as. 38
 Bramstedt 133
Braue nhd. 38
 Braunschweig 24, 31ff.,
 164f.
Braunsweig 33
brāwa ahd. 38
Brawnswig 40
Brawnswigkh 40
-brecht PN 49
brōc ae. 159
Brochem 41
broec mnl. 159
broek nml. 159
 Broistedt 42
 Broitzem 41ff., 50, 138,
 161
-brōk 75, 159
brōk as. 43, 138, 159
brōk mnd. 159
Brōk-hēm 43
Brōnswic 31
Bronswick 41
Bronswiek 34f.
Brōnswiek 34
brook ne. 159
Broschem 41
Brose 42
Brosgiem 42
**Brot(h)* PN 43
Brotcedhe 42
Brothsiem 41
Brotseim 41
Brotzedede 42
brouc mnl. 159
Brozo PN 43
Brūn PN 34f., 37f., 41
Brun(o) PN 34
Brūn(o) PN 34
brūn anord. 38
brūn aschwed. 38
brūn nisl. 38
brun nynorsk 38
**brūn* as. 34, 38ff.
**brūn* germ. 38
Brunesguik 24, 31
**Brunesrode* 35
Brūneswīk 39
Bruno PN 34
Brūno PN 38
 Brunsbüll 41
 Brunsbüttel 41
**Brunsrode* 39
brunst as. 34
brunst mnd. 34, 41
bruoch mhd. 159
bruoh ahd. 159
Brützem 42
bryn dän. 38
bryn schwed. 38
búal mir. 158
-bur 100
**bur(a)-* germ. 125
burc mhd. 159
burch mnl. 159
burcht nml. 159
 Büren 125
-burg 27, 131, 159
burg ae. 159
burg afries. 159
burg ahd. 159
burg as. 159
**burg* germ. 159
Burg nhd. 159
burg nml. 159
burh ae. 159
Burungum 125
**bu-pla* germ. 160
**but-il* balt. 160
-büttel 11, 55f., 58, 70, 141,
 151, 159f.
 -C-
cae kymr. 161
caí air. 161
Capelstockem 134
Cauenheim 78
caul(l)ae lat. 161
cavea lat. 79
**Cavo* PN 78
 Celle 43
Charlottenhöhe 13
Choenhem 78
civitas lat. 98
clinare lat. 86
Cona PN 81
Conenrodhe 81
Counis 78
Cownem 78
 Cyriacus PN 45
 Cyriacus, St. 45, 157
 -D-
dag as. 112, 118
dag dän. 80
 DAGA 112
Dagmar PN 80
 Dänische Wiek 36

- dank* mnd. 69
 Dankwarderode 47f., 163
 Dehrenburg 13
Deifostfäl. 121
 Deitersen 49
 **dheu-* idg. 50
 **dheu-g* idg. 50
 **dheu-k-* idg. 50
Dhitbehtesdorp 48
Dhūcen 49
Dibbekes- 49
Dibbekestorp 48
 Dibbesdorf 48f., 71, 160
Dinbarloha 141
Dippekestorp 48
donder mnd. 73
 -*dorf* 65
dorf mhd. 160
 -*dorp* 49, 71, 95, 98, 154, 160
dorp mnd. 160
dorp mnl. 160
dorp nnl. 160
Dorpquernem 102
 Dorstadt 50
 Dössel 50
Dowesee 13
 Doxen 50
draught engl. 79
draumr anord. 79
Drekstockem 135
dröm as. 79
Dud-es PN 50
Dudi PN 50
Dudo PN 50
Dukeli 50
Dukiele 50
 **Dukil-* germ. 50
Dukilsson 50
 **Duk-ja* 50
 **Dūk-ja* 50
Dukla 50
Dukulevo 50
Dukuli 50
 Durbach 51
 Duringsrode 141
 **Dūs-un-* 50
 Dutzem 49ff., 157
 Dutzum 50
dys anord. 50
- E-
- ēbur* as. 56
 EBURA 56
Echte 52
 Edsviken 36
 (*ī*)*eg* ae. 158
egī ahd. 52, 56, 58
Egganrode 52, 58, 163
eggia as. 52, 58
Egg(i)o PN 52
Egizo PN 56
ēgland ae. 158
eichen nhd. 53
Eichgericht 13, 53
 Eichtal 52ff., 165
 Eichtalstraße 54
eiland afries. 158
Eiland hdt. 158
Eilardesbutle 57
 Eilersbüttel 57, 158
Eisa PN 56
 Eisenbüttel 55, 159
Eiso PN 55f.
Eizo PN 56
ēk as. 53f.
Ekendal 52
 Ekthe 52ff., 165
Ekthi 54
 Elbe 100
 Elbe, Groß 100
Elbere 99
Ellardesheim 57
Ellerbüttel 57
elm ahd. 100
elm as. 100
 **Elm-bere* 100
elme mnd. 100
Elpern 99
elve mnd. 100
 Elversdorf 58
 Engerode 52
Entenfang 13
enough engl. 79
Erde nhd. 27
 Erder 27
 Erdland 27
Ertborch 26
ertha as. 27
Erthburg 27
- Eskilstuna 145
Everekestorp 56
 Everikesbüttel 56, 159f.
Evurik PN 56
ey anord. 158
Eygermerkede 69
Eykerßbuttel 57
eyland anord. 158
Eysbuttele 55
Eyserbetle 55
- F-
- fala* aschwed. 145
fala schwed. 146
 **fala-* germ. 146
 **fal-a* germ. 146
 Falbygden 145
 **fal-ja* germ. 146
 Falköping 145
falū as. 145
 Falun 145
Falun schwed. 146
Faut ostfäl. 111
feld as. 145
 -*ferde* 87
Ffricken Herwiges 57
Finkenbaumsiedlung 11
 Finska viken 36
Flahtungun 124
 Flechtheimerhof 145
 Flechtingen 124f.
Flechtunum 145
 Flöthe 62
Fochelinus PN 147
fōlk as. 147f.
 **Folkil(i)* PN 147
 **Folkilo* PN 147
Folkmar PN 148
 -*ford* 160
ford ae. 160
ford as. 160
ford engl. 160
forda afries. 160
 -*forde* 87
 -*förde* 87, 160
 Fricke PN 57f.
 Frickenmühle 57f., 158f.
 Friderikerode 58, 90, 93, 106, 163

FRITHU 58
frithu as. 58
Frithurik PN 58
 FULKA 147
-furt 87, 160
furt ahd. 160
Furt nhd. 160

-G-

**gait-* germ. 61
gaits got. 61
Gärnterhofsiedlung 13
Gartenstadt 11
gat anord. 61
gat as. 61
gat mnd. 61
gat nisl. 61
gat nl. 61
 **gat* germ. 61
 **gat-* germ. 61
 **gatila* 62
 **Gatila* 61
 **gatila* as. 62
 **gatila* germ. 62
 **gat-ila* germ. 61
 **Gatlithi* 61f.
Gatt ndt. 61
gauja got. 78
 **gebh-* idg. 136f.
Gedlithi 60
geeren ostfäl. 103
geern ostfäl. 103
 **gegh-* idg. 79f.
 Geiselhöring 124
 Geisleden 61
 Geitelde 60ff., 84, 93, 165
geiz ahd. 61
Gerätewart nhd. 48
 Gernrode 120
gēt as. 61
 Getel 61f.
Geteltelde 60
Getildishusen 60, 84
Getilidishusen 60
 Getlede 61ff.
Getlithi 60
Getreide nhd. 166
 **gēu-* idg. 79
-gibutlīa 152

Giersberg 13
gipapithi as. 166
giriuti ahd. 121
Gisilher PN 124
gisustrithi as. 166
Gitle 60
gitregidi ahd. 166
Gittelde 60ff.
 Gitter 61, 83
giwāpnithi as. 166
 Gleidingen, Groß 84
 Gliesmarode 31, 63, 120, 163f.
Glismōd PN 31, 63f.
Glismoderoth 63
 **gogh-* idg. 79
 **gou-n-om* idg. 79
Grawwacke nhd. 150
Gräwig 13
Grependorp 64
Gripendorp 64
grōni as. 124
 Gröningen 124
grōpe mnd. 65
grōpe ndt. 65
grōpere mnd. 64
Gropen Dorff 64
 Gropere 64, 157
 Groppendorf 64
groten ndt. 28
 **gū-* idg. 79
guêpe frz. 153
Guillaume PN 40, 153
Guilleaulme PN 153
Guinitthun 152f.

-H-

haag nnl. 161
hac mhd. 161
hāch mnd. 161
hag ahd. 161
hag as. 161
Hag nhd. 161
hag(o) as. 161
hæg ae. 161
haga ae. 161
hagan ahd. 161
Hage nhd. 161
hāge mnd. 161

-hagen 66, 155, 161
 Hagen 24, 33, 66, 157
hagen mhd. 161
hāgen mnd. 66, 161
Hagenbruch 13
Hagenmarkede 69
Hag-ger PN 71
hāghe mnl. 161
hagi anord. 161
hago as. 66
Häher nhd. 71
Haicke Dahle 53
 **haidu-* germ. 165
haidus got. 165
 **haim-* germ. 138
haims got. 161
 **hal-* germ. 67
halde mnd. 67
Hall- 67
 Halla 67, 157
Hallam 67
 Halle 67
 Halle-Boyenhoven 67
hallich mnd. 67
 **Hal-na* 67
-ham 161
hām ae. 161
 Hämerten 145
 Hannover 40
Hanroth 73
hard as. 58
 **Hardenrode* 68
 Harderode 48, 67f., 163
 **Hardo* PN 68
 Hardt 39
 HARDU 58
 HARJA 70
hart ahd. 39
 Harxbüttel 69, 159f.
 Harzburg 39
haw ne. 161
heem mnl. 161
heem nnl. 161
hēger mnd. 71
 Hegerdorf 71, 160
Heidberg 13
heiðr anord. 165
Heike PN 54
heim ahd. 161
heim mhd. 161

- heima* ahd. 161
heimr anord. 161
-heit 165
heit ahd. 165
helde mnd. 67
Heldrunen 124
Helling ndt. 67
Helmstedt 133
-hēm 43, 50, 76, 78, 150, 161f.
hēm as. 43, 103, 109, 134, 136f., 161
hē(i)m mnd. 161
hē'me mnd. 161
Henrike PN 54
Herdenrothe 68
Herdesbüttel 70
**Herdo* PN 68
Herederothe 68
Heren berch 45
Herhesbutel 70
heri as. 68, 70
Heri-ber PN 68
Herik 70
Herikesgebutle 69
Heri-man PN 68
**Heri-rād* PN 68
**Heri-rādes-roth* 68
Heririk 70
Heri-rik 70
Herkesbutle 69
Herrād PN 68f.
Herrnrode 13
Herrschaft nhd. 165
Herskesgebutle 70
Hertesbutle 70
Hettstedt 133
Himstedt 134
Hinter der Masch 92
-hjem 161
hlaiw got. 88
**hlaiw-* germ. 87, 161
hlaiwa anord. 88
**hlaμμō* germ. 84
hlaμμōn ahd. 84
hlāw ae. 88
**hlemm-a-* germ. 84
hlēna as. 86
hlēo as. 87
**hlin-* germ. 85
(h)linēn ahd. 86
hō mnd. 73, 74
hof 97
-hof 132, 162, 164
hof ae. 162
hof afries. 162
hof ahd. 162
hof anord. 162
hof as. 162
hof mhd. 162
hof mnd. 162
hof mnl. 162
hof nnl. 162
hōh as. 43, 73f., 138
Hohenrode 74
Hollaghe 72
Hollinge 72
Holneghe 72
home ne. 161
hōn mnd. 75
Hondelage 72f., 157, 163
Hondelage, Klein 13, 73, 163
hōner mnd. 75
hōnidi ahd. 166
Honla 72
Honlege 72
Honleve 72
Honloge 72
Honrade 74
hōnre mnd. 75
Honrebroc 74
Honrode 73f., 163f.
-horst 128, 162
horst mnd. 162
horst mnl. 162
Horst nhd. 162
horst nnl. 162
hous mhd. 162
house ne. 162
Hoyerdorffer 71
Hoym 43, 138
Hrabangēr PN 80
Hrauungēr PN 80
**hrawa-* germ. 107
hriod ahd. 121
**hriod* as. 120
hriodgras as. 121
**hriud* as. 120f.
Hügel nhd. 162
Hühnerbruch 74, 159
huīs nnl. 162
Humbert PN 76
Humboldt PN 76
Humperdinck PN 76
hūn as. 76f.
hūn norw. 76
Hūn PN 76
Hūnbald PN 76f.
Hūnbert PN 76
Hünenburg 13
**Hunenhem* 76
Huneshem 75f.
Hünessen 75ff., 161f.
hūnn anord. 76
hūnn nisl. 76
Huno PN 76
Hūno PN 76
Hūnold PN 76
Hunshetich 75
hurst ahd. 162
hurst as. 162
**hurst-* germ. 162
hurst mhd. 162
hurst mnd. 162
hurst mnl. 162
hus schwed. 162
hūs ae. 162
hūs ahd. 162
hūs anord. 162
hūs as. 162
-hūs got. 162
hūs mhd. 162
hūs mnd. 162
Husarviken 36
-hūsen 12, 118, 162
huus mnl. 162
**Hwat-* 152
HWATA 151
**hwata-* germ. 152
hypnos gr. 111
hyrst ae. 162
-I-
Iban- 30
Ibanroth 29f.
Ibba PN 30
Ibbenbüren 125
Ibo PN 30f.

- (i)eg* ae. 158
īg ae. 158
Ijssel 55
iken mnd. 53
Indagine 66
indago lat. 66
-ing(i)- 165
**-inga* 124
**-inga* germ. 124
-inge 147
-inge- 131
-(l)inge(n) 73
-inge-burg 159
-ingerode 11, 81, 147f., 163
-ingi 124, 147
Innsbruck 39
Isar 55
Ise 55
Isenbüttel 55
island ne. 158
-ithi 53f., 61f., 139, 153f., 165f.
**-iþja-* germ. 165
Ivo PN 30
**īwa* as. 30
īwe mnd. 30
- J-
- Jeghetbornen* 96
Jericho 118
Jüttel 63
Jödebrunnen 96
juhhiidi ahd. 166
- K-
- k-*Suffix 147
**kab-* germ. 136
Kabel hdt. 136
kag norw. 79
kag schwed. 79
Kag süddt. 79
**kagan-* as. 79
**kagan-* germ. 79
**kagan-hēm* 80
Kaghring schwed. 79
**kagh-* idg. 161
Kagrīng schwed. 79
kamahhiidi ahd. 166
Kantiggerod 81
- Kapenstockem* 135
Kark ndt. 129
karke mnd. 129
Karl ostfäl. 103
Karrel ostfäl. 103
Karrenbach 104
Karsten PN 69
Kassenwart nhd. 48
Kattegatt 61
kau mhd. 78
kaue mhd. 78
Kaue nhd. 79
Kaulen-Feld 78
Kaulenteich 79
kaun anord. 79
Kaunum 78ff., 161
kavel schwed. 136
kavele mnd. 136f.
kavle schwed. 136
Kavring schwed. 79
Keerel ostfäl. 103
Keerl ostfäl. 103
**kēi-* idg. 161
**kel-* idg. 67
kelder mnd. 73
Kellu 43
Kentingerod 81
**kerət-* idg. 162
kerke mnd. 129
Kersten PN 69
**kērt-* idg. 162
**keu-* idg. 76
Kikthi 43
Kinlinga 43
kir(i)ka as. 129
**klei-* idg. 86
Klientel nhd. 39
klīnē gr. 86
klīnein gr. 86
Klinik nhd. 86
Klint 40
kokithi as. 166
**kol-* idg. 67
**kōld* as. 124
Koldingen 124f.
kōni as. 81
kōninc PN 81
Könneckenrode 80f., 163
Konnereuth 121
kōnninc PN 81
- Kono* PN 81
Konrad PN 81
Kooren ostfäl. 103
Koorn ostfäl. 103
kouwe mhd. 78
kowe mhd. 78
kracht mnd. 107
kraft mnd. 107
Kranenburg 153
**krāt-* idg. 162
Kreuth 121
Kreuzkloster 81, 112, 157
kröpel nordndt. 62
kröppel ostfäl. 62
**krt-* idg. 162
**krt-st-* idg. 162
**kpei-* idg. 161
Kuche oberdt. 79
Kufe nhd. 79
**Kunniko* PN 81
künninc PN 81
**kvernō-* germ. 103
**kvirnu-* germ. 103
kyéō gr. 76
kýos gr. 76
- L-
- l-*Suffix 147
**lā-* idg. 84
laech nl. 163
lag dän. 80
-lāg ae. 163
lāg afries. 163
lāga ahd. 163
**lāga* as. 163
**lāga* germ. 163
-lage 73, 163
lāge mhd. 163
lāge mnd. 163
lāge ae. 163
lahm nhd. 84
Lahwald 13
lam as. 84
lam mnd. 84
lāma balt. 83
lāma lat. 83f.
**lamā* vorromanisch 84
Lämchen Camp 88
Lameste 83f.

- Lamm(e)* schweiz. 84
Lammari 83
Lämmchenteich 88
Lamme 83f., 157
Lammer 84
Lamspringe 83f.
Lappenberch 13
Lauenförde 88
laugh engl. 79
**lauha-* germ. 163
laũkas lit. 163
laũks lett. 163
lē mhd. 88
lēah ae. 163
-leben 11, 38
lee mnl. 88
Lefforde 86
leegh nl. 163
-leg ae. 163
legen nhd. 163
**lēgh-* idg. 163
lēhan as. 85
lēhen- mnd. 85
Lehen nhd. 85
Lehm hdt. 88
Lehndorf 84ff., 160
Lehne nhd. 86
lehnen nhd. 85f.
**lei-* idg. 89
Leicforde 86
leif ostfäl. 121
Leiferde 86ff., 160f.
Leim hdt. 88
-lejš 73
lėkšnas lit. 163
Lemförde 88
Lemkenbusch 88
Lemkenriede 88
Lemmekenvelt 88
lėmo as. 88f.
Lemvig 36
Lenbeke 88
Lenendorpe 85
lēo ahd. 88
Leonhard, Sankt 127, 157
Leyndorpe 85
Leyphorde 87
Leyuerse 87
lēza lett. 163
lēzns lett. 163
- Liefferde* 87
liegen nhd. 163
Liergewe 13
līm as. 88f.
Limbech 88
Limbeck 88, 158
Limbeki 89
**Limbeki* 89
Lincolnsiedlung 13
Linde 62
Linden 62
(h)linēn ahd. 86
-(l)inge(n) 73
Linthorp 84
liof as. 121
Lisenrode 63
Lismoderothe 63
Liuđer PN 121
Liudolf PN 50
Liudulf PN 121
Liudwic PN 121
-ló anord. 163
lō mnd. 163
lō(ch) ahd. 163
-lōh 142, 163
lōh ahd. 163
**lōh* as. 163
Lohn nhd. 39
**loi-* idg. 89
lōká- aind. 163
Lokstedt 133
lom balt. 83
lom slav. 83
lomà balt. 83
lomà slav. 83
**louko-* idg. 163
lūcus lat. 163
Ludger PN 121
Ludolf PN 121
Ludwig PN 121
Lünischteich 75
Lutken Stöckem 135
lutteken mnd. 73
- M-
- Machelohn* nhd. 39
Mackenthun 145
MAGIN 93
Maginwolf PN 93
- mahlen* nhd. 94
Makeltūn 145
malmen nhd. 94
Malter nhd. 94
Malz nhd. 94
Marckeroda 90
**marha-* germ. 90
māri as. 148
marka as. 90
marke mnd. 156
Markeröder Felde 90
MARKŌ 90
Markward PN 90
mark(e)t mnd. 69
Marquarderode 58, 90,
 93, 106, 112, 148, 163
Marquerderode 90
Marsberg 91
Marsceroth 91
marsch mnd. 92
marsch- mnd. 92
Marsch nhd. 92
Marscheroth 91
Marschleben 91
Marsekerod 91
**marska* as. 92
Martens PN 69
Masch 92
Masch, Hinter der 92
masch mnd. 92
Mascherode 91f., 163f.
Maschmühlenweg 92
Mastbruch 13
Matthias PN 30
Meckenbeuren 125
Meerdorfer Felde 95
Meesche 92
megin as. 93
Mehl nhd. 94
Meinmolveroth 92
Meinolf PN 93
Meinoluesrode 68, 92
Meisterschaft nhd. 165
Melberode 93
Melmerode 93
Melsungen 124
Melverode 48, 58, 68, 90,
 92, 106, 112, 120, 148,
 163
Melvingerodhe 92

- Memelverode* 93
Memmingen 125
mersch mnd. 92
Merseburg 91f.
Mertens PN 69
**meu-* idg. 96
Meu(en)rode 13
Meynelvyngerod 92
mild nhd. 94
mōd as. 64
Möhle ostfäl. 103
Molberghe 94
molde mnd. 94
möldeke mnd. 94
mōle mnd. 94
Molenberg 93, 158f.
molīna lat. 103f.
Molkenberch 94
molle mnd. 94
Monekequernem 102
Monstede 95
monte Cursorum 81, 113
Moor nhd. 96
Moor Anger 95
Moor Teich 95
Moos nhd. 96
mōr as. 95
mōr mnd. 95
Mordorf 94, 160
Moritzburg 13
**mu-* idg. 96
Mückenburg 13
Mückenburger Teich 75
mudde mnd. 96
-mühle 58
Mühle nhd. 94
mul mhd. 94
mül(l) mnd. 94
mülbicht nhd. 94
**mulī* as. 103
**muli* as. 104
mulī(n) ahd. 104
**Muliko* PN 94
mulineri as. 103
mulinstēn as. 103
mulle mhd. 94
Mulleckenberch 93
mullen ahd. 94
mulli ahd. 94
mullig nhd. 94
mulnicht nhd. 94
mulmig nhd. 94
mulzicht nhd. 94
mulsig nhd. 94
Mulstede 95
Munchoff 97
Münder, Bad 96
Mündt 96
MUNI 95
**muni* 96
**muni-* 96
**Munia* 96
**Munja* 96
Munnenstide 95
Münstedt 95f., 164
Munsterbrugge 95
Munzel 96
myl ae. 94
mylja anord. 94

-N-

-n-Erweiterung 96
-n-Suffix 166
nachahmen nhd. 53
neu hdt. 97
Neuen Dorfe 73
Neuhof 97, 157, 162
Neustadt 24, 26, 33, 97, 157, 164
Newton 145
nie mnd. 98
nie ndt. 97
Nigedorp 73
Norddorf 98, 160
Nordendorfe 98
Norderstedt 133
Nordorp 98
nort mnd. 98
Northampton 145
Nova Civitate 97, 157
novus lat. 98
Nußberg 13

-O-

ö schwed. 158
ō mnd. 158
ø dän. 158
ōd as. 101
Oddenrode 101
Oddo PN 101
Odentunnen 154
Ôdo PN 101
Oelber 100
Oelber am weißen Wege 99f.
Ohode 78
Ohrum 74
oikos gr. 35
Oker 13
**öl-* germ. 100
ōlant mnd. 158
old ndt. 26
Oldendorp 24
Oldenwic 23
Oldewic 24
Ölper 99f., 157
olt mnd. 24
Ondertunum 154
Ossenburg 49
Osterode 148
Osterwieck 36
Ostfalen 146
Ottenrode 38, 68, 76, 101, 147, 163
Otto PN 38, 68, 76, 101
ou mnd. 158
ouw(e) mnd. 158
ouwa ahd. 158
ouwe mhd. 158
ouwe mnl. 158
ouwe nnl. 158
Oxford 161
øy norw. 158

-P-

Paddington 145
**pelə-* idg. 145
Pförtner nhd. 65
Physikalisch-Technische Bundesanstalt 11
**plā-* idg. 145
plōg as. 39
Poel 145
Polen 145
polje aksl. 145
Porterhusen 65
Primat nhd. 39
Prospekt nhd. 39

purc ahd. 159
Putziger Wiek 36

-Q-

qairnus got. 103
Quarmbach 104
Quarmbeck 104
Quarmühle 104
Quarnbek 104
Quarnebeck 104
Quentowik 36
Querbeck 104
Querden 102
Queren 102
Querenhem 102
Querfurt 104
querna as. 103
querna- as. 103
Querne 104
Quernheim 103
Quernheimb 102
**quernō-* germ. 104
**Quernō-haim-* 103
**quernu-* germ. 104
Querum 102ff., 111, 150,
161
quirn as. 103
quirn- as. 103
**Quirnu-haim-* 103

-R-

-*r*-Suffix 83, 100
Rabenrode 106, 163
rachter mnd. 107
rād as. 68, 106
-*rade* 164
Radeklint 40
Radelveroth 106
RADI 106
Radolf PN 106
Radoluerode 106
Radwulf PN 106
Raf 106
raf frz. 107
raf mnd. 107
rāf anord. 108
**rafa* germ. 107
rāfe mhd. 108
Raffteich 107

Raffturm 106ff., 157
rāfo ahd. 108
rāfr anord. 108
Rafseti 107
raft engl. 107
raft norw. 107
raft schwed. 107
**raft* 107
rafter mnd. 107
Raftorne 107
RAGIN 112
ragin got. 112
Ragindag PN 112
Raht 106
Ralswiek 36
rännal schwed. 114
rännel schwed. 114
rännil aschwed. 114
rännil schwed. 114
**rann-ila* germ. 114
Raphove 106
raptr anord. 107
ratis lat. 110
Raune(n) schwäb. 124
Rautheim 108ff., 134, 166
rāvo ahd. 108
rechter mnd. 107
Redageshusen 117
Reddageshusen 116
Redingedor 112
Reet norddt. 121
regin- as. 112
Regindegesrode 111
reich nhd. 115
**Reime* 121
Reindagerode 111, 163
Reischenau 119
Reit ostfäl. 121
Reitling 121
Renneberge 113
**rennel* mnd. 114
Rennel ostfries. 114
Rennelberg 112ff., 158
Rennelberghe 82
Renneleberch 113
Rennenb(erch) 113
rennil norw. 114
**rennil* as. 114
**renn-il* as. 113
Reste 107

retae lat. 110
**reu-* idg. 124
reuten oberdt. 121
-*reuth* 121, 164
Reutlingen 125
Rhüden 120f.
Ricdagenhusen 117
Richeberge 115
Richelsberg 116
Richenberg 115f., 140, 158
Richenberge 115
RĪCJA 56, 58, 70
Ridahusen 117
Riddagshausen 116, 162
Riddashusen 117
Riddershusen 117
Riddingedor 112
ride mnd. 116
rīe mnd. 116
Riechenberg 115f.
Rieningen 123
rīge mnd. 116
rigge mnd. 115
rije mnd. 116
Rikdag PN 118
Rīkdag PN 118
rike mnd. 115
rīki as. 56, 58, 70, 115, 118
Riko PN 115
Rindelberch 82
Rindum 119
risch mnd. 119
Rischau 118, 158
Rischen 118
Ritdageshusen 116
Rithageshusen 116
rithe as. 114
Rittershausen 117
Rittershusen 97
Riudum 120
Riungi 122f.
riuti ahd. 120f., 164
rod ahd. 163
**rod* ae. 163
rōda as. 109f.
-*rode* 12, 28, 30, 47f., 52,
58, 64, 68, 74, 81, 90ff.,
101, 106, 112, 120, 147f.,
163f.
rode mnl. 163

- roden* mnd. 64
roden nhd. 121
Rødvig 36
rōfmnd. 107
Rönnel 114
Ronthen 108
Roringen 124
rot mnd. 163
**rōt-* idg. 110
roth as. 63, 109, 120, 163
**rōth-* germ. 110
rothe afries. 163
Rothén 108
**rōthn-* germ. 109
**rōthna-* as. 110
**rōthna-* germ. 111
Rothne 108
**Rōthnūn* 110
**Rōthnūn* as. 110
Rottene 108
Rottleberode 106
rough engl. 79
rōve mnd. 107
Royten 109
**rū-* idg. 124
ruð anord. 163
Rudem 119
Rudergletinge 84
Ruhden 120
Rühme 119ff., 157
Run(e) niederrhein. 124
**rūn-* germ. 123f.
**Run* PN 123
Rūn- PN 123
rūna anord. 124
runa schwed. 124
Rüne 120
rune dän. 124
rūne mnd. 124
Rune(n) niederrhein. 124
Rungen 123
Rūngēr PN 123
Rūnheri PN 123
**Rūni* PN 124
Runige 122
Rüningen 122ff., 165
Runneberghe 82, 113
runnel engl. 114
**Rūno* PN 124
Runtagus PN 123
Ruotnūn 108
Rüper 83
ruun mnl. 124
rūūn nordfries. 124
ruyn mnl. 124
rynel ae. 114
Rynnēlberghe 113
Rysgauwe 119

 -S-
Sabine PN 31
Sacco 126
Sack 24, 126, 157
sak mnd. 126
sakk as. 126
Salzungen 124
sancte Crucis 81
scaf ahd. 165
Scepen 128
schach(t)holt mnd. 128
schacht mnd. 128
Schachthorst 73, 128, 162
Schaff hdt. 130f.
-schaft 165
Schaft hdt. 128
schaft mnd. 128
Schandelah 73
schap mnd. 130
schape(n) mnd. 130f.
Schapen 128ff., 157
Schapp ostfäl. 130
schep mnd. 129
schip mnd. 129
Schleswig 36
Schmaus nhd. 96
schmuddelig nhd. 96
Schölkenburg 13f.
Schönheit nhd. 165
Schöningen 62, 124
Schöppenstedt 129, 133
Schunter 13
Schwülper 100
Sicke 43
Sigimar PN 124
Sigmaringen 124
Sigtuna 145
śīsu aind. 76
skaft as. 128
**skahan-* germ. 124
skap as. 129f.
skap mnd. 129
skāp as. 129f.
**skappa-* germ. 130
skapō as. 130f.
**skapun* as. 130
skip as. 129
**skob-* idg. 130
skogsbryn schwed. 38
slötel nordndt. 62
slöttel ostfäl. 62
sömn schwed. 111
somnus lat. 111
Søndervig 36
Sonneberg 84
Speigatt ndt. 61
Spessart 39
sprauto got. 131
**sprūtan* germ. 131
Sprutelingeburg 131, 159
Sprutho PN 131
**Sprutil(o)* PN 131
**stā-* idg. 164
-stad 164
stad dän. 164
stad nnl. 164
stad norw. 164
stad schwed. 164
staðr anord. 164
-stadt 98, 134
Stadt nhd. 164
-stat 164
stat ahd. 164
stat mhd. 164
stat mnd. 164
stat mnl. 164
Stathede 62
staps got. 164
stead engl. 164
sted(e) afries. 164
stedde mnd. 164
-stede 26, 95, 164
stede ae. 164
stede nordndt. 133
stēde mnd. 164
stēde mnl. 164
Stedehem 132
Stedeium 133
Steder 83
stedi as. 133f., 164

- Steinhof 131f., 157
stēn as. 132
stē'n mnd. 132
Steyne 131
stidde ostfäl. 133
 Stiddien 132, 161f.
Stiddingen 133
 -*stid(d)e* 164
Stidegem 132
stidi afries. 164
stidi as. 134
Stockham 138
 Stöckheim 43f., 79, 122,
 134ff., 157, 161f.
 Stöckheim, Groß 135
stok as. 43
stok mnd. 136
stokk as. 136ff.
Striedegem 132
 Sudenrode 14
Südclint 40
Sunnenbore 84
svefn anord. 111
- T-
- Tanquerode* 47
 Teichel 51
Teichel oberdt. 50
Teil nhd. 39
Teuchel oberdt. 50
Thancward PN 47
thank as. 48, 69
Thankward PN 47f.
þaúrp got. 160
Theletunnum 144
 THEUDA 49
 THEUDA- 50
thiad as. 49f.
Thiatberht PN 49
Thiatbrecht PN 49
Thie ndt. 139
 Thiede 139
 Thiedebach 139, 157f.
Thiës PN 30
thimm as. 143
thingithi as. 166
thiod(a) as. 49
thiof as. 121
Thitbechtestorp 48
- Thoncguaderoth* 47
thorf ahd. 160
þorp ae. 160
thorp afries. 160
þorp anord. 160
thorp as. 85
thorp as. 160
thorp ne. 160
þrop ae. 160
 THUD- 50
Thunburgk 139
 Thune 139f., 145, 157
 Thur 51
Thuring PN 141
 Thüringesbüttel 140f., 159f.
 **þuringoz* germ. 141
 Thüste 51
tī mnd. 139
 Tide 84
tīg mnd. 139
Tigebeck 139
Tigges PN 30
Tihidhusen 84
timbar as. 142
timber ae. 142
timber mnd. 142
timbr anord. 142
 Timmel 143
timmer mnd. 142
 Timmerlah 141f., 163
 Timmern 142
Tinberlo 141
 -*ton* 145
torp dän. 160
torp norw. 160
torp schwed. 160
tough engl. 79
town engl. 145, 164
trabs lat. 160
Tram nhd. 39
treb mir. 160
trobà lit. 160
 Tübingen 125
 Tuchtfeld 51
tuin nl. 140, 145
tūn anord. 145
tun schwed. 145
 -*tūn* 153, 162, 164
tūn ae. 145, 164
tūn afries. 164
- tūn* anord. 164
tūn as. 145, 164
 **tūn* as. 140
 **tūn* germ. 145
 **tūn*- germ. 145
tūn mnd. 140, 164
tūn ndt. 145
 -*tuna* 145
 Tuna 145
turba lat. 160
Tuun ndt. 154
Tymmerlage 142
- U-
- **ul*- germ. 100
 Ultuna 145
uuic 36
 -*ung*- 165
 **-unga* germ. 124
- V-
- vadi* got. 152
 VADJA 152
vagn anord. 111
vagn schwed. 111
 Vallentuna 145
 VARIN 152
 Västervik 36
 VAZ 152
Veleten 144
veli- 145
 **veli*- as. 146
 **veli*- as. 146
Velittunun 144
 **Velitunum* 145
Velkinrode 146
 Veltenhof 140, 144ff., 162,
 164
Veltenhop 144
 Veltheim 144
 Veltheim am Fallstein 144
 Veltheim, Klein 144
Verrätershausen 118
Veteri Vico 23
vetus lat. 24
Vetus vicus 24
Vico 23
vicus lat. 35f.
vig- dän. 36

- Vik 36
vik schwed. 36
 **vīk* nordgerm. 35
 Vika 36
vin anord. 154
vinja got. 154
Vogelbauer nhd. 125
vogn dän. 111
Volckemerot 146
Vôlclingherodhe 146
Volemariggerod 147
Volemaroht 147
Volkemrode 148
 Volkenroda 147
 Völkenrode 146, 148, 163
Volkingerode 146
Volklingerode 146
Volkmar PN 64
 Volkmarode 64, 147f., 163
 Volkmarsdorf 148
 Volkmarshausen 148
Volkolderode 147
voord nnl. 160
voort mnl. 160
vōrd(e) mnd. 160
vōrde mnd. 160
vort mnl. 160
vurt mhd. 160
- W-
- Wacke* nhd. 150
Wacken 149
 WAD 151
Waddic PN 151
Waddo PN 151
waden mnd. 151
wadi got. 151
Wado PN 151
wagan ahd. 111
wæge mhd. 149f.
wagge mnd. 149f.
Waggen 149
waggo ahd. 150
waggo as. 149f.
 Waggum 130, 149f., 157
 **wāgi* as. 149f.
Wagken 149
Wāgo PN 150
Waldhaus Querum 13
- ward* as. 48, 90
warda as. 46
warde mnd. 46
Warneke PN 69
 Wartberg 45
Wartberge 45
Waschkaue nhd. 79
Wasserwerk 11
Watelbutle 151
waten nhd. 151
 Watenbüttel 150ff., 159f.
 Watenstedt 151f.
 WATO 152
Wato PN 151
Wat(t)o PN 152
 **Wat(t)o* PN 152
 Wattenscheid 152
 **Wattik(i)* PN 152
 Watzum 152
 WAZ 152
 WAZ- 152
 Weende 153, 154
 **weig*- idg. 35
 **weik*- idg. 35
 Wenden 145, 152ff., 157
 Wendenmaschstraße 92
 Wendessen 154
 Wendhausen 155
Wenido PN 153
Wenito PN 153
 Wentorf 154, 160
 Wentorp 155
Werneke PN 69
 Wernigerode 120, 148
 Westfalen 146
 Wieck 36
 Wiek 36
 Wijk-bij-Duurstede 36
 Wik 36
 -*wik* 34ff., 41, 164
wik ae. 37
wik as. 24, 35ff.
 **wik* germ. 35
 **wik*- germ. 35
 **wik* westgerm. 35, 37
 Wikflet 36
 Wildbad Kreuth 121
 Wildungen 124
Wilhelm PN 40
 **Wilihalm* PN 153
- Willehalm* PN 40
Wimininctorp 154
Wind-Mühlen-Berge 94
 **wini*- germ. 154
Winithi 153
 **winithi* 155
winne ahd. 154
winne mnd. 154
 Wintrup 154
Wlveshaghen 155
Wocolinus PN 147
Wohnung nhd. 165
Wolcmerrode 147
wolf mnd. 155
Wolf nhd. 161
Wolf PN 155
 Wolfshagen 14, 155, 161
Wollenrode 146
Wöltingerode 148
Woltingrode 147
wort mnd. 124
wöste mnd. 156
Wostemarke 156
Wösten Marke 80
wulf as. 93, 106, 155
wulf mnd. 155
Wulf PN 155
 WULFA 93, 106
Wuluesbam 155
wurt mnd. 124
wurth as. 124
Wüste Marck 111
 Wüste Mark 156, 158
Wustemarke 111
- X-
- Xillingho* 43
- Z-
- Zacke* 126
Zaun hdt. 145
Zaun nhd. 145
Zeitung nhd. 165
 Zilly 43
Zölibat nhd. 39
zoun mhd. 164
zûn ahd. 145, 164
zûn mhd. 164
zurücklehnen nhd. 86

NIEDERSÄCHSISCHES ORTSNAMENBUCH

Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
und des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen
herausgegeben von Kirstin Casemir und Jürgen Udolph

Band 1: Uwe Ohainski / Jürgen Udolph

Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 37
1998. ISBN 978-3-89534-230-1. *Vergriffen*

Band 2: Uwe Ohainski / Jürgen Udolph

Die Ortsnamen des Landkreises Osterode

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 40
2000. ISBN 978-3-89534-370-4. Gb. 25 x 17 cm. 272 S. 1 Abb. 24,00 €

Band 3: Kirstin Casemir

Die Ortsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 43
2003. ISBN 978-3-89534-483-1. Gb. 25 x 17 cm. 640 S. 9 Abb. 34,00 €

Band 4: Kirstin Casemir / Uwe Ohainski / Jürgen Udolph

Die Ortsnamen des Landkreises Göttingen

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 44
2003. ISBN 978-3-89534-494-7. Gb. 25 x 17 cm. 536 S. 1 Abb. 34,00 €

Band 5: Kirstin Casemir / Franziska Menzel / Uwe Ohainski

Die Ortsnamen des Landkreises Northeim

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 47
2005. ISBN 978-3-89534-607-1. Gb. 25 x 17 cm. 528 S. 1 Abb. 34,00 €

Band 6: Kirstin Casemir / Uwe Ohainski

Die Ortsnamen des Landkreises Holzminden

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 51
2007. ISBN 978-3-89534-671-2. Gb. 25 x 17 cm. 312 S. 2 Abb. 34,00 €

Band 7: Kirstin Casemir / Franziska Menzel / Uwe Ohainski

Die Ortsnamen des Landkreises Helmstedt und der Stadt Wolfsburg

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 53
2011. ISBN 978-3-89534-823-5. Gb. 25 x 17 cm. 304 S. 4 Abb. 29,00 €

Band 8: Kirstin Casemir / Uwe Ohainski

Die Ortsnamen des Landkreises Peine

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 60
2017. ISBN 978-3-7395-1060-6. Gb. 25 x 17 cm. 240 S. 4 Abb. 24,00 €

Band 9: Herbert Blume / Kirstin Casemir / Uwe Ohainski

Die Ortsnamen der Stadt Braunschweig

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 61
2018. ISBN 978-3-7395-1161-6. Gb. 25 x 17 cm. 208 S. 3 Abb. 24,00 €

Band 10: Kirstin Casemir / Uwe Ohainski

Die Ortsnamen des Landkreises Goslar

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 62
2018. ISBN 978-3-7395-1162-6. Gb. 25 x 17 cm. 288 S. 4 Abb. 24,00 €

WESTFÄLISCHES ORTSNAMENBUCH

Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
herausgegeben von Kirstin Casemir und Jürgen Udolph

Band 1: Michael Flöer / Claudia Maria Korsmeier

Die Ortsnamen des Kreises Soest

2009. ISBN 978-3-89534-791-7. Gb. 25 x 17 cm. 624 S. 4 Abb. 34,00 €

Band 2: Birgit Meineke

Die Ortsnamen des Kreises Lippe

2010. ISBN 978-3-89534-842-6. Gb. 25 x 17 cm. 688 S. 4 Abb. 34,00 €

Band 3: Claudia Maria Korsmeier

Die Ortsnamen des Kreises Warendorf und der Stadt Münster

2011. ISBN 978-3-89534-913-3. Gb. 25 x 17 cm. 520 S. 4 Abb. 34,00 €

Band 4: Birgit Meineke

Die Ortsnamen des Kreises Herford

2011. ISBN 978-3-89534-924-9. Gb. 25 x 17 cm. 416 S. 4 Abb. 29,00 €

Band 5: Birgit Meineke

Die Ortsnamen der Stadt Bielefeld

2013. ISBN 978-3-89534-935-5. *Vergriffen*

Band 6: Michael Flöer

Die Ortsnamen des Hochsauerlandkreises

2013. ISBN 978-3-89534-946-1. Gb. 25 x 17 cm. 608 S. 4 Abb. 34,00 €

Band 7: Birgit Meineke

Die Ortsnamen des Kreises Minden-Lübbecke

2. Auflage 2016. ISBN 978-3-7395-1047-7.

Gb. 25 x 17 cm. 568 S. 4 Abb. 34,00 €

Band 8: Michael Flöer

Die Ortsnamen des Kreises Olpe

2014. ISBN 978-3-89534-968-3. *Vergriffen*

Band 9: Kirstin Casemir / Uwe Ohainski

Die Ortsnamen des Kreises Höxter

2016. ISBN 978-3-7395-1009-5. Gb. 25 x 17 cm. 472 S. 4 Abb. 34,00 €

Band 10: Claudia Maria Korsmeier

Die Ortsnamen des Kreises Coesfeld

2016. ISBN 978-3-7395-1010-1. Gb. 25 x 17 cm. 504 S. 4 Abb. 34,00 €

Band 11: Birgit Meineke

Die Ortsnamen des Kreises Paderborn

2018. ISBN 978-3-7395-1071-2. Gb. 25 x 17 cm. 632 S. 4 Abb. 34,00 €

Band 12: Michael Flöer

Die Ortsnamen des Märkischen Kreises

2018. ISBN 978-3-7395-1112-2. Gb. 25 x 17 cm. 456 S. 4 Abb. 34,00 €